

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Lage und Umfang.

Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Künzelsau liegt zwischen $27^{\circ} 6' 53''$ und $27^{\circ} 33' 56''$ der östlichen Länge von Ferro*) und zwischen $49^{\circ} 11' 6''$ und $49^{\circ} 25' 5''$ der nördlichen Breite; er gehört fast ganz in die Flußgebiete des Kochers und der Jagst, zu einem kleinen Theil in das der Tauber, fällt also ganz in das Stromgebiet des Rheins.

Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt im Norden an das Großherzogthum Baden und an das Oberamt Mergentheim, im Osten an das letztere und an die Oberämter Gerabronn und Hall, im Süden an die Oberämter Hall und Dehringen, und im Westen an das Oberamt Neckarsulm und eine kurze Strecke wieder an Baden. Eine natürliche Grenze bildet im Süden $\frac{3}{4}$ Stunden lang die Kupfer.

*) Die Graduirung der Oberamtskarte Künzelsau gründet sich ebenso wie alle übrigen Oberamtskarten auf die ältere Ortsbestimmung von Tübingen (Sternwarte), wofür Professor Bohnenberger im Jahre 1826 angegeben hat: $26^{\circ} 43' 24''$ östliche Länge und $48^{\circ} 31' 12,4''$ nördliche Breite. Die Graduirung des topographischen Atlases dagegen ruht auf der etwas neueren Bestimmung der Sternwarte zu Tübingen, welche $26^{\circ} 42' 51''$ östliche Länge und $48^{\circ} 31' 12,4''$ nördliche Breite ergab.

Größe.

Der Flächenraum des Bezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 38391,8 Hektar oder 6,9740 geographische Quadratmeilen, und gehört demnach zu den größeren Oberamtsbezirken in Württemberg.

Figur.

Die Figur des Oberamts nähert sich im Ganzen und Großen einem rechteckigen Dreieck, mit der längsten Seite von Südost nach Nordwest. Die zweitlängste Seite kehrt sich gegen Norden, die kürzeste gegen Osten. In dieses Dreieck gehen von allen 3 Seiten viele kleinere Buchten; die bedeutendste im Süden, nördlich von Kupferzell. Die größte wagrechte Breite geht von Westen nach Osten und beträgt 9 württ. Stunden, die größte senkrechte Ausdehnung geht von Südosten aus und beträgt gegen 7 Stunden. Eine württ. Stunde = 13000 württ. Fuß = 3724 Meter. Die Oberamtsstadt liegt beinahe in der mittleren senkrechten Breitenlinie, nicht einmal eine halbe Stunde von der Südgrenze, von der Nordgrenze dagegen 4 Stunden entfernt; bis zum äußersten Punkt im Südosten sind es von ihr aus $3\frac{1}{2}$, bis zum äußersten Punkt im Nordosten $4\frac{1}{2}$, im Nordwesten 6 Stunden (s. auch die hinten angehängte Kilometer-tafel).

Bestandtheile.

Der ganze Bezirk ist neuwürttembergisch und kam theils 1803 theils 1805/6 an Württemberg. Bis dahin gehörten die einzelnen Bestandtheile zu folgenden Verbänden:

1. Zu Kurmainz und zwar zum Amt Krautheim: Alt-Krautheim, Ebersthal, Marlach mit Altdorf, Ober- und Unterginsbach, Sindeldorf, Nagelsberg und Antheil an Künzelsau und Niedernhall (letzteres 1799 an Hohenlohe-Ingelfingen abgetreten).

2. Zum Bisthum Würzburg und zwar ins Amt Jagstberg gehörten: Amrichshausen, Jagstberg, Mulfingen, Simprechtshausen, Zaisenhäuser, die Weiler und Höfe: Hohenroth, Ochsenthal, Railhof, Seidelklingen, Staigerbach, ins Amt Braunsbach der Ort sammt Schaalhof;

3. In das Deutschordensamt Nitzhausen früher Miltringen, gehörten Nitzhausen, Miltringen, Anthteile an Berndshausen, Eberbach, Heimhausen.

4. Zum Kloster Schöenthal gehörten: Schöenthal, Aschhausen, Bieringen mit Weltersberg, Diebach, Oberkessach mit Hopfengarten und Weigenthal, Westernhausen, halb Berlichingen, die Höfe Büschelhof, Eichelshof, Halberg, Halsberg, Muthof, Neuhof, Neusaß, Serzhof, Schleierhof, Spizenhof.

5. Zum Ritterstift Romburg Anthteil an Künzelsau.

6. Zum Fürstenthum Hohenlohe; für dessen Linie Neuenstein Hermersberg gemeinsamer Besitz war, und zwar

- a) zu Hohenlohe-Dehringen das Amt Künzelsau mit dem hohenlohischen Theil von Künzelsau, Büttelbronn, Ohrenbach, Steinbach, Wolfsselden; ins Amt Hohebach: Hohebach, Hollenbach und Dörrenzimmern; ins Amt Forchtenberg der Anthteil an Niedernhall;
- b) zu Hohenlohe-Kirchberg: Amt Döttingen mit Steinkirchen und Thierberg;
- c) zu Hohenlohe-Ingelfingen: das Amt Ingelfingen mit Griesbach, Crispenhofen und Hermuthausen; das Amt Niedernhall¹⁷⁴⁹ von Kurmainz erworben, das Salinenamt Weisbach;
- d) zu Hohenlohe-Langenburg: Belsenberg mit Siegelhof, Jungholzhausen, Anthteile an Eberbach und Heimhausen, zum Amt Langenburg gehörig;
- e) zu Hohenlohe-Bartenstein: Ettenhausen mit Ganertshausen, Hirschbronn, Wittmersklingen.

7. Der Reichsritterschaft (Kantons Odenwald) gehörte:

- a) von Berlichingen: Kossach und halb Berlichingen;
- b) von Eyb: Dörzbach und Albertshof;
- c) von Forstner-Dambenoy: Garnberg;
- d) von Radniß: Laibach;
- e) von Stetten: Buchenbach, Berndshofen, Heimhausen im Jagstthal, auf der Höhe Bodenhof, Falkenhof, Kugelhof, Laßbach, Mäusdorf, Kappoldzweilerhof, Schlothof, Sonnenhofen, Bogelsberg, Zottishofen, im Kocherthal, Buchenmühle, Kocherstetten mit Schloß Stetten, Morsbach.

Besonders benannte Bezirke.

Eigentlich historische Namen für einzelne Theile des Bezirks sind mit Ausnahme des „Eigen“, zu welchem Hollenbach gehörte, nicht vorhanden. Im Mittelalter wird die Gegend an der untern Jagst um Schönthal zum Odenwald gerechnet, z. B. Bieringen auf dem Odenwald. Jetzt hört man nur das Jagstthal und Kocherthal als besondere Benennungen.

Natürliche Beschaffenheit.

Geognostische Verhältnisse.*)

Das älteste Gebirgsglied unseres Bezirkes gehört der Buntsandsteinformation an, welche mit ihrer obersten Abtheilung, den rothen Mergeln oder dem sogenannten Röth, im Kocherthale zwischen Ingelfingen und Niedernhall, im Jagstthale zwischen Klepsau und Altkrauthheim, am besten aufgeschlossen in einer 5 bis 6 Meter hohen Wand am Weg von Altkrauthheim nach Ginsbach, zu Tage tritt.

Feste Bänke, die anderwärts manchmal in diesen Mergeln ausgeschieden sind und welche da und dort Petrefakten enthalten, finden sich hier nicht. Der Sandstein selbst, der im Bohrloch bei Ingelfingen nur 8 Fuß unter dem Niveau des Kochers erbohrt wurde, scheint nirgends zu Tage zu gehen.

Auf diese beiden Punkte ist das Vorkommen der Buntsandsteinformation im nordöstlichen Theile unseres Landes beschränkt; die nächstgelegenen Buntsandsteinpunkte liegen schon außerhalb der Landesgrenze, an der Bahnlinie Osterburken-Mergentheim bei den Stationen Borberg, Schweigern und Königshofen, und am Neckar unterhalb Diedesheim.

*) Von Bergrath Dr. Baur.

Der Muschelkalk zerfällt, wie in unserem ganzen Lande, in drei wohlunterschiedene Abtheilungen, eine untere, mittlere und eine obere.

Der untere Muschelkalk beginnt unmittelbar über den rothen Mergeln des bunten Sandsteins und umfaßt den Wellendolomit und den darüber liegenden Wellenkalk, ein ca. 50 bis 60 Meter mächtiges Schichtensystem petrographisch sehr charakteristischer, aber sehr verschiedenartiger Gesteine.

Eine bestimmte Grenze zwischen Wellendolomit und Wellenkalk gibt es nicht; der Wellendolomit, der am Schwarzwald den Wellenkalk ganz verdrängt, greift auch in unserem Bezirk, namentlich Roher und Jagst aufwärts, noch weit nach oben.

Die Grenze des Dolomits gegen den Röh ist eine ganz scharfe; mit der ersten Dolomitbank beginnt der Wellendolomit und schneidet die rothe Farbe ab, die höher nicht wieder auftritt. Die untersten mit groben Stengeln bedeckten Schichten bilden dickbankige krystallinische Dolomite von sehr wechselndem Korn. Nach oben stellen sich Zwischenschichten von dolomitischen Mergeln ein, die Dolomitschichten werden dünnshiefrig und gehen allmählich in Wellenkalk über. Die vorherrschende Farbe des Gebirges ist licht gelbbraun. Sehr in die Augen fallen daher in der unteren Abtheilung grauschwarze Schieferthone, die in unserem Bezirke eine Mächtigkeit von 6—8 Meter erreichen. Am Schwarzwald, wo diese Thone weniger mächtig sind, enthalten dieselben die schönsten Exemplare von *Pecten discites*, die in unserem Bezirke in dieser Schichte zu fehlen scheinen. Erst wo der Dolomit zurücktritt und der Kalk vorherrscht, wird das blaugraue Gebirge dünnshiefrig, es legt sich Schichtchen auf Schichtchen ohne Zwischenmittel und die Oberfläche der dünnen Kalkschiefer zeigt die charakteristischen feinen Wellenschläge, an welchen man den Wellenkalk in den kleinsten Handstücken wieder erkennt. Der Wellenkalk ist in dieser Ausbildung auf den nordöstlichen Theil des Landes, die Thäler der Tauber, der Jagst und des Rohers beschränkt und gibt derselbe dem unteren Muschelkalk in diesen Gebieten ein umso charakteristischeres Aussehen, als er sich meist in hohen senkrechten Wänden über die Thalsohle erhebt.

Für den Sammler ist das petrefaktenarme Gebirge, in dem nur hie und da eine Lima aus dem Gesteine herauswittert, eine wenig ergibige Bildung. Eine Spiriferenbank, welche sich anderwärts gegen oben einstellt, scheint in unserem Bezirke zu fehlen. Erst in den letzten 4—5 Meter unter der oberen Grenze

des Wellenkalks treten zwischen den Wellenkalkschichten harte splitterige Kalkbänke mit rostgelben Flecken auf, die stellenweise so überhand nehmen, daß sich die Bänke ganz in Dörfer auflösen. Es sind dies die sogenannten Schaumkalkbänke, die aber in unserem Bezirke nur 0,1 m bis 0,15 m dick werden. Eine dieser Bänke enthält, wie in dem angrenzenden Bezirke Mergentheim bei Dainbach und Edelfingen, oder bei Tauberbischofsheim, am Schreckhof bei Neckarelz, so auch in unserem Bezirk an der neuen Steige von Griesbach nach Crispenhofen Steilglieder von *Enerinus* und *Pentacrinus dubius*.

Häufige Petrefakten sind

in den Schaumkalkbänken:

Lima lineata, *Myophoria laevigata*, *Gervillia costata*, *Pecten discites*, *Mytilus eduliformis*, gefaltete Mäustern 2c.;

in dem Wellendolomit:

Lima lineata, *Myophoria vulgaris* und *Myophoria laevigata*, *Gervillia vulgaris*, *Melania Schlotheimi*, Myaciten. Nur selten findet sich *Terebratula vulgaris*, die in diesen Schichten am Schwarzwald so häufig ist.

Der mittlere Muschelkalk, in dem unser württembergisches Gyps- und Salzgebirge liegt, enthält Gebirgsarten von sehr verschiedener Beschaffenheit: dunkle bituminöse Schiefer und Mergel, welche hell aschgrau verwittern, gelbe theils fein, theils grobkörnige Dolomite, hellgraue gypshaltige Mergel, feste dunkle Kalkbänke, Stinksteine, Zellendolomite d. h. dünne Dolomitschichten mit feinen Leisten, welche sich nach allen Richtungen durchkreuzen, oder plumpe, löcherige Dolomitblöcke, Dolithe, Hornsteine u. s. w.

Die beiden mineralischen Bestandtheile dieses Gebirges Gyps und Steinsalz, welche theils stockförmig in größeren Massen, theils fein zertheilt in den Salzthonen und den gypshaltigen Mergeln vorkommen, sind in Wasser löslich. Wo daher diese Schichten an Thalrändern oder in Folge von Schichtenstörungen dem Wasser zugänglich sind, da übt dasselbe auflösend und umbildend seine zerstörenden Wirkungen aus. Wir treffen daher selbst die festeren Schichten dieser Abtheilung meist nicht mehr in der Ordnung über einander, in der sie abgelagert wurden, sie sind vielmehr verworfen, zerrissen, verrutscht und verstimmt und bieten ganz das Bild eines in der Zersetzung begriffenen Gebirges dar.

Ueber den Schaumkalkbänken, welche den Wellenkalk nach oben abschließen, folgen die Mergel der *Myophoria orbicularis*. Diese Muschel findet sich hier in Menge frei im Mergel liegend oder massenhaft angehäuft in den festeren Bänken zwischen denselben. Die im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wellenkalk ebenschiefriegen Schichten verwittern hell aschgrau, der vorherrschenden Farbe des mittleren Muschelkalks. Auch stellen sich an verschiedenen Stellen unseres Bezirks schon in den untersten Lagen dieser Mergel hellgelbe Dolomite ein, die sich in nichts von den etwas höher liegenden Dolomiten unterscheiden, welche den Gypsmergeln überall vorangehen; ja am Zusammenfluß der Bühler und des Kochers bei Geislingen bildet der Gyps zwei je gegen 1 Meter mächtige Schichten zwischen den festen Bänken mit *Myophoria orbicularis*. Die bituminösen Mergel schließen sich daher, trotz aller sonstigen Aehnlichkeit mit dem Wellenkalk, mehr dem mittleren als dem unteren Muschelkalk an.

Ueber den Schichten der *Myophoria orbicularis* folgen zunächst gelbe Dolomite und mächtige graue Thone, in welchen die Gypsstöcke liegen, die an einigen Stellen unseres Bezirkes abgebaut werden. Früher wurde bei Kocherstetten und im Ziegeleistollen unterhalb Weisbach der Gyps unterirdisch abgebaut, was jetzt noch in dem benachbarten Forchtenberg und in Koigheim D.Neckarsulm geschieht. Gypsbrüche sind derzeit bei Hohebach an der Jagst, auf der Markung Niedernhall und nahe an der Grenze des Bezirkes bei Geislingen.

Auf der Grenze gegen den oberen Muschelkalk treten plumpe Dolomitbänke, Zellenkalk und Hornsteine auf, die eine zusammenhängende Hornsteinbank, oder als Knollen eingesprengt in blauen Kalkstein, die sogenannten Hornsteinkalke bilden. Die Grenze verlegt man zweckmäßig in die Hornsteinschichten, da man gerade diesen, in unserem Lande nirgends fehlenden Horizont auch bei Bohrversuchen am leichtesten wieder erkennt. So begrenzt beträgt die Mächtigkeit des mittleren Muschelkalk 60—70 m.

Der obere Muschelkalk umfaßt die ca. 80—90 Meter mächtige Kalkbildung zwischen dem Gyps- und Salzgebirge und der Lettenkohle. Das Gebirge besteht aus einem Wechsel theils körniger, theils homogener Kalke mit dünnen Zwischenschichten von Thon. Dolomite, die in anderen Theilen unseres Landes den obersten Theil dieser Abtheilung ausschließlich bilden, sind hier auf einige wenig mächtige Schichtchen beschränkt, die überall in

den Steinbrüchen sorgfältig ausgehalten und zu sogenanntem schwarzem Kalk verwendet werden.

Nach den paläontologischen Einschlüssen zerfällt der obere Muschelkalk von unten nach oben in folgende drei Unterabtheilungen:

- die Encriniten-Kalke,
- „ Schichten des *Ceratites nodosus*,
- „ „ „ „ „ *semipartitus*.

Die Encriniten-Kalke bestehen aus einem System krystallinisch körniger, 70—80 Centimeter mächtiger Kalkbänke mit dazwischen liegenden meist homogenen dünnen Kalk- und Thonschichten. Nicht alle diese Schichten enthalten die Stielglieder von *Encrinurus liliiformis*, vielmehr ist deren massenhaftes Vorkommen auf die dickeren Kalkbänke beschränkt, welche außerdem noch *Lima striata*, *Cidaris grandaeva*, *Terebratula vulgaris* enthalten. Ganz verschieden hievon ist die Fauna der sehr petrefaktenreichen Zwischenschichten mit: *Ostrea complicata*, *Pecten laevigatus*, *Pecten discites*, *Pecten Alberti*, *Mytilus eduliformis*, *Gervillia socialis* und *Gervillia costata*, *Myophoria vulgaris* und *Myophoria laevigata*, *Melania Schlotheimi*.

Die Trochitenbänke haben einen unter sich sehr übereinstimmenden Charakter; an dem späthigen Bruch der Trochiten erkennt man diese Bänke in den kleinsten Bruchstücken wieder. Die unterste Bank ist indessen meist ausgezeichnet durch das besonders häufige Vorkommen von *Lima striata*, die stellenweise diese Bank ganz bedeckt; die mittleren Bänke enthalten den größten Reichthum an Trochiten; die oberen über den petrefaktenreichen Zwischenschichten auftretenden Bänke enthalten große Exemplare von *Terebratula vulgaris* in Menge, und an einigen Punkten in der Gegend von Geislingen und Döttingen den sonst so seltenen *Spirifer fragilis*, der uns in unserem Lande sonst nur noch vom Kocher oberhalb Hall*) bekannt ist.

Die Schichten des *Ceratites nodosus* entziehen sich in Folge der mächtigen Bedeckung der Thalwände mit Bergschutt häufig unserer Beobachtung. Diese mittlere Abtheilung behält auf große Entfernung ihren Charakter bei und zeigt auch in unserem Bezirke keine nennenswerthen Abweichungen von den

*) Quenstedt Begleitworte zum geognostischen Atlasblatt Hall S. 13.

umgebenden Gebieten: homogene flachmuschlige Kalken herrschen vor und wechseln in 8—10 Centimeter starken Bänken mit nahezu gleich starken Thonschichten, oft auf bedeutende Höhe, mit größter Regelmäßigkeit ab. Diese thonigen, dem Verfrachten sehr ausgesetzten Kalken liefern das Hauptkontingent zu den die Berge von oben bis unten bedeckenden Schuttmassen.

Paläontologisch sind diese Schichten charakterisirt durch das Vorkommen von *Ceratites nodosus*, der in den tiefer liegenden Encrinitenbänken noch nicht vorkommt. Mitten durch diese Bildung geht ein Schichtchen mit *Terebratula cycloides*, die sich nicht nur in unserem Bezirke überall, sondern überhaupt weit verbreitet in Franken *) an der Tauber, bei Würzburg wieder findet und, wie es scheint, nur auf diese eine Schichte beschränkt ist.

Häufig vorkommende Petrefakten dieser mittleren Abtheilung sind:

Ceratites nodosus, *Nautilus bidorsatus*, *Terebratula vulgaris* und *Terebratula cycloides*, *Pecten discites*, *Pecten laevigatus*, *Lima striata*, *Dentalium laevis*, *Cidaris grandaeva*, *Mytilus eduliformis*, *Corbula gregaria*, *Gervillia socialis*, *Myophorien* und *Myaciten*.

Sobald man sich von unten herauf dem Thalrande nähert, stellen sich wieder mächtige dickbankige Kalken ein, die am häufigsten in Steinbrüchen aufgeschlossen sind und die Bau- und Straßensteine des Bezirkes liefern. Damit betreten wir, ohne eine genaue Grenze bezeichnen zu können, die Schichten des *Ceratites semipartitus*, der, wie es scheint, nirgends mit seinem Vorgänger, dem tiefer liegenden *Ceratites nodosus*, zusammen vorkommt. Man orientirt sich am besten über diese Schichten in den großen Steinbrüchen am oberen Ende der Steige, welche von Künzelsau nach Waldenburg führt. Hier liegt oben:

Lettenkohlenformation:

Letten und Sandschiefer 1,15 m

Muschelkalk:

a) Rothes eisenschüßiges Bonebed mit großen *Trigonia vulgaris* 0,11 „

*) Vergl. Besch. d. D. Mergentheim S. 10 und Neckarsulm S. 16.

b) Graue Kalkbank, Baustein mit <i>Trigonodus</i> und anderen Zweischalern	0,40 m
c) Wellige, unregelmäßig gekrümmte Kalkbänke, Straßensteine	1,40 "
d) Dunkle Schieferthone mit <i>Bairdien</i> , in der Mitte dunkle Kalkplättchen mit <i>Estheria minuta</i>	1,70 "
e) Homogene dunkle Kalkbank, Baustein	1,00 "
f) Mit der vorhergehenden Bank fest verbunden eine graue Dolomitbank, zu schwarzem Kalk verwendet	0,40 "
g) Drei Kalkbänke, Bausteine	1,40 "
h) Dünne rauhe Kalkplatten, <i>Terebratelbank</i> mit großem Reichthum an Petrefakten	0,43 "
i) Chausséesteine	3,40 "

Von diesen Schichten heben wir einige wegen ihrer paläontologischen Einschlüsse und ihrer weiten Verbreitung besonders hervor:

Das Bonebed bildet die Grenze des oberen Muschelkalkes gegen die Lettenkohle. Es enthält außer Knochen und Zähnen *Glaucanit* und bei Schloßstetten Bleiglanz eingesprengt. An der Steige von Hollenbach nach Mulfingen ist das Bonebed durch eine Nagelkalkschichte mit *Koprolithen* vertreten, und an der Straße von Geislingen nach dem Hergershof liegt in einem Steinbruch 1 Meter unter dem Bonebed eine zweite an glänzend schwarzen Zähnen und Knochen sehr reiche Schichte, die uns an das analoge Vorkommen bei der Kirche in Nieden erinnert.

Die dunkeln Schieferthone (d.) mit *Bairdien* fehlen in unserem Bezirke und von hier bis zur Mündung des Kochers und der Jagst nirgends, wo der obere Muschelkalk aufgeschlossen ist. Eines der dünnscherbigen Kalkplättchen, welche mitten in den Thonen liegen und sich bald auskeilen, bald wieder einige Centimeter dick werden, zeigt, mit dem Hammer gespalten, *Estheria minuta* in Menge.

Nicht weniger verbreitet, als die vorhergehende Schichte, ist die *Terebratelbank* (h.). Dabei ist dieselbe noch häufiger aufgeschlossen als die Thone, da sie mitten in den für Bau- und Straßensteine gesuchten Bänken liegt. Sie besteht stellenweise, wie z. B. in der Nähe des großen Erdfalls am Weg von Ingelfingen nach dem Bühlhof, oder beim Orte Steinbach, ganz aus großen Exemplaren von *Terebratula vulgaris*. In den

Brüchen über Künzelsau, an der Straße nach Waldburg, enthält diese Bank noch zahlreiche andere Petrefakten, unter welchen insbesondere große Exemplare von *Mytilus eduliformis* auffallen *).

Die Schichten c. und e. sind das Hauptlager des *Ceratites semipartitus*, der aber auch in den übrigen Schichten des vorstehenden Profils und unter der Terebratelbank noch vorkommt.

Erwähnung verdient noch das kleine Dolomitschichtchen bei f, das auf große Entfernung mit auffallender Regelmäßigkeit wiederkehrt **).

Die Lettenkohlenformation beginnt unmittelbar über dem Bonebed des Muschelkalks. Die ca. 20 m. mächtigen Schichten bestehen aus Mergel in allen Uebergängen zum Thon, die festeren Schichten sind oben dolomitische Steinmergel, unten Sandsteine, die das in praktischer Beziehung wichtigste Glied bilden. Eine brauchbare Kohle wurde auch in unserem Bezirke trotz der vielen bergmännischen Versuche nicht aufgefunden; dagegen ist eine durch Thon (Letten) stark verunreinigte Kohle sehr verbreitet.

Rings um unseren Bezirk, bei Roigheim, Pfizingen, Gerabronn, am Eichelhof über Untermünkheim, am Weg von Geislingen nach Herdtlingshagen und Rückertsbronn u. s. w., werden 8—10 Meter mächtige Sandsteinlager ausgebeutet. Dieser Sandstein scheint in unserem Bezirke nicht vertreten oder auf unbedeutende Schichten reduziert zu sein. Die Sandsteinbänke, welche am Wege von Künzelsau nach Dörzbach, bei Steinbach und Hermuthshausen abgebaut werden, liegen zwar auch noch unter der Kohlenschichte, gehören aber einem höheren Horizonte, dem sogenannten Stengelsandsteine***), an. Diese Sandsteine sind von hellerer Farbe, gröberem Korn als der untere Lettenkohlen Sandstein und erreichen nur eine Mächtigkeit von 1—1¹/₂ Meter. Hier kommen senkrechtstehende bis fingerdicke Pflanzenstengel vor, welche nicht selten die Schichten 20—30 Centimeter lang quer durchsetzen. Diese knorrigen, krummen und verwundenen Stengel, welche das Aussehen einer Wurzel oder eines Rhizoms haben, zeigen sehr tiefliegende Augen für Nebenzweige

*) Das bei Quenstedt, Handbuch der Petrefaktenkunde Taf. 54 Fig. 3 abgebildete Exemplar stammt von da.

***) Vergl. das Profil: Besch. des D. A. Neckarsulm S. 20.

****) Vergl. Quenstedt Begleitworte z. geogn. Atlasbl. Hall S. 16.

und eine an gut erhaltenen Stellen wohl wahrnehmbare Längs- und Querstreifung, wonach sie *Dictyophyton* Qu. (Bitterstämme) heißen. Eine Gliederung, wie *Equiseten*, mit welchen sie zusammen vorkommen, haben diese Stämme nicht.

Dieser Stengelsandstein findet sich außer den genannten Orten auch an der Straße von Drlach nach Nesselbach und bei Schönenberg oberhalb Enslingen in den Steinbrüchen im Schäferholz.

Damit bricht die Reihenfolge der geschichteten Gebirgsglieder unseres Bezirkes ab. Ehe wir dieselben verlassen, müssen wir des ganz vereinzelt Vorkommens von Keupermergeln zwischen Kocher und Jagst, also entfernt vom Keuperrande erwähnen, es aber bei der Bedeckung durch Lehm und den höchst dürftigen Aufschlüssen unentschieden lassen, ob es sich hier um anstehenden Keuper handelt.

Einer dieser Keuperpunkte liegt am Wege von Drlach nach Zottishofen, hart vor dem letzteren Ort. Hier wurden in Entwässerungsgräben rothe Keupermergel aufgedeckt. Ein zweiter Punkt soll zwischen Crispenhofen und Westernhausen in der Nähe des Schleierhofes liegen. Am bedeutendsten ist das Vorkommen dieses rothen Keupermergels nördlich von Ernzbach zwischen dem Edelmannshof, Neuhoj und Eichelshof. Möglicherweise steht der Wald „in der alten Ernzbach“ auf Keupermergel, wenigstens deuten Quellen darauf hin, die wohl nicht aus der obersten Lettenkohle, jedenfalls nicht aus dem Lehm herauskommen. Am Fußweg von Ernzbach nach dem Neuhoj, hart vor der Ernzbacher Markungsgrenze, liegen rothe Keupermergel und kommen sogar dort in der Nähe eines einzelstehenden, großen Birnbaums am Wege dünne Bänke von Schilfsandstein, unten eine grüne, oben eine rothe Bank vor. Einzelne Sandsteinbrocken finden sich auch in der Mergelgrube am Eichelshof und von dort weit herum verschleppt auf den Feldern. Schon außerhalb unseres Bezirkes liegen zwischen dem äußeren Pfifshof und dem Kocher ebenfalls Keupermergel.

Von den quartären oder diluvialen Ablagerungen des Bezirkes ist die verbreitetste der Lehm. Unter demselben liegen einige andere und daher entschieden ältere Bildungen. Hieher gehören: Die Quarzgeschiebe, welche sich an verschiedenen Punkten unseres Gebietes massenhaft anhäufen, so insbesondere am Georgenhof bei Geislingen, zwischen Zottishofen und dem zunächst gelegenen Thalrand der Jagst, an mehreren Punkten in der Umgegend von Laßbach, an einem Punkte zwischen Crispenhofen und

Westernhausen, in der Ziegelgrube bei Langenburg im sogenannten „Boze“. Diese Geschiebe sind in dem südlich angrenzenden Gebiete von Hall noch weit häufiger und massenhafter und erstrecken sich über die ganze fränkische Ebene, sie finden sich am Rande des Flußthales bei Dedheim und Siglingen und auf dem Schrammbiegel bei Tiefenbach, ja noch auf dem rechten Tauberufer bis zur Landesgrenze und darüber hinaus. Sie liegen sämmtlich auf der Lettenkohle unmittelbar unter dem Lehm und werden vom Pfluge zu Tage gefördert am Rande der Felder zusammengetragen, oder in den Lehmgruben ausgeschieden, wo sie bunt durcheinander liegen in unförmlichen Stücken mit abgerundeten Ecken und Kanten, darunter Blöcke bis zu einem Centner schwer und darüber. Es sind Feuersteine, Hornsteine, Kieselhölzer, kavernöse, rauhe Quarzite, milchweiße, rothe, grüne Kiesel, theilweise von sehr schönen lebhaften Farben, so daß sie schon geschliffen und zu Ringsteinen verarbeitet wurden, ja die Fürstin von Langenburg soll einen Schmuck aus diesen Halbedelsteinen ihres Landes besitzen.

Älter als der Lehm sind auch die Thone, welche im Sauerthal bei Bieringen gegraben werden. Die 3—4 m tiefen Gruben werden nur für ganz kurze Zeit offen gehalten, man ist daher auf die Untersuchung des umherliegenden, nicht sehr sorgfältig geförderten Materials und die Angaben der Thonerdegräber angewiesen, von welchen folgendes Profil angegeben wurde:

oben:

Lehm	0,60 m
Blaue Hafenerde	0,30 "
Außerordentlich fette schwarze Erde	0,10
Magere rothe Erde, sogenannte Farbe,	0,08
Graue und bläuliche Erde	0,25 "

Hauptlagen der Hafenerde:

oben bläulich und fett	} 2,00 "
unten weiß und mager	

In den benachbarten Thonerdegruben oberhalb Ober-Kessach, die früher in Betrieb waren, sollen schneeweiße Quarzsande vorgekommen sein, die hier fehlen; Gerölle, die in obigem Profil nicht erwähnt sind, kommen ohne Zweifel auch vor, werden aber von den Arbeitern weniger beachtet und wieder in die Grube zurückgeworfen. Unverkennbar haben wir es hier mit dem gleichen Vorkommen zu thun, wie in den Thonerdegruben am Schramm-

biegel bei Tiefenbach*), bei Siglingen und bei Waldhilsbach**), in der Nähe von Neckargemünd. Die Thone von Waldhilsbach liegen auf buntem Sandstein, die Thone auf dem Schrammbiegel und bei Siglingen in der Lettenkohle, die Gruben bei Bieringen auf Muschelkalk. Diese Bildung ist daher ziemlich weit verbreitet und scheint von der Unterlage ganz unabhängig zu sein.

Auch in den Thälern geht der Lehmbildung die Ablagerung grober Gerölle und Sande voran. Wo die Thalsohle breit und die Sande mächtiger werden, wie im Kocherthal zwischen Jngel-lingen und Niedernhall oder im Jagstthal ober- und unterhalb Dörzbach, da sind die Sande in einzelnen Gruben auf den Feldern vielfach aufgeschlossen. Wo man dabei tief genug geht, trifft man überall auf grobe Gerölle und Blöcke von Muschelkalk. Ueber den Sanden kommt Kies, auf dem der Lehm liegt. Dieselbe Bildung zieht sich aber auch stellenweise hoch am Abhang der Thalwände hinauf und bildet eigentliche Flußterrassen, welche den ehemaligen Flußlauf bezeichnen, wie zwischen Morsbach und Künzelsau. Die Sohle der dortigen Sandgruben, 10 m über dem heutigen Niveau des Kochers, bilden Muschelkalkblöcke, darüber liegen 3 m theils gröbere theils feinere Sande in diskordanter Parallelstruktur, in der Mitte mit einer Lage grober Gerölle. Den Schluß bildet Kies mit Lehm, der vom Bergschutt bedeckt wird.

Der Lehm nimmt einen so großen Antheil an der Bildung der Oberfläche und ist von so bestimmendem Einfluß auf die Bodenbeschaffenheit, daß er unstreitig das wichtigste Glied unter den geologischen Bildungen des Bezirkes ist. Er bedeckt alle höher gelegenen Theile der Lettenkohlenebene, findet sich aber auch in großer Ausdehnung auf Muschelkalk und den einzelnen Punkten in den Thälern. Die bedeutende Mächtigkeit, wie in den westlich angrenzenden Bezirken, erreicht er hier nicht und hat nirgends die so ausgezeichnete lößähnliche Beschaffenheit, die in der Gegend von Neckarsulm, Neuenstadt u. s. w. eine so hohe Fruchtbarkeit des Bodens bedingt. An einzelnen Stellen, so z. B. auf der Höhe oberhalb Bieringen auf Muschelkalk, im Jagstthal oberhalb Jagstberg, bei Künzelsau und bei Kocherstetten, erreicht der Lehm eine Mächtigkeit von 3—4 m und

*) Beschreibung des Oberamts Neckarsulm S. 24.

**) Geognostische Beschreibung der Umgegend von Heidelberg von Benecke und Cohen S. 576.

wird dann meist von Zieglern ausgebeutet. Was auf Lettenkohle liegt, ist meist weißer magerer Lehm, die Thallehme, wie z. B. bei Kocherstetten, sind gerne etwas sandig, auf dem Muschelkalk liegt meist fetter rothbrauner Lehm.

Die geologischen Bildungen, wie sie noch heute unter unseren Augen vor sich gehen, faßt man unter der Bezeichnung Alluvium zusammen. Hierzu gehören in unserem Bezirke hauptsächlich die Anschwemmungen der Flüsse von Kies und Sand, der Bergschutt und der Kalktuff.

Der Kies, wie ihn derzeit Jagst und Kocher in dem Bezirke auswerfen, besteht ausschließlich aus Gesteinen des Muschelkalks, während der Neckarkies an der Mündung von Kocher und Jagst neben Muschelkalk auch Keuper und Juragesteine enthält, die hier fehlen.

Der Bergschutt wird stellenweise an den Bergabhängen sehr mächtig; er bildet sich hauptsächlich, wie bereits oben erwähnt, aus den Schichten des *Ceratites nodosus*, die daher auch die Brockelbänke heißen. Für die forst- und landwirthschaftliche Benützung der Thalwände ist der Bergschutt ein sehr wichtiges Glied. Auf den Feldern sind die größeren Steine hinderlich, sie werden daher in hohen langgezogenen Steinwällen in der Falllinie des Berges zusammengetragen, die von oben herab bis zum Gyps- und Salzgebirge reichen und der Landschaft ein höchst eigenthümliches Aussehen geben.

Die Kalktuffablagerungen sind im Kocher- und Jagstthale innerhalb unseres Bezirkes so häufig, daß man nicht eine Stunde Wegs in diesen Thälern zurücklegen wird, ohne wenigstens auf eine, meist aber auf mehrere dieser Bildungen zu stoßen.

Am großartigsten ist der romantische Kalktuffelsen zu St. Wendel am Stein bei Dörzbach, der sich 23 m hoch über das Niveau der Jagst erhebt und unter einem überhängenden Tuffelsen die St. Wendel-Kapelle trägt. Das Auftreten dieser Kalktuffe ist übrigens sehr verschieden, noch häufiger als in Felsen oder in festen, durch Steinbrüche aufgeschlossenen Lagern, finden sie sich in losen, erdigen Massen, den sogenannten Tuffanden.

Diese so zahlreichen Tuffbildungen des Kocher- und Jagstthales und deren Seitenthäler liegen ausnahmslos in der Anhydritgruppe oder unmittelbar unter derselben und werden sämmtlich von Quellen abgesetzt, welche aus dem Anhydritgebirge herauskommen.

Man hat diese Bildungen Quellen zugeschrieben, welche in den Spalten des oberen Muschelkalks Kalk aufgelöst und denselben hier wieder abgelagert haben. Solche kalkhaltige Wasser bilden Tropfsteine und füllen Klüfte mit späthigem Kalkspath aus, aber sie bilden keinen Tuff. Wir finden daher auch im Kocher- und Jagstthale, in welchem der obere Muschelkalk auf so große Entfernungen in steilen Wänden entblößt ist, nirgends Kalktuffe, welche über dem Anhydritgebirge liegen und von Quellen abgesetzt wären, die aus dem oberen Muschelkalk stammen. Diese Kalktuffe sind vielmehr ausschließlich als ein Zersetzungprodukt des Anhydrits anzusehen. Ganz analog, wie hier im mittleren Muschelkalk, bilden sich außerhalb unseres Bezirkes Kalktuffe auch in den Gypsmergeln des unteren Keupers, die also hier von Quellen abgesetzt werden, welche nicht aus einem Kalkgebirge hervorkommen. Hieher gehören die Kalktuffe von Stein am Kocher und von Bellberg an der Bühler. An dem letzteren Orte riechen die Quellen, wie bei Roigheim im Anhydritgebirge, sehr stark nach Schwefelwasserstoff, was ebenfalls auf eine Zersetzung des Gypses hindeutet. Das örtlich so massenhafte Auftreten dieser Kalktuffe und plötzliches Verschwinden derselben erinnert an das analoge Auftreten des Gypses. Der Umstand, daß heute noch über manchen mächtigen Tuffelsen die Quellen herabrieseln, welche diesen Tuff abgesetzt haben, derzeit aber keinen Kalk mehr absetzen, läßt sich nur daraus erklären, daß das betreffende Gypslager nunmehr erschöpft ist.

Eine Darstellung der einzelnen Formationsglieder aus welchen das Gebirge des Bezirkes aufgebaut ist, mußte einem topographisch-geognostischen Ueberblick vorangehen, um die Lagerung, Verbreitung der Schichten und deren Einfluß auf die Bildung der Oberfläche zeigen zu können.

Die angrenzenden Oberamtsbezirke Neckarsulm, Dehringen, Hall und Gerabronn gehören sämtlich sowohl dem Muschelkalkplateau als den angrenzenden Keuperbergen an; unser Bezirk dagegen liegt ganz in der Ebene.

Der höchste Punkt des Oberamtes liegt an der Ostgrenze östlich von Zottishofen mit 470 m, der zweithöchste viel weiter nördlich bei Hirschbronn, 461,7 m hoch, beide auf Lettenkohle. Von hier senkt sich die Ebene gegen Westen, wo ebenfalls die Lettenkohle am Thalrand von Künzelsau in den Thaläckern 406 m, bei dem Orte Hermersberg im Hochholz 369,6 m oder im Siebelholz 375,6 m hoch liegt.

Die nördliche Grenze des Bezirkes liegt bei Zaisenhäusen auf Muschelkalk 453 m, am Centbaum bei Roth auf Lettenkohle 423,18 m hoch, überschreitet nördlich von Hollenbach nur wenig die Wasserscheide zwischen Jagst und Tauber und senkt sich gegen Westen, wo sie auf der Hopfengartner Höhe, in der Markung Oberkessach, auf der Lettenkohle, nur noch 360,65 m hoch liegt.

Die östliche Grenze des Bezirkes verläuft auf Lettenkohle und Lehm in 440—470 m Höhe. Sie erreicht somit nirgends die volle Höhe des fränkischen Plateaus, das sich bei Schrozberg auf 491 m, nördlich von Gerabronn bei Oberweiler auf 492 m und bei Langenburg im Storchsneß auf 498 m, also nahezu auf 500 m erhebt. Von unserem Bezirke, der somit ganz auf der südwestlichen Abdachung des Plateaus liegt, ist daher die Aussicht gegen Osten nur eine sehr beschränkte, während man gegen Norden und Nordwesten die Höhen auf der Wasserscheide zwischen Jagst und Tauber, an zahlreichen Punkten den Katzenbuckel bei Eberbach und gegen Süden die Crailsheimer-, Limpurger-, Waldenburger-, Löwensteiner- und Heilbronner-Berge erblickt, die in weitem Kreise die Ebene umgeben.

Bei dem nicht bedeutenden Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Punkten des Plateau's würde die topographische Beschaffenheit des Bezirkes eine sehr einförmige sein, wenn derselbe nicht in größter Ausdehnung von den Thälern des Kochers und der Jagst durchzogen wäre. Von dem Laufe des Kochers gehören 27 km, von dem der Jagst 45 km dem Bezirke an. Bei dem Eintritt in den letzteren liegt der Kocher 244 m, die Jagst 278 m, beim Austritt der Kocher unterhalb Weisbach 194 m, die Jagst unterhalb Berlichingen 199 m hoch. Die Jagst liegt somit höher als der Kocher. Vergleicht man zunächst gelegene Punkte beider Flüsse, so ist die Jagst höher als der Kocher: bei Unterregenbach (278 m) gegen Kocherstetten (222 m) um 56 m, bei Hohebach (240 m) gegen Künzelsau (210 m) um 30 m, bei Berlichingen (199 m) gegen Sindringen (182 m) um 17 m. Der Höhenunterschied zwischen Jagst und Kocher nimmt daher auch innerhalb des Bezirkes ab.

Bei Braunsbach, Döttingen, Kocherstetten, Künzelsau und Ingelfingen liegt der Kocher ca. 200 m, bei Niedernhall 170 m unter dem höchsten Punkte des angrenzenden Plateaus. Weit weniger tief ist das Jagstthal: bei Unterregenbach 185 m, bei Mulfingen 170 m, bei Altringen 145 m, bei Dörzbach nur noch 130 m, bei Schönthal und Berlichingen 140 m.

Einige Stunden oberhalb der Grenze unseres Bezirkes bei Tullau und Gelbingen, in der Nähe von Hall, treten reiche Encrinitenbänke in die Thalsohle des Kochers. Die Fundamente der Pfeiler des Viadukts von Tullau stehen schon auf den dolomitischen Bänken des mittleren Muschelkalks, durch dessen Hervortreten sich die bedeutende Thalerweiterung unterhalb Hall erklärt, obwohl die Encrinitenbänke an der Gelbinger Schlinge wieder sehr tief liegen. Die Orte Obermünkheim, Untermünkheim, Haagen und Enslingen liegen im mittleren Muschelkalk. Bei Hall steigen die Thalwände in einem ununterbrochenen Hang von der Thalsohle bis zur Lettenkohle auf der Höhe an; bei Haagen und Enslingen beginnt die Anhydritgruppe schon eine eigene Stufe zu bilden, erst über den Feldern beginnt der Steilhang des Muschelkalks, der dort hinaufreicht bis zum Eichelhof, wo 10—12 m mächtige rothbraune Lettenkohlen sandsteine abgebaut werden.

In den vielfach verrutschten Bänken des mittleren Muschelkalks finden sich bei Untermünkheim, bei Haagen und bei Cröffelbach an der Bühler, im Horizont der Hornsteinbank, eigenthümliche, theilweise kieselige Dolithe, welche man lange für Foraminiferen gehalten hat*).

Bei Haagen liegen die Bänke der *Myophoria orbicularis* im Thal; bei Enslingen tritt zuerst der untere Muschelkalk heraus; bei Geislingen ist der Kocher im Wellendolomit.

Hier am Zusammenfluß von Bühler und Kocher wird der Gyps des mittleren Muschelkalks abgebaut, der noch in die darunterliegenden Schichten der *Myophoria orbicularis* hereingreift. In der obersten Encrinitenbank wurde in dieser Gegend, am Weg von Geislingen nach Herdtlingshagen, in verstückten Blöcken zwischen Geislingen und Cröffelbach und in dem östlichen Thalarms unter der Ruine Günzburg bei Esenthal, der *Spirifer fragilis* aufgefunden, der thalabwärts am Kocher nicht wieder vorzukommen scheint. Bei Geislingen, zwischen Braunsbach und Döttingen und oberhalb Kocherstetten kommt unter der Anhydritgruppe Kalktuff vor.

Die Orte Drlach, Zottishofen, Jungholzhausen, Schloß Thierberg und Schloßstetten stehen auf den obersten Bänken des Muschelkalks und haben sämmtlich ihr Trinkwasser aus der

*) Alberti, Ueberblick über die Trias S. 51 und Benede und Cohen, Umgegend von Heidelberg S. 371.

benachbarten Lettenkohle. Die Orte im Thal sind meist auf Pumpbrunnen in der Thalsohle angewiesen, die bei umsichtiger Anlage gutes Trinkwasser liefern, das den reichlichen, aber meist gypshaltigen Quellen aus der Anhydritgruppe vorzuziehen ist.

Wie im Kocherthale bei Hall, so treten im Jagstthale zwischen der Gaismühle und Kirchberg die Encrinitenbänke in die Thalsohle und bildet auch hier die Jagst, wie der Kocher bei Gelbingen, eine Reihe eng gewundener Schlingen. Mit dem Weiler Hürden tritt die Jagst in das Wellengebirge ein, bei Langenburg ist sie im Wellendolomit. Darüber wird unterhalb des dortigen Schlosses der Gyps des mittleren Muschelkalks abgebaut; der vorderste dem Thal zugewendete Thurm des Schlosses steht auf den geschlossenen Kalkbänken der Encrinitenschichten. Den Felsen von Langenburg bildet der obere Muschelkalk, dessen oberste Schichten an der Ziegelhütte aufgeschlossen sind. Ihr Trinkwasser hat die Stadt aus der Lettenkohle bei Akenroth. In ganz ähnlicher Lage wie Langenburg ist Jagstberg. Die untersten Häuser des Dorfes stehen auf Encrinitenbänken, die Kirche schon höher, in der Ecke der alten und neuen Straße nach Hermuthshausen liegt das Bonebed des Muschelkalks mit den *Trigonodus*-kalken, der Brunnen weiter oben neben der Straße kommt aus der Lettenkohle.

An der neuen Straße von Oberregenbach nach Laßbach sind petrefaktenreiche Bänke der *Modosus*-schichten, mit der Bank der *Terebratula cycloides* aufgeschlossen; oberhalb Jagstberg, unterhalb Oberregenbach und Bächlingen sind diluviale Ablagerungen im Thal, in welchen an dem letzteren Ort der Backenzahn eines Mammuths gefunden worden sein soll. Noch weit häufiger, als im Kocherthal zwischen Geislingen und Kocherstetten, sind die Kalktuffe im Jagstthal: an zwei Punkten bei Oberregenbach, oberhalb Buchenbach, unterhalb Heimhausen, bei Mulfingen und an zwei weiteren Punkten unterhalb der Einmündung der Ette.

Kein Gebirgsglied unseres Bezirkes ist wieder so sehr geneigt, senkrechte Steilwände zu bilden, als das die unteren Gehänge des Kocher- und Jagstthales bildende Wellengebirge. Von der Grenze des Bezirkes bis Kocherstetten und Altringen winden sich die beiden Flüsse auf der engen Thalsohle, zwischen den meist dicht bewaldeten steilen Abhängen in zahlreichen kurzen Krümmungen von einer Thalseite zur andern und bilden überall, wo sie den Bergabhang berühren, oder bei einem früheren Lauf

berührt haben, 20—25 m hohe Steilwände, welche eine Thalstraße zu überwinden hat. Die Straße von Milringen nach Langenburg führt daher bergauf und bergab und stellenweise auf beträchtlichem Umweg, um diese Hindernisse zu umgehen; die Poststraße von Dörzbach aber nach Langenburg führt über Künzelsau, also durchs Kocherthal und zweimal über das Plateau. Die Straße von Künzelsau nach dem benachbarten Ingelfingen gieng früher ebenfalls über den Berg, bis die Steilwand unterhalb Künzelsau angeschnitten und die Straße in mäßiger Höhe über dem Kocher angelegt wurde. So erschwert der Wellenkalk die Verbindung zweier selbst sehr benachbarten Punkte eines und desselben Thales.

Wie die Tauber bei Vieberehren, so macht der Kocher bei Kocherstetten, und die Jagst bei Milringen eine entschiedene Wendung nach Westen. Damit ändert sich mit einemmal der Charakter dieser Thäler, sie werden weiter, die Sohle breiter und an der gegen Süden gewendeten Thalseite treten von Kocherstetten und Hohebach an zusammenhängende Weinberge an die Stelle des Waldes. Bei Ingelfingen tritt der Kocher, unterhalb Klopsau die Jagst in den bunten Sandstein. Damit tritt das Wellengebirge mächtig aus der Thalsohle hervor.

Im Kocherthale bei Ingelfingen, wo die Höhen noch die Lettenkohle deckt, sind sämtliche dem Bezirk angehörige Formationsglieder über einander entwickelt und treten die einzelnen geognostischen Abtheilungen deutlich erkennbar in der Landschaft hervor. Den 8—10 m hohen Rain, der sich unmittelbar über die Sohle des Kocherthales erhebt, bildet der Röh, den steilen Hang des Berges darüber der Wellendolomit und Wellenkalk. Die nur wenig entwickelten Schaumkalkbänke treten kaum hervor, um so deutlicher die festen Bänke der *Myophoria orbicularis*, welche die markirte Bergkante bilden, mit der die sanft geneigte Fläche beginnt, welche sich in halber Höhe der Thalseiten hinzieht. Hier liegen die romantischen Punkte des Kocherthales, vor allen das Dorf Nagelsberg, gegenüber die ehemalige Probstei Kocherstein, die „alte Zarge“ und die Ruine Lichteneck bei Ingelfingen.

Die nahezu horizontale Terrasse gehört dem Gyps- und Salzgebirge an; auf der südlichen Halbe sind auch hier Weinberge, auf der nördlichen fruchtbares Feld. Hier liegt bei Niedernhall am Hochhölzle ein Gypsbruch. Darüber steigt abermals steil, wie unten das Wellengebirge, der obere Muschelkalk an. Wo die Lettenkohle bis an den Thalrand hervortritt, da sind es

nur die untersten Schichten derselben, sie schwillt erst in einiger Entfernung vom Thalrand zur vollen Mächtigkeit an. Den Steilhang des Muschelkalkes deckt mächtiger Bergschutt; auf der Nordseite ist hier meist Wald, auf der Südseite aber in den Weinbergen ziehen sich mächtige Steinwälle von der Anhydritgruppe bis zur Lettenkohle den steilen Hang des Berges hinauf.

Am besten aufgeschlossen sind diese Schichten auf dem Wege von Jungelsingen nach Lipfersberg. In der Thalsohle ist man im Röth, wo die alte Straße die neue zum erstenmal trifft, stehen in einem verlassenen Steinbruche die Schaumkalkbänke an, wo die alte Straße die neue wieder verläßt, führt sie auf den Schichten der *Myophoria orbicularis*, die hier mit dieser Muschel förmlich gepflasterte Treppen bildet, in die Höhe. Weiter oben, wo die alte Straße die neue zum letztenmal schneidet, ist in einer Mergelgrube am Weg die gegen 10 ctm. dicke Hornsteinbank und die Zellenkalk der Anhydritgruppe. Von hier bis zum Dorfe Lipfersberg schneidet nun die Straße in die Enkrinitenbänke des Muschelkalkes ein, die hier ihren ganzen Reichthum an Petrefakten zeigen. Auf dem Feldwege von Lipfersberg nach dem Hochhölzle, wo in der topographischen Karte die Bezeichnung „Mittleresfeld“ steht, liegen in dem Steinhäusen Blöcke von *Terebratula cycloides* und vereinzelt *Ceratites nodosus*.

Hier steht man auf den mittleren Schichten des oberen Muschelkalks und blickt hinüber über das kleine Seitenthal, welches bei Niedernhall in's Kocherthal mündet. Auf der linken Seite dieses Thales zwischen Kocher und Kupfer liegt in der Umgebung von Hermersberg, in derselben Höhe wie hier der mittlere Muschelkalk, dort die Lettenkohle. Derselbe Höhenunterschied zeigt sich in der Anhydritgruppe: der Gyps, welcher am Hochhölzle ca. 100 m über der Thalsohle des Kochers ansteht, wurde im Ziegeleistollen angefahren, der unterhalb Niedernhall von der Thalsohle des Kochers aus getrieben wurde. Mit der Mündung des kleinen Seitenthales bei Niedernhall ist der Röth wie abgeschnitten und an der Steige nach Neufels fallen die Schichten steil gegen Westen, ebenso vom Halberg gegen Weisbach und Crispenhofen. Diese Dislokation der Schichten ist sogar im Jagstthal noch an dem starken westlichen Einfallen des Wellenkalks bei Marlach und seinem raschen Verschwinden unter der Thalsohle bei Westernhausen sehr wohl bemerkbar. Wir haben es hier mit einer Verwerfung zu thun, welche dem oben bezeichneten Seitenthale entlang über Niedernhall, Crispenhofen

nach Westernhausen hinzieht. Diese Linie, welche dem Laufe der Kupfer und der Sall parallel geht, bezeichnet die Richtung, nach welcher die Triassschichten des fränkischen Plateaus treppenförmig abgebrochen sind und von der Höhe von 500 m bis zum Neckar auf die Höhe von 150 m herabsinken.

Der Schacht von Niedernhall liegt auf der dortigen Verwerfungslinie. Alberti*) spricht von einem Gang im rothen Sandstein, der mit dem Schachte angefahren und 150 Lachter nach Norden und 40 Lachter nach Süden ausgelängt wurde.

Der Gang soll Stunde $2\frac{1}{2}$ streichen und „die Ausfüllung, wo eine stattfindet, denn an vielen Orten ist derselbe ganz offen, besteht aus zähem rothem Letten, der in festen Thon übergeht.“ Die Vermuthung liegt nahe, daß dieser „Gang“ nichts anderes ist als eine durch den Bergbau angefahrne Kluft, welche der oben bezeichneten Verwerfung angehört, die aber N. 40° W. oder hora $9\frac{1}{2}$ und nicht hora $2\frac{1}{2}$ streicht**).

Alberti wirft schon die Frage auf: „wie kommt nun diese Soole in den rothen Sandstein?“ und findet den Grund in der „Zerklüftung“ des Gebirges: „aus dem darüber liegenden gesalzenen Gyps sinkt die Soole, wie durch ein Filtrum, in dasselbe ein, daher außer den Soolquellen noch die Gesalzenheit des Gesteins, daher auch die geringe Nachhaltigkeit der Soole.“ Die Soole im Schacht, wie der ursprüngliche Salzbrunnen, stammen aus dem dortigen Anhydritgebirge, dessen verworfene und zerrissene Schichten von dem Wasser ausgelaugt wurden und theils in den Soolquellen zu Tage traten, theils in den Klüften der Verwerfung verfallen sind.

Zu den charakteristischen Erscheinungen des Kalkgebirges gehören die Erdfälle, welche in unserem Bezirke außerordentlich häufig sind. Sie sind nicht auf einzelne Gegenden beschränkt und kommen durch den ganzen Bezirk ebenso häufig auf dem rechten Ufer der Jagst und zwischen Jagst und Kocher, als zwischen dem Kocher und der südlichen Grenze des Bezirkes vor. In einzelnen dieser trichterförmigen Vertiefungen hat sich der Kanal am Grunde wieder geschlossen, das Wasser, das sich in

*) Alberti, Die Gebirge Württembergs S. 233.

**) Diese beiden Richtungen liegen symmetrisch zur Nordlinie. Es wäre daher bei der bekannten Einrichtung des bergmännischen Compasses denkbar, daß die Angabe bei Alberti auf einer Verwechslung beruhen würde.

denselben auch jetzt noch ansammelt, verfällt daher nicht mehr, so daß sie ständig mit Wasser gefüllt sind. Die Erdfälle haben häufig besondere Namen, wie das warme Loch, das Nebelloch, das Löwenloch u. s. w. und spielen überhaupt in den Phantasien des Volks eine Rolle.

Der neueste*) Erdfall des Bezirks kam in der Gegend von Ingelfingen vor und wurde der Hergang sehr genau und gründlich beobachtet**). Der Mann von Ingelfingen, der zuerst den Erdfall sah, erzählte hierüber:

In den ersten Tagen des Monats November 1869 habe er, bei trockenem und ziemlich warmem Wetter, Morgens als er nach dem Acker gefahren sei, an der Straße von Ingelfingen nach Ebersthal, in der Nähe des Waldes Vogelgesang, wo die Straße links nach Diebach abgeht, ein Loch bemerkt, welches sich links hart am Straßengraben befand. Dieses Loch sei rund und nicht ganz 1 Quadratmeter groß gewesen. Er habe einen Stein in dasselbe geworfen, da habe es aber lange gedauert bis der Stein aufgefallen sei, worauf er Angst bekommen habe, er breche ein und sich daher schnell entfernt habe. Nachmittags um 3 Uhr sei das Loch schon $1\frac{1}{2}$ qm, den Tag nachher schon 3 bis 4 qm groß gewesen. Den dritten und vierten Tag sei das Loch mit Brettern verwahrt worden, aber nach einigen Tagen seien auch diese mit viel Erde und Steinen in das Loch hineingestürzt, worauf die Straße an dieser Stelle ganz abgesperrt worden sei. So vergrößerte sich der Erdfall von Tag zu Tag und bekam schließlich einen Durchmesser von $8\frac{1}{2}$ m; die halbe Straße war in denselben gestürzt. Auf dem Grund des Trichters bemerkte man eine Oeffnung, welche schräg unter der Straße in die Tiefe führte.

Nach einiger Zeit, ungefähr Ende November, wurde es kalt, der Boden gefror und es lag wenig Schnee; zu dieser Zeit erweiterte sich das Loch nicht mehr und konnten Balken über dasselbe gelegt werden, um besser hineinschauen zu können. Weder durch eine Lampe, noch durch zwei Büschel Stroh, welche brennend in die Tiefe geworfen wurden, konnte das Loch genügend beleuchtet werden, man sah nur in der mit einem Senkblei gemessenen

*) Mitte Januar d. J. ist ein weiterer Erdfall in der Nähe von Dörrenzimmern entstanden. Staatsanzeiger Nr. 21 vom 26. Jan. 1882.

***) Die folgenden Angaben verdanke ich der gefälligen brieflichen Mittheilung des Herrn Mechaniker J. Kneller in Ingelfingen.

Tiefe von 43 m den Grund, auf dem das Senkblei noch weitere $8\frac{1}{2}$ m nach unten rollte.

Den Winter 1869/70 und den darauffolgenden Sommer blieb der Erdfall offen und wurde von nah und fern besucht. Im August 1870 wurde er mit einem Aufwand von 770 Gulden eingefüllt.

Schon mehrere Jahre, ehe der Erdfall entstand, als noch Niemand wissen konnte, daß hier einmal ein solcher entstehen werde, soll man wahrgenommen haben, daß der Boden an dieser Stelle, wenn ein Wagen vorüberfuhr, gedröhnt habe, wie über einem Gewölbe.

Kein Bezirk unseres Landes hat so zahlreiche und theilweise so bedeutende bergmännische Versuchsarbeiten aufzuweisen, wie der unserige. Wir haben bei Niedernhall den tiefsten Schacht und bei Ingelfingen das tiefste Bohrloch des Landes, bei dem letzteren Ort eine erbohrte Mineralquelle, bei Niedernhall Stollen und Schächte auf Zinkblende und Bleiglanz, bei Weisbach und Kocherstetten Stollen auf Gyps, an mehreren Punkten Versuchsschächte auf Braunkohle, und, damit neben so viel Energie und Unternehmungsgeist der Schwindel nicht fehle, bei Döttingen zwei Bohrversuche auf Erdöl. Aber alle diese Versuche auf Steinsalz, Steinkohlen, Braunkohlen, Bleiglanz und Blende haben zu keinem befriedigenden Resultate geführt; sie sind alle längst eingestellt, ja sogar der Gyps, an dem es in dem Bezirke nicht fehlt, wird in neuerer Zeit theilweise aus dem benachbarten Keuper herbeigeführt.

Im Jahr 1781 war J. G. Glent von Hall als Salinen-director in Hohenlohische Dienste getreten. Er mag bald erkannt haben, daß es der Saline Weisbach, welche auf eine arme, nicht einmal in genügender Quantität vorhandene Soole angewiesen war, so ziemlich an allem fehlte, was zu einem erfolgreichen Salinenbetrieb gehörte, in erster Linie an gehaltreicher Soole und an billigem Brennmaterial.

Die Auffindung eines mineralischen Brennstoffes wäre für die Saline Weisbach vom größten Werthe gewesen. Schon bei dem Murrhardter Versuche im Jahr 1790 war Glent auf schwefelkiesreiche Kohle gestoßen. Unter seiner Leitung bildete sich daher im Jahr 1794 eine Gesellschaft zur Auffindung von „Steinkohlen“ in den hohenlohischen Landen*). Es wurden auf

*) Vergleiche Dr. Max Bauer, Ueber einige ältere Versuche auf Steinkohlen. Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 25. Jahrgang 1869 S. 204 ff.

dem Hermersberg bei Niedernhall, bei Hollenbach und außerhalb unseres Bezirkes bei Dehringer und Schrozberg mehrfache Versuche ausgeführt, die alle auf ein Kohlenvorkommen in der Lettenkohlenformation gerichtet waren.

Auf dem Hermersberg bei Niedernhall wurden 5 Schächte abgeteuft:

Der vordere Nädenschacht auf der höchsten Stelle des Terrains in der Nähe des Jagdschlusses Hermersberg, $13\frac{1}{2}$ m tief.

Der hintere Nädenschacht am Abhang nach dem Zimmerbach, $15\frac{3}{4}$ m tief.

Der Wagnerswiesenschacht, westlich von Hermersberg, 8 m tief.

Der Guthofer Schacht, gleich unter dem Guthof, 16 m tief.

Der Niedernhaller Schacht, ebenfalls auf dem Hermersberg, am nächsten bei Niedernhall gelegen, $18\frac{1}{3}$ m tief.

Bei Hollenbach wurden ebenfalls zwei Versuche ausgeführt: ein Schacht im Seewasen $4\frac{1}{2}$ m tief und ein Schacht beim Herrenholz $14\frac{1}{2}$ m tief.

Alles, was man bei diesen Versuchen gefunden hat, waren durch Kohle sehr dunkel gefärbte Letten und mit Thon und Schwefelkies sehr verunreinigte kohlige Schiefer.

Bei dem bekannten Wasserreichthum der Lettenkohle waren diese Versuche meist in Folge von Wasserandrang zum Erliegen gekommen.

Es wurde daher in dem 170 m tiefer gelegenen Kocherthale, der Saline Weisbach gegenüber, der sogenannte Ziegeleistollen angelegt, der im Anhydritgebirge eine Länge von 358 m erreichte. Von diesem Stollen aus sollten durch ein Uebersichbrechen die Wasser gelöst und die Kohle abgebaut werden; allein das Uebersichbrechen mußte wegen verschiedener Schwierigkeiten frühzeitig eingestellt werden.

Raum glücklicher als bei seinen Versuchen auf Kohlen war Glenk bei seinen Bemühungen zu Verbesserung der armen Niedernhaller Soole. Auf dem rechten Kocherufer, an der Brücke von Niedernhall, 13 m über dem Kocher und 48 m von demselben entfernt, wurde ein Schacht zwei Meter allweg weit, $120\frac{1}{3}$ m tief abgeteuft. Von der Sohle dieses Schachtes wurde eine 44 m lange Strecke aufgefahren und von dieser Strecke aus ein 40,1 m tiefes Gesenk abgeteuft und von der Sohle dieses Gesenkes ein 86 m tiefes Bohrloch niedergeschlagen, so daß dieser „Sulzbrunnen“ mit dem Gesenk und dem Bohrloch eine Tiefe von 246 m erreichte. Zum Betrieb der Schachtpumpen diente ein

7 m im Durchmesser großes, vom Kocher getriebenes Wasserrad, dessen Kanal theilweise noch erhalten ist und neben der Niedernhaller Brücke mündet*).

Man staunt über die Beharrlichkeit, welche zur Ausführung eines so tiefen Schachtes gehörte. Leider aber entsprach dieser großen Arbeit der Erfolg keineswegs: was durch die Pumpen zu Tage gefördert wurde, war nur zweigrädige Soole.

Alberti hatte in seinen Beiträgen zu einer Monographie der Trias auf das Vorkommen von Zinkblende an der Neufelser Steige bei Niedernhall aufmerksam gemacht. Hierauf hatte sich ein Techniker Schneider von Frankfurt a/M. und später die badische Zinkgesellschaft in Mannheim berufen, worauf ihnen in den Jahren 1856 bis 1858 Schurferlaubnis auf Zink und Blei innerhalb der Markung Niedernhall erteilt wurde.

Man kann sich jetzt noch überzeugen, daß an der Neufelsersteige in den Schichten der *Myophoria orbicularis*, also über dem Wellenkalk; dann und wann etwas Zinkblende eingesprenkt vorkommt. Es soll auch Bleiglanz gefunden worden sein**). Nach den an Ort und Stelle gemachten Angaben von Bergleuten in Niedernhall war man bei dem Bergbau bemüht, zwischen den Schaumkalkbänken des Wellenkalkes und den Zellenkalken der Anhydritgruppe aufzufahren und gieng diesen beiden Gesteinen, welche kein Erz enthalten haben sollen, aus dem Wege.

Ein praktisches Resultat hatten diese Versuche nicht. Die Grubenbauten sind nun alle zerfallen. Doch wird in den Krautäckern von Niedernhall am linken Kocherrain das Mundloch eines 45 m langen Stollens gezeigt; ein Lichtschacht auf diesem Stollen kam in 10,6 m Tiefe wegen Wasserandrang zum Erliegen. Zwischen den zwei Seiten des ersten Umrangs der neuen

*) Die vorstehenden in Meter umgerechneten Zahlen sind dem sehr sorgfältig abgefaßten Protokoll der Uebernahme der Saline Weisbach in die württembergische Verwaltung entnommen. Hiernach war der Schacht 7 auf 7 Schuh weit, 420 Fuß tief, die Strede 22 Fächer lang, das Gesenk 140 Fuß und das Bohrloch auf dessen Sohle 300 Fuß tief, was mit den Angaben von Alberti, Die Gebirge des Königreichs Württemberg S. 238 nicht ganz übereinstimmt.

***) Bei dem badischen Orte Mauer an der Pahnlinie Meßesheim-Neckargemünd finden sich im oberen Wellenkalk in Klüften Bleiglanz, Weißbleierz und Bleierde, die zugleich mit dem Wellenkalk gewonnen werden, der für eine Cementfabrik in Mannheim in ausgedehnter Weise abgebaut wird.

Steige nach Neufels lag das Mundloch eines 76 m langen Stollens mit einem 24 m tiefen Lichtschacht, dessen beim Einbruch hinterlassene trichterförmige Vertiefung man noch jetzt rechts von der neuen Straße recht wohl erkennt. Vom Stollen gieng eine 30 m lange Strecke und in einer Entfernung vom Mundloch von 38 m ein 32 m tiefes Gesenk ab, von dessen Sohle aus ebenfalls eine 20 m lange der obigen gleichlaufende Strecke getrieben worden war.

Ein Kilometer von dieser Stelle entfernt, links ab von der neuen Straße nach Neufels, in der tiefen Schlucht, welche sich der Straße entlang zieht, soll ebenfalls ein Stollen angelegt worden sein.

Das Auftreten des bunten Sandsteins im Kocherthale bei Ingelfingen gab Veranlassung zur Wahl dieses Punktes für einen Bohrversuch auf Steinkohlen; bis dahin war ein derartiger Versuch in diesem Theile des Landes noch nicht ausgeführt worden.

Das Bohrloch wurde unterhalb Ingelfingen hart unter dem dortigen Kirchhof, rechts von der Straße nach Griesbach, 4 m über dem Niveau des Kochers angelegt. Den 23. März 1857 wurde mit den Vorarbeiten, den 29. August desselben Jahres mit dem Bohren selbst begonnen. Dabei wurden folgende Schichten durchsunken:

Datum	Ganze Tiefe des Bohrlochs	durchsunkenes Gebirgsarten	Mächtigkeit der Schichten
23. März bis 19. Aug. 1857	4,9 m	Alluvium	4,9 m
17. April 1858 . . .	194,2 „	Bunter Sandstein	189,3 „
8. Dezember 1858 . . .	406,2 „	Unt. thoniger Sandstein	212,0 „
18. Dezember 1858 . . .	411,4 „	Dunkelgrauer Schiefer	5,2 „
30. Mai 1859	434,5 „	Zechstein	23,1 „
28. Juni 1859	472,5 „	Weißliegendes	38,1 „
31. Januar 1861	726,2 „	Rothliegendes und flözleerer Sandstein	253,7 „
19. September 1861 . . .	815,7 „	Schiefer mit Kalk	89,4 „
			<hr/> 815,7 m.

Am 21. März 1863 wurden die Bohrarbeiten eingestellt. Der letzte aus der Tiefe von 786,9 m zu Tag geförderte Bohrzapfen war röthlich grauer, glimmerreicher Thonschiefer mit kieseligen und thonigen Zwischenlagen, der ein Einfallen der Schichten unter einem Winkel von 45 Grad gegen SW. zeigte. Das Gestein brauste mit Säure, der Kalkgehalt nahm aber mit der Tiefe noch zu und man hatte, wie es schien, das Uebergangsgewirge erreicht, daher alle Hoffnungen, an dieser Stelle Steinkohlen zu finden, aufgegeben wurden.

Schon in geringer Tiefe unter Tag nahm das Wasser des Bohrlochs einen bitteren, herben Geschmack an, so daß dasselbe von 78 m Tiefe an nicht mehr zum Speisen des Dampfkessels verwendet werden konnte. Das Wasser im Bohrloch hatte sich ursprünglich in das Niveau des Kochers gestellt; bei 110 m stieg es erheblich, und bei 160 m drang dasselbe in den 4,9 m tiefen Bohrschacht ein und stellte sich 2 $\frac{1}{2}$ m unter die Hängebank. Bei 194 m traten beträchtliche Entwicklungen von Kohlensäure auf, die auch heute noch in dem aus dem Bohrloch hervortretenden Wasser einen Sprudel erzeugen.

Eine im Oktober 1862 vorgenommene chemische Analyse dieses Wassers ergab:

Chlornatrium	5,960 Proz.
kohlensaurer Kalk	0,181 "
schwefelsaurer Kalk	0,348 "
schwefelsaure Magnesia	0,254 "
schwefelsaures Natron	0,181 "
	<hr/>
	6,924 Proz.

Im Juli 1864 wurden in dem Bohrloch Messungen über die Zunahme der Temperatur mit der Tiefe vorgenommen. Dabei ergab sich*):

in einer Tiefe von	10 Fuß w. M.	eine Temperatur von	14,4 ⁰ C.
" " " "	100	" " " "	" " 14,98 ⁰ "
" " " "	500	" " " "	" " 18,96 ⁰ "
" " " "	1000	" " " "	" " 23,33 ⁰ "
" " " "	1500	" " " "	" " 28,49 ⁰ "
" " " "	2000	" " " "	" " 33,50 ⁰ "
" " " "	2500	" " " "	" " 35,62 ⁰ "
" " " "	2800	" " " "	" " 37,86 ⁰ "

*) Vergl. Jahreshfte d. V. f. vaterländ. Naturkunde in Württemberg XXII. Jahrgang S. 61.

Eine weniger gesalzene und daher mehr zum Trinken geeignete Mineralquelle wurde im Schloßgarten von Jungsingen vom August 1877 bis Mai 1878 erbohrt. Das nur 13 cm weite Bohrloch hat im Ganzen eine Tiefe von 78 m. Der 5,8 m tiefe Bohrschacht steht im Alluvium (Geröll, Sand und Lehm), dann folgt fester bunter Sandstein mit thonigen Zwischenschichten. Schon in der Tiefe von 33 m kam Mineralwasser mit viel Kohlensäure, das Wasser steigt aber nicht über 4 m unter der Hängebank des Bohrschachtes und muß daher durch eine Pumpe gehoben werden.

Analyse des Wassers vom Mai 1878:

Chlornatrium	1,202	Proz.
Kohlensaurer Kalk	0,142	"
Schwefelsaurer Kalk	0,020	"
Schwefelsaure Bittererde	0,070	"
Schwefelsaures Natron	0,561	"
	<hr/>	
	1,995	Proz.

Temperatur 9—10 ° R. Der Zufluß des wohlschmeckenden Mineralwassers beträgt in 12 Std. etwa 400 Liter.

Die Auffindung einer vermeintlichen Erdölquelle versetzte im Januar 1867 die Einwohner von Döttingen in große Aufregung. Die Erzählungen von den damaligen Vorgängen klingen sehr humoristisch und ist auch jetzt noch manchmal im Kocherthale vom Döttinger Erdölfunde die Rede; wir dürfen daher den letzteren hier nicht ganz übergehen.

Am 2. Januar 1867 Morgens, so erzählt man in Döttingen, die meisten Leute seien noch im Bett gelegen, „gieng der Lärm los“: am Ende einer Dohle zwischen den Häusern Nr. 60 und 62 sei eine Erdölquelle ausgebrochen. Fremde von nah und fern, ja ganze Gesellschaften seien gekommen, das Wunder zu sehen. Es wurden rasch 2 Aktiengesellschaften, die eine mit 31 Aktien à 500 fl. gebildet und im Garten des Hauses Nr. 57 dem Lorenz Odenwälder gehörig und im Garten des Hauses Nr. 50, der Wirthschaft zum Adler, unter der Leitung zweier Bohrmeister Waibel und Böhm von Rappenaun, zu beiden Seiten einer Fliederhecke in nur 6 m Entfernung in die Wette gebohrt. Jeden Augenblick habe man gehofft, werde das Erdöl wie ein Springbrunnen herauspringen. Ein Handelsmann von Braunsbach habe alle Fässer in der Umgegend aufgekauft, um das Del gleich fassen zu können; ja eine der beiden Gesellschaften soll das Schloß

Döttingen gekauft haben, um in dessen Kellerräumen das Erdöl unterzubringen, ein Kauf, der aber nachher rückgängig gemacht worden sei. Als Sachverständige an Ort und Stelle kamen, wurde auch wirklich aus einem der Bohrlöcher, das 100 m tief gewesen sein soll, mit dem Bohrlöffel Erdöl herausgebracht, das aber bei näherer Besichtigung als gereinigtes, käufliches Petroleum erkannt wurde, das von oben hineingebracht worden sein mußte. Damit hatten die Bohrversuche ein Ende. Später erfuhr man, daß in einem der benachbarten Häuser, zu welchem die Dohle zwischen den Häusern Nr. 60 und 62 führte, im Keller ein Petroleumgefäßchen ausgelaufen war.

Die Bodenverhältnisse.*)

Von den Formationsgliedern, welche in dem vorhergehenden Abschnitte über die geognostischen Verhältnisse aufgeführt wurden, sind nur wenige in größerer Ausdehnung an der Bildung der Oberfläche theilhaftig. Die obersten Schichten des Plateaus gehören dem oberen Muschelfalk und der Lettenkohle an, beide sind in großer Ausdehnung von Lehm bedeckt oder treten ohne Bedeckung zu Tage. An den Thalseiten bildet das Anhydritgebirge eine sanft geneigte Stufe, an den Gehängen liegt meist und stellenweise sehr mächtiger Bergschutt, in den Thalsohlen wechseln diluviale Schichten: Sand, Kies und Lehm rasch und regellos mit einander ab.

Wir haben es daher in dem Bezirke sowohl mit Schichtböden zu thun, welche durch Verwitterung der an Ort und Stelle anstehenden Gesteine sich gebildet haben, als auch mit Schuttböden, welche aus Gesteinsmaterialien entstanden sind, die da, wo sie jetzt liegen, nicht anstehen, sondern theilweise aus sehr großer Entfernung stammen, auf dem Transport innig gemengt und zerkleinert zur Verwitterung vorbereitet worden sind.

Am meisten trifft dies bei den Lehmen zu, die aber nirgends in dem Bezirke die feine löfartige Beschaffenheit und die bedeutende Mächtigkeit zeigen, wie westlich in der Gegend von Neuenstadt oder zu beiden Seiten des unteren Neckars, wo dieselben ganz unabhängig sind von der Unterlage. Die letztere scheint bei der geringen Mächtigkeit, in welcher der Lehm in unserem Bezirke vorkommt, immer noch eine Rolle mitzuspielen, wenigstens ist der weiße sandige Lehm, welcher auf der Lettenkohle liegt, ganz

*) Von Bergrath Dr. Baur.

verschieden von dem fetten rothbraunen Lehm, dessen Unterlage die Kalkbänke des oberen Muschelkalks bilden.

Ueberall aber ist der Lehmboden die dem Landwirth erwünschteste Bodenart, sie ist tiefgründig, am leichtesten zu behandeln, läßt die mannigfaltigste landwirthschaftliche Nutzung bei den durchschnittlich reichsten Erträgen zu.

Wo die festen, häufig Glaukonit*) enthaltenden Bänke des oberen Muschelkalks mit ihren thonigen Zwischenmitteln zu Tage treten, da entsteht ein nur sehr wenig tiefgründiger Boden. Alljährlich schafft der Pflug Steine zu Tage, welche der Frost losgelöst hat und die am Rande der Felder zusammengetragen werden. Dies sind die besten Dinkelfelder des Bezirkes. Wo aber die Bodenschichte so dünn ist, daß sie nicht mehr gepflügt werden kann, da wird der kurze dichte Rasen, der sich auf solchen Stellen bildet, als Weide benützt.

Ganz verschieden hievon sind die Böden in der Lettenkohle, welche zu den wenigst dankbaren des Bezirkes gehören. Die oberen Thone der Lettenkohle bilden da, wo sie ohne Bedeckung von Lehm zu Tage treten, so schwere, fette, nasse Böden, daß hier nur Wiesen angelegt werden können. Die Wiesen auf dem Plateau gehören fast ausnahmslos diesen Böden an. In den tieferen Schichten der Lettenkohle dagegen sind die Thone von sandigen Schichten durchzogen und bildet sich eine für unseren, wie die angrenzenden Bezirke, sehr charakteristische Bodenart, der sogenannte Schleißboden**), dessen richtige, je nach dem Jahrgang abweichende Behandlung für den Landwirth eine der schwierigsten Aufgaben bildet.

Es ist nicht leicht, in Kürze eine deutliche Vorstellung von dem so eigenthümlichen Verhalten dieses Bodens zu geben. Wenn von einer mit Kalksteinen eingeworfenen Chaussee der feine Kalkstaub, der bei trockener Witterung in Wolken hoch in die Luft wirbelt, nach anhaltendem Regen in Häufen als Straßenschlamm abgezogen wird, so bildet derselbe zunächst auf seiner Oberfläche eine harte Rinde und zerfällt auch nach wochenlanger Trockenheit nie wieder zu Staub. Die fest gewordene Masse, die beim

*) Ein grünes in feinen Körnern in den Kalkstein eingesprengtes Mineral, das wesentlich ein wasserhaltiges Silikat von Eisenoxydul und Kali ist.

***) Der Schleißboden heißt auch das weiße Feld, ist aber wohl zu unterscheiden von den weißen Lehmböden auf der Lettenkohle.

Aufbrechen in Schollen zerfällt, hält sehr lange die einmal aufgenommene Feuchtigkeit zurück. Obwohl bei dem Schleißboden nicht der Kalk, sondern der Sand- und Thongehalt überwiegt, so zeigt derselbe doch ein ganz analoges Verhalten, was für den Landwirth eine Reihe von Mißständen mit sich bringt. Ist der Herbst trocken und es treten vor den Winterfrösten die üblichen Herbstregen nicht ein, so „wintern“ die Saaten in dem feinen lockeren Boden sehr leicht „aus“; frühzeitiger Regen im Herbst aber verhindert, durch die harte Rinde, welche er auf diesem Boden bildet, das Keimen der Samen, und das kräftiger keimende Unkraut überwuchert die Saaten. Den Winter über schließt sich der Boden, der im Frühjahr mit dem Pflug aufgelockert in große Schollen zerfällt, welche die Feuchtigkeit noch lange zurückhalten. Dies macht den Boden kalt, verzögert das Keimen der Frühjahrs-saat oder verhindert es nach Umständen ganz.

Der Schleißboden bedarf daher mehr Saatfrucht als andere Böden und muß im Frühjahr spät und im Spätjahr früh bestellt werden, weil kräftige Pflanzen dem Auswintern besser widerstehen, oder die harte Rinde des Bodens eher zu durchbrechen vermögen. Im Frühjahr aber müssen die vom Pflug aufgerissenen großen Schollen mit einem bei diesem Boden unentbehrlichen Ackergeräthe, den sogenannten Ringelwalzen, zerdrückt werden, da sie beim Austrocknen nicht von selbst zerfallen.

Gegen die allzugroße Feuchtigkeit dieser Böden hilft man sich mit Drainiren, dem Schließen wirkt am besten unverrotteter Strohmist entgegen, und doch ist anhaltende Trockenheit bei diesen Böden ebenfalls nachtheiliger, als bei anderen.

Eine in dem Bezirke weit weniger verbreitete Bodenart als die vorhergehende bildet der mittlere Muschelkalk. Hieher gehören die Felder, welche, vom Kocher- und Jagstthale aus gesehen, in halber Höhe der Berge liegen und sich manchmal tief in die Seitenthäler hineinziehen, oder die Flächen auf den niederen Höhen zu beiden Seiten der Jagst unterhalb Dörzbach, über die sich erst weiter entfernt vom Jagstthale der obere Muschelkalk erhebt.

Die hellgrauen lockeren Mergel der Anhydritgruppe, die so reich an Bestandtheilen der verschiedensten Art sind und Thon, Kalk, Bittererde, Gyps, Bitumen u. s. w. enthalten, liefern einen sehr feinen tiefgründigen Boden, der nach den Lehmböden auf der Höhe zu den besten des Bezirkes gehört. Mergelgruben

in diesem Horizont liefern das Material für angrenzende weniger fruchtbare Flächen.

Auf dem Bergschutt an den Seitenwänden der Thäler sind an südlich gelegenen Halden Weinberge, in weniger günstigen Lagen trifft man Hackfrüchte, Weiden, meist aber Wald.

Den weitaus größten Theil der Thalsohle nehmen die Wiesen ein; sie finden sich nicht allein da, wo das Terrain der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, sondern auch auf Kiesflächen mit schwacher Bodenbedeckung. Am Fuß der Berge wascht der Regen die feineren Bestandtheile des Bodens von oben herab; hier liegen daher auch in der Thalsohle, häufig schon auf ansteigendem Terrain, fruchtbare Felder.

Nach einer planimetrischen Messung auf der Oberamtskarte von Künzelsau vertheilt sich die Bodenfläche des Bezirks folgendermaßen auf die einzelnen Formationen:

Buntsandstein-Formation	2,38	qkm	oder	0,62	Proz.
Muschelkalk-Formation	254,31	"	"	66,24	"
Lettenkohlen-Gruppe	127,23	"	"	33,14	"
Zusammen	383,92	qkm	oder	100,00	Proz.

Erhebungen und Höhenbestimmungen. *)

Der niedrigste Punkt des Bezirks befindet sich im Kocherthale unterhalb Weißbach, wo das Kocherniveau an der Oberamts-grenze nur noch 193 m über dem Meere liegt; die Jagst verläßt dagegen den Oberamtsbezirk bei Berlichingen mit 198 m absoluter Höhe. Die tiefsten Punkte liegen also auf der Westgrenze des Oberamts.

Der höchste Punkt des Oberamtsbezirks liegt am Hochwäldle östlich von Zottishofen, wo das Terrain an der Oberamts-grenze auf 470 m absoluter Höhe ansteigt. Weitere hochgelegene Punkte sind: Langenhardt bei Hirschbronn 461 m; Weidenroth bei Simprechtshausen 459 m; Buchholz bei Zaisenhausen 453 m; Mäusdorferhöhe bei Nixenhausen 447 m; Wasenstückle bei Laßbach 447 m; Signal bei Sonnhofen 447 m. Die höchstgelegenen Punkte liegen somit sämtlich in der Nähe der östlichen Grenze des Bezirks.

*) Von Trigonometer Re gel m a n n.

Die Thalsohle des Kochers steigt von 193 m bei Weißbach hinauf zu 244 m an der Mündung des Grimmbachs oberhalb Braunsbach. Die mittlere Höhe der Kochersohle berechnet sich also für den Bezirk auf 219 m. Die Thalsohle der Jagst dagegen bewegt sich innerhalb des Bezirks zwischen 198 m bei Berlichingen und 277 m bei Eberbach. Die mittlere Höhe der Jagstsohle im Bezirk Künzelsau ist demnach zu 238 m anzunehmen. Die Thalsohlen des Bezirks haben somit eine mittlere Höhe von 229 m über dem Meere.

Die weitgedehnten Plateauflächen halten in der Nähe der westlichen Bezirksgrenze ein mittleres Erhebungsniveau von etwa 340 m ein und steigen sodann in sanften Wellen in der Richtung von Südwest nach Nordost allmählich an bis zu den genannten höchsten Punkten an der Ostgrenze, wo sie für den Bezirk mit 470 m ihr Maximum erreichen. Die Mittelhöhe dieser Plateauflächen berechnet sich aus vielen Höhenziffern zu 392 m ü. d. M.

Die mittlere Tiefe der Täler berechnet sich nach dem Vorstehenden auf 163 m.

Die Tiefe des Kocherthales unter dem anliegenden Plateau beträgt: bei Braunsbach 195 m; bei Döttingen 196 m; bei Kocherstetten 177 m; bei Künzelsau 180 m; bei Ingelfingen 202 m und bei Weißbach 156 m; also innerhalb des Bezirks im Mittel 184 m.

Die Tiefe des Jagstthales dagegen beträgt: bei Eberbach 154 m; bei Berndshofen 148 m; bei Mulfingen 154 m; bei Altringen 142 m; bei Dörzbach 136 m; bei Alt-Krautheim 134 m; bei Westernhausen 138 m und bei Schönthal 122 m; also im Mittel für den Lauf im Bezirk 141 m.

Der größte relative Höhenunterschied auf kurze Horizontaldistanz findet sich an dem rechten Thalgehänge des Kochers bei Döttingen, wo der Aufstieg von der Thalsohle zu den Rothäckern bei Jungholzhausen auf 2 km Entfernung 222 m zu überwinden hat.

Von der Terrainoberfläche des Bezirks gehören in die Höhenzone von:

100—200 m	Meereshöhe	1,63 qkm	oder	0,43	Prozent
200—300	"	84,47	"	22,00	"
300—400	"	196,58	"	51,20	"
400—500	"	101,24	"	26,37	"
Zusammen		383,92 qkm	oder	100,00	Prozent.

Die mittlere Erhebung des Bodens, d. h. jene Höhe, welche die Bezirksoberfläche annehmen würde, wenn man die ganze Masse der Bodenerhebung, ohne Aenderung ihrer Dichtigkeit, horizontal einebnen würde, berechnet sich zu 351,3 m über dem Meere.

Speziellen Aufschluß über die Höhenverhältnisse des Bezirks gibt das nachstehende Höhenverzeichnis, dessen Resultate einer neuen Vermessung *) aus den Jahren 1869 und 1874 entnommen sind.

Trigonometrische Höhenbestimmungen.

Die den nachstehenden Höhenpunkten beigefügten lateinischen und griechischen Buchstaben bezeichnen die Gesteinsschichten, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden, und zwar bedeutet für die Schichten der:

Buntsandsteinformation:

- B α Oberer glimmerreicher Thonsandstein und Plattensandstein.
B ζ Schieferletten oder Röh.

Muschelkalkformation:

- M α Wellendolomit oder unterer Wellenkalk.
M β Wellenkalk; d. h. mittlerer und oberer Wellenkalk, nach oben abgegrenzt durch die Schiefer mit *Myophoria orbicularis Bronn.*
M γ Anhydritgruppe mit Steinsalz.
M δ Hauptmuschelkalk.
M ϵ Trigonodusdolomit und Trigonoduskalk.
M ζ Lettenfohlengruppe.

Endlich bei den neueren Bildungen:

- A. Alluvialbildungen, Thalschutt u. s. w.

*) Vergl. die ausführlicheren Mittheilungen in: „Württ. Jahrbücher für Statistik u. Landeskunde.“ Jahrg. 1877. V. Hft. S. 187 ff. und 1880 Supplementband S. 5 ff.

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
1. Markung Künzelsau.	
Künzelsau, Stadtkirchthurm, Knopf	267,96
" " ob. Rand d. Altangeländers	243,99
" " Erdfl., südöstl. Seite (M α) .	217,25
Wassersp. des Kochers am Einfluß des Künzbaches (Thalgerölle)	210,30
Kleeb, Markstein, Erdfläche (M γ)	253,28
" Hangendes d. Myophorien-Schichten (Grenze M β , γ)	251,82
Thalacker (Neubruch), höchste Stelle, Erdfl. (Lehm auf M ζ)	406,30
Dahlacker, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf M ζ)	401,90
Fallenwäsen, höchste Stelle, Erdfläche (Lehm auf M ζ)	396,00
Heiligenholz I, Signalstein, Erdfläche (Lehm auf M ζ)	385,19
Wartberg, Signalstein, oben	371,21
" " Erdfläche (M δ)	370,81
" " Erdfläche am Wartthurm (M δ)	371,58
2. Markung Ailringen.	
Ailringen, Kirchthurm, Knopf	310,22
" " Erdfläche, östliche Seite (M γ)	279,01
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Ribbachs	247,02
Hohrain, Signalstein, Erdfläche (Hangendes der Myophorien-Schichten, Grenze M β , γ)	266,83
Unter der hohen Steige, Hang. d. Myophorien-Schichten	272,83
Birkenbusch I, Signalstein, Erdfläche (M δ)	373,10
Ribbach II, Signalstein, Erdfläche (M ζ)	399,72
Am Irensclag, höchste Stelle, Erdfläche (M ζ)	413,68
3. Markung Alt-Krautheim.	
Alt-Krautheim, Kirchthurm, Knopf	266,71
" " Erdfläche, östliche Seite (M α)	237,53
Fahrbahn der steinernen Jagstbrücke	229,13
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Ginsbachs	223,55
Aue, Signalstein, Erdfläche	225,45
Jagstrain, Hangendes des rothen Schieferletten (Grenze B ζ , M α)	228,50
Goldberg, Signalstein, Erdfläche (M δ)	346,02
Buchholz, höchste Stelle, Erdfläche (M δ)	352,94
Röser, Hangendes der rothen Schieferletten im Straßeneinschnitt (Grenze B ζ , M α)	244,34
Wasserspiegel des Ginsbachs am Einfluß des Meßbachs	237,96
Heuäcker, Markstein, Erdfläche	239,54

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Wasserspiegel des Schloßweihers (M δ)	324,18
Langacker, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	378,55
32. Markung Morsbach.	
Schweinsacker I, Signalstein, oben	353,58
" " Erdbfläche (M ζ)	353,20
33. Markung Mulfingen.	
Mulfingen, Kirchturm, Knopf	314,61
" " Erdbfläche, südliche Seite (M γ)	287,34
Wasserspiegel der Jagst an der Einmündung der Bäche	260,56
Wörth, Signalstein, Erdbfläche	262,29
Großwasen, Signalstein, Erdbfläche	260,81
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß der Ette	257,14
Kleiner, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	412,03
Dahenthal, Ackersturzfeld, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	426,24
Dasselbst, Liegendes der Lettenkohle (Grenze M δ , ζ)	427,64
34. Markung Muthof.	
Muthof, Gmeindstückle, Kreuz an d. Wegscheide, Erdbl. (M ζ)	340,10
Plattenacker, Markungsgrenzstein Nr. 472, Erdbfläche (M ζ)	347,36
Büschelhof, Röder, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	297,61
Rahenfeld, Signalstein, Erdbfläche (Lehm auf M ζ)	346,85
35. Markung Nagelsberg.	
Nagelsberg, Kirchturm, Knopf	283,81
" " Erdbfläche, nordwestl. Seite (M β)	265,12
Gemeinderechte, Markstein, Erdbfläche	209,57
Wasserspiegel des Kochers am Einfluß des Deubachs	207,05
Sargenberg, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	310,24
Hasenberg, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	372,77
Dasselbst, Liegendes der Lettenkohle (Grenze M δ , ζ)	406,99
36. Markung Niedernhall.	
Niedernhall, Stadtkirchturm, Knopf	240,22
" " Erdbfläche, östl. Seite (M α)	200,81
Wasserspiegel des Kochers unter der Ortsbrücke	196,81
Erdbfläche am Eingang in die Huber'sche Weberei	201,54
Dasselbst, Erdbfläche am Schachthaus (M γ)	206,93
Im Schacht, Liegendes d. Anhydritgruppe (Grenze M β , γ)	186,88
" " Lieg. des Wellendolomits (Grenze B ζ , M α)	138,75
Halberg II, Signalstein, Erdbfläche (M δ)	323,20
Giebelholz I, Signalstein, Erdbfläche (Lehm auf M ζ)	369,95

Längs der Thalwände brechen viele frische starke Quellen aus dem Hauptmuschelkalk und dem Wellenkalk, welche ein zwar kalkhaltiges, aber doch für Haus und Industrie ganz brauchbares Wasser liefern. Die Hochfläche des Muschelkalks ist wasserarm und nur da, wo eine starke Lettenkohlendecke vorhanden ist, findet man auch auf den Plateaus ausreichende Quellen.

Mineralquellen.

Aus der Anhydritgruppe des Muschelkalks kommen an vielen Orten harte mit Mineralstoffen, namentlich mit Gips und Kalk überreich versehene Quellen, welche als ständiges Trinkwasser nicht gut zu brauchen sind. Sie bilden öfters mächtige Tufflager, wie z. B. der Salzbrunnen bei der Kapelle St. Wendel zum Stein, oberhalb Dörzbach. Hieher gehört auch die sog. „Badquelle“ bei Mulfingen, an welcher sich noch Spuren ehemaliger Badeinrichtungen finden. Eine starke Bittersalz-Mineralquelle wurde im Steinkohlenbohrloch bei Ingelfingen im Buntsandstein 72 m unter Tag erbohrt, welche seither bis gegen Tag lebhaft brodelnd heraufsteigt. Siehe hierüber den geognostischen Abschnitt.

Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

Wie schon bemerkt fällt der ganze Bezirk in das Gebiet des Neckars und zwar ohne Ausnahme in das Gebiet der beiden Schwesterflüsse Kocher und Jagst.

Der Kocher tritt am südöstlichsten Ende des Bezirks oberhalb Braunsbach in denselben und durchläuft ihn in einem Viertelskreis bis unterhalb Weißbach, unterwegs an Braunsbach, Döttingen, Steinkirchen, Kocherstetten, Morsbach, Künzelsau, Nagelsberg, Ingelfingen, Griesbach, Niedernhall, Weißbach vorbeifließend. Länge des Kochers im Bezirk 27,3 km (die Flussgefälle des Kochers s. S. 51). Das Einzugsgebiet (Regengebiet) des Kochers umfaßt unter der Bühlermündung bei Geislingen ein Areal von 1 224,26 qkm, an der Kocherecke bei Kocherstetten 1 321,63 qkm, in Künzelsau 1 344,14 qkm und in Forchtenberg unter der Kupfermündung 1 490,22 qkm.

In den Kocher gehen von links her, außer einigen ganz kleinen Bächen: der bei Döttingen einmündende Eschenthaler Bach, zwischen Kocherstetten und Morsbach der Eßlinweilerbach, bei Morsbach der Todtenbach, der bei Künzelsau ein-

mündende Rünzbach, der bei Niedernhall einmündende Mühlbach (Herrenbrunnenbach) und die eine Strecke weit an der Südgrenze hinziehende, schon außerhalb des Bezirks bei Forchtenberg einmündende aus dem Oberamt Dehringen kommende Kupfer.

Von rechts fließen in den Kocher der die südlichste Bezirksgrenze streifende Grimbach, der bei Braunsbach einmündende von Orlach herkommende Orlacherbach, der bei Döttingen einfließende Jungholzhäuserbach, der bei Steinkirchen einmündende Reichenbach, der bei Weilersbach einmündende aus der Nähe von Thierberg herkommende Weilerbach, die bei Kocherstetten einmündenden Zuflüsse Erlesbach (früher Nortelbach) und Heiligenbach, lauter kurze Bäche. Dann der bei Nagelsberg einmündende größere Deubach, der sich in Belsenberg aus dem von Hermuthausen kommenden Esterbach und dem Teufelsklingenbach bildet; der bei Ingelfingen einmündende Schulklingenbach, der bei Weißbach einfließende Langenbach, der von links her ober Crispenhofen den Kettenbach aufnimmt. Schon außerhalb des Bezirks münden noch ein bei Forchtenberg der die Markung Muthof berührende Wolfingerbach und weiter unten der Delbach und der Stelzersklingenbach.

Die Jagst betritt in der Mitte der Ostgrenze den Bezirk, fließt in großem Halbkreisbogen an Eberbach, Buchenbach, Mulfingen, Altringen, Hohebach, Dörzbach vorbei, tritt unterhalb Dörzbach auf 11,5 km Länge ins Badische, hier an Klepsau, Alttrautheim und Gommersdorf vorbeisfließend, tritt bei Marlach wieder auf ganz kurz in den Bezirk, dann 2 km lang wieder ins Badische an Winzenhofen vorbeisfließend, und fließt dann im Bezirk über Westernhausen, Bieringen nach Schönthal und unterhalb Berlichingen ins N. Neckarsulm. Länge ihres Laufs im Bezirk, die badischen Strecken mitgerechnet, 44,9 km. (Die Flußgefälle der Jagst s. S. 52.) Das Areal des Einzugsgebietes (Regengebietes) der Jagst umfaßt bei Langenburg 841,75 qkm, unter der Eitemündung 983,43 qkm, in Dörzbach 1046,32 qkm, in Marlach 1123,26 qkm und in Schönthal 1253,81 qkm.

In die Jagst münden von links: bei Buchenbach der Buchenbach und bei Berndshofen der Speltbach, welcher bei Wolkenbrüchen Berndshofen schon wiederholt verheerte, bei Hohebach der Hohebach und weiter unten der Forellenbach, bei Alttrautheim der Ginsbach, (Einzugsgebiet 19,00 qkm), bei

(Fortsetzung S. 54.)

Flußgefälle. *)

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere.	Länge der Wasserbahn zwischen 2 benachb. Punkten.	Gefälle		Mittlere Breite des Flußbettes. Me ter
	Meter	Meter	absolutes in Meter.	relatives in Prozent der Wasserbahn.	
1. Kocher.					
Sekt. I: Ursprung bis Grimbachmündung.					
Quelle des schwarzen Kochers bei Oberkochen	498,56	22900	101,18	0,442	8,0
Hüttlingen, unter dem Delfsteg	397,38	28246	53,27	0,189	15,8
Unt.-Gröningen, Lehnbacheinfluß	344,11	18224	19,16	0,105	19,0
Unter-Roth, Rothmündung	324,95	14359	18,14	0,126	21,9
Westheim, Bibereinfluß	306,81	26365	59,61	0,226	28,0
Weißlingen, Bühlereinfluß	247,20	2273	2,74	0,121	32,0
Braunsbach, Grimbachmündung	244,46				
Ursprung bis Grimbachmündg.	—	112367	254,10	0,226	18,6
Geradlin. Entfernung der Endpunkte 51,1 km. Entfern. d. Wasserb. n. 112,4 km Somit Thalentwicklung = 2,20.					
Sekt. II: Lauf im Bezirk Künzelsau.					
Braunsbach, Grimbachmündung	244,46	5147	9,84	0,191	30,5
Döttingen, Brücke	234,62	2861	7,01	0,245	31,7
Weilersbach, Weilersbachmündg.	227,61	3675	5,39	0,147	33,8
Kocherstetten, in der Kocherecke	222,22	5717	11,92	0,209	34,0
Künzelsau, Künzbacheinfluß	210,30	2003	3,25	0,162	32,3
Nagelsberg, Deubachmündung	207,05	2124	4,33	0,204	35,0
Jugelfingen, Bachmündung	202,72	1258	2,65	0,211	42,4
Griesbach, Brücke	200,07	1922	3,26	0,170	45,6
Niedernhall, Brücke	196,81	2604	2,72	0,104	36,7
Weißbach, unter dem Wehre	194,09				
Grimbach bis Weißbach	—	27311	50,37	0,184	34,5
Geradlin. Entfernung der Endpunkte 19,1 km. Entfern. d. Wasserb. n. 27,3 km. Somit Thalentwicklung = 1,43.					

*) Berechnet von Trigonometer Regelman n.

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere.	Länge der Wasserbahn zwischen 2 benachbart. Punkten.	Gefälle		Mittlere Breite des Flußbettes. Meter
	Meter	Meter	absolutes in Meter.	relatives in Prozent der Wasserbahn.	
Sekt. III: Weißbach bis Einfluß in den Neckar.					
Weißbach, unter dem Wehre .	194,09	3117	5,71	0,183	32,3
Forchtenberg, unter dem Wehre	188,38	3467	3,89	0,112	36,8
Ernsbach, unter dem unt. Wehr	184,49	2324	2,65	0,114	29,0
Sindringen, Sallmündung . .	181,84	35542	39,65	0,112	33,3
Kochendorf, Münd. in d. Neckar	142,19				
Weißbach bis Einfl. i. d. Neckar	—	44450	51,90	0,117	33,3
Geradlin. Entfern. d. Endpunkte 29,8 km.					
Entfern. d. Wasserb. n. 44,5 km.					
Somit Thalentwicklung = 1,49.					
Quelle bis Mündung	—	184128	356,37	0,194	24,5
Geradlin. Entfern. d. Endpunkte 82,6 km.					
Entfern. d. Wasserb. n. 184,1 km.					
Somit Thalentwicklung = 2,23.					
2. Jagst.					
Sekt. I: Ursprung bis Unter-Regenbach.					
Urspr. (Quelltopf bei Walrheim)	517,94	11253	32,96	0,293	3,0
Lauchheim, Grombach einfluß .	484,98	14195	47,45	0,334	4,9
Schwabsberg, Einfluß d. Sechta	437,53	43136	42,74	0,099	13,4
Crailsheim, Kopsfelderbachmünd.	394,79	30302	89,71	0,296	21,6
Elpershofen, Einfluß d. Brettach	305,08	12246	26,39	0,215	25,1
Unter-Regenbach, Brücke . . .	278,69				
Ursprung bis Unter-Regenbach .	—	111132	239,25	0,215	14,8
Geradlin. Entfern. d. Endpunkte 51,0 km.					
Entfern. d. Wasserb. n. 111,1 km					
Somit Thalentwicklung = 2,18.					

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere	Länge der Wasserbahn zwischen 2 benachb. Punkten.	Gefälle		Mittlere Breite des Flußbettes. Meter
	Meter	Meter	absolutes in Meter.	relatives in Prozent der Wasserbahn.	
Sekt. II: Lauf im Bezirk Künzelsau.					
Unter-Regenbach, Brücke . . .	278,69				
Eberbach, unter dem Wehre . .	273,76	3305	4,93	0,149	22,4
Berndshofen, Speltbachmündg. .	268,97	2017	4,79	0,237	25,3
Mulfingen, Einfluß der Ette . .	257,14	5391	11,83	0,219	25,2
Milringen, Rißbachmündung . .	247,02	4506	10,12	0,225	23,2
Hohebach, Einfluß d. Hohebachs	240,62	2137	6,40	0,299	34,0
Dörzbach, unter dem Wehre . .	234,03	3287	6,59	0,200	31,0
Alt-Krautheim, Ginzbachmündg.	223,55	6724	10,48	0,156	25,7
Marlach, Sindelbacheinfluß . .	216,15	4809	7,40	0,154	25,0
Westernhausen, unter dem Wehre	210,95	4431	5,20	0,117	27,0
Bieringen, Erlsbachmündung . .	207,17	2733	3,78	0,138	19,5
Schönthal, Einfl. d. Mühlkanals	203,19	3468	3,98	0,115	22,6
Berlichingen, Kanalmündung . .	199,20	2069	3,99	0,193	25,0
Unt.-Regenbach bis Berlichingen Geradlin. Entfern. d. Endpunkte 26,1 km. Entfern. d. Wasserb. n. 44,9 km Somit Thalentwicklung = 1,72.	—	44877	79,49	0,177	25,2
Sekt. III: Berlichingen bis Mündung in den Neckar.					
Berlichingen, Kanalmündung . .	199,20				
Jagsthausen, Straßenbrücke . .	195,04	3290	4,16	0,126	22,3
Widbern, Einfluß der Kessach . .	181,33	9241	13,71	0,148	23,6
Jagstfeld, Einfluß in den Neckar	141,54	33547	39,79	0,119	24,5
Berlichingen bis Mündung . . .	—	46078	57,66	0,125	24,2
Geradlin. Entfernung der Endpunkte 24,6 km Entfern. d. Wasserb. n. 46,1 km. Somit Thalentwicklung = 1,87.					
Ursprung bis Mündung	—	202087	376,40	0,186	17,0
Geradlin. Entfernung der Endpunkte 89,1 km. Entfern. d. Wasserb. n. 202,1 km. Somit Thalentwicklung = 2,27.					

(Fortsetzung von S. 50.)

Marlach der von Stachenhausen herabkommende Sindelbach mit einem Einzugsgebiet von 26,79 qkm.

Von rechts her münden in die Jagst: bei Eberbach der Rötthelbach, zwischen Heimhausen und Mulfingen der Lausenbach und der Simprechtshäuserbach, bei Mulfingen der zeitweise gefährliche Roggelshäuserbach; nur 1 km unterhalb die von Ettenhausen bei Bartenstein herkommende Ette, Einzugsgebiet 43,43 qkm; bei Alringen mündet der Hollenbach, bei Dörzbach der Goldbach (Kengershäuser Bach), bei Klepsau der von Laibach herkommende Laibach, bei Bieringen der Erlenbach (Einzugsgebiet 102,98 qkm), zwischen Schönthal und Berlichingen der Schelmenklingenbach. Die durch Oberkessach fließende Kessach, (s. D.A. Beschr. von Neckarsulm) durchzieht nur auf 5 km den nordwestlichsten Theil des Bezirks. Die beiden Flüsse kommen sich im Bezirk am nächsten zwischen Kocherstetten und Buchenbach und wieder zwischen Weißbach und Westernhausen, beidemale bis auf 5 km; am entferntesten von einander sind sie zwischen Morsbach und Alringen, nemlich 11 km. Von den vorhandenen Wasserkräften werden innerhalb des Bezirks benützt: am Kocher 414, an der Jagst 314, an den verschiedenen Bächen 263, zusammen 991 Pferdekkräfte in 69 Anstalten mit 101 laufenden Werken. Disponibel sind noch c. 600 Pferdekkräfte, zerstreut an den verschiedenen Gewässern. Das Thal des Kochers ist weiter, aufgeschlossener, milder, als das der Jagst und beherbergt auch die drei Städte des Bezirks. Vergleiche auch den geognostischen und den Abschnitt „Natur Schönheiten“.

Von den übrigen Thälern sind die meisten gleichfalls tief in die Muschelkalkhochebene eingerissen, mit saftigen Wiesengründen auf der Sohle, mit Wein und Wald an den steilen Gehängen; besonders lieblich sind das Belsenberger und Crispenhofener Thal, das Ette- und das Brettachthal.

Stehende Gewässer.

Im Bezirk gibt es zwar an manchen Orten kleine, künstlich angelegte Weiher, sog. „Feuerwetten“, bedeutende Wasseransammlungen sind aber nirgends vorhanden; von kleineren wären zu erwähnen: der nahezu 1 ha umfassende Ottensee, Mark. Mulfingen, der 2 a große Pfarrsee im Haag bei Hohebach, der 8 a messende See im Schloßgarten zu Meßbach, die

Seen im Muthof und im Büschelhof mit 15 und 18 a und das „rothe Loch“ bei Muthof mit 7 a.

Landschaftlicher Charakter und Naturschönheiten.

Der Bezirk liegt ganz im Gebiet des Muschelkalks, und gehört überdies zur fränkischen Hochebene, die von den beiden scharf und tief eingeschnittenen Flußthälern des Kochers und der Jagst durchbrochen wird. Schöne Wälder, vorwiegend Buchenwälder, auf den Höhen und an den steilen Winterhalden der Thäler, saftige Wiesen im stillen Thalgrund, wohlgepflegtes Ackerfeld mit hochgepflügten Beeten, mühsam gebautes Weingelände, mit langen oft von Busch und Baumwerk bewachsenen Steinwällen, „Steinrasseln“, dazwischen an den sonnigen Thalwänden, Burgen und Burgruinen auf überraschend anmuthig gewählten Bergvorsprüngen, Städtchen und Dörfer im Thale sich flüchtend vor dem Hochwasser und darum hineingebaut in Seitenthälchen, auf der Hochebene stattliche Weiler und Höfe, sorgsam eingebettet in kleine Mulden, Wasser gewährend und auch Schutz gegen das wilde Heer der Stürme, welche mit furchtbarer Gewalt im Frühjahr und Herbst über die Ebene hinbrausen.

Für die Landschaft des Bezirks ist der Gegensatz von Berg und Thal ebenso maßgebend wie für die lokalen Verhältnisse und zum Theil auch für die Sprache. Dort wohlgebaute Häuser mit hochgiebligen Scheunen, die Schlösser des Bauernadels, hier bescheidene, zahlreich bevölkerte Häuslein; dort landschaftliche Art, die vielfach an das nahe badische Bauland und den östlichen Odenwald erinnert, hier vielfache Aehnlichkeit mit den Flußthälern von Mittelschwaben; dort solider Wohlstand, hier mühsam ringendes Auskommen; dort die rauheren Sprachtöne, hier größerer Einfluß der Städtkultur.

Näher bestimmt, scheidet sich der Bezirk landschaftlich in vier Theile: 1. die beiden langgestreckten Flußthäler von Jagst und Kocher, deren Mittellauf größtentheils in den Bezirk fällt; 2. die Höhe zwischen beiden Thälern, am Südost- und am Westende äußerst schmal, in der Mitte des Bezirks ansehnlich breit; 3. im Südwesten ein schmaler Waldsaum längs des Kocherthals, der am Südwestende zum herrlichen Waldgebiet um Hermersberg zwischen Kocher und Kupfer sich ausdehnt; 4. östlich und nördlich größere Stücke der Hochebene, beide durch das unvermuthet ein-

springende badische Gebiet von einander getrennt, beide vielfach einander ähnlich, aber doch im nordöstlichen Theile reicher gegliedert, ansprechender, wohlhabender.

Den Gesamteindruck beherrschen die Thäler der beiden Schwesterflüsse Jagst und Kocher. Wie in ihrem ganzen Lauf, so treiben sie auch im Bezirk ihr neckisches Spiel mit einander, bald sich fliehend, bald einander sich nähernd, als könnten sie sich nicht lassen, und beide unter demselben Längengrade ihre südnördliche Richtung in die ostwestliche unverhofft umbiegend. So überraschend aber die Ähnlichkeit beider Thäler für den oberflächlichen Blick ist, so klar tritt doch dem Eingeweihteren der Unterschied beider entgegen. Beide Flüsse haben sich ihr Bett tief eingegraben und mühsam in alten Seebeckenbildungen ihren Weg dem harten Gestein abgerungen. Bald steigt das eine bald das andere Ufer als steile Wand aus dem Fluß empor. Kaum ein Baum oder Busch kann an dem nackten Felsgestein wurzeln. In beiden Thälern kennt man den eigenthümlichen Begriff des „Klebs,“ jener steilen, bald nackten, bald beholzten, aber feuchten kühlen Felswände, von denen das hart an den Bezirk stoßende badische Klepsau seinen Namen hat, das unter einem solchen Kleb in lieblicher Aue liegt. In beiden Thälern ist das linke Ufer meist schroffer, winterlicher und bewaldeter als das rechte.

Das Kocherthal ist reicher an Wasser, tiefer eingeschnitten und größtentheils enger als das Jagstthal, darum auch mehr geschützt gegen die kalten Winde. Seine Temperatur ist höher, die Vegetation früher und frischer. Wenn im Jagstthal der Schlitten noch geht, ist im Kocherthal kaum noch eine Spur von Schnee. Dagegen leidet das Kocherthal mehr unter jähem Witterungswechsel und verheerendem Hagelschlag. Hier ist größeres Leben in näher an einander gereihten, größeren Orten. Darum sind auch die Thalwände, welche saure Arbeit fordern, fleißiger angebaut als im Jagstthal, wo besonderes unterhalb Krautheim viele kahle Stellen und zahlreiche Steinriegel. Der Hirte mit seinen Schafheerden spielt im untern Jagstthal eine größere Rolle als im Kocherthale. Besonders scharf tritt der Unterschied beider Thäler unterhalb ihrer Biegungsstelle hervor. Während das Kocherthal bei Ingelfingen und Griesbach dem mittleren Neckarthal bei Eßlingen ähnelt und seine Nebengelände die ganze Sommerseite der Berge bedecken, hat das Jagstthal eine flacher geneigte niedrigere Sommerseite mit weit geringerem Anbaue.

Welch ein Gegensatz zwischen den kahlen Heiden und Weiden von Schönthal und Bieringen und den grünen Gehängen von Morsbach bis Niedernhall! Dort riesige, todte Steinriegel, hier mit unsäglichem Fleiß gebaute und unterhaltene Weinbergsmauern.

Schon das Mittelalter hat den Unterschied beider Thäler gefühlt. Das Kocherthal ist reicher an Schlössern und wohl- erhaltenen Burgruinen als das Jagstthal. (Braunsbach, Döttingen mit Bachenstein, Thierberg, Schloß Stetten, Künzelsau, Garnberg, Nagelsberg, Zarge, Kocherstein, Ingelfingen, Lichteneck und die altadeligen Häuser von Niedernhall — dagegen Buchenbach, Jagstberg, Dörzbach, Krautheim (bad.), Berlichingen, in den Seitenthälern der Jagst: Meßbach, Laibach, Aschhausen.)

In Einem aber ist die Jagst ihrem Schwesterfluß während des Laufs durch den Bezirk überlegen: ihr Flußgebiet ist reicher entwickelt und größer. Der Kocher nimmt seine bedeutenderen Nebenflüsse Bühler, Kupfer, Sall, Ohren außerhalb des Bezirks auf, dagegen bilden die Zuflüsse der Jagst auf dem rechten und linken Ufer ganz ansehnliche Thäler und Thälchen.

Machen wir eine Wanderung durch den Bezirk (nach Niehls Regel flußabwärts) und beginnen im Südosten unterhalb des herrlich gelegenen Schlosses Langenburg mit seinem schönen Blick auf Bächlingen und das durch seine Reste einer Kirche der karolingischen Zeit bekannt gewordene Regenbach. Wir finden die Jagst beim Eintritt in den Bezirk in einem engen von walde- gekrönten, steilen Höhen umgebenen Wiesenthal. Bei Eberbach öffnet sich ein Blick in das Röthelbachthal, dem seine Tannen das Ansehen eines Schwarzwaldthälchens geben. Bald winkt das alte epheubewachsene Steinhaus von Buchenbach mit seinem Thurm auf einem Bergvorsprung zur Linken und ihm gegenüber die alterthümliche Kirche. Das Thal wird weiter und weicher. Der Weg, nun auf dem linken Ufer, führt an den beiden Weilern Verndshofen und Heimhausen, den Schlußpunkten von 2 wilden, mit Nadelholz bestandenen Wasserrinnen, (dem Speltbach und einem namenlosen Bach), Schweizertobeln nicht unähnlich, vorbei. Aufs rechte Ufer übergehend scheint uns das Flußthal gesperrt durch einen scharf angerissenen Riegel, den die Jagst mit Hilfe des Lausens- bachs durchbrochen. Zu unsern Füßen liegt der rührige Markt- flecken Mulfingen, beherrscht von seiner schön restaurirten Kirche, theils an eine Bergwand angelehnt, theils ins Roggelshäuser Thal eingebettet. Jenseits der Jagst ragt aus hohen Pappeln und andern Baumriesen das Thürmchen der gothischen Wall-

fahrtskapelle St. Anna mit ihrer Gnadenquelle. Von schroffer Höhe schaut stolz das einstige Städtchen Jagstberg mit den Resten seiner uralten Herrenburg, seinem Pfarrhaus und seiner Rococokirche herunter. Das Thal wird einförmiger, die Weinberge verschwinden bei der Mündung der Ette; Wiesen im Thal, Wald auf der linken, der steile wenig fruchtbare Kallenberg mit seinem Gebüsch, seinen langen Steinriegeln und kleinen stets Geröll zu Thal fördernden Bächen zur Rechten begleiten die Thalstraße nach Milringen. Wir steigen von Mulfingen durch die Weinberge hinan und genießen noch einmal den Blick auf das friedliche Thal und das gegenüberliegende Jagstberg. Vor uns liegt die fränkische Hochebene, die sich bis zur Tauber erstreckt und den größten Theil des D.-Amts Gerabronn bildet, ein welliges Ackerland, wechselnd mit zusammenhängenden Wäldern. Hinter Simprechtshausen bietet die hohe Straße an ihrer Kreuzung mit der Straße Langenburg-Bartenstein eine prächtige Rundschau. Gegen Westen schaut das Auge hinter dem mit Weilern und Höfen besäten Rücken zwischen Kocher und Jagst die ganze Reihe der Waldenburger und Löwensteiner Berge mit dem Wahrzeichen des ganzen Frankenlands, dem vielthürmigen Waldenburg, und ferne am Horizont den Odenwald mit der edelgeformten Pyramide des Katzenbuckels. Von Süden blickt das alterthümliche Langenburg so eigenartig herüber, als läge es mitten im tiefen Waldesdunkel, von Norden die hochgelegenen Weiler Schjenthal und Mäusberg, während im Osten der prächtige Wald Hegeneß das Landschaftsbild abschließt.

Ueber den schön gebauten, wohlhabenden Weiler Wittmersklingen gelangen wir an den Rand des kahlen, steinreichen Ette-thales. Jenseits winkt der spitze Kirchturm von Riedbach, nach Osten die Blechkappe des in einer Mulde versteckten Thurms von Herrenthierbach. Auf der steilen Thalstraße sehen wir bald vor uns das malerisch gelegene Ettenhausen und Bartenstein. Das enge Thal bietet keinen Raum für das Dorf, die Häuser ziehen sich wie die eines Schweizerdorfs an der Bergwand hinan, welche auf der Südseite die hübsche Kirche mit dem ansehnlichen Schulhaus beherrscht, während auf der äußersten Bergzunge gegen Nordwesten das mächtige, vielfensterige Schloß Bartenstein in modernem Stil mit der Häuserreihe des Städtchens in das Thal herniederschaut.

Wir folgen dem muntern Ettebach, dessen Thal fruchtbarer wird. Weinberge zeigen sich an den Gehängen zur Rechten.

Vorbei an dem kleinen Ganertshausen und dem zur Linken hochgelegenen Weiler Hirschbrunn führt der Weg zu dem freundlich auf beiden Seiten der Elte gelegenen Zaisenhausen. Zur Linken das in sauberem Renaissancestyl gebaute Kirchlein auf einer Anhöhe, führt zur Rechten eine schöne Straße durch Nebengelände auf jene von Geisterspuk erfüllte, vom Blut der Schlacht von Herbsthausen getränkte Hochebene zwischen Tauber und Jagst-Elte, deren weit ausgebreiteter Wald auf den Trümmern zahlreich untergegangener Ortschaften seit 2—3 Jahrhunderten empornwuchs. Die Wälder sind aber auch der einzige Reiz für diese in winddurchfurchter, aber fruchtbarer Ebene gelegenen besonders wohlhabenden Orte Staigerbach und Hollenbach, welche nächst Hermuthausen die bestgebauten Sitze bäuerlichen Reichthums sind. Eine steile Steige führt hinab zu jenem unvermutheten Wendepunkt der Jagst bei Milringen. Zur Linken steigt von dem Uferrand eine mit Wald bedeckte Bergwand empor. Geradeaus ragt über dem freundlichen Orte Milringen seine prächtige spätgothische Kirche, vom Gottesacker umgeben, auf einem Vorsprung, nach Norden erschließt sich der Eingang ins waldesdunkle wilde Ribbachtal mit seiner alten Burg und dem „grönischen“ Brunnen. Jagstabwärts werden die Thalwände sanfter, die Weinberge auf der sommerlichen rechten Seite des Thales ziehen sich nun fort bis unterhalb Krautheim und spärlicher bis zur Grenze des Oberamts bei Berlichingen. Die Thalstraße zieht ununterbrochen auf dem rechten Ufer hin. Bald sehen wir zur Linken die mächtige, von König Friedrich I. für die Truppenbewegungen nach Norden (Mergentheim) erbaute Brücke von Hohebach, und dann das regsame Dorf Hohebach, wie es von seiner neuerbauten romanischen Kirche aus sich allmählich zwischen mehreren kleinen Bachrinnen ausbreitet. Wenige km unterhalb Hohebach steigt das bewaldete Ufer steil aus der Jagst empor, Tuffsteinfelsen treten zu Tag und geben der Thalwand reichere Gliederung. Mitten aus dem Waldesdunkel sieht die alte Kapelle zu St. Wendel mit ihrer Einsiedlerhöhle auf einem Tuffsteinfelsen auf den Wanderer herab. Das Thal erweitert sich, ein Seebecken, dessen Westrand die Wand von Krautheim gebildet, scheint sich vor uns zu dehnen, jetzt eine liebliche fruchtbare Aue, in welcher der große, stadthähnliche Marktflecken Dörzbach und das badische Dörstein Klepsau liegen. Nebengelände auf der einen, steile Waldeshänge auf der andern, drei einmündende Thäler geben Dörzbach mit seinem Schloßbau einen landschaftlichen Reiz, wie

ihn außer Schönthal kein Ort des Jagstthals im Bezirk mehr hat. Freilich malerischer noch ist die Lage des bald sich zeigenden bad. Städtchens Krautheim auf stolzer Höhe über dem Thal mit alterthümlichen Schloßbauten, einst die Herberge der reichen Edelherrn von Krautheim, der Johanniter und Deutschherrn, des Erzbischofs von Mainz und seiner adeligen Amtleute. Uns zur Rechten liegt in stillem abgeschiedenen Wiesenthälchen das kleine allmählich sich empor arbeitende Laibach und darüber das alte Schloß der Herrn von Berlichingen, jetzt Eigenthum des Freiherrn von Racknitz. Wir steigen auf dem linken Ufer steil zu der kahlen Meßbacher Höhe hinan, einer Schafweide, welche nur einen Blick auf die Hochebene des badischen Baulandes und des D. Amts Mergentheim gewährt. Aber sobald das Terrain nach Südwesten fällt, bietet sich ein wohlthuender Blick auf die Thalmulde des Meßbachs, auf seine stolz herüberschauende Kirche in reichem Renaissancestil, eine Nachbildung der Schönthaler Klosterkirche, auf das von Thürmen flankirte freiherrlich v. Palm'sche Schloß mit seinen schönen Gärten und Parkanlagen.

Nur durch einen schmalen Bergrücken getrennt vom Meßbachthal, zieht sich das ungewöhnlich enge Wiesenthälchen des Ginsbachs zur Jagst. Kaum findet das Pfarrdörfchen Oberginsbach mit seiner gothischen Kirche Raum. Das Thälchen erweitert sich, der Weinbau mehrt sich bei Unterginsbach und dem langgestreckten und weit ausgedehnten Altkrautheim, dessen Lage ihre Reize durch das gegenüberliegende Städtchen Krautheim auf hoher Felsenwarte, den kleinen Weiler Thalakrautheim mit seinem Kirchlein und den thalabwärts gelegenen schönthalischen Hof Gommersdorf, jetzt zu einem Dorf angewachsen, empfängt. Die Wanderung die Jagst abwärts wird nun einförmig, immer kehren dieselben Formationen wieder bis Bieringen. Während das rechte Ufer der Jagst, fast durchaus badisches Staatsgebiet, mit den Pfarrdörflein Gommersdorf und Winzenhofen, steilere und härtere Formen zeigt, erhebt sich zur Linken sachte ansteigendes welliges Ackerland, zeitweilig unterbrochen durch eine vom Fluß in scharfer Biegung angefressene Felswand, welche das Thal zu schließen scheint. Einzeln treten noch erratische Tuffsteinblöcke unterhalb Altkrautheim auf. Die Dörfer Marlach und Westernhausen, umgeben von einem dichten Obstwald, ziehen sich je den einmündenden Bachthälern entlang von der Jagst aufwärts. Wir verlassen bei Marlach das Jagstthal einstweilen und wandern das bald enge werdende Sindelbachthal vorbei an der alterthüm-

lichen, von hohen Bäumen beschatteten Kapelle und dem Weiler Altdorf aufwärts. Zur Rechten ragt ein steiler Waldberg empor, auf dessen Höhe der Serzhof eine Fernsicht auf die Bergkette im Süden von Waldburg bis zum Odenwald bietet. Die rebenreichen Bergwände treten nahe zusammen. Raum bleibt für das kleine Sindeldorf kaum in der Biegung des Thals von Ost-West nach Süd-Nord. Thalaufwärts bei Ebersthal und dem im Thal zerstreuten Dörrenzimmern flachen sich die Thalwände mehr ab, der Weinbau lohnt weniger. Auf der Höhe über dem letzteren Dorf sieht der stattliche Bühlhof stolz auf das Thälchen herab, das bei dem wohlhabenden Bauernort Stachenhausen die Hochebene erreicht, die als ein bald breiterer bald schmalerer Rücken zwischen Kocher und Jagst hinzieht und bei Welldingsfelden ihre höchste Erhebung hat. Es ist ein reichlich lohnendes Ackerland, dessen Einförmigkeit der stets wiederkehrende und darum zuletzt ermüdende Blick auf die Bergkette von Waldburg bis zum Katzenbuckel, kleine Einsenkungen mit grünen Wiesen, in denen sich die Höfe und Weiler eingebaut, kleine Wäldchen und gegen Westen größere Wälder kaum zu beleben vermögen. Aber die einheimische Bevölkerung der Orte Hermuthausen, Ohrenbach, Steinbach, Amrichshausen, Berndshausen, Nixenhausen, der Weiler und Höfe, wie Eschenhof, Büttelbronn, Wolfsselden, Railhof, Seidelklingen, Eisenhutsroth, Hohenroth, Heschlachs Hof — was kümmern sie die landschaftliche Naturschönheit, die nicht nährt? Ihr einförmiges Land ist die Grundlage ihres Wohlstandes, die Stütze ihrer stattlichen Häuser und ihrer mächtigen Scheunen. Wir eilen an dem durch seinen weithin sichtbaren, einzig hohen und spitzen Kirchturm auf der Hochebene bekannten Amrichshausen und dem winterlich gelegenen Kugelhof, der uns für einen Augenblick eine hübsche Aussicht auf das Schloß Stetten gewährt, und den kalten, Stein und Dornen bietenden Klängen und Schluchten, die ins Kocherthal gehen, vorbei. Eine kurze Rast auf dem hohen Lindle zwischen Mäusdorf und Nixenhausen, einem hochgelegenen von Bappeln umgebenen Platze, gewährt hier so schön als irgend sonstwo im Bezirke die wohlbekannte Aussicht auf das fränkische Waldgebirge. Eine Wendung nach Westen führt auf einen schmalen, von zwei tiefen finstern Waldschluchten umgebenen Bergrücken. Auf dem äußersten Vorsprung stehen die Anlagen des Schlosses Stetten, erst 2 Pachthöfe, dann das äußere Schloß in französischem Stil und dann die alte starke Herrenburg mit ihrem mächtigen Mantel und ihrem

Bergfried, ihren mit Epheu hochbewachsenen Mauern und den schirmenden Thürmen und Kundgängen. Tief unten im Thal sehen wir auf den Straßen von Kocherstetten die Kinder spielen, die Alten in der Arbeit sich tummeln, weiter im Nordwesten sendet Künzelsau seinen Gruß herüber. Auf den jenseitigen Uferhöhen des Kochers und über der südlichen Schlucht prächtiger Laubwald, rechts und links an den Thalgehängen das hellere Grün des Weinstocks. — Auf dem nächsten Ausläufer steht der hochgelegene Weiler Bogelsberg durch den Wald gegen Westen geschützt, während auf einem zweiten südlicher gelegenen das jetzige Jagdschloß des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, die einstige kleine Burg Thierberg, dahinter der Weiler gleichen Namens, aus waldreicher Umgebung ins Thal hinab sieht. In der Thalschlucht nördlich vom Thierberg bergen sich, ihren Namen rechtfertigend, der sonnige Sommerberg und der kalte vereinsamte Winterberg. Die vielen reichen Parzellen der Gemeinde Laßbach, meist durch hohe Pappeln in ihrer freien und hohen Lage gekennzeichnet, zur Linken lassend, gelangen wir durch dichten Wald am Wildpark des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg mit seinem fremdländischen Gewild über das in einer kleinen Mulde sich bergende Zottishofen und das hochgelegene Jungholzhausen zum Schaalhof, der mit seinen wetterabhaltenden Pappeln weithin sichtbar ist und noch einmal die gewohnte Aussicht gewährt. Hinter einem niedrigen Hügel birgt sich der schöne Dörrhof, während im Südosten die Kirche von Drlach D. A. Hall wie eine feste Burg auf stolzem Bergeshang über einer tiefen Schlucht herüber sieht.

Auf steilem Pfade steigen wir hinab ins Kocherthal nach dem ansehnlichen stadthähnlichen Braunsbach. Das Thal ist erst enge, die Thalwände steil, der Morgen- und Mittags-sonne nur wenige Flächen bietend, daher der Weinbau spärlich. Muntere Waldbäche brechen bald zur Rechten bald zur Linken aus tiefen steilen Schluchten hervor, geben den Thalgehängen lebensvolle Gliederung und Abwechslung und bilden bei ihrer Mündung saftige Wiesengründe und sonnige Flächen für die freundlichen Ortschaften, Städtchen, Dörfer, Weiler, die nun bis Niedernhall in ununterbrochener Folge auf 2–3 km Entfernung sich an einander reihen, 4 auf dem linken, 6 auf dem rechten Ufer: hier das rührige, gewerbthätige Braunsbach, angelehnt an eine Berghalde und theilweise in die Rinne eines rauschenden Waldbaches gebaut, beherrscht von den Nesten seiner

ausgedehnten Burg und seiner theilweise noch romanischen Kirche, dort das einst verkehrsreiche, jetzt vereinsamte Döttingen mit seiner langen Pappelreihe am Bach und seinem gelben ehemals fürstl. hohenlohischen Schloß, weiterhin das kleine Steinkirchen, gruppiert um seine Dorflinde, geschirmt von Kirche, Pfarre und Schule auf niedrigem Hügel. Bei Weilersbach an der Mündung des alten Hirschbachs blickt das Schloßchen Thierberg freundlich ins Thal herab.

Bei Kocherstetten, dem zwei mündende Waldbächlein Raum schaffen, weitet sich das Thal, die Thalgehänge am rechten Ufer sind dem milden Sonnenschein günstiger zugetehrt, der Weinbau wird reicher und lohnender. Ehe der Fluß seine plötzliche Wendung macht, bietet sich noch ein überraschender Blick auf die breite Front der alten Burg Stetten auf nahezu unersteiglicher Höhe. Die Straße tritt aufs linke Ufer, tief unten rauscht der fleißige, Mühlen treibende Fluß und an ihm in lieblicher Aue die Büchenmühle, mit Recht in alter Zeit die Buchenau genannt. Am Waldessaum, Tuffsteinfelsen und der kalten gespensterreichen Eglinsweilertlinge vorbei führt der Weg über das weinreiche Morsbach mit seinem festen Kirchthurm und zur Erinnerung an die rasch entschwindende Zeit der ehemals zahlreichen fürstlichen Hofräthe über die Hofrathsmühle in eine von raschen Waldbächen, dem Künzbach und Gaisbach geschaffene Thalbuch. Ragende Fabrikamine, die einzigen im Bezirk, die zahlreichen Thürme und Thürmchen kündigen die gewerbreiche Bezirksstadt Künzelsau an. Auf dem nördlichen Kocherufer in weitem Bogen Nebengelände, beherrscht auf dem äußersten Rand der Höhe vom Schloßchen Garnberg und der langen Häuserreihe des gleichnamigen Dorfes, thalabwärts wie ein Eulennest am Felsen hangend Dorf und Schloß Nagelsberg, einst der Sitz eines alten Geschlechts und dann mainzischer Amtleute, jetzt die reichbesetzte Herberge von Israeliten, auf dem südlichen Ufer waldige Thalschluchten, nach Osten das Wahrzeichen trotzigem Bürgermuths, der Wartthurm, nach Westen unterhalb der grünen Aue ein vom Fluß geschaffenes gewaltiges Kleb und rings um die Stadt schön angelegte Gärten — das alles zusammen verleiht der Lage von Künzelsau einen wirklichen Reiz. Folgen wir von Künzelsau dem Fluße auf dem rechten Ufer, so stehen wir bald unter der von kümmerlicher Vegetation bewachsenen Felswand, auf deren äußerstem Rand Schloß Nagelsberg sitzt; Fluß und Fels lassen nur der Straße und einer Mühle Raum; wir

sind mit wenigen Schritten an der Mündung des Deubachthales, der aus seinem engen düstern Thalkessel das Wasser des Füllmenbachs und Desterbachs mit sich bringt. Weltabgeschieden liegt in dieser verborgenen Ecke das alte geheimnisvolle Belsenberg, einst der Sitz heidnischen Kults, ringsum eingeschlossen von Nebengeländen und Waldbergen. Hart an der Oeffnung des Deubachsthalles steht die alte Barge, wohl die letzten Reste der ältesten Burg des Bezirkes. Jenseits des Flusses im Wiesengrund liegt der Hof Scheurach und über ihm auf einem höhlenreichen Tropfsteinfelsen mitten in einem Wald von Bäumen der Bauernhof Kocherstein, einst ein Edelsitz(?), später komburgische Probstei, während am Rand der Hochebene der Weiler Lipfersberg mit seinen Baumschulen den Stürmen in der Höhe trotzt. Vor uns liegt freundlich das Städtchen Ingelfingen mit seinem ausgedehnten modernen Schloßbau, seinen schönen gothischen Kirchen und seiner langen Häuserreihe, die sich theils dem Thale entlang theils den Berg hinan ziehen, als wollten sie die Verbindung mit dem alten Schloß und den mächtigen Ruinen der Burg Lichteneck festhalten. Je weiter wir thalabwärts gehen, um so lieblicher wird das Thal. Die rechte Thalwand zieht sich in weitem Bogen und sanfter Abdachung, mit Wein bewachsen, gegen Niedernhall, die linke Thalseite zeigt mühsam gebautes Feld und oben auf den Höhen ausgedehnte Wälder auf einzelnen hervortretenden Bergvorsprüngen. Kaum haben wir die kleine hübsche St. Annakapelle mit dem Gottesacker von Ingelfingen hinter uns, so sehen wir Griesbach sich malerisch am Berge hin gruppieren. Jenseits des Kochers breitet eine sagengefeierte Linde ihre mächtigen Aeste aus. Die Landstraße, welche mit ihrem Bogen der nördlichen Thalbuchung folgt, verlassend schreiten wir auf dem rechten Ufer im saftigen Wiesenthal rasch dem alterthümlichen Städtchen Niedernhall zu, das erst hinter einer Pappelreihe versteckt, bald seine hohen Fabrikgebäude, einst die Saline, seine wohlerhaltene Stadtmauer mit Thor und Thürmen und seine alten Giebelhäuser zeigt. In eine stille Ecke des Mühlbachthales eingebaut, liegt Niedernhall in einem Kranz von Weinbergen, während im Süden der Stadt auf der Hochebene mächtige Wälder, in ihrer Mitte das Jagdschloß Hermersberg, sich ausdehnen.

Unterhalb Niedernhall wird das Thal wieder enger und erinnert an den Oberlauf des Kochers von Braunsbach bis Steinkirchen. Tief unter der Straße liegt die obere Saline

von Weisbach, bis jetzt Försterhaus. Von der Höhe eines Bergvorsprungs sieht links der Guthof herab, während auf der Höhe rechts über Niedernhall der altschönthalische Hof Halsberg mit seinen Pappeln weithin im Kocherthal sichtbar ist. Wiederum öffnet sich ein weiteres Thalbecken, das der Kocher mit Hilfe des Langenbachs geschaffen. Zu beiden Seiten des Langenbachs liegt der weinreiche Ort Weisbach am Fuße seiner weitgedehnten Nebenhalden, einst berühmt durch seine nun eingegangene Saline, die einsam auf dem linken Ufer des Kochers steht.

Wir folgen nun dem muntern Langenbach nach Norden durch ein stilles Waldthälchen, das uns in einen engen Kessel, rings von Berg eingeschlossen, führt. Wir werden hier an Belsenberg erinnert durch das ländlich stille Crispenhofen mit seinem Gäbrichsbach und Langenbach, seinem geheimnisvollen Walenstein und seiner Donnersteige. Der Langenbach führt durch ein einsames Waldthälchen nach Nordosten zu dem in einzelnen Gruppen rechts und links vom Bach zerstreuten Dörfchen Diebach, während nach Südosten ein kleines Thälchen, das Hettenbachthal, zum Bobachshof hinauf zieht. Darüber steigt eine der höchsten Bodenerhebungen des Bezirks, das sog. Heidle empor. Es ist eine tief einsame, feierlich stille Landschaft dahinten, reich an Fragen für den Alterthumsforscher, hier das Heidle, dort der Peterlingsbuck, der Endberg, der welsche Hase und der Weissenstein. Wir steigen von Crispenhofen zu den nordwestlichen Höhen hinan, auf denen mitten zwischen weit ausgedehnten Wäldern, dem erwünschten Erbe des Klosters Schönthal, und Feldern nur die einsamen Höfe und Weiler Schleierhof, Muthof, Büschelhof, Eichelschhof, Spitzenhof zerstreut liegen. Die alte Hochstraße führt uns bis in die Nähe des seereichen Hofes Neusaß mit seiner Wallfahrtskapelle und den herrlichen Linden seines einst viel besuchten Marktes. Unweit davon schaut zwischen den Wäldern der schöne Neuhof herüber. Die Neigung der Hochebene gegen das Jagstthal wird merklich. Auf einsamem, den Raubgesellen Hans Jörgs von Nischhausen wohlbekanntem Fußpfad wenden wir uns über den schön gebauten Berlichingenschen Hof Halsberg mit seinen weiten Oekonomieräumen nach Norden und steigen, während zur Linken die Rotunde auf dem Kreuzberg uns die Nähe von Schönthal ahnen läßt, hinab nach Bieringen. Vor uns liegt ein weites wiesenreiches Thalbecken, dessen Rand theils Wald theils Schafweide theils Aecker und einzelne Weinberge mit mächtigen Steinriegeln bilden. Am

jenseitigen Uferrand zieht sich langgestreckt Bieringen hin, auf der einen Seite von seiner stattlichen Brücke, auf der andern von der hübschen Kirche und dem prächtigen Pfarrsitz, dem alten Abteischlößchen, flankirt und durch den Erlenbach in 2 Theile getheilt. Wir folgen dem aus dem badischen Bauland hervorkommenden Erlenbach in sein einsames Thälchen aufwärts. Es scheint nichts als steile Weiden und Grashalden zu bieten bis zur Ziegelhütte und dem drüber liegenden Hof Weltersberg. Aber bald wird der Charakter des Thales anders. Der herrliche Eichen- und Buchenwald steigt herab bis zur Thalsohle, das munter rauschende Bächlein umsäumt von Erlen und saftigen Wiesen, heilige Stille ringsum, nur da und dort das heisere Geträchze des Fischreihers, dem der Bach reiche Nahrung bietet, über uns zur Linken durch dichten Wald versteckt noch ein Stück Mittelalter, ein Stockwerk des alten Burgstalls Urhausen — und aus der deutschen Urzeit ein mächtiger Ringwall — so ist dieses Thal ein nicht gekanntes Idyll, für Poeten, die unentweichte Stille, Waldesgrün, rauschendes Wasser und stumme Zeugen einer entschwundenen Zeit lieben, wie geschaffen. Kaum aus dem Walde getreten, sehen wir zur Rechten über uns das gräflich v. Zeppelinsche Schloß Aschhausen, einst Ruhesitz der letzten Prälaten von Schönthal mit seinem alten Bergfried, dem letzten Reste einer Zeit, da Aschhausen als Raubnest weithin in deutschen Gauen berüchtigt war. Gerade aus liegt vor uns das Dörflein Aschhausen, reizend an den Thalhängen und im Erlenbachthal gruppiert, über dessen Bergrand die Kirche mit dem Gottesacker steht, der uns einen lohnenden Blick auf das gegenüberliegende Schloß und Thal gewährt. Nach einstündiger Wanderung auf einförmiger welliger Hochebene, die ganz den Charakter des badischen Baulandes trägt, gelangen wir an das die Hochebene tief durchfurchende Thal der Kessach, die gleich dem Erlenbach, der Sedach und Schefflenz tief aus dem Odenwald herkommt und in die Jagst bei Widdern einmündet. Langgestreckt liegt im Thal das Pfarrdorf Oberkessach, das in allen Stücken den Charakter des württembergischen Unterlands und der Pfalz an sich trägt, während auf dem Kamm der jenseitigen Hochebene die beiden freigelegenen Höfe Weigenthal und Hopfengarten sichtbar werden, die einzigen Stätten des Bezirks, die einst auf dem *limes transrhonanus* ein Römerfuß betrat.

Scharf nach Süden umbiegend gelangen wir in walddreicher Umgebung zu dem Weiler und alten Edelsitz Rossach und dann

in der tiefen Rinne eines periodisch fließenden Baches hinab ins Jagstthal. Jenseits der Jagst liegt vor unsern Augen auf sanftgeneigter Fläche das gewerbthätige Berlichingen, um seine schöne gothische Kirche gelagert, mit den letzten Resten des Stammhauses der Freiherrn von Berlichingen.

Gegenüber dem Dorf erhebt sich eine steile Bergwand, die nur einem schmalen Fußpfad und einer kleinen Kapelle Raum läßt. Eben beim Austritt aus dem Bezirk beginnt die Jagst in den kühnsten Schlangenwendungen bald rechts bald links gegen vorspringende Felsriegel sich ihre Bahn zu erkämpfen. Von Berlichingen wenden wir uns thalaufwärts, um an einem der lieblichsten und durch die Geschichte bekanntesten Orte des Bezirks unsre Wanderung zu beschließen. Vor uns steht der gewaltige Bau des Klosters Schönthal gleich einem Fürstenschloß des vorigen Jahrhunderts. Nur die reichgegliederte Fassade der Klosterkirche mit den beiden Kuppelthürmen und der großen Kuppel in der Mitte des Daches verräth, daß nicht ein fürstlicher Prunkbau der Renaissancezeit, sondern ein Kloster uns gastlich erwartet. Das schöne Wiesenthal als Vordergrund, als Hintergrund der lange kahle Rücken des Benedictusbergs mit der zierlichen Rotunde auf seiner nördlichen Spitze, dem Kreuzberg, zur Rechten der waldige Berghang, der hart über dem Kloster aufsteigt, zur Linken die einst ganz mit Wein bestockten Halden des Priorsbergs und Storchenbergs mit dem Storchenthürmchen und drüber die weiten Wälder, hart vor des Klosters Mauern die schöne Pappelallee, dazu die hundert Fenster der Klosterfront von der Abendsonne beleuchtet und das vergoldete Bild der Maria auf dem First der Kirche im hellsten Feuer erglänzend, das alles zusammen gibt ein wirkungsvolles Landschaftsbild, das uns zurück versetzt in die Zeiten der Blüte des Klosters unter seinem bau- und reimlustigen Abte Benedict Knittel.

Witterungsverhältnisse.*)

Aus dem Oberamt Künzelsau liegt eine längere Reihe von meteorologischen Beobachtungen vor aus Schönthal, wo Ephorus Wunderlich in der Zeit von 1827 — 1842 beobachtete. Die Beobachtungen erstreckten sich hauptsächlich auf Luftdruck, Wärme, Feuchtigkeit und Niederschlag; die Regenhöhen liegen

*) Von Professor Dr. v. Schoder.

für den ganzen Zeitraum vor, während bei der Wärme Anfangs nur Morgens und Abends der Thermometerstand notirt wurde; erst von 1830 an wurde in Uebereinstimmung mit den übrigen Stationen um 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Mittags und 9 Uhr Abends beobachtet. Die Vergleichung der Resultate mit den Stuttgarter Zahlen und mit der in den Württemb. Jahrbüchern von 1880 aufgestellten Interpolationsformel läßt die Abwesenheit eines größeren Instrumentenfehlers beim Thermometer vermuthen; beim Barometer ist eine Vergleichung jetzt nicht mehr auszuführen; dasselbe scheint von der einfachsten Konstruktion gewesen zu sein, weshalb es auch unterlassen wurde, aus den einzelnen Beobachtungen die Resultate zu ziehen. Wir verweisen deshalb für den Luftdruck auf den betreffenden Abschnitt der Beschreibung des Königreichs Württemberg Band I S. 217 und 218; nach der dort gegebenen Tabelle berechnet sich der mittlere Barometerstand zu Schönthal (209 m Meereshöhe) auf rund 740 mm; für je 100 m Erhebung sodann nimmt der mittlere Barometerstand um 8,6 mm ab.

Die Schönthaler Thermometerbeobachtungen in C.-Graden geben die folgenden Werthe der mittleren Wärme für die Jahreszeiten und das Jahr (Winter = Dezember des vorhergehenden Jahrs, Januar, Februar).

	Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Jahr
1830 . . .	—3.6	10.9	17.6	9.5	8.6
31 . . .	0.8	10.6	17.6	10.2	10.1
32 . . .	1.0	8.7	17.2	8.8	8.7
33 . . .	1.9	9.6	16.1	9.0	9.1
34 . . .	2.6	9.5	20.0	10.5	10.6
35 . . .	0.9	9.0	19.2	8.1	9.3
36 . . .	0.7	9.3	18.8	9.9	9.7
37 . . .	1.0	6.2	18.8	9.0	8.7
38 . . .	—3.0	8.4	17.2	9.9	8.1
39 . . .	1.2	7.6	18.6	11.2	9.7
40 . . .	—0.8	8.8	17.6	9.9	8.9
41 . . .	0.8	11.8	17.2	11.3	10.6
42 . . .	—1.5	9.9	20.7	8.3	9.3
Mittel 1830/42 . . .	0.15	9.25	18.20	9.65	9.34
Stuttg. 1830/42 . . .	0.25	9.51	18.28	9.52	9.43
Stuttg. 50jähr. 1826/75	0.99	9.78	18.62	9.92	9.82
daraus folgt					
Schönthal 50j. 1826/75	0.89	9.52	18.54	10.05	9.73.

Vergleicht man noch diese Resultate mit den 50j. Mittelwerthen einiger Nachbarstationen, so erhält man

	Schönthal (209 m)	Kocher- steinsfeld (197 m)	Dehringen (240 m)	Groß- altdorf (413 m)	Niedern- hall.
Winter . .	0.9	—0.0	0.3	—1.2	9.4
Frühling .	9.5	9.0	8.9	7.3	17.8
Sommer .	18.5	17.9	17.8	16.6	10.1
Herbst . .	10.0	9.1	9.1	8.0	0.4
Jahr . . .	9.7	9.0	9.0	7.7	9.2.

Von Niedernhall liegt eine das Jahr 1826 umfassende Reihe von Thermometerbeobachtungen vor, welche von Pfarrer Baumann herrühren.

Gegenüber von den für die betr. geographische Breite und Meereshöhe erhaltenen Werthen der mittleren Wärme (Königr. Württemberg I, 219 ff) zeigt sich

	Schönthal	Kocherst. zu warm um	Dehringen	Großaltdorf zu kalt um
im Winter . .	0.3	0.4	0.5	0.1
Frühling . .	0.6	0.3	0.2	0.5
Sommer . . .	0.6	0.5	0.1	0.3
Herbst . . .	1.2	0.3	0.4	0.1
Jahr	0.7	0.4	0.3	0.3.

Die jährlichen Temperaturextreme waren in Schönthal während der Zeit 1830—1842 die folgenden (in C.-Graden):

Maximum	Tag	Minimum	Tag	Diff.
30.9	Juli 29.	—27.5	Febr. 2.	58.4
26.9	Juli 26.	—21.5	Febr. 1.	48.4
31.5	Juli 14.	— 9.0	Jan. 5.	40.5
30.6	Juni 26.	—16.2	Jan. 7.	46.8
31.6	Juli 13. 18. 28.	—12.0	Dez. 30.	43.6
30.6	Juli 5.	—13.8	Nov. 15.	44.4
28.5	Juli 12.	—21.2	Jan. 7.	49.7
29.8	Aug. 11.	—13.6	Jan. 2.	43.4
28.5	Juli 13. 15.	—25.0	Jan. 16.	53.5
31.5	Juli 19.	—19.5	Jan. 28.	51.0
26.6	Sept. 1. 2.	—18.1	Dez. 16.	44.7
33.2	Mai 24.	—15.9	Febr. 6.	49.1
33.1	Aug. 18.	—12.3	Jan. 5.	45.4
Maximum 1830—1842		33.2	1841 Mai 24.	
Minimum		—27.5	1830 Febr. 2.	

Diff. 60.7.

Die Maxima fallen meist in den Juli, die Minima in den Januar. Die absolute Schwankung der Wärme beträgt 60.7° zwischen 33.2 und -27.5° . In Ermanglung von besonderen Extremthermometern sind die Mittags- bezw. Morgenbeobachtungen für das Maximum, bezw. Minimum genommen worden.

Frostgrenzen.

Der letzte Frühjahrsfrost fällt in Schönthal im Mittel auf 2. April, der erste Herbstfrost auf 30. Oktober, gleichzeitig in Stuttgart auf 15. April und 19. Oktober (50jährig 10. April und 26. Oktober).

Der Unterschied zwischen den Schönthaler und Stuttgarter Resultaten ist darauf zurückzuführen, daß in Stuttgart ein Minimalthermometer angewendet wurde, während in Schönthal in Ermanglung eines solchen die Morgenbeobachtung (7 Uhr) genommen wurde.

Niederschlag.

Die Höhe desselben betrug in

	Schönthal	Stuttgart
	1827/42	
Januar	57 mm	36 mm
Februar	38 "	28 "
März	61 "	44 "
April	45 "	40 "
Mai	49 "	56 "
Juni	69 "	80 "
Juli	62 "	59 "
August	68 "	64 "
September	59 "	61 "
Oktober	44 "	35 "
November	75 "	56 "
Dezember	63 "	45 "
Jahr	690 mm	604 mm.

Der Niederschlag erreichte in

die folgenden Höhen:	Schönthal	Stuttgart
Winter	158 mm	109 mm
Frühling	155 "	140 "
Sommer	199 "	203 "
Herbst	178 "	152 "

Daraus ergibt sich die folgende procentische Vertheilung des Niederschlages:

	Schönthal	Stuttgart
Winter	23 %	18 %
Frühling	22 "	23 "
Sommer	29 "	34 "
Herbst	26 "	25 "
Jahr	100 %	100 %.

Die Niederschläge sind am reichlichsten im Sommer; von den einzelnen Monaten hat die größte Regenhöhe in Schönthal der November, welchem Juni folgt; während in Stuttgart am regenreichsten weitaus der Juni ist.

Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzenreich.*)

Die dem Bezirk eigenthümlich angehörenden Pflanzen richten sich nach den geognostischen Verhältnissen; wir treffen deshalb vorzugsweise Kalkpflanzen und auf den hochgelegenen Ebenen auch Sandpflanzen.

In den Wäldern, wo die Buche und Eiche als Herrscher auftreten und die andern Waldbäume nur in untergeordneter Stellung sich zeigen, finden sich: *Vicia pisiformis*, die erbsenartige Wicke; *Trifolium ochroleucum*, der blaßgelbe Klee und *Tr. alpestre*, Waldklee; *Daphne Mezereum*, gem. Seidelbast; *Lithospermum purpureo-coeruleum*, ein Steinsame; *Atropa Belladonna*, gem. Tollkirsche; *Digitalis lutea*, gelber Fingerhut; *Lilium Martagon*, Goldwurz; *Convallaria majalis*, gem. Maiblume (in Menge); *Convallaria Polygonatum*, Weißwurz; *Majanthemum bifolium*, zweiblättrige Schattenblume; *Paris quadrifolia*, vierblättrige Einbeere; *Rubus Idaeus*, Himbeere (wächst in Menge und es werden die Früchte massenhaft gesammelt); *Chaerophyllum hirsutum*, Bergförfel; *Actaea spicata*, Christophsraut; *Monotropa Hypopitys*, gem. Ohnblatt; *Lathraea Squamaria*, gem. Schuppenwurz; *Viola mirabilis*, das

*) Von Seminar-Oberlehrer Maier in Künzelsau; mit Beiträgen von Pfarrer Kemmler in Donnstetten, zum Theil nach Mittheilungen von Schullehrer Herter in Meßbach.

Wunderweilchen; *Centaurea nigra*, schwarze Glockenblume; *Senecio spathulaefolius*, die Aschenpflanze; *Cypripedium Calceolus*, Frauenschuh; *Ophrys arachnites*, Spinnen-Nagwurz; *Cephalanthera rubra* und *Xiphophyllum*, rothe und schwertblättrige Cephalanthere; *Mercurialis perennis*, ausdauerndes Bingelkraut; *Phyteuma spicata*, ährenförmige Kapunzel; *Campanula Cervicaria*, eine Glockenblume; *Circaea lutetiana*, gem. Hexenkraut; *Vaccinium Myrtillus*, Heidelbeere (nur in den höheren Lagen der Wälder, wo der Lettenkohlsandstein hereingreift); *Carex pendula*, die hängende Segge; *Calamagrostis Epigeios*, das Land-Reithgras.

An Abhängen, auf freien sterilen Plätzen, an Wegen und Waldwiesen zeigen sich: *Cirsium acaule*, die stengellose Kratzdistel; *Bupthalmum salicifolium*, Ochsenauge; *Crepis foetida*, der übelriechende Pippau; *Lactuca perennis* und *saligna*, Lattiche; *Marrubium vulgare*, gemeiner Andorn; *Calamintha officinalis*, die gebräuchliche Calaminthe; *Salvia verticillata*, quirlblütige Salbei; *Prunella grandiflora*, großblütige Brunelle; *Echium vulgare*, Natterkopf; *Lithospermum officinale*, officineller Steinsame; *Cynoglossum officinale*, gem. Hundszunge (in Menge); *Dipsacus pilosus*, borstige Karde; *Erythraea Centaurium*, echtes Tausendguldenkraut; *Orobanche Galii*, Labkraut-Sommerwurz; *Verbascum Lychnitis* und *nigrum*, weißblütige und schwarze Wollblume; (*Verbascum Blattaria* fand sich vor 4 Jahren in einem Grasgarten, zeigte sich aber seither nicht mehr); *Euphrasia lutea*, der gelbe Augentrost; *Gentiana cruciata*, Kreuz-Enzian (eine wahre Zierde für kahle Stellen an den Thalabhängen); *Vincetoxicum officinale*, Hundswürger, Schwalbenwurz; *Aristolochia Clematitis*, Ofterlucey; *Sambucus Ebulus*, Zwergholder; *Potentilla incana* und *supina*, Fingerkräuter; *P. canescens*, Jagstberg mit *P. argentea*; *Dianthus Carthusianorum*, Karthäuser-Nelke; *Tunica prolifera*, sprossende FelsenNelke; *Scleranthus perennis*, der ausdauernde Knäuel; *Reseda luteola*, Färber-Wau; *Torilis helvetica*, Acker-Klettenförfel; *Pulsatilla vulgaris*, gem. Ruchenschelle; *Helleborus foetidus*, stinkende Nießwurz; *Alyssum calycinum*, Steinkraut; *Althaea hirsuta*, rauhaariger Eibisch; *Malva moschata*, Bisam-Malve; *M. borealis*, Laibach an einem Gartenzaun beim Bifariatschause; *Cochlearia officinalis*, Löffelkraut; *Erysimum crepidifolium*, pippaublättriger Hederich; *Evonymus latifolius*, breitblättriger Spindelbaum; *Herminium Monorchis*, die Her-

minie; *Bromus inermis*, die wehrlose Tresse; *Sesleria coerulea*, blaue Seslerie; *Phleum phalaroides* und *asperum*, 2 Lieschgräser.

In Hecken, Gebüschern finden wir: *Lycium barbarum*, gem. Wolfsdorn; *Physalis Alkekengi*, gem. Judenkirsche. Vor 6 Jahren fand ich in einem Gemüsegarten, welcher früher zum fürstl. Schloß in Künzelsau gehörte und unter anderen von einem Rentamtmanne bebaut wurde, der viel ausländische Pflanzen samen kommen ließ, *Nicandra physaloides* als Unkraut. Ich habe diese Pflanze seither geduldet, sie pflanzt sich durch Samen selbst fort, ist als Unkraut nicht lästig, weil sie nur ein Samenunkraut ist und als solches nach Belieben beschränkt werden kann. *Rhamnus cathartica*, Hecken-Kreuzdorn; *Angelica sylvestris*, wilde Engelwurz; *Chaerophyllum aureum*, gelbfrüchtiger Kälberkropf; *Scilla bifolia*, zweiblättrige Sternhyacinthe; *Crataegus monogyna*, einweibiger Weißdorn; *Clematis Vitalba*, gem. Walbrebe; *Cytisus Laburnum*, Kleebaum, gepflanzt; *Lactuca muralis*, Mauer-Lattich; *Arum maculatum*, Aroustab; *Bryonia dioica*, zweihäufige Zaunrube.

Auf Wiesen, an Ufern und deren Gebüschern zeigen sich unter andern Pflanzen: *Medicago minima*, kleinster Schneckenflee, *Melilotus altissima* Thuill., langwurzlicher Steinklee; *Sanguisorba officinalis*, großer Wiesenknopf; *Symphytum officinale*, gebräuchl. Beinwell; *Lysimachia vulgaris*, gem. Lysimachie; *Coronaria flos cuculi*, gem. Kuckucksnelke; *Aquilegia vulgaris*, gem. Akelei; *Scutellaria galericulata*, gem. Helmkraut; *Geranium pratense*, Wiesenstorchschnabel; *Orobus pratensis*, gelbe Walderbse; *Achillea Ptarmica*, Wiesen-Schafgarbe; *Valeriana dioica*, kleiner Baldrian; *Chaerophyllum bulbosum*, knolliger Kälberkropf; *Rumex aquaticus*, Wasserampfer; *Alnus incana*, Weißerle; *Orchis coriophora*, Wanzen-Knabenkraut; *Spiranthes autumnalis*, Herbst-Schraubenblume; *Tulipa sylvestris*, die wilde Tulpe in Grasgärten; *Muscari botryoides*, Traubenhyacinthe; *Festuca loliacea*, loldhartiger Schwingel; *Poa fertilis*, das fruchtbare Rispengras.

Von Ackerunkräutern des Bezirks führen wir folgende an: *Neslia paniculata*, Knöpfleindotter; *Cerastium glomeratum*, geknäueltes Hornkraut; *Astragalus Cicer*, ficherartiger Tragant; *Orobus Nissolia*, laublose Walderbse; *Vicia gracilis* Lois., schlanke Wicke, neu für Württemberg entdeckt bei Meßbach unter Haber; *Linaria Elatine*, das spießblättrige Leinkraut; *Stachys annua*,

der einjährige Ziest; *Centunculus minimus*, Kleinling; *Ornithogalum umbellatum*, der ebensträußige Milchstern, auf gebautem Land; *Bromus arvensis*, Akertrespe; *Lolium italicum*, italienisches Raygras, wohl angesät. In Gärten wächst *Oxalis corniculata*, gehörnter Sauerklee; an Mauern: *Antirrhinum majus*, das Löwenmaul; *Echinosperrum Lappula*, Igelsamen. An Weinbergen finden sich: *Tragopogon major*, Boßbart; *Crepis pulchra*, der schöne Pippau; ferner 2 Lauche *Allium rotundum* und *sphaerocephalum*; *Muscari comosum*, die schopfige Muscathyacinthe. Die Mauern der Weinberge sind mit *Sedum album*, weiße Fetthenne, *Sedum acre*, scharfe Fetthenne geschmückt. In den Bach- und Flußbetten findet man *Impatiens Noli tangere*, wilde Balsamine, *Brassica nigra*, schwarzen Senf, und die Ufer der Jagst und des Kochers sind mit *Phragmites communis*, gem. Schilfrohr, an manchen Stellen ganz eingesäumt. Sonst an nassen Stellen kommen vor: *Stellaria uliginosa*, Quellen-Sternmiere; *Oenanthe fistulosa*, Rebendolde; *Limosella aquatica*, das Schlammkraut; *Teucrium Scordium*, Knoblauchgamander; *Butomus umbellatus*, Blumenbinse; *Cyperus fuscus*, das Cypergras; *Carex riparia*, die Ufersegge. Seltene Wasserpflanzen unseres Bezirks sind: *Nuphar luteum*, die gelbe Nixenblume; *Callitriche hamulata*, der häßige Wasserstern; *Utricularia vulgaris*, der gemeine Wasserschlauch; *Potamogeton lucens*, spiegelndes Laichkraut; *Sagittaria sagittifolia*, das Pfeilkraut; *Lemna trisulca*, gekreuzte Wasserlinse. Endlich nennen wir noch einige Gefäßcryptogamen: *Botrychium Lunaria*, Mondraute bei Schönthal; *Ophioglossum vulgatum*, Matteredzunge ebendasselbst; *Scolopendrium officinarum*, Hirschzunge (Ingelfingen); *Pteris aquilina*, Adlerfarn bei Künzelsau.

B. Thierreich.

Für dieses wird auf den betreffenden Abschnitt in der Beschreibung des Nachbarbezirks Mergentheim (S. 59—72) verwiesen.

Einwohner.

A. Bevölkerungsstatistik.*)

1. Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen.

Der Bezirk umfaßte schon 1812 sämtliche jetzt dazu gehörigen Ortschaften mit Ausnahme von Weiler Kossach. Hierüber, sowie über die weiteren Aenderungen der politischen Einteilung innerhalb des Bezirks geben die Bemerkungen zu der Uebersicht auf S. 76 f. Aufschluß.

Bemerkungen zur Uebersicht über den Stand der Bevölkerung vom Oberamt Künzelsau 1812/80.

1. Zu Gemeinde Nr. 6 Belsenberg: die Parzelle Rodachshof gehörte früher zu Ingelfingen, ist aber in der Bevölkerungsliste pro 3. Dezbr. 1859 erstmals unter Belsenberg aufgeführt.

2. Zu Gemeinde Nr. 7 Berlichingen: die Parzelle Neuhoft ist pro 3. Dezbr. 1845 mit Schönthal noch unter Bieringen, von da an aber und in der Bevölkerungsliste vom 3. Dezbr. 1846 erstmals unter Berlichingen aufgeführt.

3. Zu Gemeinde Nr. 11 Criesbach: Criesbach gehörte bis 1836 als Parzelle zu Stadtgemeinde Ingelfingen. Vergl. Reg.-Bl. von 1838 S. 173.

4. Zu Gemeinde Nr. 12 Crispenhofen: die Parzelle Halberg war 1852 noch der Gemeinde Diebach zugetheilt. Reg.-Bl. 1849 S. 783.

5. Zu Gemeinde Nr. 26 Jungholzhausen: die Parzelle Zottishofen war vor 1852 der Gemeinde Laßbach zugetheilt und die Parzelle Dörrhof gehörte bis 1878 zu Döttingen, vergl.

*) Von Finanzrath Dr. K u ll. Die Tabellen sind wie bei Neckar-
fulm von Revisor Jetter bearbeitet.

(Fortsetzung S. 78.)

Uebersicht über den Stand der Bevölkerung in den 49 Gemeinden des Oberamtsbezirks Künigsau, und zwar in den Jahren

Table with columns for years (1812, 1824, 1834, 1846, 1856, 1871, 1875, 1880) and rows for municipalities (1 Künigsau, 2 Wittlingen, etc.).

Table with columns for years (1812, 1824, 1834, 1846, 1856, 1871, 1875, 1880) and rows for municipalities (20 Garberg, 21 Hermsdorf, etc.).

(Fortsetzung von S. 75.)

Reg.-Bl. von 1853 S. 131 und Staatshandbuch von 1877 und 1881.

6. Zu Gemeinde Nr. 29 Laßbach: die Parzelle Schlot-
hof ist in der Bevölkerungsliste vom Jahr 1812 noch unter
Kocherstetten aufgeführt, schon 1833 aber bei Laßbach (vergl.
Bevölkerungsliste pro 1. Novbr. 1833).

7. Zu Gemeinde Nr. 34 Muthof mit Büschelhof,
Eichelshof, Schleierhof und Spizenhof: diese Gemeinde
war mit ihren 4 Parzellen bis 1. Juli 1834 der Gemeinde
Westernhausen zugetheilt. Vergl. Reg.-Bl. von 1835 S. 193.

8. Zu Gemeinde Schönthal: Schönthal, welches mit
Kreuzberg und Staatsdomäne, sowie mit den weiteren Parzellen
Halsberg und Neusaß früher der Gemeinde Bieringen zugetheilt
war, ist im August 1851 zur selbständigen Gemeinde erhoben
worden. Vergl. Reg.-Bl. von 1853 S. 131. Hier ist Schön-
thal dieser späteren politischen Zuthheilung entsprechend schon von
1812 an als eigene Gemeinde aufgeführt.

9. Zur Summe vom ganzen Bezirke 1812—52: die
Parzelle Rossach, welche früher der (jetzt badischen) Gemeinde
Unterkeßach, sodann der Gemeinde Dlnhausen Dtl. Neckarsulm
und durch Gesetz vom 12. April 1855 der Gemeinde Schön-
thal zugetheilt wurde, vergl. Reg.-Bl. 1846 S. 357 und von
1855 S. 94, ist schon von 1812 an dieser Gemeinde zugerechnet
worden, daher sich die in der Uebersicht eingesetzten Summen
1812—1852 folgendermaßen liquidiren:

	1812		1834		1846	1852
	Orts- angehörige	Orts- anwesende	Orts- angehörige	Orts- anwesende	Ortsanwesende	
Ursprüngl. Gesamt- summe des Bezirks	27643	27341	31013	30111	29877	30337
hiezü Parzelle Rossach	165	162	175	163	147	147
somit zusammen wie in der Uebersicht .	27808	27503	31188	30274	30024	30484.

Nach dieser Uebersicht zählte die ortsanwesende Bevölkerung
des Bezirks am 1. November 1812 27503 Seelen und ver-
mehrte sich in den 22 Jahren bis 15. Dezember 1834 auf
30274, also um 10,08 % oder jährlich um 0,46 %.

In den weiteren 12 Jahren vom 15. Dezbr. 1834 bis
3. Dezbr. 1846 verminderte sie sich aber um 0,91 %, so daß
sie bei der Zählung von 1846 nur noch 30024 Personen be-

trug und die Zunahme für die 34jährige Periode 1812—1846 sich nur auf 9,17 oder per Jahr auf 0,27 % berechnet.

Darnach trat von 1846—52 wieder eine mäßige Zunahme um 460 Personen oder 1,53 % im Ganzen und 0,25 % per Jahr ein, welche aber durch den Einfluß des nachfolgenden, für die wirthschaftlichen Zustände und die Bevölkerung Württembergs so ungünstigen Zeitraums von 1852—1855 wieder aufgewogen wurde. Denn in diesen 3 Jahren gieng die Bevölkerung des Bezirks im Ganzen um 4,64 % und jährlich um 1,55 % zurück.

Der Oberamtsbezirk Künzelsau kann bezüglich seiner Bevölkerungsverhältnisse im Ganzen als ein solcher bezeichnet werden, welcher bei niederer Geburtenzahl, niederer Sterblichkeit, namentlich auch niederer Kindersterblichkeit, nur einen geringen Geburtenüberschuß (D. Z. 52) erzeugt.

Dabei ist die Zahl der Auswanderer verhältnismäßig nicht unbedeutend (D. Z. 26), und überdies stand der Bezirk bezüglich der Zahl der in andere Bezirke des Königreichs in der Periode 1842/52 Hinausgezogenen mit D. Z. 37 gegenüber vielen und 1853/54 sogar mit D. Z. 5 gegenüber den meisten Oberämtern voran.

Die unbedeutende Zunahme der Bevölkerung beziehungsweise die Stagnation in der Bewegung derselben läßt sich aus diesen Umständen erklären und noch weiter aus den Grundlagen des Erwerbs.

Denn wie der Oberamtsbezirk Künzelsau bezüglich des natürlichen Volkszuwachs eine niedere Ordnungsziffer (52) führt, so ist er andererseits unter den 27 Bezirken der östlichen Landeshälfte mit 9,10 Morgen auf 1 Grundeigentümer (D. Z. 27) derjenige, in welchem die Theilung des Grundbesitzes am weitesten geht.

Auch in Hinsicht auf Getreideproduktion gehört er (mit D. Z. 42) zu den weniger ergiebigen des Landes und steht überdies in der gewerblichen Thätigkeit hinter vielen anderen Bezirken zurück (vergl. Jahrgang 1874 der Württemb. Jahrbücher I S. 28. 54. 155).

Auch von 1855—1871 ist die Bevölkerung wieder zurückgegangen und zwar um 0,28 %, und wenn später von 1871 an die Bevölkerung einen Zuwachs zeigt, so ist darin der Einfluß der Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen zu erkennen, welche vorher der Eheschließung entgegen standen und die Wirkung

der anfangs der 1870er Jahre eingetretenen allgemeinen Steigerung der Erwerbsthätigkeit.

Von 1871 an zeigt nemlich die Bevölkerung wieder eine Zunahme und zwar von 1871—1875 um 126 oder 0,43 %/o, von 1871—1880 um 1478 Personen oder 5,10 %/o. Hiemit ist aber der Stand des Jahres 1852 kaum (bis auf 0,07 %/o) wieder erreicht.

Die ganze Zunahme der Bevölkerung in den 68 Jahren 1812—1880 berechnet sich auf 10,76 %/o oder auf 0,16 %/o per Jahr. Eine gleichmäßige Fortdauer dieser Zunahme vorausgesetzt, würde sich die Bevölkerung in 439 Jahren verdoppeln, und somit gestaltet sich das Verhältnis in Folge des Zuwachses in den 1870er Jahren etwas günstiger als im Jahrgang 1874 der Jahrbücher I S. 201 berechnet ist. Denn hiernach beträgt die aus der Zunahme der Bevölkerung von 1813—67 berechnete Verdoppelungsperiode 631 Jahre.

Mit der neueren Verdoppelungsperiode von 439 Jahren würde Künzelsau den Ziffern der Nachbarbezirke Dehringen (363 Jahre) und Mergentheim (314 Jahre) sich etwas mehr annähern.

Die Zunahme der Oberamtsstadt in den 68 Jahren 1812 bis 1880 betrug 15,92 %/o und 0,23 %/o jährlich, die der übrigen Gemeinden im Ganzen ist geringer, nemlich 10,25 %/o und jährlich 0,15 %/o.

Wenn man absieht von demjenigen Zuwachs und Abgang in der Bevölkerung, welcher in der Veränderung der Gemeindebezirke seinen Grund hat, so haben nur folgende Gemeinden einen bedeutenderen Zuwachs von über 30 %/o aufzuweisen:

- | | |
|-----------------------------|-----------|
| 1. Weldingsfelden | von 52,80 |
| 2. Nitzenhäusen | „ 52,50 |
| 3. Hermuthäusen | „ 39,57 |
| 4. Meßbach | „ 36,63. |

Bei weiteren 31 Gemeinden, welche einen Zuwachs aufweisen, bewegte sich derselbe zwischen 0,88 und 25,39 %/o.

Dagegen hat die Bevölkerung in den 7 Gemeinden Altfrautheim, Diebach, Laibach, Morsbach, Nagelsberg, Niedernhall und Unterginsbach um 0,28—19,03 %/o abgenommen.

Die größeren in Tabelle S. 76 f. berechneten Zuwachs- und Abnahmeziffern bei Jungholzhausen mit (+ 126,83), Crispenhofen (+ 31,27), Ingelfingen (— 29,10), Laßbach (— 25,51)

und Westernhausen (— 17,97) rühren von der veränderten Gemeindebezirks-Eintheilung her.

Bei den später als 1812 neugebildeten Gemeinden Griesbach und Muthof ist daher eine Berechnung unterblieben (siehe Bemerkungen zur Uebersicht über den Stand der Bevölkerung Punkt 3, 5 und 7).

Die 49 Gemeinden des Bezirks können nach der Größe der Bevölkerung in folgende Klassen eingetheilt werden:

1. die Oberamtsstadt Künzelsau		
zählt	2 862 Einw. =	9,40 %.
2. Die 6 Gemeinden von 1 000		
bis 1 500 Einw., worunter die		
zwei Städte Ingelfingen und		
Niedernhall begriffen sind,		
zählen	7 573 „ =	24,86 %.
3. Die 12 Gemeinden von 500		
bis 1 000 Einw.	9 087 „ =	29,83 %.
4. Die 30 Gemeinden von weniger		
als 500 Einw.	10 940 „ =	35,91 %.
Gesamt-Einwohnerzahl	30 462	= 100 %.

Somit macht die Bevölkerung der größeren Gemeinden von mehr als 1000 Einwohnern, einschließlich der Oberamtsstadt, mit 34,26 % etwa ein Drittel, die der kleineren Gemeinden mit 65,74 % ca. zwei Drittel der Bevölkerung des ganzen Bezirks aus. Beim Nachbarbezirk Mergentheim überwiegen ebenfalls die kleineren Gemeinden; im Oberamt Dehringen dagegen steht die Bevölkerungszahl der kleineren Gemeinden nur ganz wenig voran gegenüber der Einwohnerzahl der größeren Gemeinden von mehr als 1000 Einwohnern, dabei herrschen aber in den 2 Bezirken Mergentheim und Künzelsau die geschlossenen Orte vor, denn es entfallen nach Jahrgang 1874 der Württemb. Jahrb. I S. 130 auf eine Gemeinde Parzellen (einzelne Ortschaften)

im Oberamt Mergentheim	1,88
„ „ Künzelsau	2,14

während die Zahl derselben im Oberamt Dehringen sich schon auf 4,07 berechnet und also dem Landesdurchschnitt von 4,30 nahe kommt. Denn das Oberamt Dehringen zählt nach dem neuesten Staatshandbuch von 1881 158 Weiler, Höfe und

einzelne Wohnplätze, das Oberamt Künzelsau desgleichen nur 80 und Mergentheim bloß 52.

Im Zusammenhang mit dem Vorwiegen der Einwohnerschaft der kleineren Gemeinden steht auch die im Ganzen unter dem Landesdurchschnitt sich haltende Bevölkerungsdichtigkeit bei diesen 3 Bezirken. Sie beträgt nach der Zählung vom 1. Dez. 1880 (vergl. Staatshandbuch von 1881 und Jahrgang 1881 der Württemb. Jahrbücher S. 546. 589 und 590)

	pro Qu.-Meile	pro Qu.-Kilometer
in Württemberg	5 564	101,06
im Oberamtsbezirk Dehringen .	4 966	90
„ „ Künzelsau .	4 368	79
„ „ Mergentheim	3 926	71.

Bei dem entschiedenen Uebergewicht der Einwohnerschaft der kleineren Gemeinden und bei der weniger dichten Bevölkerung des Oberamtsbezirks Künzelsau ist in diesem Oberamtsbezirk, noch mehr als in den Nachbarbezirken Mergentheim und Dehringen, Ackerbau mit Viehzucht (Viehmastung) und Weinbau, überhaupt der landwirthschaftliche Erwerbszweig vorherrschend, wie aus der Tabelle S. 83 ersichtlich ist, welche aus den Ergebnissen der im Jahr 1871 veranstalteten besonderen Zählung der Bevölkerung nach Berufsclassen angefertigt wurde.

Hienach berechnet sich die von den landwirthschaftlichen Erwerbszweigen lebende Bevölkerung im Bezirk Künzelsau auf 52 %, im Oberamt Mergentheim auf 51 % und im Oberamtsbezirk Dehringen auf 48 %.

Betreffend die von Gewerbe und Handel sich nährenden Bevölkerung erscheinen sämtliche 3 Bezirke mit ca. 35 % fast gleichmäßig in diesem Beruf vertreten.

Das Oberamt Künzelsau gehört zur östlichen Landeshälfte und hat, wie alle übrigen Bezirke der östlichen Landeshälfte (s. die Uebersichtskarte II zu S. 26 und Uebersichtskarte IV zu S. 57 der Württemb. Jahrbücher von 1874), verglichen mit den meisten Bezirken der westlichen Landeshälfte, noch größeren landwirthschaftlichen Grundbesitz aufzuweisen, ebenso die Oberämter Mergentheim und Dehringen.

Aber die Theilung des Grundbesitzes geht im Bezirk Künzelsau doch schon weiter als in jenen Nachbarbezirken, so daß diese Verhältnisse im Oberamt Künzelsau sich den in der westlichen

(Fortsetzung S. 84.)

Uebersicht über die Berufsklassen nach der Bählung von 1871.

A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.	Die absolute Anzahl der gezählten Einwohner beträgt
Landwirthschaft, Forstwirthschaft	Industrie und Bergbau mit Bauesen	Handel und Verkehr, auch Wirthschaftsgewerbe	Dienstleistende ohne Angabe der Berufsgruppe	Armee und Kriegsflotte	Alle übrigen Berufsarten	Personen ohne Berufsausübung	
52,23	28,34	7,34	6,07	0,01	3,48	2,53	28 735
43,18	27,83	6,16	11,98	0,01	3,66	7,18	6 253
50,83	26,33	8,92	5,11	0,08	5,33	3,40	28 336
42,92	28,39	7,02	8,12	0,32	4,27	8,96	5 925
47,88	28,43	6,84	10,03	0,02	3,34	3,46	30 675
37,70	28,06	5,20	16,33	0,07	3,52	9,12	6 846
			im Oberamt K i n z e l s a n				
			darunter Selbstwirthschaftende				
			im Oberamt M e r g e n t h e i m				
			darunter Selbstwirthschaftende				
			im Oberamt D e h r i n g e n				
			darunter Selbstwirthschaftende				

(Fortsetzung von S. 82.)

Landeshälfte bestehenden annähern. Denn nach der Darstellung der Resultate der Grundbesitzaufnahme vom 10. Januar 1873 f. S. 67 und 73 der Württemb. Jahrbücher von 1881 entfallen

in den Oberämtern	auf 100 ha landwirth- schaftl. Areal Wirthschaften	auf 1 Wirth- schaft ha
Künzelsau	20,88	4,79
Dehringen	20,57	4,86
Mergentheim	17,36	5,76
in Württemberg	26,50	3,77

Ferner entfallen	von je 100 ha auf die Wirthschaften von			und sind unter je 100 Wirthschaften solche begriffen von		
	5 ha und weniger	5 bis 10 ha	mehr als 10 ha	5 ha und weniger	5 bis 10 ha	mehr als 10 ha
im Oberamt						
Künzelsau	24,33	24,76	50,91	70,10	17,06	12,84
Dehringen	21,95	21,51	56,54	70,68	14,73	14,59
Mergentheim	20,41	20,17	59,42	65,15	16,75	18,10
in Württemberg	32,99	20,89	46,12	80,10	11,41	8,49

Durchschnittlich sind die Wirthschaften im Oberamtsbezirk Künzelsau zahlreicher, und es entfällt deshalb auf eine derselben weniger Areal als in den Nachbarbezirken. Ebenso zeigt die voranstehende weitere Uebersicht, daß die kleineren und mittleren Wirthschaften von weniger als 10 ha nach Anzahl und Umfang bedeutender, die großen Wirthschaften von mehr als 10 ha dagegen in beider Hinsicht weniger bedeutend vertreten sind, als in den Oberamtsbezirken Dehringen und Mergentheim.

Dabei sind jedoch unter dem landwirthschaftlichen Areal Pachtgüter nur in mäßiger Prozentzahl vorhanden, denn auf 100 ha kommen:

im Oberamt Künzelsau . . .	7,90	D.3. 39
etwas mehr		
im Oberamt Dehringen . . .	8,45	44
viel weniger aber		
im Oberamt Mergentheim . . .	4,93	16
der Landesdurchschnitt beträgt . .	7,52.	

Da den Wirthschaften von mehr als 5 ha in diesen 3 Bezirken immerhin 75—79 % des landwirthschaftlichen Areals eingeräumt sind, worunter auf diejenigen von mehr als 10 ha wieder ca. 50—59 % entfällt, so ist es diesen Verhältnissen entsprechend, wenn im Bezirk Künzelsau wie in den Nachbarbezirken sich noch eine ziemliche Anzahl größerer Haushaltungen vorfindet.

Die Zählung der Bevölkerung vom 1. Dezember 1871 nach Anzahl und Art der Haushaltungsmitglieder (vergl. Jahrgang 1876 der Württemb. Jahrbücher IV. Heft) hat hierüber nachstehende Ergebnisse geliefert:

Unter 100 Haushaltungen sind solche mit

	1 Person	2—5 Per- sonen	6 und mehr Personen
im Oberamt Künzelsau . . .	6,76	56,60	36,64
„ „ Dehringen . . .	8,19	58,05	33,76
„ „ Mergentheim . . .	6,89	55,10	38,01
in Württemberg	7,49	62,47	30,04

und auf 100 Haushaltungen kommen

	in Württem- berg	im Oberamt Künzelsau	im Oberamt Mergent- heim	im Oberamt Dehringen
1. Vorstände und zwar:				
a) Eheleute . . .	148,34	153,84	152,08	156,37
b) sonst. Haushalt- ungsvorstände . . .	24,99	22,42	23,21	20,38
2. Kinder	182,47	178,98	195,28	164,96
3. Dienstboten . . .	28,27	37,07	42,44	44,57
4. Gehilfen, Lehrlinge	25,67	46,56	30,24	36,87
5. Verwandte, Gäste und sonstige Haus- genossen	42,60	46,26	47,57	44,54
6. Personen im Ganzen	452,34	485,13	490,82	467,69
Die absolute Ge- sammtzahl dieser Per- sonen beträgt	1 798 644	28 715	28 291	30 662.

Die beiden Klassen kleinerer Haushaltungen mit 1 Person und 2—5 Personen bleiben zusammengenommen nach vorstehender Uebersicht hinter dem Landesmittel mit 69,96 zurück, wogegen die Ziffer der größeren Haushaltungen mit 6 und mehr Personen sowohl in Künzelsau, als in den beiden andern Bezirken das Landesmittel übertrifft. Der Bestand der Haushaltungen an Dienstboten, Gehilfen und Lehrlingen, Verwandten und anderen Hausgenossen ist gegenüber dem Landesmittel ziemlich stärker, sowohl in diesem, als den 2 andern Bezirken. Bezüglich der Kinderzahl steht es aber hinter demselben etwas zurück, noch viel mehr aber das Oberamt Dehringer. Bezüglich der Sonderstellung Mergentheims in dieser Beziehung, sowie behufs etwaiger Vergleichung der Ziffern der ganzen Bezirksgruppe XI „Hohenlohische Ebene“, zu welcher diese 3 Oberämter gehören, s. die U. Beschreibung Mergentheim S. 85 und 86.

Die Zusammenstellung der Bevölkerung nach dem Glaubensbekenntnis ergibt folgende Resultate:

Es wurden gezählt:

im Jahr	Evangelische	Katholiken	von anderen christlichen Konfessionen	Juden	im Ganzen Ortsangehörige
1812	16 347	10 693	18	750	27 808
1846	18 600	12 522	21	1 133	32 276
					Ortsanwesende
1858	17 148	11 506	37	869	29 560
1871	16 678	11 484	45	777	28 984
1875	16 834	11 559	40	677	29 110
1880	17 647	12 075	78	662	30 462.

Die Gesamtbevölkerung zu 100 angenommen, berechnet sich das Verhältnis der Konfessionen zu einander für das Jahr 1880 folgendermaßen:

im Oberamt

Künzelsau	57,93	39,64	0,26	2,17	
Mergentheim	60,61	36,18	0,06	3,15	
Dehringer	94,97	3,50	0,49	1,04	von anderen Religionen
in Württemberg	69,07	29,94	0,30	0,68	0,01.

Die Bevölkerung evangelischen Bekenntnisses überwiegt somit und ist in dem südlichen an das Dehringer Oberamt, wo

die übrigen Bekenntnisse nur schwach vertreten sind, angrenzenden Theile des Bezirks sogar vorherrschend, während in dem nördlichen an das Großherzogthum Baden und den Mergentheimer Bezirk angrenzenden Gebiet das katholische Bekenntnis verbreiteter ist.

Bemerkenswerth ist die Stärke der israelitischen Bevölkerung in diesen 3 Bezirken, denn es steht

das Oberamt Künzelsau mit . . .	D. Z.	6
„ „ Mergentheim mit . . .	„	2
„ „ Dehringen mit . . .	„	13

gegenüber den übrigen Oberämtern voran und in allen wird der Prozentsatz des ganzen Landes überschritten.

2. Trauungen insbesondere.

In den 20 Jahren 1838/57 wurden 4 123 Paare im Bezirk getraut.

Hievon gehörten

2 498 Paare dem evangelischen
1 505 „ „ katholischen
120 „ „ israelitischen

Glaubensbekenntnis an.

Gemischte Ehen kamen vor

30 unter den Evangelischen
54 „ „ Katholiken
keine „ „ Israeliten.

Unter diesen 84 gemischten Ehen waren 23, bei welchen der Bräutigam evangelisch und 61, bei welchen der Bräutigam katholisch war.

Bezüglich des früheren Familienstandes der Getrauten lassen sich die Eheschließungen folgendermaßen darstellen:

Trauungen von	a) mit Jungfrauen	b) mit Witwen	c) mit geschied. Frauen	Zu- sammen
1. Junggesellen	3 031	261	8	3 300
2. Wittvern	724	83	4	811
3. Geschiedenen Männern	9	3	—	12
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	3 764	347	12	4 123.

Ueber das Alter der Getrauten gibt nachstehende Tabelle Aufschluß. Die Prozentzahl der Getrauten, bei welchen

a) der Bräutigam alt war:

berechnet sich		weniger als volle 25 Jahre.	25 bis mit 30 Jahre.	30 bis mit 40 Jahre.	über 40 Jahre.	
im Oberamt	Künzelsau	auf 6,62	38,61	39,34	15,42	
"	"	Dehringen	" 9,18	42,03	34,05	14,75
"	"	Mergentheim	" 5,04	35,61	42,21	17,14
in Württemberg	. . .	" 8,39	44,04	33,24	14,33	

b) die Braut alt war:

berechnet sich		weniger als volle 20 Jahre.	20 bis mit 25 Jahre.	25 bis mit 30 Jahre.	über 30 Jahre.	
im Oberamt	Künzelsau	auf 4,41	31,70	33,33	30,56	
"	"	Dehringen	" 8,67	36,00	27,31	28,02
"	"	Mergentheim	" 3,04	24,81	34,86	37,30
in Württemberg	. . .	" 5,06	33,37	31,57	30,00.	

Die Zahl der Bräutigame von weniger als 30 Jahren bleibt also in diesen 3 Bezirken hinter dem Landesmittel zurück und zwar am meisten im Oberamt Mergentheim, am wenigsten im Oberamtsbezirk Dehringen, während die Zahl der Bräutigame von mehr als 30 Jahren umgekehrt das Landesmittel übersteigt, und zwar am meisten im O. Mergentheim, am wenigsten im Oberamt Dehringen, so daß der Oberamtsbezirk Künzelsau hierin eine mittlere Stellung zwischen diesen beiden Nachbarämtern einnimmt. Dies dürfte, wie beim Oberamt Mergentheim und in der Hohenlohischen Ebene überhaupt, damit zusammenhängen, daß bei einer Bevölkerung, welche die Landwirthschaft zahlreich auf größeren und mittleren Wirthschaften betreibt, die Ehen später geschlossen werden. (Vergl. die Beschreibung des Oberamts Mergentheim S. 88 ff. und Jahrgang 1874 der Württ. Jahrbücher I S. 131 ff. u. S. 155).

Nach der Uebersicht auf S. 89 hielt sich die Zahl der Trauungen im Oberamt Künzelsau in der Periode 1838/57 durchschnittlich über dem Landesmittel, zeigt jedoch für die Jahre 1846/55 und 1856/57 gegenüber von früher eine Abnahme wie auch in diesen beiden Nachbarbezirken und in ganz Württemberg, woran der in den 50er Jahren eingetretene allgemeine wirthschaftliche Nothstand erkennbar ist.

Für die Jahre von 1857—1870 fehlt eine genaue Trauungsstatistik, doch geben die an die Bevölkerungsaufnahmen des Zoll-

(Fortsetzung S. 90.)

Frequenz der Heiraten im Oberamt Künzelsau von 1838/1857.

Es beträgt	I. in der 8jährigen Periode von 1838/45 die durchschnittliche Zahl der			II. in der 10jährigen Periode von 1846/55 die durchschnittliche Zahl der			III. in den 2 Jahren 1856 und 1857 die durchschnittliche Zahl der			IV. in der 20jährigen Periode 1838/57 die durchschnittliche Zahl der		
	Trauungen	orts-anwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	orts-anwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	orts-anwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	orts-anwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner
in Oberamt Künzelsau .	221	29950	7,38	200	29927	6,68	179	29315	6,11	206	29898	6,89
" " Mergentheim	202	27348	7,39	189	27614	6,84	176	27657	6,36	193	27509	7,02
" " Dehringen .	222	30145	7,36	182	31294	5,82	167	29864	5,59	197	30503	6,46
in Württemberg. . . .	12737	1663026	7,66	10436	1691849	6,17	10267	1676780	6,12	11339	1647956	6,88

(Fortsetzung von S. 88.)

vereins bezw. Deutschen Reichs sich anschließenden Auszählungen nach dem Alter und Familienstand von 1861, 1867, 1871, 1875 und 1880 auch über die Verhältnisse der Eheschließungen einigen Aufschluß.

Es berechnet sich nemlich:

	für das Oberamt Künigsau		für Württem- berg	
	männl. Personen	weibl. Personen	männl. Personen	weibl. Personen
1. das Lebensalter der mittleren Verheirathungs-Wahrscheinlichkeit				
a) nach der Zählung v. 1861 auf Jahre	31	28	31	29
b) " " " " 1867 " "	30	28	30	29
c) " " " " 1871 " "	30	27	30	28
d) " " " " 1875 " "	30	27	28	26
e) " " " " 1880 " "	30	27	29	27
2. die Zahl der Verheirateten und der verheiratet Gewesenen unter je 1000 Einwohnern				
a) nach d. Zählung v. 1861 auf Personen	374		375	
b) " " " " 1867 " "	381		384	
c) " " " " 1871 " "	395		396	
d) " " " " 1875 " "	398,4		406,5	
e) " " " " 1880 " "	388,6		396,25	
3. die Zahl der verheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 25—30 Jahren				
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre	26	51	31,3	44,7
b) " " " " 1867 " "	31	52	33,5	46,7
c) " " " " 1871 " "	35	58	39,5	52,0
d) " " " " 1875 " "	29,7	57,8	44,6	58,5
e) " " " " 1880 " "	36,1	59,5	42,0	58,5
4. die Zahl der unverheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 40—45 Jahren				
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre	14	16	12,2	17,4
b) " " " " 1867 " "	15	20	15,9	21,1
c) " " " " 1871 " "	15	19	13,6	20,6
d) " " " " 1875 " "	10,0	16,5	11,1	17,6
e) " " " " 1880 " "	9,2	11,9	10,9	16,0

Hienach berechnet sich das Lebensalter der mittleren Verheirathungswahrscheinlichkeit wie für das ganze Land so auch für den Bezirk Künzelsau 1871, 1875 und 1880 früher als 1861 und 1867. Auch sind unter 1 000 Einwohnern 1867, 1871, 1875 und 1880 mehr Verheiratete als 1861; ferner ist die Zahl der verheirateten männlichen und weiblichen Personen von 25—30 Jahren 1871 und 1880 größer als 1861 und 1867, wogegen allerdings die Zahl der verheirateten männlichen und weiblichen Personen von 25—30 Jahren im Oberamt Künzelsau 1875 kleiner erscheint als 1871, während sie doch für das ganze Land zugenommen hat. Da aber zugleich die Anzahl der Ledigen im Alter von 40—45 Jahren auf je 100 Einwohner im Oberamt Künzelsau mehr als im Landesdurchschnitt sich vermindert hat, so gibt dies der Vermuthung Raum, daß in Folge der Aufhebung der gesetzlichen Beschränkung der Eheschließungen in den 1870er Jahren hauptsächlich auch viele Ehen zwischen Personen gereifteren Alters abgeschlossen worden sind, welche andernfalls unverehelicht geblieben wären.

Nach den neueren vom Bundesrath im Deutschen Reich eingeführten statistischen Erhebungen über die Bewegung der Bevölkerung kommen in dem Jahrzehnt 1871/80 auf je 1 000 Einwohner Trauungen:

in Württemberg	8,49
im Oberamt Künzelsau	8,22
" " Dehringen	8,21
" " Mergentheim	7,91

Unter je 100 Trauungen sind solche, bei welchen

	der Bräutigam		die Braut	
	a l t w a r			
	unter 30 Jahren	30 und mehr Jahre	unter 25 Jahre	25 und mehr Jahre
in Württemberg	56,40	43,60	38,87	61,13
im O. A. Künzelsau	47,63	52,37	35,27	64,73
" " Dehringen	53,73	46,27	42,82	57,18
" " Mergentheim	45,52	54,48	32,56	67,44

Hieraus ist ersichtlich, daß die Zahl der Trauungen sich gegenüber den Jahrgängen 1838/57 im allgemeinen namhaft vermehrt hat. Sie bleibt aber bei den verglichenen 3 Nachbarbezirken in der Periode 1871/80 hinter dem Landesmittel zurück, während solches in der Periode 1838/57 bei den Oberämtern Künzelsau und Mergentheim um wenigstens übertroffen worden ist.

Dagegen steht die Zahl der Bräutigame von weniger als 30 Jahren hinter dem Landesmittel durchaus zurück; die der älteren von mehr als 30 Jahren aber übertrifft dasselbe. Bei den Bräuten trifft das gleiche Verhältnis mit der einzigen Ausnahme zu, daß für das Oberamt Dehringen bei den Bräuten von unter 25 Jahren eine höhere Verhältniszahl, bei den 25 und mehr Jahre alten eine kleinere sich ergibt, als fürs ganze Land.

3. Geburten.

Das Verhältnis der Geborenen, einschließlich Todtgeborenen, zur Bevölkerung berechnet sich auf:

in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Künzelsau	im Oberamt Mergentheim	im Oberamt Dehringen
1812/66	1 : 25,18 = 3,97%	1 : 28,70 = 3,48%	1 : 30,95 = 3,23%	1 : 27,72 = 3,61%
1867/70	4,35%	4,16%	3,64%	4,35%
1871/80	4,47%	4,22%	3,77%	4,32%

Die Geburtenzahl hat somit in sämtlichen 3 Bezirken zugenommen, steht aber wie in der ganzen Bezirksgruppe „Hohenlohische Ebene“ (vergl. Jahrgang 1874 I S. 12 und 155) dem Landesmittel nach; am kleinsten ist der Unterschied gegenüber dem Landesmittel bei Dehringen 1867/70 und 1871/80, was mit der größeren Verhältniszahl der jüngeren Brautleute zusammenhängen dürfte. (Vergl. oben Absatz 2 u. S. 88.)

Die Verhältniszahlen der Geborenen berechnen sich ferner bei dem Oberamt Künzelsau für die einzelnen Abschnitte der Periode 1812/66 folgendermaßen (vergl. Jahrgang 1874 der Württemb. Jahrbücher I. Heft S. 6 u. 12):

und zwar für die Periode bei D. Z. und bei 1 Geborenen auf Einwohner

1812/22	58	30,30	auf 3,30 %
1822/32	60	30,40	" 3,29 %
1832/42	57	26,60	" 3,76 %
1842/52	61	29,14	" 3,43 %
1812/52	61	29,11	" 3,44 %
1846/56	52	29,00	" 3,45 %
1858/66	53	26,30	" 3,80 %.

Nachdem die Geburtenziffer 1832/42 sich auf 3,76 % gehoben hatte, war sie bis zu Ende des nächsten Jahrzehnts von 1842/52 erheblich zurückgegangen, so daß der Durchschnitt von 1812/52 sich nur auf 3,44 % berechnet. In der Folge hob sie sich wieder und übertraf den Stand von 1832/42 schon von 1858/66 und noch weiter in der Periode 1867/70 und 1871/80.

Die Verhältniszahl der unehelich Geborenen war in der Periode 1812/52:

in Württemberg	11,70	D. Z.
im Oberamt Künzelsau	12,89	20
" " Mergentheim	11,83	29
" " Dehringen	15,70	6.

Die Zahl der unehelich Geborenen im Oberamt Künzelsau stand somit in diesem Zeitraum (mit D. Z. 20) über dem Landesmittel und scheint sich auch im nächsten Jahrzehnt nicht auffallend verändert zu haben.

Dagegen erscheint das Oberamt Mergentheim in der Folge mit 8,88 bis 12,47 % unehelich Geborenen mehrmals unter den Oberämtern, welche die günstigsten, Dehringen mit 16,67 bis 22,89 % unter denjenigen, welche die ungünstigsten Verhältniszahlen aufweisen.

In dem Jahrzehnt 1871/80 kommen auf 100 Geborene unehelich Geborene

in Württemberg	8,97
im Oberamt Künzelsau	7,31
" " Mergentheim	7,95
" " Dehringen	10,19.

Die Zahl der unehelich Geborenen hat hienach, wie im ganzen Lande, so auch bei diesen 3 Oberämtern, eine erhebliche Abnahme erfahren; Künzelsau steht nun unter dem Landesmittel, wie auch Mergentheim, während Dehringen über demselben blieb.

Nach dem Geschlecht der Geborenen kommen auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene

in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Künzelsau	D.3.	im Oberamt Mergentheim	D.3.	im Oberamt Dehringen	D.3.
1842/52	106,28	106,90	24	103,73	57	104,75	51
1846/56	106,31	107,13	22	106,61	26	104,81	49
1871/80	105,17	101,99	—	105,48	—	106,51	—

Der Knabenüberschuß hat im Oberamt Künzelsau in der letzten Periode nicht unbedeutend abgenommen; der Landesdurchschnitt ist auch etwas zurückgegangen, ebenso der von Mergentheim, ein entgegengesetztes Verhältnis weist Dehringen auf, welches früher hinter dem Landesdurchschnitt ziemlich zurückgeblieben ist und nun denselben übersteigt; den Ausfall des Knabenüberschusses bei den ehelichen und unehelichen Geburten zeigt nachstehende Uebersicht 1 und 2.

1. Auf 100 ehelich weibl. Geborene kommen ehelich männl. Geborene							
in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Künzelsau	D.3.	im Oberamt Mergentheim	D.3.	im Oberamt Dehringen	D.3.
1842/52	106,51	107,29	25	104,15	56	106,46	34
1871/80	105,34	101,61	—	105,67	—	107,15	—

2. Auf 100 unehel. weibl. Geborene kommen unehel. männl. Geborene							
in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Künzelsau	D.3.	im Oberamt Mergentheim	D.3.	im Oberamt Dehringen	D.3.
1842/52	104,57	104,26	33	100,40	53	96,49	57
1871/80	103,46	107,05	—	103,23	—	101,02	—

Hiernach hat der Knabenüberschuß beim Oberamt Künzelsau in der neueren Periode bei den ehelichen Geburten ab-, bei den unehelichen aber zugenommen, während in den Oberämtern Dehringen und Mergentheim bei den ehelichen sowohl als bei den unehelichen Geburten eine Erhöhung des Knabenüberschusses bemerklich ist, im Gegensatz zum Landesmittel, welches eine Abnahme zeigt.

Das Verhältnis der Geborenen zu der Zahl der über 14 Jahre alten weiblichen Personen ist folgendes:

	in Württemberg	im Oberamtsbezirk					
		Künzelsau	♂	Mergentheim	♀	Dehringen	♂
a) in der Periode 1846—56 wie	1 : 9,39	1 : 10,16	48	1 : 11,43	60	1 : 10,20	50
b) in der Periode 1871—80 wie	1 : 7,85	1 : 7,95	—	1 : 9,04	—	1 : 7,86	—

Die Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts hat sich während des letzten Jahrzehnts im Landesmittel wesentlich gehoben; ebenso auch bei diesen 3 Oberamtsbezirken, welche aber dem Landesmittel hierin nachstehen, gleichwie bezüglich der Geburtsziffer (vergl. oben S. 92).

Hieran schließt sich noch eine Uebersicht über das Verhältnis der Mehrgeburten beziehungsweise der Mehrgeborenen und Todtgeburten zu den Geborenen im Ganzen an:

Es berechnet sich	in Württemberg	im Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergentheim	Dehringen
1. die Zahl d. Mehrgeborenen u. Mehrgeburten wie folgt: im Durchschnitt d. 10 Jahre 1871/80 waren unter 100 Geborenen Mehrgeborene .	2,67	2,95	3,14	2,50
in der Periode 1846/56 waren unter 100 Geburten Mehrlingsgeburten . . .	1,29	1,21	1,53	1,30
2. die Zahl d. Todtgeborenen: in der Periode 1871/80 waren von je 100 Geborenen	3,76	3,70	4,09	4,72
in der Periode 1846/56 .	4,07	3,66	4,25	4,31

Hinsichtlich der Mehrgeborenen übertreffen also pro 1871/80 Künzelsau und Mergentheim, pro 1846/56 (hinsichtlich der Mehrlingsgeburten) Mergentheim und Dehringen das Landesmittel.

Die Zahl der Todtgeborenen erscheint für ganz Württemberg, sowie für den Oberamtsbezirk Mergentheim, in der neueren Periode 1871/80 geringer, bei Dehringen und Künzelsau, aber höher als 1846/56.

4. Todesfälle.

Das Verhältnis der Gestorbenen zur Bevölkerung weist folgende Ziffern auf:

	in Württem- berg	im Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergent- heim	Dehringen
für die Periode 1812 bis 1866 wie . }	1 : 31,52 = 3,17%	1 : 34,98 = 2,86%	1 : 37,28 = 2,68%	1 : 31,75 = 3,15%
für die 4 Jahre 1867 bis 1870 auf . .	3,33%	3,49%	2,80%	3,62%
im Durchschnitt der 10 Jahre 1871—80 .	3,25%	3,03%	2,52%	3,11%

Somit ist die Sterblichkeitsziffer eine günstige und überschreitet beim Oberamt Künzelsau nur in der einzigen vierjährigen Periode 1867/70 das Landesmittel um weniges, ebenso im Oberamtsbezirk Dehringen. In den übrigen Perioden bleibt sie, wie in den Nachbarbezirken, namhaft hinter dem Landesmittel zurück, sie ist im Oberamtsbezirk Dehringen höher, im Oberamt Mergentheim niedriger.

Innerhalb der 40 Jahre 1812/52 berechnet sie sich für die einzelnen Jahrzehnte 1812/22 u. s. w. je auf 2,85, 2,67, 3,25 und 2,68 %. Bei Vergleichung der oben S. 93 vorgetragenen Geburtsziffern ergibt sich also, daß die Sterblichkeitsziffer in den 10 Jahren 1832/42 entsprechend der höheren Geburtsziffer von 3,76 % am höchsten war.

Die gleiche Erscheinung zeigt sich auch beim Oberamt Mergentheim (vergl. die Beschreibung des Oberamts Mergentheim. Stuttgart 1880 S. 97).

Für die beiden Perioden von 1846/56 und 1858/66 berechnet sich die Sterblichkeit im Oberamt Künzelsau auf 2,80 und 3,02 ‰, ist somit in der zweiten Periode entsprechend der höheren Geburtsziffer für 1858—1866 gleichfalls höher als für 1846/56 (vergl. oben S. 93).

Das Geschlecht der Gestorbenen ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Auf 100 weibliche Gestorbene kommen männliche Gestorbene	in Württemberg	im Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergentheim	Dehringen
in der Periode 1842/52	104,66	100,86	98,69	102,50
" " " 1846/56	103,08	100,29	100,69	102,53
" " " 1871/80	107,85	105,65	105,30	108,51

Das stärkere Ueberwiegen des männlichen Geschlechts bei den Gestorbenen macht sich in der jüngsten Periode von 1871/80, sowohl im Landesmittel als im Durchschnitt der 3 Bezirke bemerklich, doch stellt sich bloß der Bezirk Dehringen hierin über das Landesmittel.

Die Sterblichkeit nach der Jahreszeit ist in folgender Uebersicht dargestellt. Sie erscheint im Oberamt Künzelsau während der Herbst- und Wintermonate in beiden 10 jährigen Perioden von 1846/56 und von 1871/80 größer als in den übrigen Jahreszeiten.

Für Württemberg im Ganzen dagegen ergibt sich für die letztere Periode das entgegengesetzte Resultat, daß die Sterblichkeit umgekehrt in den Frühjahrs- und Sommermonaten etwas größer erscheint

	Von 100 Gestorbenen incl. Todtgeborenen entfallen auf die Monate			
	April bis Juni	Juli bis September	Oktober bis Dezember	Januar bis März
in Württemberg				
a) für die Periode 1846/56	23,63	24,16	24,76	27,45
b) " " " 1871/80	24,35	26,17	24,08	25,40
im Oberamt Künzelsau				
a) für die Periode 1846/56	23,83	22,01	24,30	29,86
b) " " " 1871/80	22,62	25,64	25,72	26,02

Ferner waren unter 100 Gestorbenen excl. Todtgeborene

	in Württem- berg	im Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergent- heim	Dehringen
Verunglückte	0,85	0,92	0,78	0,98
Selbstmörder und kam	0,36	0,37	0,39	0,51
1 Unglücksfall auf Ein- wohner	3 872	4 044	5 310	3 477
1 Selbstmord auf Ein- wohner	9 270	9 975	10 621	6 658

Nach den Medizinalberichten von 1873—78 kommen

	auf 100 000 Ein- wohner	in Württem- berg	im Oberamtsbezirk		
			Künzelsau	Mergent- heim	Dehr- ingen
im Jahr 1873 {	Selbstmordsfälle	16	18	7	7
	Unglücksfälle . .	25	18	7	30
" " 1874 {	Selbstmordsfälle	15	21	3	16
	Unglücksfälle . .	28	17	14	16
" " 1875 {	Selbstmordsfälle	18	35	3	23
	Unglücksfälle . .	27	21	28	26
" " 1876 {	Selbstmordsfälle	18	17	21	23
	Unglücksfälle . .	26	3	14	26
" " 1877 {	Selbstmordsfälle	17	7	7	16
	Unglücksfälle . .	29	24	21	3
" " 1878 {	Selbstmordsfälle	23	14	17	39
	Unglücksfälle . .	27	7	14	29

Ueber die Benützung des ärztlichen Beistandes gibt die Uebersicht S. 99 Aufschluß.

Künzelsau steht zwar dem Oberamtsbezirk Mergentheim hierin nach, aber immerhin noch über dem Landesmittel und Dehringen kommt dem letzteren nahe. Hinsichtlich der Benützung des ärztlichen Beistandes scheint dieser nördliche Landestheil überhaupt eine günstige Stellung einzunehmen, indem von den

weiteren Bezirken der Hohenlohischen Ebene, Hall mit 70,56 und Gerabronn mit 59,61 eine hohe Ziffer und bloß Crailsheim mit 37,77 eine geringe Prozentzahl derjenigen, welche ärztliche Hilfe genossen, aufweist. Es haben

von 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen				
	in Württem- berg	im Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergent- heim	Dehringen
1. ärztliche Hilfe genossen				
a) in dem Zeitraum von 1846—56	45,36	45,98	59,85	44,21
b) nach den Medizinal- berichten von 1876 bis 78 im jährlichen Durchschnitt	51,67	54,00	66,33	42,67
2. keine solche genossen				
a) von 1846—56	54,64	54,02	40,15	55,79
b) von 1876—78	48,33	46,00	33,67	57,33

Nach dem für die Zwecke der Reichsmedizinalstatistik auf-
genommenen Stand vom 1. April 1876 (s. Württemb. Jahr-
bücher von 1876 S. 139 ff.) kommen auf je 10 000 Einwohner

	in Württem- berg.	im Jagst- kreis.	im Oberamt Künzelsau.
Apotheken inkl. Filialen	1,36	1,28	1,72
approbirte Aerzte	2,80	1,95	2,06
frei praktizirende Aerzte	2,44	1,89	2,06
Hebammen	14,80	13,94	18,55

Unter 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen standen im
Durchschnitt der 10 Jahre 1846/56

	im	im	im	im	im	im	über d.
	1.	2.—7.	8.—14.	15.—20	21.—45.	46.—70.	70.
L e b e n s j a h r e							
in Württem- berg	42,18	9,99	2,39	1,91	10,83	20,69	12,01
im Oberamt Künzelsau	33,96	2 9,68	2 2,25	2 1,74	3 12,59	3 25,79	3 13,99
im Oberamt Mergentheim im Oberamt	29,68	1 9,54	1 2,31	3 1,59	2 12,49	2 25,70	2 18,69
Dehringen	36,27	3 11,17	3 2,17	1 1,49	1 10,93	1 25,04	1 12,93

Bei Betrachtung des Alters der Gestorbenen vom Bezirk Künzelsau ergibt sich, daß die Prozentzahl der Gestorbenen in den bis zum 20. Lebensjahr einschließlich zusammengefaßten Altersperioden geringer ist, in sämtlichen höheren Altersklassen aber höher als das Landesmittel.

Gegenüber den Bezirken Mergentheim und Dehringen nimmt Künzelsau bei den Gestorbenen bis zum 14. Lebensjahre und bei den über 70 Jahre alten eine mittlere Stellung ein, in der Weise, daß im 1. und 2. bis 7. Lebensjahr Mergentheim, im 8. bis 14. und bei den über 70 Jahre alten, Dehringen mit einer günstigen und kleineren Ziffer voransteht. Vom 15. bis 70. Lebensjahr aber zeigt Künzelsau eine höhere und ungünstigere Ziffer als beide Nachbarbezirke.

Die Prozentzahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen berechnet sich auf 100 Lebendgeborene überhaupt

	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Künzelsau	Mergentheim	Dehringen
für die Periode 1812 bis 66 auf	33,99	27,30	24,71	30,86
für die Periode 1871 bis 80 auf	30,37	26,28	20,94	27,24
Bei den Lebendgeborenen betrug ferner die Prozentzahl der im 2. bis 15. Lebensjahr Gestorbenen von 1871 bis 80 auf	9,08	9,22	9,18	9,70

Die Kindersterblichkeit blieb somit im Oberamtsbezirk Künzelsau, gleich wie in den Nachbarbezirken Dehringen und Mergentheim, in beiden Perioden hinter dem Landesmittel zurück und zwar am meisten im Oberamt Mergentheim, am wenigsten im Bezirk Dehringen; dagegen überschreitet die Prozentzahl der im 2. bis 15. Lebensjahr Gestorbenen in diesen 3 Bezirken das Landesmittel und zwar am meisten im Bezirk Dehringen, am wenigsten im Oberamt Mergentheim.

Die Kindersterblichkeit in den einzelnen Gemeinden des Bezirks Künzelsau läßt sich aus der auf S. 102 f. eingefügten Uebersicht über den Gang der Bevölkerung 1871—80 ersehen.

Hiernach bewegte sie sich zwischen 12,63% der Lebendgeborenen bei Hermuthausen und 36,36% bei Laibach. Sie ist im Ganzen für württembergische Verhältnisse eine sehr mäßige, denn nur 13 Gemeinden stehen damit über dem Landesmittel mit 30,37%.

Wenn man von den 49 Gemeinden des Bezirks diejenigen 21 ausscheidet, welche mit den Ordnungsziffern 29—49 eine (das Bezirksmittel von 26,28 übersteigende) Kindersterblichkeit von 26,60 bis 36,36% der Lebendgeborenen aufweisen, so zeigt sich, daß die größere Sterblichkeit im 1. Lebensjahr meistens von einer höheren Gesamtsterblichkeit begleitet ist. Denn unter diesen 21 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit sind 17 Gemeinden, bei welchen die Zahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen unter D.Reihe 30—49, 38,86 bis 51,47% an der Gesamtzahl der Gestorbenen ausmacht, und 17 Gemeinden, welche innerhalb der D.Reihe 26—49 die höheren, das Bezirksmittel von 3,03 übersteigenden Mortalitätsziffern von 3,04 bis 4,06% auf 100 Einwohner aufweisen.

Vergleicht man aber bei jenen 21 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit die Zahl der im ersten Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen mit der Zahl der Geburten oder der Nativitätsziffer, so ersieht man, daß die meisten auch eine günstige Geburtenziffer aufweisen, indem 14 Gemeinden hievon innerhalb der Ordnungsreihe 1—21 eine höhere, den Durchschnitt des Bezirks von 4,22 Geborenen auf 100 Einwohner überschreitende Nativitätsziffer von 4,55 bis 5,31% zeigen, und 8 Gemeinden hievon sind sogar unter denjenigen, welche innerhalb der Ordnungsreihe 1—12 die höchsten Geburtenziffern aufweisen. Die übrigen 7 Gemeinden dagegen zeigen bei höherer Kindersterblichkeit eine geringere Geburtenziffer von nur 4,17 bis 3,46% herab.

Unerachtet größerer Kindersterblichkeit sind daher in Folge der höheren Geburtenziffer auch unter jenen 21 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit neun begriffen, welche einen höheren das Bezirksmittel von 1,19 übersteigenden Geburtenüberschuß von 1,21 bis 1,97 aufweisen.

Zu erwähnen ist noch, daß unter den 21 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit 19 begriffen sind, in welchen zugleich Weinbau betrieben wird, so daß 55% des Weinbauareals vom ganzen Bezirk auf sie entfallen.

(Fortsetzung S. 104.)

Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in den 49 Gemeinden des Oberamts Künigsau nach den Aufnahmen von den 10 Jahren 1871-80.

Table with 14 columns: 1. Namen der Gemeinden, 2. Erhebung über die Meeresfläche, 3. Durchschnittliche Einwohnerzahl, 4-8. Es beträgt die durchschnittliche Anzahl der (Geborenen, Gestorbenen, Lebendgeborenen, etc.), 9-18. Es kommen auf 100 Einwohner (Geborene, Gestorbene, etc.), 19. Es kommen im ersten Lebensjahre (Geborene, Gestorbene, etc.).

Continuation of the population statistics table from page 102, listing 49 municipalities and their demographic data across the same 14 columns.

Anmerkungen zu Spalte 3. 1) Die Stillen bet. 19, 32, 37 u. 45 sind nicht ganz genau (ca.) anzugeben. 2) 1-16 bet. D.S. sind Bergorte, bet. West Spalte.

(Fortsetzung von S. 101.)

Da hiemit häufig landwirthschaftlicher Kleinbetrieb mit allseitiger Anstrengung der erwachsenen Familienglieder, namentlich auch der Frauen, verbunden ist, so steht vielleicht die höhere Kindersterblichkeit hiemit im Zusammenhang, was jedoch mit Zahlen nicht erwiesen werden kann.

5. Der natürliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen und die wirkliche Zunahme.

Der natürliche Zuwachs berechnet sich

	für Württemberg	für den Oberamtsbezirk		
		Künzelsau	Mergentheim	Dehringen
1. in der Periode 1812 bis 66 auf . . .	0,81	0,62*)	0,55	0,46*)
2. in den 4 Jahren 1867/70 auf . . .	1,02	0,67	0,84	0,73
3. in den 10 Jahren 1871/80 auf . . .	1,22	1,19	1,25	1,21

Im Durchschnitt der 68 Jahre 1812/80 beträgt der natürliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle im Oberamtsbezirk Künzelsau pro Jahr 0,71% während die wirkliche Vermehrung nach dem Durchschnitt der Jahre 1812/80 jährlich nur 0,16% betrug, somit der Bevölkerung an obigem Geburtenüberschuß 0,55% nicht zugewachsen sind. Von je 10 000 Einwohnern sind mithin jährlich 55 in andere Oberamtsbezirke, in andere Bundesländer oder in das Ausland weggezogen.

Künzelsau hat für die Auswanderung in dem Jahrzehnt 1842/52 die Ordnungsziffer 26 aufgewiesen, stand also damals zwar gegenüber der Mehrzahl der 64 Oberämter voran, in den folgenden, durch große Auswanderung hauptsächlich hervor-

(Fortsetzung S. 106.)

*) Die kleine Differenz gegenüber den im Jahrgang 1874 I S. 201 angegebenen Verhältniszahlen rührt von der Verschiedenheit der Berechnung her.

Auf je 10 000 Einwohner entfallen nach den Zählungen vom													
3. Dezember 1861			1. Dezember 1871			1. Dezember 1875			1. Dezember 1880				
in Alter von Jahren	Personen		im Oberamt Königsau	in Württemberg		Personen geboren in den Jahren	im Oberamt Königsau	in Württemberg		Personen geboren in den Jahren	im Oberamt Königsau	in Württemberg	
	geboren in den Jahren			geboren in den Jahren				geboren in den Jahren				geboren in den Jahren	
1—5	1861—57	1 260	1 261	1 297	1 259	1875—71	1 385	1 334	1 358	1880—76	1 432	1 387	3 598
6—10	" 56—52	1 048	939	1 170	1 088	" 70—66	1 239	1 145	1 186	" 75—71	1 251	1 091	1 090
11—15	" 51—47	1 051	1 028	992	962	" 65—61	1 036	982	1 067	" 70—66	1 147	806	826
		3 359	3 228	3 459	3 309		3 660	3 461	3 611		3 830	3 755	3 598
16—20	1846—42	1 033	1 090	832	807	1860—56	872	856	857	1865—61	864	1 091	1 090
21—25	" 41—37	821	910	736	849	" 55—51	594	721	741	" 60—56	632	806	826
26—30	" 36—32	653	718	753	818	" 50—46	657	752	637	" 55—51	624	584	572
31—40	" 31—22	1 195	1 244	1 302	1 359	" 45—36	1 420	1 426	1 363	" 50—41	1 267	264	264
		3 702	3 962	3 623	3 833		3 543	3 755	3 598		3 387	3 387	3 598
41—50	1821—12	1 088	1 100	1 052	1 055	1835—26	983	1 031	1 090	1840—31	1 091	1 091	1 090
51—60	" 11—02	1 025	944	912	889	" 25—16	894	864	826	" 30—21	806	806	826
61—70	01—1792	599	535	680	643	" 15—06	642	600	572	" 20—11	584	600	572
71—80	1791—82	199	199	243	233	05—1796	246	252	264	" 10—01	264	252	264
81—90	" 81—72	28	31	31	37	1795—86	31	36	39	" 1800—1791	36	36	39
über 90	71 u. früher	—	1	—	1	85 u. früher	1	1	1	90 u. früher	1	1	1
		2 939	2 810	2 918	2 858		2 797	2 784	2 791		2 782	2 784	2 791
		10 000	10 000	10 000	10 000		10 000	10 000	10 000		9 999	10 000	10 000

(Fortsetzung von S. 104.)

tretenden Jahren 1853 und 1854 aber nicht mehr. Dagegen scheint damals der Verlust durch Wegzug in andere Oberämter ein bedeutender gewesen zu sein, denn 1853/54 nimmt es hierin die 5. Stelle im Lande ein, s. Württemb. Jahrbücher von 1855 S. 53.

6. Weitere Angaben über Alter und Geschlecht der Bevölkerung und besondere Gebrechen.

Ueber das Alter der bei den 4 Zählungen in den Jahren 1861, 1871, 1875 und 1880 aufgenommenen Einwohner gibt die Tabelle S. 105 einen Ueberblick.

Die 1—15jährigen stehen (abgesehen von der kleinen Abweichung bei den 1—5jährigen von 1861) über dem Landesmittel, die 16—20jährigen erheben sich nach den Zählungen von 1871, 1875 und 1880 gleichfalls über das Landesmittel, aber die 4 nächsten Altersklassen von 21—50 Jahren stehen, abgesehen von der ganz unbedeutenden Abweichung bei den 41 bis 50jährigen von 1880, dem Durchschnitt des Landes nach; besonders tritt bei den Zählungen von 1871, 1875 und 1880 die verhältnismäßig schwache Anfüllung der Altersklassen der 21—25jährigen hervor, welche in den Jahren 1847/60 geboren sind; die zwei Altersklassen 51—60 und 61—70 stehen bei den Zählungen von 1861, 1871 und 1875 über dem Landesmittel. Bei der Zählung von 1880 stehen nur die 61—70jährigen über, die 51—60jährigen aber unter dem Landesmittel. Die 71—80jährigen sind bloß 1875 unter demselben geblieben (vergl. das Alter der Gestorbenen oben S. 105), dagegen die über 80jährigen bei allen 4 Zählungen.

Auch diese Zahlen zeigen an, daß der Bezirk gerade in den lebenskräftigsten jüngeren Jahren, welche der Sterblichkeit am wenigsten ausgesetzt sind, viel von seiner Bevölkerung verliert, während die jüngsten Altersklassen und die Klassen des höheren Lebensalters vom 51. Lebensjahr an in Vergleich mit den Zahlen für ganz Württemberg meistens eine etwas größere numerische Stärke haben.

Wenn die Bevölkerung nach dem Alter in eine produktive und eine unproduktive Hälfte getheilt wird und zum ersteren Theil nach der wirklichen und wahrscheinlichen Produktivität das

Lebensalter von 21—60 Jahren, zu letzterer das Alter von 1 bis 20 und über 60 Jahren gerechnet wird, so ist

				im Oberamt Künzelsau in Württemberg			
				die Anzahl der			
				Produktiven	Unproduktiven	Produktiven	Unproduktiven
nach der Zählung v.				4 548	5 452	4 794	5 206
	1875						
"	"	"	"	4 420	5 580	4 657	5 343.
	1880						
				In Prozenten berechnet sich dieselbe			
"	"	"	"	48	52	49	51
"	"	"	"	48	52	50	50
"	"	"	"	45	55	48	52
"	"	"	"	44	56	47	53.

Hienach steht Künzelsau bei allen 4 Zählungen besonders aber bei derjenigen von 1875 gegenüber dem Landesmittel zurück, woran die größere numerische Stärke der jüngsten Altersklassen (von 1 bis 20 Jahre) und die schwächere Anfüllung der Altersklassen von 21—30 Jahren hauptsächlich Ursache ist. Dagegen ist zu berücksichtigen, daß der Oberamtsbezirk Künzelsau hinsichtlich des Uebergewichts des weiblichen Geschlechts über das männliche nach dem Durchschnitt der 7 Zählungen der Ortsanwesenden von 1855 bis 1875 mit 104 weiblichen auf 100 männliche Personen gegenüber dem Landesdurchschnitt mit 107 auf 100 zu seinem Vortheil zurücksteht.

Auch für 1880 ergibt sich bloß ein Verhältnis von 105 auf 100 gegenüber dem gleichen Landesdurchschnitt von 107 auf 100.

Im Allgemeinen kann aber gleichwohl das Ueberwiegen des unproduktiven Theils der Bevölkerung in Verbindung mit dem Vorherrschen des weiblichen Geschlechts hier so wenig als in anderen Landestheilen als ein günstiges volkswirtschaftliches Verhältnis angesehen werden.

Hieran schließt sich noch eine Uebersicht über die Geistesfranken, Taubstummen und Blinden nach den Aufnahmen von 1853*) und 1875**):

*) S. Jahrgang 1855 der Württ. Jahrbücher 2. Heft S. 1—132.

**) S. Jahrgang 1878 der Württ. Jahrbücher 3. Heft S. 1 bis 231. (Statistik der Geisteskrankheiten von Direktor Dr. Koch).

Es wurden gezählt	im Oberamt Künzelsau	♂ ♀	im Jagst- freis	in Württem- berg
	auf je Einwohner			
1. nach der Aufnahme von 1853				
1 Irre.	884	25	1 030	943
1 Kretine.	503	29	353	484
somit 1 Geisteskranker . . .	321	27	263	320
2. nach der Aufnahme von 1875				
1 Irre.	480	37	489	465
1 Idiot	554	35	407	482
somit 1 Geisteskranker . . .	257	36	222	237
3. nach der Zählung von 1853				
1 Taubstummer.	860	25	824	962
1 Blinder.	1 363	43	1 218	1 194

[Nachträgliche Berichtigung einiger Druckfehler in den jüngst vorangegangenen Beschreibungen der Oberämter Mergentheim und Neckarsulm:

1. In der im Dezember 1879 herausgegebenen Oberamtsbeschreibung von Mergentheim ist auf S. 81 in der zweiten Spalte Linie 2 statt 18,39 zu setzen 28,39, die gleiche Korrektur in der jüngst herausgegebenen Oberamtsbeschreibung Neckarsulm auf S. 83 anzubringen.

3. In der Beschreibung des Oberamts Mergentheim S. 98 Linie 3 der Ueberschrift der zweiten Tabelle muß es heißen exclusive anstatt „incl.“]

B. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

I. Physisches.*)

Der Oberamtsbezirk Künzelsau gehört zum mittleren und unteren Kocher- und Jagstgebiet und zerfällt in drei natürliche Gruppen: das Kocherthal, das Jagstthal und die zwischen beiden liegende Hochfläche, an welche sich diesseits des Kochers ein kleiner Theil der Kupferzeller Ebene, jenseits der Jagst ein Theil der Gerabronner Ebene und des badischen Unterlandes anschließt.

*) Von Oberamtsarzt Dr. Ludwig. Die Arbeit ist auf unser Ersuchen schon im Frühjahr 1880 gefertigt worden.

Am Eintritt ins Oberamt bei Braunsbach ist das Kocherthal 244,5 m hoch, am Austritt bei Weisbach 194,1 m hoch. Die Wände haben eine Höhe von 150—180 m. Das Jagstthal ist bei Eberbach 273,8 m, bei Berlichingen 199,2 m hoch, das Thal ist schmaler und die Wände fast um die Hälfte niedriger als im Kocherthal.

Die Milde des Klimas erhellt aus der Güte der Vegetation, aus der Obst- und Weinkultur.

Trinkwasser ist überall reichlich vorhanden, jedoch nicht durchaus von guter Beschaffenheit. Die Städte Künzelsau und Ingelfingen sind neuerdings mit guten bis in die Wohnungen geführten Wasserleitungen versehen.

Der physische Zustand der Bevölkerung ist im Ganzen günstig, das Aussehen der Kinder und der Jugend blühend, das der älteren Leute nicht abgehärmt (natürlich mit Ausnahmen), sondern das Gepräge der Lebenslust und Behaglichkeit tragend.

Auch das Benehmen ist durchschnittlich freundlich und gefällig, die Mundart gemüthlich, die Lebensanschauung weniger ernst, der Lebensgenuß und die Ernährung reichlicher als in manchen andern Landestheilen, der Wein- und Fleischkonsum bedeutend.

Ueber die Prosperität und zum Theil auch über den sittlichen Zustand der Bevölkerung geben Aufschluß

- I. die Musterungsergebnisse (soweit sie zu erlangen waren);
- II. die Geburts- und Sterbeziffer mit Hervorhebung besonderer Todesursachen;
- III. die Krankheitsverhältnisse.

I.

Durch Körpergröße zeichnet sich die männliche Bevölkerung des Oberamts, wie überhaupt des Jagstkreises, nicht aus, umsomehr aber durch Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit. Nach den Berechnungen des G.St.N. Dr. v. Klein aus den 12 Jahren 1853/64*) betrug der Landesdurchschnitt der Tüchtigen 48,6% der Gemusterten, derjenige der Untüchtigen 51,2%, worunter 4,3% unter dem Meß. Nach der Aufnahme von den 6 Jahren 1859/64 hatte unter den Oberämtern des Jagstkreises Künzelsau die meisten Tüchtigen = 54,3%, die wenigsten Untüchtigen = 35,7%, aber 8,4% unter dem Meß. Auch die Musterung in den Jahren 1866 und 1867 ergab für Künzelsau 5,6 und 3,0% unter dem Meß, für das Land nur 3,4, beziehungsweise 2,4%.**) Ein sprechender Beweis aber für die Lebensfähigkeit des männlichen Geschlechts im Jagstkreis und damit im Oberamt Künzelsau ist,

*) Württ. med. Korr.-Blatt 1865 S. 190.

**) Württ. Jahrbücher 1867 S. 243, 245.

daß von den im Jahr 1845 geborenen Knaben noch 50% zur Musterung kamen, in den andern Kreisen nur 42%, beziehungsweise 46%. *)

II.

Die Fruchtbarkeit, aber auch die Sterblichkeit ist bekanntlich bei uns höher als in andern Ländern, die einzelnen Oberämter verhalten sich übrigens verschieden. Nach früheren Berechnungen von Dr. v. Cleß kam die höchste Fruchtbarkeit dem Oberamt Neuenbürg (1 Geburt auf 20,2 Einwohner), die geringste dem Oberamt Wangen (1:41,9), dem Oberamt Künzelsau aber eine mittlere zu (1:26,3). **)

Die höchste Sterblichkeit hatte nach Cleß das Oberamt Blaubeuren (1:25,4), die geringste die Stadt Stuttgart und das Oberamt Wangen (1:41,3 u. 40,9), das Oberamt Künzelsau steht auch hier in der Mitte (1:33,1). ***)

Wie sich diese Verhältnisse neuerdings im Oberamt gestaltet haben, ist aus dem vorangehenden Abschnitt zu ersehen.

Hienach fand überall ein Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle statt.

Der natürliche Zuwachs bestand im Jahr durchschnittlich aus 1,19% der Bevölkerung †). Nach Tabelle S. 102 f. bewegte sich die Geburtsziffer der einzelnen Gemeinden zwischen 2,93 und 5,31%, bei den meisten zwischen 4 und 5. Die durchschnittliche Geburtsziffer war 4,22%. Die Sterbziffer schwankte zwischen 1,78 und 4,06%, bei 22 Gemeinden zwischen 3—4 und bei 20 zwischen 2—3%. Die durchschnittliche Sterbziffer war 3,03.

Die meisten Todtgeburten fanden sich in den Gemeinden auf der Hochfläche und zwar im südöstlichen Theil des Bezirks.

Sterblichkeit der verschiedenen Altersstufen. (Vgl. S. 99 ff.) Cleß fand das Verhältnis der Sterblichkeit des 1. Jahrs zur Gesamtsterblichkeit im ganzen Land = 43,4%, zur Zahl der Lebendgeborenen = 35,4%, im Oberamt Künzelsau = 34,6% beziehungsweise 28,7%. ††) Nach unsern Erhebungen schwankt die Sterbziffer des ersten Lebensjahrs in den einzelnen Gemeinden zwischen 20,69 bezw. 12,63% und 51,47 bezw. 36,36%, woran der erste Monat in vielen, aber nicht in allen Gemeinden den Löwenantheil hatte. Die Durchschnittsziffer des Bezirks betrug 37,11 bezw. 26,28%. Unsere Kindersterblichkeit steht also nicht blos tief unter dem Landesdurchschnitt, sondern auch — wenigstens mit dem Verhältnis zu den Lebendgeborenen — unter dem Durchschnitt des von Cleß berechneten Zeitraums. Der Grund dieser so mäßigen Sterblichkeit dürfte in dem allgemeinen Brauch der natürlichen Ernährung der Kinder zu suchen sein, und wo diese nicht erreicht werden kann, wird einfache Kuhmilch ohne oder mit leichtverdaulicher Zwieback-, Gries-, Reis- oder Arrowrootsuppe gegeben. Schloßer bekommt man fast nirgends mehr zu Gesichte.

Je niedrer aber die Kindersterblichkeit, um so stärker ist der An-

*) Württ. Jahrbücher 1867 S. 231. Vgl. auch die Bemerkung über die „freiwillige Revaccination“ III S. 113.

**) Württ. med. Korr.-Blatt Band 26—40.

***) *ibid.* 1870 S. 162, 163.

†) Württ. Jahrbücher 1874 Th. I Beiträge zu Tabelle VI u. VII.

††) Württ. med. Korr.-Blatt 1870 S. 165.

theil des mittleren und höheren Alters an der Zahl der jährlich Gestorbenen. Das Alter zwischen 2 und 70 (incl.) Jahren ist daran mit 48,5% betheilt und die Altersextreme nehmen von der Gesamtsterblichkeit nur 51,1% weg, gewiß ein respektable Beweis für die Salubrität des Oberamts, denn es ist klar, je mehr Todesfälle in das spätere Alter statt in die Kindesjahre fallen, um so besser müssen die Gesundheitsverhältnisse sein. Der Landesdurchschnitt für die von Cleß berechnete Zeit war 59% Altersextreme und 41% mittleres Alter. Zum Ueberfluß sei noch erwähnt, daß unter den von 1871/78 (welcher Zeitraum für die weiteren Ausführungen gewählt wurde) über 70 Jahr alt Gestorbenen 222 Achtziger und 10 Neunziger waren, sowie daß im Jahr 1850 in Ochsenhal ein Veterane 103 Jahre alt geworden ist.

Durch die Höhe der Kindersterblichkeit zeichneten sich die Jahre 1873, 75 und 76 aus, und während die Sterblichkeit des mittleren Alters durch sämtliche Jahrgänge ziemlich gleichmäßig war, zeigt die des höheren Alters in den einzelnen Jahren stärkere Schwankungen.

Es fragt sich nun: rührt der durch die bisherige Berechnung konstatierte Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle von der Zunahme der Geburten oder von niederer Sterblichkeit oder von beiden zugleich her? Für gewöhnlich übersteigt die Zahl der jährlichen Geburten diejenige der Sterbenden und steht Produktivität und Sterblichkeit in geradem Verhältnis zu einander, mit der ersteren steigt auch die letztere.*) Es kann aber, da beide Faktoren von zufälligen und wechselnden Einflüssen bestimmt werden, auch anders sein. So fand sich bei uns in allen Jahrgängen irgendwo ein Ueberschuß der Gestorbenen über die Gebornen und zwar:

1871	in 7	Gemeinden	durch hohe Sterblichkeit,	in 2	durch niedere Nativität,
1872	" 2	"	"	" 3	"
1873	" 5	"	"	" 4	"
1874	" 2	"	"	" 2	"
1875	" 10	"	"	" 2	"
1876	" 2	"	"	"	"
1877	" 2	"	"	" 1	"
1878	" 1	"	"	" 5	"

Wegen dieser Beweglichkeit entbehrt die auf die Einwohnerzahl gegründete Berechnung der Sterbziffer der nöthigen Sicherheit und ist es angezeigt, diese Sterbziffer noch an einem andern stabileren Prinzip, d. h. an der auf die Nativitätsgröße gegründeten**) Schweig'schen Sterblichkeitskala zu prüfen, wie es Elben für die Sterblichkeit des Landes gethan hat. Letzterer***) fand die Geburtsziffer des Landes = 4,1%, die Sterbeziffer = 3,1%. Nach Schweig entspricht jener Geburtsziffer die theoretische Sterbziffer 3,0. Es stirbt also in Württemberg von 1000 nur 1 zu viel und ist dieser Ueberschuß durch den Antheil des ersten Lebensjahrs bedingt.

Im Oberamt Künzelsau starben in den Jahren 1859/75 2‰ zu viel.†) Nach unsrer Berechnung beträgt die Geburtsziffer 4,1‰,

*) Württ. med. Korr.-Blatt Bb. 26 S. 178, 179, 180. Bb. 31 S. 346. Württ. Jahrbücher 1878 I S. 50.

**) Beiträge zur Medizinalstatistik 1875 u. 1876.

***) „Zur Mortalitätsstatistik Württemberg's.“ Württ. Jahrbücher 1877.

†) „Zur Mortalitätsstatistik Württemberg's.“ Württ. Jahrbücher 1877 Tabelle 7 und Anmerkung 2 S. 79 daselbst.

die Sterbziffer 2,9%. Nach Schweig entspricht unsrer Geburtsziffer die theoretische Sterbziffer 3,0%. Die Sterblichkeit im Oberamt steht also neuerdings, trotz des — wie später gezeigt wird — beständigen Herrschens von Epidemien in dem berechneten Zeitraum, nicht bloß absolut d. h. im Verhältniß zur Zahl der Ortsanwesenden, sondern auch relativ d. h. im Verhältniß zur Zahl der jährlichen Geburten, unter dem Durchschnitt. Den Unterschied der beiden Sterbziffern nach den Jahrgängen und damit die zeitlichen Schwankungen der Sterblichkeit zeigt die folgende Tabelle:

Jahrgang	Geburtsziffer inkl. Todt- geburten	Sterbziffer expl. Todt- geburten	Theoretische Sterbziffer	Differenz zwischen beiden
1871	4,0	2,8	2,9	— 0,1
1872	4,1	2,6	3,0	— 0,4
1873	4,0	2,9	2,9	—
1874	4,1	2,8	3,0	— 0,2
1875	4,2	3,5	3,0	+ 0,5
1876	4,4	2,8	3,1	— 0,3
1877	4,2	2,6	3,0	— 0,4
1878	4,1	3,0	3,0	—

wonach die Sterblichkeit im Durchschnitt d. h. in 5 Jahren unter der Norm geblieben, in 2 Jahren normal und einmal zu hoch gewesen ist.

III.

Sanitätseinrichtungen. In Thätigkeit und angemessen im Bezirk vertheilt sind 6 Aerzte, alle zugleich Wundärzte und Geburtshelfer, ferner 7 niedere Wundärzte, einige zugleich Geburtshelfer; 5 Hebammen, 5 Thierärzte incl. Oberamtssthierarzt, 45 Leichenschauer. Apotheken sind 5 im Bezirk vertheilt. Ein Bezirkskrankenhaus existirt nicht, dagegen in der Oberamtsstadt ein Dienstbotenkrankenhaus mit 6 Betten und 1 Kranken-, sowie 1 Irzimmer im städtischen Armenhaus für Solche, die von einem Orts- oder Landarmenverband zugeschiedt werden oder für Dienstboten u. mit ansteckenden Leiden.

Mineralbäder gibt es nicht, dagegen reichlich Gelegenheit zu Flußbädern und in der Oberamtsstadt auch zu warmen Bädern. Eiskeller finden sich in den Brauereien der Oberamtsstadt wie des Bezirks und wird Eis an Kranke bereitwillig abgegeben.

Ueber die herrschenden Krankheiten und Todesursachen geben theils frühere Mittheilungen vaterländischer Aerzte im medizinischen Korrespondenzblatt theils Berichte der Ortsärzte aus der neueren Zeit und die von den Oberamtsärzten jährlich zu fertigenden Auszüge aus den Leichenregistern, theils die eigenen Erfahrungen des Verfassers Aufschluß. Nach jenen früheren Mittheilungen herrschten verbreitet oder nur auf einzelne Gemeinden beschränkt von 1834/56 die Masern, der Keuchhusten, der Scharlach, die Pocken, der Typhus, die Ruhr, die Cholera, letztere 1849 in Sindeldorf, Altdorf und Marlach (wohl als einheimische Brechruhr höhern Grads aufzufassen). Bezüglich der

Pocken verdient der Generalimpfbericht von 1864*) Erwähnung, welcher hervorhebt, daß in den Jahren 1854/64 das Minimum der Pockenerkrankungen des Landes auf den Jagstkreis fiel, daß der Jagstkreis, dessen Bevölkerung 21,9% der Gesamtbevölkerung des Landes ausmacht, nur 4,4% sämtlicher Pockenerkrankungen und nur 6,7% sämtlicher Pockentodesfälle geliefert hat und daß er diesen Schutz der dort seit lange eingeführten freiwilligen Revaccination der schulpflichtigen Kinder, an welcher sich das Oberamt Künzelsau stets wesentlich betheilt hat, verdankte.**)

Von 1857 bis 1871 fehlt es an Mittheilungen über vorgekommene Epidemien, nur des Genickskrampfs ist im Jahr 1865,***) der Diphtherie im Jahr 1868****) Erwähnung gethan.

Nach den Physikatsberichten herrschten:

- 1871 Scharlach und Diphtherie in verschiedenen Gemeinden, Pocken in 17 Gemeinden,
 1872 Masern in 2, Keuchhusten in 3, Scharlach und Halsbräune in 8, Pocken in 4, Ruhr in 6, Typhus in 8 Gemeinden;
 1873 Masern in 4, Scharlach und Halsbräune in 6, Ruhr in 9, Typhus in 4 Gemeinden;
 1874 Masern in 30, Scharlach und Halsbräune in 6 (Schönthal)†, Ruhr in 8, Typhus in 19 Gemeinden (Eberbach, Buchenbach);
 1875 Masern in 4, Keuchhusten in 5, Scharlach zc. in 5 (Künzelsau, Ingelfingen, Hohebach, Oberkessach), Ruhr in 1 (Berlichingen), Typhus in 2 Gemeinden (Berlichingen);
 1876 Masern in 10, Keuchhusten in 12 (Künzelsau, Ingelfingen), Scharlach zc. in 8 (Künzelsau, Morsbach, Hohebach, Braunsbach), Pocken in 2 (Dörzbach), Ruhr in 4 (Hermuthausen), Typhus in 2 Gemeinden (Künzelsau, Belsenberg);
 1877 Masern in 4 (Niedernhall), Scharlach zc. in 12, Typhus in 9 Gemeinden;
 1878 Keuchhusten in 1, Scharlach zc. in 14 (Künzelsau, Niedernhall, Buchenbach), Typhus in 12 Gemeinden (Künzelsau, Ingelfingen, Ober- und Unterginsbach, Meßbach).

Der Bezirk wird, wie man sieht, seit Jahren regelmäßig durchseucht, vornehmlich von Scharlach, Diphtherie und Typhus, zwar in vorwiegend gutartiger Weise, denn die Sterblichkeit wird nur ausnahmsweise in der einzelnen Gemeinde dadurch erhöht; immerhin ist aber das häufige Auftreten des Typhus ein sicheres Zeichen, daß gesundheitspolizeilich noch viel zu thun ist, namentlich dürfte der großartigen Verunreinigung des bewohnten Bodens mit animalischen Auswurfstoffen zumal in den Städten des Bezirks durch Einführung eines besseren Kloakensystems und insbesondere in der Oberamtsstadt durch Errichtung eines Schlachthauses zu Leib gegangen werden.

Ueber den hauptsächlich von Klima und Witterung abhängigen jährlichen Krankheitsgenius, wie er sich durch sog. lokalisirte Krankheiten zu erkennen gibt, findet sich nur in dem Physikatsbericht

*) Württ. med. Korr.-Blatt 1865 S. 256.

**) efr. Anmerkung des Abschn. I. S. 110.

***) Württ. med. Korr.-Blatt 1865 S. 102, 312.

†) Die bössartig befallenen Orte sind namhaft gemacht.

von 1873 die Bemerkung, daß entzündliche Krankheiten, Lungenentzündung, Rothlauf und Sonnenstich häufig gewesen seien.

Bezüglich des endemischen Krankheitsgenius, d. h. der eingewurzelten, an bestimmte umschriebene Orte gebundenen Krankheiten führt ein Bericht des Oberamtsarztes vom Jahr 1839 eine beträchtliche Anzahl kretinischer Individuen auf, 115 im Kocher-, 54 im Jagstthal, einzelne auch auf der Hochfläche. Nach der Zählung des Dr. Koch (1875) waren in Württemberg 3810 Idioten (angeborener Schwachsinn, Blödsinn, Taubstummheit) = 1 auf 482 Einwohner, im Oberamt Künzelsau 52 = 1 : 554. Geistesranke (erworbene Geistesstörung) waren es 3948 = 1 : 465, im Oberamt 60 = 1 : 480. Die Zahl der Epileptischen beträgt nach der Zählung von 1879 im Oberamt 21.

Von eigenen Erfahrungen kann der Verfasser erst seit dem Jahr 1878 reden und fügt sie bis zur neuesten Zeit hier bei; sie beschränken sich auf das seither fast unausgesetzte Vorkommen von Scharlach und Diphtherie im Bezirk und zwar theils in einzelnen gleichzeitigen oder nach Zeit und Ort sporadischen Exemplaren, höchstens in Familien- und Hausepidemien, theils aber auch in einer auf viele Orte zugleich ausgedehnten bössartigen Epidemie seit Herbst 1881. In derselben sporadischen Weise taucht immer auch der Typhus auf, nur die Gemeinde Altringen wurde vom Herbst 1879 bis gegen Herbst 1880 von einer schweren Epidemie heimgesucht. Morbillen und Keuchhusten waren vornehmlich im Jahr 1881 verbreitet. Varioloïden wurden im Jahr 1879 in 2 Gemeinden beobachtet. Brechruhr kommt unter Kindern und Erwachsenen jeden Sommer vor.

Entzündliche Krankheiten scheinen nicht sehr häufig zu sein, um so häufiger aber Geistesstörungen, Affektionen der Nervencentren überhaupt, ferner die chronische Dyspepsie, Herzleiden und Hernien. Verhältnismäßig selten kommen Luxationen und Fracturen vor. Der Bezirk scheint abgesehen von den Epidemien mehr der Sitz chronischer als akuter Krankheiten zu sein.

Bezüglich der Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts möge schließlich angeführt werden, daß, da jährlich 86 künstliche Geburten auf ein beliebiges Oberamt des Landes kommen, *) speziell auf das Oberamt Künzelsau 70, auf 18 Geburten überhaupt eine Operation, letzteres auch in dieser Richtung sich nicht ungünstig erweist.

II. Charakter.

Die Bevölkerung des Bezirks gehört mit Ausnahme des im Abnehmen begriffenen israelitischen Elements dem fränkischen Volksstamme an. Den Kern bildet der ostfränkische Stamm, der in der östlichen Hälfte des Bezirks wie in den benachbarten Bezirken Gerabronn und Mergentheim sich reiner erhalten hat, während von Südwesten das schwäbische, von Nordwesten das

*) „Medizinalbericht von Württemberg“ Württ. Jahrbücher 1877 II S. 180.

rheinfränkische Element mit seinem Einfluß sich geltend macht und z. B. in Oberkessach in der Sprache und der ganzen Art der Leute sich offenbart. Der Nordwesten des Bezirks theilt den Charakter des Neckarsulmer Bezirks. Seines fränkischen Stammes und des Unterschieds von den Schwaben ist sich der Evangelische wie der Katholik bewußt. In den Liedern der katholischen Kirche kehrt der „edle“ Franke nicht selten wieder.

Unterseht und dunkelhaarig, ist der Franke im Auftreten und den Bewegungen nicht so schwerfällig wie die Schwaben, seine Bewegungen sind gelenker, sein Tritt leichter, aber seine ganze Konstitution weniger kräftig. Sein Selbstbewußtsein und sein Ehrgefühl ist bestimmt durch ein angebornes Gefühl für Maß und Form, das ihn auch in „beweintem“ Zustand nicht leicht verläßt. Seine Lebensweise faßt sich zusammen im Wort des griechischen Weisen: Nicht zu viel. Daher finden sich bei aller Empfindlichkeit des Selbst- und Ehrgefühls besonders beim Ostfranken nicht leicht die wilden Ausbrüche der Leidenschaft und der innern Erregung, die sich in wüstem sinnlosen Fluchen Luft machen. Aufgeweckt, gelehrig und empfänglich, richtet er sein geistiges Streben mehr auf das Gegebene und Reale. Da ist nicht jenes tiefbohrende Eindringen, das auf den letzten Grund der Dinge gehen und zu den höchsten Höhen menschlichen Wissens und Ahnens sich aufschwingen will. Sind die Schwaben das Volk der Dichter, Denker und Mystiker, so weist die gelehrte Geschichte Frankens seit der Stauferzeit keinen bedeutenden Dichter, keine Philosophen auf (Mehring ist thüringischen Stammes), dagegen Juristen, Mathematiker, Historiker, Sprachgelehrte, Techniker und tüchtige Verwaltungsmänner; die bedeutendsten fränkischen Theologen sind Kirchenhistoriker und Exegeten, aber nicht Dogmatiker. Der Franke ist religiös, aber seine Religiosität ist Kirchlichkeit. Der Mystik des Pietismus in Schwaben steht hier die Macht der kirchlichen Sitte gegenüber. Kein Sonntag ohne Gottesdienst! Hausandacht, Tischgebet, zweimaliger Abendmahlbesuch, den der Bauer auch von seinen Ehehalten fordert, haben sich treu erhalten. Der Sektirerei ist der Bezirk abhold, das Auftreten des Methodismus in Künzelsau und Umgegend eine vereinzelte Erscheinung. Die religiösen und konfessionellen Unterschiede stören den Frieden in den paritätischen Gemeinden nicht. Fleiß, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sind anzuerkennen, aber jene verzehrende, alle Kräfte anspannende Anstrengung des „hartschaffenden“ Volkes in Schwaben kennt der Franke nicht, außer etwa der arme Häcker des untern Kocherthals, der kümmerlich sein Brot dem weniglohnenden Weinbau abringt.

Die Gemüthsanlage der Franken ist weich und heiter. Mitleidig gegen das Unglück, auch gegen das selbstverschuldete, mildbthätig und freigebig gegen die Armut, leicht durch augenblickliche Eindrücke von Freud und Leid hingenommen, so daß das „Bergreinen“ der Todten auch bei minder traurigen Todesfällen nicht bloße Ostentation ist, schüchtern auf den einsamen Weibern und Höfen, liebt er in Mußestunden heitere Geselligkeit. Daher geht der Franke an stillen Winterabenden „ins Dorf“, am Sonntag Mittag auf ein Stündchen ins Wirthshaus. Da sitzen die Mannen ruhig und gestttet die Kappe

auf dem Kopf hinter dem Glase, man liest das Blättle, redet von Handel und Wandel und den Angelegenheiten des Ortes. In der Gesellschaft liebt der Franke Gesang, harmlose Scherze und kleine Neckereien, besonders macht man sich in den Weinorten über die Nachbarorte in harmloser Weise lustig. Wie im weinreichen Remsthal, hat jeder Weinort seinen besondern Namen. Solche Scherze, Ausdrücke heiterer Gutmüthigkeit und der Weinlaune, finden sich bei der verkehrsarmen, ackerbautreibenden Bevölkerung der Hochebene weniger.

Im politischen Leben zeigt sich der Franke national und gut württembergisch. Von Hause aus konservativ in seiner Anschauung und seinem Leben, liebt der Franke die Opposition bis auf einen gewissen Grad. Selbst reddegewandt, läßt er sich von keiner Partei durch einen Bruder Redner auf die Dauer fesseln, er hält mehr auf Thaten und Thatsachen, auf persönliches Auftreten und Haltung. Bei der geistigen Beweglichkeit der Franken einer- und der Kleinheit und Abgeschlossenheit der Wohnsitze andererseits können starke Sprünge und unvermittelte Uebergänge in ihrer politischen Haltung nicht überraschen.

Die Bezirksobrigkeit findet unter Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit fränkischer Art Gehorsam und Respekt. Eine starke Hand im sammetenen Handschuh weiß die Franken am besten zu lenken.

Die friedliche Gesinnung wird allgemein gerühmt. Kleinlichzähne Prozeßsucht an einzelnen Orten sind rein lokale Erscheinungen. Getreue Nachbarn gehören beim Franken wirklich zum „täglichen Brot“. Die Nachbarn heißen Better und Bäsle. Der wohlhabendste Bauer schämt sich nicht, dem geringsten Nachbarn Dienste zu leisten; das Leichenbegängniß des Nachbarn zu bestellen, bei Hochzeiten und Bauten mit dem Fuhrwerk auszuhefen ist Ehrensache. (Des mog mer schoⁿ net howaⁿ, dass mer am was noch soget.) Im Umgang mit Gleichaltrigen herrscht das alte trauliche Du, bei größerem Unterschied von Alter und Stand Ihr, gegenüber dem Pfarrer, der „Herrpfarrere“ (gotaⁿ obed herr pfarrere bei alten Leuten), wie dem Lehrer das moderne Sie (in Künzelsau seit 1680 allmählich eingedrungen).

Die Ehen sind, obwohl bei ihrer Schließung Geld und Stand bestimmend sind, dennoch friedlich. Ehedissidien, weil selten, erregen großes Aergerniß. Jene Poesie des Eheglücks, den Duft der Liebe vertritt die — man mag sagen — prosaische, aber mächtige Nüchternheit der ehrbaren Sitte und Zucht, gegründet auf gegenseitige Achtung. Den Beweis liefern die Umgangformen. (Anrede: Bauer, Bäurin; mein Bauer, mein Wirth, bei geringeren Leuten: Maⁿ, Fra, der Strecker, der Schmid, der Schäfer).

Auf seine Kinder hält der Franke viel. Wer sein Herz gewinnen will, darf nur seine Kinder bewundern: „des is amwer a rechter Knächt. Des is a Mäb (Magd)“ ist ein Lob für seine Borsch oder Kerlich, das sein Herz entzündet. Tadel der Kinder in der Schule wirkt ebenso auf die Elternliebe, wie auf das empfindliche Ehrgefühl, erleichtert aber die sparsame Anwendung körperlicher Züchtigung. Gegenüber den ältern Kindern wird die Elternliebe leicht zu schwach und nachsichtig, besonders gegenüber der Geselligkeit im Wirthshaus und im „Borjes“, wie auch bei geschlechtlichen Ausschreitungen. „As (ic. ein Kind) koⁿ mer amm for guat howaⁿ“, tröstet sich der Vater leicht, nachdem er zuvor „arg gehaust“ hatte mit dem Schuldigen.

Bei herannahendem Alter, oft schon mit 50 Jahren, denken die Eltern daran, äz'gewoⁿ. Eines der Kinder, nach der freien Wahl der Eltern, bekommt „das Sach“, den Hof oder 's Werkle (großer und kleiner Grundbesitz, um darauf zu heirathen, wenn sich ein „Anstand“ zeigt. Den Eltern wird der „Ausding“, Leibgeding oder freie Wohnung und Verköstigung, den unverheiratheten Geschwistern ein „Unterstand“ geschrieben. Da dem jungen Paar der elterliche Besitz zu sehr mächtigem Anschlag überlassen wird, so werden die andern Kinder mit verkürztem Erbtheil abgefunden, ohne daß deswegen Streit und Neid entstände. Man weiß es eben nicht anders. Diesem Majoratsystem verdankt Franken seine großen Bauerngüter und auch bei „kleinen Leuten“ einen verhältnißmäßigen Wohlstand, der leider mehr und mehr durch die Hofmezzger untergraben wird. Es ist hohe Zeit, daß die Gesetzgebung Wege findet, der Zerschlagung der Güter entgegen zu arbeiten, welche nur den Händlern Gewinn bringt, die Grundlagen des Wohlstands schädigt und die Käufer in Schulden stürzt, die nur den Wucher fördern.

Im Handel und Wandel, der seit dem dreißigjährigen Krieg in den Händen der von den geistlichen Herrschaften und kleinen Grundherren aufgenommenen Israeliten liegt, gilt der Grundsatz: D' Agⁿ uf oder da' Beidel. Mit freundlicher, unschuldiger Miene den Vortheil auch dem Freund und Bruder gegenüber vergrößern ist Klugheit. Nur förmlicher Betrug wird verabscheut. Ob die Verschmittheit im Handel Frucht des langjährigen Verkehrs mit Israeliten ist (D.A.B. Mergenth. S. 121), mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls ist sicher, daß die Israeliten ganze Dörfer in der Tasche haben. So unentbehrlich dieselben dem Franken geworden, so gönnt ers ihnen doch, wenn sie einmal mit einem Gutskauf hängen bleiben.

In Betreff des vielgehörten Vorwurfs der Falschheit möchte geltend zu machen sein, daß dieselbe beim Landvolk allgemein nichts ist als der Ausdruck der Scheu und des Mißtrauens gegenüber dem Gebildeten und Höherstehenden. Beim Franken erscheinen dieselben leicht als Falschheit, weil er entgegenkommender, freundlicher, höflicher dem Fremden gegenübertritt, als andere Landleute. Maßvoller und redengewandter als der Schwabe, ist der Franke vorsichtiger in der Unterredung und geht nicht weiter ins Wasser, als er klaren Grund sieht, und behält das letzte Wort für sich. Daher: „er redt net aus, er gibt sich net raus.“ Wo der Schwabe kühn sagt: Es ischt so, sagt der Franke: es faⁿ oder werd so sannaⁿ. Hälts der Schwabe mit dem Brechen, so hält's der Franke mit dem Biegen.

Auf's Ehre geben und nehmen im Umgang gibt der Franke viel. „Die Zeit nicht bieten“, d. h. grüßen, ist eine nie verzeihene Beleidigung. Gerne thut man in Titulaturen ein Uebriges. Der Wundarzt, sonst Bader genannt, ist in der Anrede der Herr Doktor, der Arzt in den althohenlohischen Orten der Herr Rath oder Hofrath, der Ortsvorsteher der Parzellen der Schulz, der Ortsvorsteher der Gesamtgemeinde der Stabschulz. Bei Besuchen auswärts seinen Wohlstand nicht „heraushängen“, aber durchfühlen lassen, ist dem Franken Bedürfnis. Gelesen wird außer „der Predig“ am Sonntag nach Tisch, dem Starfenbuch, Sonntagsblatt und Christenboten, das Blättle im Wirthshaus, so. der in Rünzelsau erscheinende Kocher- und Jagtbote, in fa-

tholischen Gemeinden der Zpf, an Winterabenden Bücher der Ortslesebibliothek, auch das landwirthschaftliche Wochenblatt, dessen Einfluß aber durch die Macht der Gewohnheit und die Abneigung gegen das Neue geschwächt erscheint. Es läuft z. B. noch viel „Gold der Landwirthschaft“ in den Bach, wenn nicht das Rüggericht ab und zu einen scharfen Spruch thut. Denn der Bauer, wenn er nicht muß, regt auch hier weder Hand noch Fuß. Es bleibt bei der landläufigen Entschuldigung: Dazu hemwəⁿ mir Lait ka Zeit. Mir werd ohndem net fertig.

Die Nahrung bilden im Sommer vorwiegend Mehlspeisen, im Winter Kartoffeln und in der um Weihnachten beginnenden Ruhezeit kräftige Fleischkost.

Auch in den ärmeren Gemeinden wird im Winter ein Schwein ins Haus geschlachtet, beim Bauer fehlt die „Mastkuh“ nicht. Die Volksbelustigungen sind bescheidener Natur: Kinderfeste in Künzelsau, Ingelfingen, Dörzbach u. s. w., auf dem Land Kegelspiel im Sommer, „Vorsetz“ im Winter, Kartenspiel im Wirthshaus.

Reinlichkeit am Leib und in der Kleidung, reinliche Haltung der Schulkinder sind zu loben. Dagegen ist Reinlichkeit und Ordnung in den oft stattlichen Wohnungen mit freundlichen Blumenbrettern noch mehr zu wünschen. Die „Kammer“, das Schlafzimmer, ist meist ein Anstoß für den Arzt.

Kleidung. Die alte haltbare und originelle Tracht wird mehr und mehr durch einen städtischen Schnitt und leichte Stoffe („Flenderleswor“) verdrängt. Zur Erinnerung folgt hier eine Beschreibung der alten Tracht.

Männliche Tracht a) am Sonntag: der lange, dunkelblaue wollene „Mußen“ oder Kirchenrock von lebenslänglicher Dauer, rother Brustfleck (Weste) mit großen Knöpfen gleich Dreibäcknern und Sechsbäcknern, gelbe oder schwarze lederne Kniehosen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe, beim Wohlhabenden mit silberner Schnalle, auf dem Kopf der nahezu ganz abgegangene Dreispitz, in Trauerfällen die Spitze nach vornen gerichtet; b) an Werktagen: wollenes Wamms, schneeweißer Fürschurz und die Kappe, die von der Wiege bis zum Grab nur beim Gruß und Gebet die gewohnte Stelle verläßt, (Einfluß israelitischer Sitte?) im Winter die Pelzkappe mit sorgfältig herabgeschlagenen Ohrenklappen.

Weibliche Tracht: enge, farbige Mieder mit seidenen Schnüren oder Silberkettchen, enger Leibrock mit frei über den Nacken herabhängenden Lappen, vielfaltiger, kurzer, „geschlagener“ oder Pappelrock, von Wolle, roth oder grün, rothe

oder blaue Strümpfe mit Zwickeln, Stöckleschuhe mit hohen Absätzen, die 3 Nägel hatten, am Sonntag silberne Schnallen, bei evangelischen Frauen die theure, aber wohlstehende Draht- oder Storhaube in der Form einer Aureola, mit schwarzem Flor überzogen, bei Jungfrauen mit weißem. So giengs zur Kirche und zum Tanz. Erhalten hat sich die schöne Bandhaube mit langen zwei- und dreifach auf den Köcken hinabwellenden, breiten seidnen Bändern, die katholischen Frauen trugen sog. Löperbecher, spitzige Florhauben in Zuckerhutform, die Jugend „Kreuselhauben“ und Bodenhauben mit Goldborten, ähnlich wie in der Steinlach.

Zur weitem Beleuchtung des Charakters und der Eigenschaften dient das nachfolgende Bild der Sitten und Gebräuche, die theilweise noch aus heidnischer Vorzeit stammend, theilweise auf der festen Grundlage christlichen Volkslebens ruhend, sich bei dem konservativen Franken ungetrübt erhalten haben als in andern Landesgegenden.

1. Sitten und Gebräuche an bestimmten, besonders kirchlichen Tagen des Jahrs nach dem Gang des Kirchenjahrs, das für das Volksleben maßgebend ist. *)

Adventszeit. An den drei ersten Donnerstagen der Adventszeit singen die Kinder vor jedem Haus (in Westernhausen und Umgebung nach dem Betläuten) und erhalten Obst, Marzipan gen. Zuckerboddelich, Griffel zc. Die herkömmlichen Lieder sind wie im O. A. Mergentheim, s. O. A. B. S. 158: Die Koscha“, die Koscha“, Wir wünsch“, Klopfa“, Klopfa“, Hemmerle.

Auch: Klane Birlich, Stielich drau,
N. N. kriegt da schönste Mau.

Die Ungeduld der Wartenben singt:

Ich bin ein kleiner König.
Gät mer net zu wenig.
Loßt me net zu lang do stêhn.
I mueß heut no weiter gêhn,

oder bei vergeblichem Warten:

Epfel raus, Bira raus
Oder i schläg a Lo“ch nei 's Haus. (West.)

Thomas tag. Man erkundet die Fruchtbarkeit des kommenden Jahrs durch Bleigießen. Die Mädchen können ihren künftigen Lieb-

*) Reiche Beiträge für Sitten, Sprache und Sagen haben in dankenswerther Weise Pfarrer Ernst in Westernhausen, Hummel in Belsenberg, Lehrer Cherbon in Rengershausen, früher in Jagstberg, geliefert.

sten sehen, wenn sie Nachts 12 Uhr unbekleidet, unbeschrieben und rückwärts gehend die Stube auskehren.

Weihnachten. Am heiligen Abend kommt das Christkindle, ein Mädchen von ca. 20 Jahren, in weiße Tücher gehüllt und mit einem Kranz auf dem Kopf, Schelle und Ruthe in der Hand. Durch die Gassen zieht der Pelzmärtel oder Bozamärtel mit verummtem Gesicht, schlechten Kleidern und einer rassenden Kette um den Leib durchs Dorf. Das Christkindle examinirt die Eltern und Kinder, während der Bozamärtel draußen rasselt, und schenkt dann „Dockelich“ (Marzipan). Der Bozamärtel, welcher den Christbaum holen will, wird von ihm mit der Ruthe vertrieben. Der Hausvater erhält vom Christkind Ruthen mit der Weisung: „Wen sch net folga“, no schlogt er sch recht hëar.

Träume an Weihnachten werden wahr. Strohbander, am Vorabend des Christfestes (in Westernh. des Epiphaniensfestes) um die Bäume geschlungen, schaffen ein Obstjahr. S. auch Birlinger, Aus Schwaben II, 13. In Sindeldorf pflegte eine Frau, die zur Christmette ging, mit dem Fuß an den Obstbaum vor ihrem Haus zu stoßen, damit er trage. S. Birlinger I. c.

Von Weihnachten bis zum Erscheinungsfest sind die heiligen 12 Nächte, in denen das wilde Heer geht. Man darf weder Haare noch Nägel schneiden, keine Hülsenfrüchte, überhaupt kein aus Körnern bestehendes Gericht kochen. Aus Zwiebelschüsseln, darein Salz gethan wird, erkennt man am andern Morgen den Charakter des folgenden Jahrs mit seinen 12 Monaten (trocken, naß). Man schneidet dazu eine Zwiebel durch und stellt 12 hälftige Schalen am Fenster auf.

Neujahr, 1. Januar ist das kleine Neujahr, Epiphaniens das große. Am Sylvesterabend ist in den evangel. Orten Gottesdienst allgemein. In Kocherstetten wird Nachts von 12—1 mit allen Glocken geläutet, in Steinkirchen singt die Bürgerschaft unter der Linde einen Choral. Die Musikanten, „die ersten Bettelleute im Jahr“, ziehen, früher in den althohenlohischen Bauernorten unter Führung des Schäfers, der den Glückwunsch ausbrachte, durchs Dorf und spielen nach der Dorfrangordnung vor jedem Haus. In andern Orten ist Versammlung im Wirthshaus. Mit dem Schlag 12 erhebt sich Alles und wünscht sich Profit Neujahr, die verheiratheten Männer gehen nun heim, die Ledigen schießen ihren Geliebten das Neujahr an.

In dieser Zeit ist auch die „Gemeindsverneuerung“, Neubesezung der niedern Gemeindeämter mit Verpachtung der Gemeindegüter.

Die Kinder holen bei den Pathen das „Do“tensach“, Backwerk. Dazu erhalten die Knaben einen gebackenen Reiter, die Mädchen eine solche Spinnerin (Frau Holle). Westernhausen.

Epiphaniens. Die früher auch in evangelischen Orten gesehenen Sternbuben mit Sternen auf Stäben ziehen heute noch in den katholischen Orten als Könige verkleidet, ein Schwert an der Seite, singend durchs Dorf und werden beschenkt.

Lichtmeß: bei Tag eß — ein Spindel vergeß. Der alljährliche Dienstbotenwechsel vollzieht sich. Die Ehelthen oder Elten werden einige Monate zuvor auf ein Jahr mit ansehnlichem Weingoff (Haftgeld, Weinkauf) gebingt. Neben Lohn wird die Zug'hör (Bels., Hermuth.) oder Zug'höring: 20—30 Ellen Tuch (Leinwand), Wolle, Schuhe, ein

Kopftuch, vielleicht auch ein Kleid, bei Knechten Hemden, Wolle, Schürze, Leder zum Schuhflicken ausbedungen; die austretenden erhalten den sog. „Wenzellaib“ 8–10 Pfd. schwer. „An Lichtmeß regnets“, weil die Dienstboten mit ihren Thränen das Wetter aufweichen. Gesungen wird:

Heunt isch der schene Lichtmeßtag,
 Heunt bin i munter und frisch:
 Do pack ich meine Kläder zamm
 Und setz me na da Tisch.
 Ei, Bauer, bringt das Geld herein,
 Ei, Bäurin, zahlt me aus.
 Ihr hebt mer oft a Suppa kocht,
 Hat mi net heftig gfrait,
 Ihr hebt mer oft a" Erbet gsogt,
 Het selber ghot der Weil.

Die neuen Dienstboten „stehen“ am Dienstag und Freitag „an“, die Mägde unter Gesang, die Knechte unter Peitschenknall, geleitet von ihren Gespielen. Die Neueintretenden mit ihren Begleitern werden bewirtheet. Dienstboten sollen beim Eintritt ins neue Haus dreimal rückwärts sehen, damit es ihnen nicht „ahnd“ thut und sie „g'wohnen“ können. Jeder bringt seinen B'hälter, d. h. Kleiderschrank mit, der vom Dienstherrn (zweispännig) abgeholt wird.

Unter den Dienstboten des Bauern herrscht strenge Rang- und Geschäftsordnung. Allen voran in der Arbeit, aber auch in der gemeinsamen Schüssel geht der „Groß“ (Pferdeknecht), dann der „Mittel“ (Ochsenknecht), endlich der „Kla“, der Handlanger für jene beide, wie für die Herrin im Kuhstall, die Großmagd. Die „Kleine“ besorgt den Schweinstall, bringt Holz und Wasser zur Küche, wo sie die Bäurin unterstützt. Die Dienstboten reden von einander: ma Großer, ma Kla"er.

Fastnacht. Die „Fastenzeit“ = Passionszeit ist im Sprachgebrauch der Protestanten tief eingewurzelt. Der Konfirmandenunterricht, der früher mit Fastnacht begann, hieß die Fastenkirche. Fastenbrezeln gibt es an manchen Orten als Stiftung.

In manchen katholischen Orten ist am Fastnachtmontag Tanz ohne Vermummung. Am Dienstag geht der Fastnachtsbuß, ein Mann in Frauenkleidern, den Korb am Arm, mit 4–5 Ledigen durchs Dorf. Für den Durst unterwegs geht die gefüllte Flasche mit. Sie begehren in den Häusern Eier und einen Trunk. Ist die Bettelrunde vollendet, so wird im Wirthshaus aus den ersammelten Eiern ein Kuchen gebacken und gemeinsam verzehret. Ueberall gibts „Fäschtküchlich“. Das Schmalz, aus dem sie gebacken sind, wird aufbewahrt, um den Erntewagen zu schmieren, dann kommen keine Mäuse ins Korn.

An Mittfasten trägt man den Bußen, eine mit Kleidern (in Mulfingen auch mit Brezeln) behangene Stroh puppe durchs Dorf. In Altringen wird ein Knabe mit Stroh, besonders Erbsenstroh, umhunden und durchs Dorf geführt. Vor jedem Haus ertönt: Eier raus, der Buß ist haus. Die gesammelten Eier werden vertheilt, der Buß erhält in Altringen 6 Eier voraus. Die Stroh puppe, mit hölzernen Säbeln übel zugerichtet, wird ins Wasser geworfen. Dieser früher all-

gemeine Brauch hat sich nur noch im oberen Jagstthal (Everbach bis vor 20 Jahren, Buchenbach, Mulfingen, Ettenhausen) erhalten.

Karwoche. Der Gründonnerstag gilt in Franken weniger als in Schwaben. Von Gründonnerstag bis Ostern schweigen in den katholischen Orten die Glocken, die üblichen Zeichen werden mit der „Kätsche“ gegeben. In der Nacht vor Karfreitag (in Belsenberg Freitag vor Palmsonntag) wird gebuttert. Karfreitagbutter hat besondere Heilkraft. Der Karfreitag wird sehr streng, theilweise auch bei Evangelischen, mit Fasten gefeiert. Am Schluß des Morgengottesdienstes (in Belsenberg neuerdings Nachmittags) stimmt die Gemeinde unter dem Geläute aller Glocken an: Zur Grabesruh entschliefest Du, oder: Sein Kampf war nun geendet, in Niedernhall: O Lamm Gottes. Beim 3. und 6. Vers schweigen die Glocken. Während dieses Gesanges eilen die Mägde zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen, das festgepfropft bis zum nächsten Karfreitag als Mittel gegen Hautkrankheiten aufbewahrt wird. Ein Bad im fließenden Wasser am Karfreitagmorgen hat dieselbe Wirkung.

Am Ostersamstag wird in Amrichshausen auf dem Kirchhof durch Feuerstein oder Brennglas ein Feuer entzündet, von dem man sich Kohlen mit nach Hause nimmt.

Ostern. Die Pathchen erhalten Häsagackelich, große Ringe (Brezan) und Brezeln.

Weißer Sonntag, dominica in albis, Tag der Erstkommunion in katholischen Orten. Die Mädchen tragen weiße Kleider oder wenigstens weiße Schürzen, die Knaben ein weißes Tüchlein an der Seite (cf. das alte Westerhemd).

„Walburge“ = 1. Mai. Die aus der Schule Entlassenen treten in Dienst oder Lehre. Den Mädchen werden Maien zur Ehre, Erlen zur Schande gesetzt. In späten Jahren geschiehts an Pfingsten.

Himmelfahrt. Die Himmelfahrtsblümchen werden Morgens zu Kränzchen gesammelt und zum Schutz gegen Blitzschlag im Hause aufgehängt.

Fronleichnam, das regenreiche Fest, ist bei Katholiken und Protestanten ein Wetterzeichen. Wenn das Gras und die Blumen auf dem Weg trocknen, so wird die Heuernte gut, andernfalls wird das Wetter unbeständig.

Johannesfeiertag, Hanstaß (auffallend kurzes, reines a und geschärftes t, während Tag sonst Doch lautet). Die früher allgemeinen Johannisfeuer sind verschwunden. Käberschlagen kommt noch in Mulfingen vor.

Sedansfeier findet nur in den evangelischen Orten meist als Schulfeier statt.

Kirchweihe (Kärwe West., Kerwe Belsenberg), das größte Fest der ackerbautreibenden Bevölkerung, findet sich in den Weinorten des untern Kocherthals (Künzel., Niedernh.) nicht. An einzelnen Orten wird schon 14 Tage zuvor der Scholdertisch errichtet, in den althohenlohischen Orten erst am Kirchweihstag. Das „Schollern“ (Tellerlesg'spiel) ist ein harmloses Würfelspiel um Kaffeetassen, Teller, Trinkgläser zc. Das „Schollern“ dauert unter Theilnahme der „ledigen Wär“ bis spät in die Nacht.

14 Tage vor der Kerwe wird sie „angetrunken“. Der Wirth weiß dann, auf wie viele Paare er rechnen muß. Gebacken wird Blöb, Weck oder dicke Kuchen, d. h. weiße Laibe, Butterkuchen aus feinem Schwingmehl. Die Mahlzeit besteht aus „grünem“ d. h. frischem Rindfleisch, Kalbfleisch, Meerrettig, Röchlich (Heufüchlich, den Fäschettüchlich ähnlich). Diensthöten und Arme werden reich beschenkt, die Verwandten besuchen sich; Abends führt der Bauer die Bäurin ins Wirthshaus. Unterlassung dieses Brauchs ist die schwerste Beleidigung der Frau.

Kärwemeiⁿbi ist Feiertag, an dem nicht gearbeitet wird. Die Kinder tragen Feiertagskleidung.

An mehreren Orten des Jagstthals wird Abends, wenn im Freien, um 4 Uhr, wenn im Wirthshaus, um 7 Uhr, das „Füchle“, in Belsenberg und Umgegend früher ein Hammel, in Mulsingen ein Gekker (Hahn) herausgetanzt. Ein Strauß, ein Tannenbäumchen, behängt mit Blumen, Taschentüchern, Haube, Kravatte wandert durch die Hände der tanzenden Paare. Neben den Musikanten steht eine Kerze, in welche ca. 1,5 cm unter der Flamme, ein Zwanzigpfennigstück gesteckt ist. Der Tänzer, welcher den Strauß in dem Augenblick in Händen hat, wenn die Münze fällt, hat gewonnen.

Zum Kirchweihⁿanz, an dem sich Jung und Alt theiligt, werden die Mädchen von den Burschen unter Musik und mit einer bändergeschmückten Kanne zum Willkomm abgeholt. Die Mädchen kaufen den „Kärwezucker“, der im Saal für Jedermann aufgestellt ist. Der Kärwewein wird besonders angemacht, um nicht zu stark zu wirken. Getanzt wird bis zum Morgen. Abends 9 Uhr wird zu Nacht gegessen, um 12 Uhr Kaffee getrunken. Am Sonntag darauf ist Nachkärwe.

Die ledigen Paare zechen bis 11 Uhr. Der Wirth muß den Kaffee unentgeltlich geben (Unt. Jagstthal). An der Kirchweih wie an Ostern erhalten die Kinder neue Kleider. Ein altes Kinderlied heißt:

Alte Kambombel, holz Wergelholz her,
Es ischt mer net annerscht, as d' Kärwe ball wär.

Einzelne besonders beachtete Tage sind: Valentinstag 14. Febr. Was an diesem Tag unternommen wird, fällt, geräth nicht. 24. März, an dem ein Stück Feld geschort wird (Grisp.). Hiob 9. Mai, an welchem Bohnen und Kartoffeln in den Boden müssen. Glückstage sind Dienstag und Freitag s. Lichtmeß. An diesen Tagen kommt neugekauftcs Vieh in den Stall und wird junges Vieh angewöhnt. Der Donnerstag ist dies nefastus, an dem man nicht hacken, graben, Dung hinuntereggen, Vieh einstellen und angewöhnen darf. Freitag um 11 Uhr wird mit allen Glocken geläutet (Schiebläuten). Alles, auch auf dem Feld, betet ein Vaterunser. Samstag Nachmittags wird der Sonntag eingeläutet. An diesem Tag wird kein Dung geführt (in Belsenberg in Folge eines Gelübdes bei einer Viehseuche), um mit der Arbeit für den Sonntag fertig zu sein. Denn Sonntagsarbeit bringt Hagelschlag.

Beim Abendmahl brennen auch in den evangelischen Gemeinden Wachskerzen auf dem Altar. In Künzelsau haben die Frauen, sonst die Männer beim Abendmahl den Vortritt.

2. Sitten und Gebräuche in Bezug auf den Lauf des Menschenlebens von der Wiege bis zum Grab.

Bei der Geburt von Knaben trägt der Vater Handschuhe auf dem Gang zum Pfarrhaus, um die Taufe zu erbitten (West.). Bei Zwillingen muß er manches Neckwort hören, bei Spätlingen heißt's: Mueß der N. N. au no da Wecksaß trage" (Fleisch und Wecken holt der Franke im rothgestreiften Säckchen in der Stadt). Gevattern müssen „gewonnen“ werden. Gevatterschaft ist aber eine Ehre, gegenüber den Armen eine Pflicht, mit der man „a Gottsla (Gotteslohn) thut“, darf also nicht verweigert werden. Freilich: 3'Gvatter stehn, Hochzig gehn bringt viel Ehr, macht den Beutel leer.

Vor der Taufe. Man zeigt das Kind nur Hausgenossen, brennt jede Nacht ein Licht, leiht 3 Tage nach seiner Geburt nichts aus dem Haus (wegen der Hexen) und hängt die Windeln nie zum Trocknen ins Freie wegen der Gichter. In den evangelischen Orten war vor dem Taufakt „die Kindszech“, zu der sämtliche Nachbarinnen geladen waren. Sie brachten der Wöchnerin Eier, Zucker, Kaffee, erhielten dafür einen Weck und tranken dabei manchmal so „wacker“, daß sie den Taufzug nicht mehr zur Kirche begleiten konnten. Die Kindszech besteht noch in den katholischen Orten, aber nach der Taufe.

Die Pathe „versprechen“ das Kind. Schreit es, ein Vorzeichen des Todes — so muß der Pathe, der es gehalten, der Hebamme eine Maß Nottelwein zahlen fürs Notteln d. h. Wiegen auf den Armen. Der Pathe, der es beim Taufakt gehalten, muß so rasch als möglich nach Hause eilen, damit das Kind rasch gehen lernt. West. Dem Pfarrer und Lehrermesner wird von den Pathen Geld „eingebunden“, dem Täufling der Do"tenthaler (einst Kronenthaler, jetzt 5 M) ins Wickelfissen gesteckt. Im untern Jagstthal schiebt man dem Täufling in ein Papier geschlagen, Federnhalter, Federn, Geld, Heiligenbilder und Rosenkränzen unter den Rücken.

Nach der Taufe. 14 Tage darauf bringen die Gevattern der Wöchnerin das Gevatterbrot, 2 Laibe Brot, Fleisch und Reis. Den Anschnitt vom Brot bekommen sie mit nach Hause, sonst wird das Kind geizig. Aussegnung der Wöchnerin darf nur am Dienstag und Donnerstag, nicht am Samstag vorgenommen werden, sonst wird das Kind nie rechtzeitig mit der Arbeit fertig. Erst 4 Wochen nach der Niederkunft darf die Wöchnerin Wasser holen, sonst wächst im Brunnen Unkraut und Ungeziefer. Zum ersten Kirchgang nimmt sie gesalzenes Brot mit. Zahnt ein Kind schwer, so muß einer lebendigen Maus der Kopf abgebissen und derselbe dem Kind in einem Säckchen um den Hals gehängt werden. Will die Mutter das Kind entwöhnen, so kauft sie ein Milchbrot, nimmt dasselbe mit einem Ei zur Kirche und eilt unbeschrien aus der Kirche nach Hause, stillt das Kind zum letzten Mal und gibt ihm dann das Brot und Ei mit den Worten:

Da hesch a Semmele for dein Memmele
Und a Me for dein G'schrale.

Das Pietätsverhältnis zwischen Dooten und Dötla besteht lebenslang. Will das Kind nicht gedeihen, kauft der Do"t ihm einen Löffel, damit es in der Schule gut „lehrt“, kauft er ihm das erste Buch.

Bei der Verehelichung des Pathenkindes ist der Rath des Douls maßgebend, er ist bei der Hochzeit unter den ersten Ehrengästen, bei der Beerdigung eines Pathenkindes geht er mit den Eltern.

Ungerne versagen wir uns aus dem reichen Schatz der Kinderlieder und Spiele etwas mitzutheilen. Nur die Neckverse, womit Knaben und Mädchen sich selbst loben und das andere Geschlecht herabsetzen, sind um ihrer Eigenthümlichkeit besonders zu bemerken:

1. Schwarze Hadelbeer, blaue Dintaⁿ,
D' Madlaⁿ (Bubaⁿ) schmeckaⁿ schen,
D' Bubaⁿ (Madlaⁿ) stinkaⁿ.

West., aber auch sonst in Franken, aber mit der Form Madlich.

2. Krautsalat und Bohnaⁿ,
D' Madlich muß mer schonaⁿ,
D' Bubaⁿ muß mer unterdrückaⁿ
Und die alte Schuh' mit flifaⁿ.
3. Müller, Müller mahl' er,
D' Madlich geltaⁿ an Dahler,
D' Buebaⁿ nor an Laubaⁿdreck,
Sind die Dunder des net werth.
D' Madlich kummaⁿ in a seides Bett,
Und d' Bubaⁿ hinter's Raßeneck.

Auch mit dem Anfang:

- Hossaⁿ, hossaⁿ, possaⁿ
D' Bubaⁿ geltaⁿ an Groschaⁿ zc.

Konfirmation. Die Konfirmanden erhalten neue Kleidung bis aufs Hemd, die Knaben Hut und Binde, die Mädchen schwarze Schürze und seidenes Tuch, von den Pathen ein Gesangbuch, Firmlinge dazu Rosenkranz und Kleidungsstücke und freie Verköstigung am Ort der Firmung.

Der Rekrutenunfug macht sich wenig bemerklich: Auch hier gilt: Nicht zu viel. Die Ausgehobenen erhalten ansehnliche Ortsgeschenke.

Hochzeit. Wir verweisen in Betreff des Heiratsstags, des Hühnerkrähens zc. auf die D.A. Besch. Mergentheim S. 160 und geben nur zur Ergänzung Einiges:

Gibt sich ein „Anstand“, so bemühen sich die Verwandten, den Heiratskandidaten „nazu schmuse“ d. h. zu kuppeln. Juden als Schmuser oder Ehevermittler kommen nicht in Betracht. Gerne heiratet man in die nähere Umgebung, weniger in den Heimort selbst. Ist die Verlobte aus größerer Entfernung, so hat der Heiratskandidat in der Nähe wegen übeln Rufs keine kriegen können, oder war ihm keine reich genug. Das Verlobungsmahl ist unter dem Druck der Zeit in den Thalorten häufig zum Kaffee zusammengeschrumpft. Die Belohnung fürs Hennenkrähen, früher ein Kronenthaler oder ein Bierfaß, wird heute oft mit einer Mark abgemacht. Einem durchgefallenen Bewerber wird Nachts von seinem bis zum Hause des Begehrten Spreu gestreut. Einzug s. D.A. Besch. Mergentheim S. 160 f.

Derselbe geschieht entweder am Hochzeitstag oder den Tag zuvor, in den katholischen Orten den Tag darauf. Der Auszug darf nicht vor Mittags 12 Uhr geschehen, ebenso wenig die Trauung auf dem Lande. Zur Ausstattung gehören 2 gepolsterte Sessel, bei Bauern ein Sopha, der Glasb'hälter und der „Kammob“.

Die rechte Schmöllerin mußte auf dem Kocken, der mit Flachß und Spindeln wohl besteckt und mit Kinderkittelchen, Häubchen, Schühchen, Strümpfen von den Brautjungfern so behangen war, daß er einer Puppe gleich, 3 Fäden spinnen, ohne einen Knopf zu machen. Riß der Faden, oder fiel die Spindel aus der Hand, so wars eine schlimme Vorbedeutung. Die linke hatte das Käble, eine etwaige Dritte den Haspel. Im untern Jagstthal, mit seinen kleineren Verhältnissen, fährt das junge Paar auf dem Hochzeitwagen mit, die Verwandten hinten auf, welche beim Einzug ins Dorf Volkslieder singen.

Bei der Abfahrt wirft der Fuhrmann oder ein Hochzeitknecht ein eben geleertes Glas in das linke hintere Rad, daß es zerbricht. Nicht zerbrechen wird nicht gerne gesehen. Unterwegs darf nichts vorkommen, auch kein Hufeisen verloren werden. Das Brautpaar muß vor dem Hausrath das neue Haus betreten.

Das Ehebett wird von den Hochzeitmägden abgeladen und in fliegender Hast aufgeschlagen. Denn während dessen machen die Hochzeitknechte die Wiege los und suchen sie zu verstecken. Es entsteht zwischen Hochzeitknechten und -Mägden eine Kauferei. Sind jene Sieger, so wird die Wiege in einem Nachbarhaus, im obersten Balken der Scheuer oder im Keller versteckt. Der Sieg der Hochzeitknechte verheißt dem Brautpaar einen Sohn als Erstgeborenes. Die Braut setzt den rechten Fuß zuerst ins Haus, um einen „Glückschritt“ zu machen.

Die Trauung folgt meist unmittelbar auf den Civilakt. Ehe es zur Kirche geht, essen die Brautleute von einem Teller und wechseln die Löffel, die sie mit zur Kirche nehmen (Bels.) oder trinken aus einer Tasse und wechseln die Beckschnitten, die der eine Theil eingetunkt und angebissen hat (West.). Trauung s. D.A. Beschr. Mergentheim S. 162.

Im untern Jagstthal gehen dem Zug 2 Knaben voraus, dann folgen 3 Jünglinge, dann der Bräutigam in Mitten der Hochzeitknechte, dann die verheirateten Männer. Aehnlich geordnet, folgt der Zug der Braut, geführt von 2 Mädchen. Ist der Gottesacker um die Kirche, so geht der Zug erst um die Kirche; Alles betet ein silles Vaterunser für die Entschlafenen und gedenkt der Treue bis zum Tod, welche das Paar sich gelobt. Verläßt das Paar seinen Platz im Kirchenstuhl, um vor den Altar zu treten, so muß ihn gleich ein Anderer einnehmen, daß keine Hexe sich hinstellt. In den katholischen Gemeinden empfängt nach der Trauung erst das Brautpaar, dann die Hochzeitgäste am Altar den geweihten Johanniswein (Berlich.).

Das Hochzeitessen (wie die Trauung) wird an dem Ort, „wo der Rauch aufgeht“, d. h. der künftigen Niederlassung und zwar im Haus, fast nie im Wirthshaus gehalten. Erst empfängt das junge Paar seinen Glückwunsch: I wünsch ich Glück in den Ehestand, daß Ihr reich und selig mit ananner werd, dann die Eltern mit den Worten: I wünsch Glück zu eura junge Eheut, daß Ihr viel Freud' und Ehr' an enn erlebt.

In Niedernhall giengs früher erst mit Musik zur Kirche, dann zum Rathhaus, wo ein gereimter Wunsch gesprochen wurde, sodann zum Essen nach Hause, Nachmittags und Nachts war Tanz auf dem Rathhaus. In Ingelfingen gieng der Hochzeitzug Abends 4 Uhr vom Hochzeitthause durch die Stadt, voraus die Musik, dann je 2—3 Paar kleiner und erwachsener Mädchen, dann das Ehepaar, zur Seite 2 junge Bursche, der eine mit 10—12 Zinnflaschen an ledernem Riemen, der andere mit Maßkanne und Glas. Langsam gieng der Zug durch die Gassen, um jedermann Zeit zu lassen, das Paar zu beschenken. Nach Bierlinger, Aus Schwaben II, 287.

Zum Hochzeitessen wird der Pfarrer durch die Hochzeitknechte abgeholt. Dasselbe dauert 3 Stunden und darüber. Bald stimmt die Jugend den Gesang an, der nicht mehr verstummt. Getrunken wird langsam, aber in ansehnlichen Quantitäten. Ist eine der großen Zinnkannen leer, der Hausherr nicht alsbald bei der Hand, sie zu füllen, so wird sie zum Spott umgelegt oder an einem Nagel in der Wand aufgehängt. (Auch bei Taufen.)

Mit Dunkelwerden bringen die Freunde und Nachbarn die Hauschenke und nehmen nun am zweiten Mahle Theil.

In Westernhausen und Muthof hat sich die Sitte des Annotens, D^unotens (Annot, Unnot; mer hamwaⁿ angnott. S. D. A. Beschr. Merzgentheim S. 164) erhalten. Die Jünglinge und Jungfrauen versammeln sich vor dem Hochzeitthaus und singen ein altes Lied. Der junge Ehemann erscheint mit einer Kanne Wein und Kuchen und ruft: Ihr Herren Junggesellen herbei! Während Wein und Kuchen herumgeht, nehmen die Jünglinge dem Ehemann den Hochzeitstrauß vom Rock. Aehnlich hält die Braut mit den Jungfrauen, die ihr den Brautkranz vom Kopfe nehmen.

Nach dem letzten Mahl etwa um 11 Uhr, bringen die Köchin und Spülmad die „letzte Nicht“ für den Ehemann in verdeckter Schüssel. Unter homerischem Gelächter offenbart der gehobene Deckel eine Puppe, Ziller (Schlözer), Kinderschuhe, Kinderhäubchen, worauf sie von den Gästen beschenkt werden. (Köchin je 1 M., Spülmagd 50 Pf.) West.

Eine große Hochzeit dauert 3, auch 5 Tage. Da wird in den reicheren Orten jedes Haus von der Hochzeitgesellschaft aufgesucht. Sie wird mit Röchlich, Wein, Kaffee bewirthet. In den mitgeführten Eierkorb wandern Eier, aus denen der Eierblas gebacken wird, der das Zeichen zum Abschied von der Hochzeit bildet.

In Niedernhall zog man früher am zweiten Hochzeitstag ins neue Haus, die Mädchen mit Hausgeräthen und Betten voran, die Hochzeitknechte mit Weinbergspfählen, an denen das Kinderzeug hieng, Männer mit Weinkanne und BrotlaiB, von denen man unterwegs aushtheilte, folgten. In Künzelsau war an diesem Tag bis vor 50 Jahren die „Bettelhochzeit“. Das junge Paar, begleitet von Brautjungfern mit leeren Körben, machte die Runde. Die junge Frau sprach in jedem Haus: Ich habe mich diese Nacht arm geschlafen. Ihr sollt mir auch was steuern, und erhielt darauf ein Hochzeitsgeschenk, das die Brautjungfern in die Körbe legten. Nach Bierlinger II, 208.

Acht bis vierzehn Tage nach der Hochzeit kommt die „junge War“ noch einmal im Hochzeitthaus zusammen und wird mit Kaffee oder

einem kleinen Mahl bewirthet. Jetzt wird unter allerlei, oft nicht gerade feinen Scherzen „der Tisch gerückt“ zur Probe, ob der Tisch wackelt d. h. ob die Frau das Regiment hat, und festgestellt, daß sie definitiv aus dem Stand der Jungfrauen geschieden ist, auch von der künftigen Gevatterchaft geredet.

Das einförmige Leben, das nun beginnt, hat für jede Tageszeit, jeden Wochentag und jede Jahreszeit seine regelmäßige Arbeit und erhält nur durch die häuslichen Feste seine Unterbrechung.

1. Die Niederfallet Ps. 95, 6 s. O.A. Beschr. Mergentheim S. 156. Auch die Erntetaglöhner werden eingeladen und erhalten ein großes Brot mit, die Dienstboten ein Erntegeschenk von 1—1,5 M.

2. Das Brechen von Hanf und Flachs im Herbst wo die einzelnen Häuser sich gegenseitig helfen und das junge Volk die Zeit mit Scherzen und loser Rede sich vertreibt, die keinen im Dorf schont, gehört zu den heitersten Zeiten des Jahres.

3. Weinlese, leider seit vielen Jahren spärlich, daher auch wenig mit Feuerwerk gefeiert. S. O.A. Beschr. Mergentheim S. 157. Wird Wein aus dem Keller verkauft, so wird nach dem Laden im Hause Schrotwein getrunken. Obstmost ist erst seit ca. 40 Jahren eingebürgert.

4. Mezelsuppen s. O.A. Beschr. Mergentheim S. 158 werden gerne an Aposteltagen im Winter gehalten. Von der Mezelsuppe erhalten Pfarrer und Lehrer die traditionellen Rippenstücke, wie an der Niederfallet Röchlich, an der Kerwe Weißbrot, vom Tauffchmaus und der Hochzeit Fleisch und Brot. Das zum Entgelt gereichte Trinkgeld nimmt die ausgestreckte Hand mit dem stehenden: 's braucht se net.

5. Backen. Mit dem Brot wandert stets ein „Gooloppe“ (Gugelhopsfen) in den Ofen. Der Rest des Teigs gibt den „Gotteswillenlaib“, den an Arme zu verschenken Gewissenspflicht ist.

6. Bau. Mit dem wachsenden Wohlstand vergrößert der Bauer Scheune und Stall. Ein reich behänderter und bekränzter Tannenbaum im Giebel und ein Zimmerpruch sind üblich. Auf die unten versammelten Kinder werden Huzeln herabgeschüttet, auch bei starkem Gedränge zur Abkühlung Wasser.

7. Handel. Bei jedem Guts- und Viehkauf kommen Nachbarn und Freunde herbei, um zu schmusen, dann wird „Weingoff“ (Weinkauf) getrunken, den der Verkäufer, resp. beide Theile zahlen.

8. Märkte, früher kleine Volksfeste, an denen in Niedernhall und Künzelsau die Bürgergarde ausrückte und die Thore besetzte, verlieren immer mehr ihre Bedeutung. Der Neusaßer Markt, einst die Muswiese der dortigen Gegend, ist eingegangen.

Des Lebens Jahrmarkt endet mit

9. Tod und Begräbnis. Vorzeichen des Todes sind der Ruf des Käuzchens, der Traum von einem ausgefallenen Zahn, eigenthümlicher Klang der Glocke, Zusammentreffen von Stundenschlag und Glockengeläute; ein im Traum gefühlter Schmerz zeigt einen besonders nahe gehenden Tod eines Verwandten an.

Im Augenblick des Verschwindens wird ein Fenster geöffnet, damit die Seele gen Himmel ziehen kann. Kinder werden Engel. Solange der Todte im Hause ist, darf kein Rad weber am Wagen noch an der Kunkel gehen. Leichenwache s. Oberamtsbeschreibung Mergent-

heim S. 164, Bestellung des Begräbnisses durch den Nachbar siehe oben. Die vom Standesamt geforderte Anzeigepflicht empfindet das fränkische Volk als grausame Störung des natürlichen Gefühls und trägt sie ungern als Eingriff in die alte, pietätvolle Sitte. Der Sarg wird bei jungen Leuten mit Blumen, früher auch mit draufgebundenen Messingkronen geschmückt. In den Sarg wird der Todte vom Schreiner gelegt. Die Träger erhalten an einzelnen Orten einen „Rosmarinzettel“. Auch in den evangelischen Gemeinden lebt noch die Erinnerung an das Vortragskreuz, das bei den Katholiken noch üblich, bei den Evangelischen durch die Bureaukratie verboten wurde. Von den entlegenen Filialien wurde der Todte mit Ochsen auf den Gottesacker geführt. Pferde soll man nicht an einen Todtenwagen spannen. Auf die „Truhe“ d. h. Sarg setzte sich die älteste Frau des Orts als die dem Tod zunächst stehende. Am Grab wird der Todte rite „vergrienen“ siehe oben. Dagegen soll man um „einen haarigen Fuß“ d. h. um ein Stück Vieh nicht greinen. Die Verwandten geben dem Todten je 3 Hände voll Erde mit ins Grab. Auch der Aermste hat ein ansehnliches Leichenbegängnis. Leichtrunk s. N. Beschr. Mergentheim I. c.

Im Leichenhaus muß alles, was lebt, Blumen, Bienen, Vieh im Stall anders gestellt werden, sonst geht es zu Grund. Ein Faden, um des Todten Hals gelegt, heilt Warzen.

Die Gräber der Verstorbenen werden sorgsam gepflegt, mit Blumen geschmückt, am Geburts- und Todestag besucht. Auf den Gottesäckern finden sich theilweise schöne schmiedeiserne, neuerdings auch prächtige steinere Denkmäler z. B. in Oberkessach und Aschhausen. Dagegen sind die Holzkreuze im untern Kocherthal, welche zum Schutz gegen die Bitterung mit einem breiten, geschweiften Bogen von Weißblech beschlagen sind, in keiner Weise eine würdige Zierde der Gräber zu nennen.

Sagen und Aberglaube.

1. Geister und Gespenster.

Besonders reich in dieser Richtung sind die altgermanischen Kultusstätten Belsenberg mit seiner heil. Kreuzkapelle und Mulsingen mit seinem Dünnersberg.

In der Steinbacher Klinge am Deuberg bei Belsenberg liegt des wirths Dicke begraben, die im Grab keine Ruhe fand. Immer ertönt ihr Klageruf:

Drei Schoppen Wein und ein Schoppen Wasser gibt a a Moß. Deshalb brachte man sie in jene einsame, unheimliche Klinge.

In einem Wirthshaus zu Belsenberg sieht man zu Zeiten den Tanzsaal hell erleuchtet, ohne daß ein Licht brennt.

Im Desterbach hart bei Belsenberg unter der Kapelle ist eine abgegangene Mühle. Unter Gerassel fährt ein Wagen mit 2 unheimlichen Männern daher.

Mulfingen und Umgegend. In der Hansenklinge geht der wilde Jäger Hans, mit dem man die Kinder schreckt: der Hansch kommt, ebenso erscheint dort wie in der „Hölle“ bei Sindeldorf ein Pferd mit 3 Füßen ohne Kopf, in Kallenholz aber zwischen M. und Hollenbach der Reiter ohne Kopf. An der Straße unter dem Kallenholz hört man bei einem Bildstock ein mächtiges Getöse. Ein wilder Reiter setzt da mit seinem Pferde den bewaldeten Abhang herab. In Simprechtshausen (Flur Höfle) geht ein feuriger Mann. In den 12 Nächten zieht ein helles Licht von Simprechtshausen nach Alkertshausen, gegen die Hochholzspitze und dann gegen Eichholz D. Gerabronn.

In Kocherstetten spuckt der wilde Casimir, in der Glinzweiler Klinge zwischen Künzelsau und Morsbach 2 Brüder, die sich auf dem abg. Hof in Binzenholz erschlugen. Auf den Ruf „Madele hu“ erscheint dort Nachts eine Frau. Jenseits des Kochers in der Säuklinge schreckt ein nackter Mann die Leute auf dem Feld.

Auf dem Wartberg bei Künzelsau sah man von Garnberg aus lange einen Geist mit einem Licht wandern, den jetzt ein Mädchen von Morsbach erlöst hat. Ein Licht geht noch bei Altkrauthem der Jagst entlang, beim Pfarrgarten erscheint ein Schwarzer.

Der Mann ohne Kopf spuckt im Hahnenberg bei Oberkessach, der Rothmantel, ein alter Mönch bei Diebach, der Schimmelreiter ohne Kopf auf dem Hühberg bei U. = Ginsbach und Altkrauthem. Weh dem Altkrauthemer, der sich oben zeigt, wenn der Reiter kommt. S. unten der Schwur.

Auf der Donnersteige am Wallenstein, Mark. Crispenhofen, treffen 4 Männer mit feurigen Hacken in wildem Kampfe zusammen. In den Seewiesen bei Hermuthausen müssen 2 Männer, die lebenslang um die Wieje gestritten, an einem Markstein stehen.

Der Wehrgeist zwischen Steinkirchen und Döttingen ist ein Mann von Döttingen, der ungehorsam der Obrigkeit, nicht zu den Gemeindeversammlungen nach Steinkirchen gieng.

Der schwarze Pudel spuckt besonders im Sindelbachtal wie bei der Hochholzspitze (Ettenhausen), im Geretshölzle bei Dörrenzimmern mit einem schwarzen Mann. Auf der Straße von Sindeldorf nach Diebach begleitet bald er, bald ein feuriger Mann die Leute.

Den Schatz in einem der Grabhügel im Rippersholz bei Hohebach hütet ein goldenes Kalb, das auf dem Hügel liegt.

Ein Geisterschlitten, mit 4 Ziegenböcken bespannt, fährt in Winter Nächten die Steige von Künzelsau nach Amrichshausen hinauf. Im Schlitten sitzen 3 Männer, jeder ein Licht in der Hand.

2. Das wilde Heer.

S. oben den Jäger Hans. Es läßt sich in den 12 Nächten vernehmen bei Mulfingen, kommt über die Fluren Haag, Keipel, Schaftrieb, Mark. Jagstberg, jagt die Höhe herab und hinauf auf der einsamen Haide zwischen Mulfingen und Zaisenhausen weiter. Weiter wird es am Hirtenberg bei Crispenhofen in der Adventszeit, vom Steinbruch, Mark. Muthof, über die Hochstraße weg nach der Leimengrube, Mark. Westernhausen, bei der alten Schanze im Eichwald, Mark. Berlichingen-Neuhof, wo eine alte Kuhtränke ist, in der Heiligenklinge, sowie in der felsigen Rupertshalde bei Oberkessach gehört.

3. Zwerge, Wasserfräulein, Weiße Frau.

In Niedernhall haust das Keltermännchen in der größten Kelter. Klopft es Nachts an die Fässer, so kommt ein guter Herbst. Im alten Salzwerk schreckte der Haalgeist wie in Schm. Hall Sieder und Bergleute. Im Ginsthal kennt man den hilfreichen „Gorenwickler“, der den Mädchen das Garn wickeln hilft.

Wasserfräulein hausten in Sindeldorf im Frauenbrünnele, wo man die kleinen Kinder holt, im Erlsbach bei Bieringen, wo 3 weiße Gestalten zu gewissen Zeiten eine schwere Kiste aus dem Bach ziehen, die aber immer wieder mit ihrem kostbaren Inhalt in den Bach zurücksinkt, (Meier, Sagen) bei Mulfingen in einer tiefen Stelle der Jagst. Sie kamen in den Ort zum Borst, mußten aber zu bestimmter Zeit wieder zurückkehren. Eine versäumte die Zeit und blieb länger. Beim Abschied sagte sie ihren Tod voraus. Als sie untergetaucht war, schoß plötzlich ein Blutstrahl aus der Jagst auf.

Lichter und ein altes Fräulein sieht man bei Mulfingen auf der Flur Diener (Donar), wo man Gebäudeschutt trifft. Die weiße Frau erscheint zwischen Altringen und Hollsbach in der Reiterklinge, zu Hohsbach im Hause des ehemaligen Amtmanns Grauselich (Grailsheimers Haus), sowie zwischen Schloß Stetten und Rappoldsweilerhof. So oft sie hier erscheint, stirbt ein Glied des alten freiherrlichen Hauses.

4. Sagen, die sich an Burgen, Klöster, Kirchen, Kapellen, Bäume u. s. w. knüpfen.

Lichteneck bei Ingelfingen. Ein feuriger Hund mit einem Schlüssel im Mund bewacht einen Schatz. Früher kamen von Zeit zu Zeit Frauen in die Bachmühle, um die Leute anzulocken, ihnen zu folgen und den Schatz zu heben.

Niedernhall. Ein Herr von Holz, der dort saß, entführte eine Nonne aus dem Klosterlein Frauenzimmern und brachte sie nach Niedernhall, wo er sie ehlichte. Für solchen Frevel wurde er unter der Linde hingerichtet.

Griesbach wie Morsbach sollen einst Städte gewesen sein. Zu Griesbach wohnte im Schwedenkrieg ein Soldat, der viel Geld zusammengebracht hatte (in Schreiner Wohlfarts Hause). Er wollte Weib und Kind aus der Ferne holen und sich in Griesbach dauernd ansiedeln. Sorgsam verbarg er seinen Schatz und betete noch einmal in der Kapelle zu den 3 Königen. Da wurde er aus dem Eichenbusch von einer mörderischen Kugel niedergestreckt. Seitdem geht bei der Kapelle ein feuriger Mann.

Von den Orten im Sindelbachtal und an der untern Jagst erzählt die Sage, sie haben ursprünglich aus 7 oder 9 Bauernhöfen bestanden.

Die Kirchen in Ettenhausen und Westernhausen sind sog. Wanderkirchen. So oft man das Material zum Bau unten im Thal (in Westernhausen an der Stelle des Schulhauses) zugerichtet, so oft wanderte es Nachts auf den Berg, wo die Kirche jetzt steht. Ja, in Westernhausen hatten sich die Zimmerleute sogar Nachts auf das Bauholz gelegt und doch flog mit ihnen den Berg hinauf. Ähnlich war's mit der Kapelle zu St. Wendel bei Dörzbach, s. Schönhut Burgen I, 126.

Die S. Wendelkapelle wie die zu S. Wolfgang in Künzelsau sind von Schäfern erbaut, welche einen Schatz gefunden.

Glocken sollen von Schweinen ausgegraben worden sein in dem abg. Niedermuldingen, in Dzenndorf (abg.), der Säuklinge bei Westernhausen, in der Au bei Künzelsau.

Bäume, welche die Sage auszeichnet, sind der Kriegsbaum bei Dörrenzimmern, die Zufluchtstätte der Einwohner in Kriegszeiten, die Linde am Lindnbrunnen bei Westernhausen, abg. 1840, wo sich das einfach glückliche Volk, das den mühsamen Ackerbau nicht kannte, sondern von Viehzucht, Obst und Weinbau nährte, zur Erhaltung und Erholung versammelte, die große Linde bei Griesbach, wo Luther mit seinen 12 Aposteln (!) rastete, der Baum mit dem Hammelbild im Wald zwischen Neusaß, Schleierhof und Westernhausen. Ein von Franzosen überfallener Hirte Namens Hammel wurde dort wunderbar errettet und stiftete das Bild an der Eiche, welches ringsum große Verehrung genoß. Der spitzige Baum bei Steigerbach s. D. A. Besch. Mergentheim S. 571.

Der wachsende Berg. Die Leute erzählen, früher habe man auf der westlichen Höhe über Morsbach vom Kirchturm in Amrichshausen nichts, vom Schloß in Garnberg nur die obere Fenster gesehen. Jetzt sehe man vom Thurm die Spitze und noch 0,5 m, vom Schloß den ganzen Bau. Der Berg sei gewachsen.

5. Sagen über einzelne Orte.

Das Urtheil von Altfrautheim. Die Flur „Urtheil“ auf dem Höheberg war zwischen Altfrautheim und Unterginsbach streitig. Ein Bürger von Altfrautheim schwur, nachdem er zuvor im Ort Erde in seine Schuhe gethan, und indem er in seinem Hut einen großen Löffel (Schöpfer) verborgen über sich hielt: So wahr der Schöpfer über mir ist, stehe ich auf Altfrautheimer Erde, und gewann damit seiner Gemeinde das „Urtheil“. Vgl. die Sage vom Löffelstein bei Cleversulzbach. W. F. 9, 266.

Die Zwölfuhr-glocke von Buchenbach. Ein Fräulein von Stetten hatte einst einem Schulmeister von Buchenbach, der im Spiel mit ihr Glück hatte, das Läuten der Mittagsglocke erlassen. Nach dem Tode beider wollte man dieß Geläute wieder einführen. Als der Schulmeister zum erstenmal am Mittag die Glocke zog, öffnete sich ein Fenster am Herrschaftsstuhl, mit ängstlicher Geberde schaute die alte Dame heraus und winkte. Der Schulmeister floh voll Schrecken, das Geläute unterblieb fortan, das Fensterchen wurde zugemauert. Nach Schönhuth, Burgen 2, 170.

Der Wein von Crispenhofen. Einst gieng ein Adelliger Namens Casimir in Ingelsingen zu Gottes Tisch. Beim Genuß des Kelches faßte ihn ein Schüttelfrost, daß er sich nicht enthalten konnte, am Altar zu rufen: Vrr, der ist von Crispenhofen.

Der Distelfink von Niedernhall. Einst entfloß dem Stadtschultheißen zu Niedernhall sein Distelfink. Alsbald befahl er dem Büttel, die Thore zu schließen, damit der Vogel nicht entkomme. Seitdem heißen die Niedernhaller Distelfinken. (Aehnlich bei Bopfingen.)

Sternhausen. Oben im Dorf Westernhausen, das früher nur Sternhausen hieß, stand ein Frauenkloster. Eine Klosterfrau sah einst

die Feinde das Jagstthal heraufstürmen. Da rief sie: Weh Sternhausen, wovon das Dorf seinen Namen bekam.

6. Wahrzeichen.

Beim letzten Hause von Mulfingen an der Straße nach Altringen sind 5 Kreuze in die Stützmauern eingelassen. Ein aufgegebener Bräutigam überfiel dort seine Braut mit ihrem neuen Bräutigam und ihren Eltern, erschlug sie alle und nahm sich hierauf das Leben. 2 km thalabwärts an der Steige nach Hollenbach steht ein altes Sühnekreuz. Ein Glockengießer von Würzburg, der eine Glocke für Mulfingen gießen sollte, dem sie aber mißlang, erschlug dort aus Eifersucht seinen Gesellen, dem in des Meisters Abwesenheit der Fuß gelungen, und der mit der Freudenbotschaft dem Meister entgegen gehen wollte. Der Meister nahm sich auf der Stelle das Leben.

7. Weitere abergläubische Gebräuche.

An den Hausthüren der Katholiken findet man oft C + M + B + (Caspar, Melchior, Balthasar) angeschrieben. In die Milch, die aus dem Hause gegeben wird, müssen einige Körner Salz geworfen werden. Gegen Wanzen schreibt man an die behafteten Schränke, Betten zc. basilides. Nägel und Haare, die weggeschnitten sind, darf man nicht ins Freie werfen, sonst bekommen die Hexen Gewalt über den Menschen.

M u n d a r t.

Die im Oberamtsbezirk gesprochene Mundart ist die ostfränkische, wie in den benachbarten Oberämtern Gerabronn und Mergentheim, deren Hauptkennzeichen sind: im Vokalismus â statt ai und au, ä statt ä, ä statt i und ü, die Mischlaute eⁱ (Geⁱker) und aⁿ (Maⁿ), im Konsonantismus ch statt g, sch statt f und die Endung des Diminutivs lich in der Mehrzahl für le, endlich eine starke Vorliebe für Kürze, (Musⁱ = Musik, Starbe = Steigerbach, Eischrod = Eisenhutsrod, Seiklingen = Seidelklingen zc. Aber der ostfränkische Dialekt hat sich im Bezirk nicht in derselben Reinheit erhalten wie im Oberamt Gerabronn. Von Südwesten erkämpft sich die schwäbische Mundart im Kocherthal, besonders in Künzelsau durch zugezogene Beamte, Lehrer zc. Boden, während von Norden und Nordwesten her der rheinfränkische oder pfälzische Dialekt von Dörzbach an abwärts in mancherlei Schattirungen Einfluß gewinnt, bis er in Oberkessach ziemlich rein auftritt (kêst = kauft, Flêsch = Fleisch). Der Unterschied von Berg und Thal ist scharf. In den Bergorten ist die heimische Mundart reiner erhalten, in den Thalorten ab-

geschliffener (Hollenbach Hausch, Nitsch, das nahe Ettenhausen: Haus, Nir). Ebenso macht sich der Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Gemeinden geltend. Jene erhalten Pfarrer und Lehrer vielfach aus Oberschwaben, weshalb die Kinderwelt leicht oberschwäbische Laute annimmt. Dagegen in den evangelischen Gemeinden ist die Klangfarbe der heimischen Laute unter dem Einfluß eingeborener Pfarrer und Lehrer besser erhalten.

Eine Eigenthümlichkeit, die in Jungholzhausen, Dörrenzimmern, Niedernhall auftritt, ist das sog. „Lorpsen“ (Lerzen. mhd.), sonst Reifen. Niedernhall hat auch stärkere Kehllaute fast wie der Schweizer und Holländer. In den Gemeinden des ehemals Ingelfingischen Gebiets im untern Kocherthal bis Niedernhall ist zu beachten, daß man den Ton am Ende eines Satzes stark sinken läßt, weshalb man in Künzelsau z. B. von den Griesbachern sagt, sie singen. In Berlichingen ist die heimische Mundart am stärksten mit fremdartigen Lauten und Wendungen zerlegt, weil die Einwohner am meisten in der Welt herumkommen. In Braunsbach und andern Orten mit starkem Prozentsatz israelitischer Bevölkerung soll nach dem Zeugnis der Umwohner die niedere Klasse der Bevölkerung, welche im Tagelohn viel mit den Israeliten verkehrt und vielfach von ihnen abhängig ist, „jüdeln“. Die alte von den Schwaben festgehaltene, von den Franken stets bestrittene Behauptung, daß die fränkische Sprechweise einen jüdelnden Ton und Klang habe, dürfte ein Element Wahrheit für sich haben. Bei dem starken Verkehr mit den Israeliten in Handel und Wandel — es gibt manche Orte, in denen zwar keine Israeliten sesshaft sind, aber 6 Tage der Woche den Ort nicht verlassen — ist diese Erscheinung begreiflich. Hat der Franke eine starke Anzahl hebräischer Worte in seinen Wortschatz aufgenommen (s. unten), ohne daß er sich des hebräischen Ursprungs derselben bewußt wäre, wie sollte sich der Ton und die Aussprache dem jüdischen Einfluß ganz haben entziehen können?

Wortschatz.*)

Namen: er schreibt so = heißt. Der Familienname wird nur in der Schule und in amtlichem Verkehr gebraucht. Für gewöhnlich

*) Für die ausführlich ausgearbeitete Laut-, Wort- und Satzlehre fehlt es hier an Raum. Sie erscheint an einem andern Ort.

braucht man den Hausnamen. 's Strohbartels Lene ist die Magdalene Hanneman. Meist weiß das Volk nur den Hausnamen. In den katholischen Gemeinden ist größere Mannigfaltigkeit des Vornamens, es sind aber häufig die jüngeren Heiligennamen bevorzugt. In den evangel. Gemeinden herrscht große Einförmigkeit; der älteste Sohn heißt Johann, dann folgen sich wechselnd: Georg, (Leon)hard, Fritz, Heiner, selten Stoffel, Karl. Hann, Jöhann, Hannelø, aber Hansjörg, dr' Jergle, Jergmichel, Andrøs, Mathës, (Matthäus) Matheis (Mathias) Mërte (ev.) Märtl (kathol.) Michel — Hans Kaschber, Sephelø, Lenhard, Hardle, Bäwe, Bävøelø, Marget, Rëddelø, Katterlø, findl., Kätter verächtl., s'Dorlø, d'Orschl, Mulf. d'Appel, s'Appelø.

Nur noch in Hausnamen leben in den evangel. Gemeinden: Adel (Adam), Bartel, Balz, Bernd, Philp. Leider findet das Landvolk gefallen an den gallisirten Vornamen: Lni, Schorsch, dr Schorschelø, Bawett', Lisett', ohne daß dieser Unsitte von Pfarrern, Standesämtern, Lehrern energisch entgegen gearbeitet würde. (S. Neckarzeitung, Unterhaltgsbl. 1878 Nr. 45: Wie soll ich meine Kinder heißen? Aus den Papieren eines Grobians). Ein weiterer Mißbrauch ist, daß der Vorname eines Kindes von den Eltern später geändert wird. Eine als Margareta getaufte Frau heißt von Jugend auf Marie.

Hausnamen, die sich auf lange Geschlechter forterben, entstehen aus Vornamen: der Conzenbauer, Fritzenbauer, Michelesbauer, Wolfen- und Wölflesbauer. (Einer der Ahnen vor Jahrh. hieß Conz, Fritz, Wolfgang etc.) Von Gewerben: der Webersbalz, Schreinersbalz, (wo früher auf dem Haus ein Weber oder Schreiner saß) Brückenschuster (der Schuster an der Brücke, obgleich längst kein Schuster mehr auf dem Hause ist), der Schmidsbauer. Sie erben sich fort mit Veränderung; hieß der Großvater Mich. Krumrein und wurde nach einem Vorfahren Christian Christenmichel genannt, so heißt der Sohn Christenfritz, der Enkel Christenhann. Da die Hausnamen auf dem Hause haften, so kommt es vor, daß der gar alte Fensterheiner sich Ziegler schrie, sein Schwiegersohn, der alt Fensterheiner, Freymüller, der junge Fensterheiner aber, der entweder durch Kauf oder Heirat den Hof bekam, Hohbach oder Karle heißt. Nach dem Gewerbe liebt man zu bezeichnen: d'Weckmarget, s'Kaffèdorrlø, die mit Becken, Kaffee u. handelnde Margareta, Dorothee.

Die Frau kann nach dem Mann benannt werden: d' Karl Beira die Frau des Karl Bauer, d' Scheiterlesfrå, 's Häberles Fråelø: die Frau des Scheiterle, die Witwe des Häberle; 's Christenfråelø, die Witwe des Christenmichel. Im Diminutiv wird bei Knaben das gen. masc. gebraucht: dr Michelø, dr Franklø, aber bei Mädchen das neutr. 's Bävøelø, 's Rëddelø. Der Genitiv des Namens dient zur Bezeichnung des Hauses: nei' s' Michelsbauers hinein ins Michelsbauers Haus. Zur Bezeichnung der Verwandtschaft dient: d' Mariebas, dr Glockaⁿvetter, dr Beckaⁿ doⁿd, die Base Marie, der Vetter Gloc, der Pathe der ein Bäcker ist.

Menschenleben:

Familie: vaddër, muødër, hërlø, fråelø, d' kind plur. ma borsch, bërschlich meine Kinder, Knaben und Mädchen zusammen,

dr buò, 's madle, im untern Jagstthal und Crispenhofen s mârle, d' buwân, d' madlich, dr vedder, d' bas' Onfel, Tante, d' êltân die Ehehalten. Dienstboten, d'r gro^uss, de gro^uss, dr klaⁿ großer Knecht, kleiner Knecht, die große, kleine Magd. wittmann, wittfrâ.

Thun und Treiben der Kinder: Rosenamen für Kinder: bember, bërzel, hurchelø bidæs Kind, dërgel, stempr, stimel kurz und dick, gramp, quatt, a schmizlø gewân einen Kuß geben, a schmusbatsch Kußhand, ai ai gewân lieblosen, mågisch me? hossân wiegen. d'r hossengaul, dr zapfân, zuller Schlußer. flannân weinen, blëgân schreien; des is a rëchter blëger; 's grönt net gedeiht nicht (Laßbach und Umgegend); schlerân den Mund herabhängen lassen aus Unzufriedenheit. Mulf. zow'lân bei den Haaren fassen; ən hoppas machân einen großen Schritt machen; ägschegschbirlø! Spott wie im Schwäbischen ätschgäbele! kichelich horzlân; dëdschân.

Erziehung: d' å . . verschlågân, åtuschè Schläge geben, du werst glei ebbes iwerkummân; d' muøder hat orich mit em g'haust, sei wacker! ruøb, rubsch, rubet; er hat a guøds gmerich gute Gaben; i beⁿ guød glërt; d' kind gwoⁿân ball ebbes bëschi; es werd anfangø werklich das Kind beginnt sich geistig zu entwickeln, wenn es anfängt zu lächeln und seine Eltern kennt; es kaⁿ schoⁿ alles annamân alles mit Namen benennen; ə gassøveigelø, ə mammøfille; ə ganz regiment, ə herdlø, ə schêns restle kind, 25 und a säcklø voll scherzweise. Er hat ka untädele d. h. nichts tabelnswerthes.

Ledige Jugend: de ledichø ober de ledich wâr; dr vorsetz; er ober se hat net g'folcht (sc. in puncto sexti), an aⁿhâmsoⁿ einen aus Haus gewöhnen (schwäbisch einzeifeln), schluri weibl. Schaß, der nicht viel werth ist; ə guøde Diørø, aber auch ə schlechtø diørø (immer femin. nicht von Thier, sondern von Dirne.)

Heirat: s. oben Sitten: heiratståg machân, hochzieh und -zet, z'sammögëwân, hochzeider und braut, hochzetknecht, hochzetmahd; er hat a guøds plättle kriegt; se hewwân oder schneidân ihr brot d. h. ihr Auskommen; bei den alten Leuten d'gshwei Schwägerin; dr schwërvadder, d' schwiger, der is guød nakummân.

Geburt und Taufe: einkommân niederkommen, ihr zeit ausgehnøn; werden = geboren werden, d' kindszech Tauffchmauß. d' gvadderlaid, dr gvattermänn, d' gvatterø, dr doud, d' dodø in den evang. Gemeinden, im untern Jagstthal dëdle doppelsinnig wie Pathe im Schriftdeutsch, im übrigen Bezirk dëdle das Pathenkind. Bei den früheren Kindszechen wünschten die Frauen: I wünsch glick zu danân sechs wuchân.

Krankheit: net fest fränklich; a krankøt vollführân überstehen; er mechts net dorch; es werd mer ânfällig wird mir übel, bletz, fletzø, (Mulf.) schmitzø Wunde; hoppel, pfuchzân, hiøselich Geschwüre, hieslöt mit Nisen überzogen; kartârø, schnuppân, er hats in de fiøssân, in de ågân; bëckø, a bëckøder hustøn ein hochl und rauh, aber kurz klingender Husten; roschmuckø Sommersproßen, raudø, friesel Ausschlag, spreisel Splitter; knarzân sich unwohl fühlen, ziefân siechen, verziefân dem Siechthum allmählig erliegen; ausmerchlø abmagern; er kaⁿ se nimmø alterân oder bei Halbgebildeten alterirân selbst seine Lage verändern.

Tob: åb'hütøⁿ Abschied nehmen, se empfehløⁿ, se fortmachøⁿ, uf d' leichd lādøⁿ, leichdweck, mer hat an vergrionøⁿ Tobtenflage, vergråbøⁿ, trüchø Sarg.

Leib und dessen Glieder: kopf, hålsch, ågøbruøbern Augenbraunen (Bels.), lëfzøⁿ, goschøⁿ, waffel unedel Mund. d' ankøⁿ, gårwel = wårwel Wirbel. batschelic Kinderhånde. bampfelich, strampferlich Füße. gstrümpfelt Kind mit feisten Beinen. hackerlich Zähne, guckelic Augen des Kindes. buggel Rücken. mammelic Brüste, gmäch Genitalien. duches Gefäß. kniekëlle. knorra Knöchel. dr fërschøⁿ. wådøⁿ.

Leibliche Thätigkeiten, Fähigkeiten, Gebrechen: Anständige Ausdrücke für die Nothdurft brunzøⁿ (v. Pferd stralløⁿ) wasser åschlågøⁿ. 's monatlich, 's gebluøt. er hat ka huøb im arm feine Hebkraft. schmucker, mager. rån schlanf, klein, zart. stårk dic. watschel, warchel, hurchel dicke Frau, auch hurchelwarcheldick. heddel magere Frau. nolli unbeholfener, dicke Mensch. doggøwådø tappichgehender Mensch. hoⁿschønottelø schlecht gehendes Kind oder Greis. schnådig — schånåberig Mulf. schëlåg schielendes Auge. blächzøⁿ åchzen, batschøⁿ hörbar essen. dëlføⁿ kindisch welsch sprechen. dorgløⁿ taumeln, doⁿschøⁿ schlummern, duxløⁿ leise gebückt laufen. gätzøⁿ stottern. gamberøⁿ mit den Füßen schaukeln. giⁿøⁿ, genøⁿ (Mulf.) gähnen, gågøⁿ Brechreiz haben. gorgløⁿ, schnarchløⁿ, hirchløⁿ hörbar athmen. gråtschøⁿ weitbeinig gehen. gorgsøⁿ aufstoßen. hichzøⁿ schwer athmen in erhøhtem Zustand. hicker der Schlucker. horzløⁿ schwåb. burzeln, na g'horzelt, transit. kugelic horzløⁿ, hotterøⁿ zusammensinken, die gerade aufrechte Haltung verlieren: d'r hërlø hottert recht z'samm. kieføⁿ nagen. knengerøⁿ nåseln. kotterøⁿ schådern. mockøⁿ trußig drein sehen. pfatschøⁿ ins Wasser unvorsichtig hineintreten. pfidderøⁿ, auch nauspfidderøⁿ nach verhaltenem Lachen ausplatzen. plërrøⁿ häßlich klagend schreien. plumpføⁿ schwer auffallen. reppløⁿ mit den Hånden schnell reiben, z. B. beim Waschen. vorreppløⁿ vorhalten, einem etwas aufrücken. schëⁱkøⁿ frumm treten. schilchøⁿ, aber auch schëichøⁿ schielen. schlaⁿzøⁿ schlendern, nachlässig gehen, schlorchøⁿ die Füße nicht heben beim Gehen. schepps schief. schwickøⁿ schwerfällig hinterdreinkommen bei einem Haufen Leute; einen Berauschten schwickt man heim. schnechløⁿ mit allen Bieren um sich schlagen (auch bei verendenden Thieren). trawalløⁿ fortrollen. worgøⁿ würgen, v'rworgøⁿ ersticken. s herz poppert flopft. schmackøⁿ riechen. schnërbel, fetzenrausch kleiner, großer Rausch.

Seelische Eigenschaften und Regungen: nårrsch sonderbar. es fellt mer net bei schrift. ein. årtlø eigenthümlich. ålberø — albern (Mulf.). es keit me reut mich, es thut mer and. es grauselt am Grauen haben. verhåscht erschroden. vergonnen mißgönnen Bels. åusserøⁿ an aversari alqm. ufpfuschøⁿ aufbrausen, se drüber ufhaltøⁿ unzufrieden sein und tabeln. wampelic ångstlich, es werd mer wampel bange. strandeln straucheln, irrewerden an etwas, årrøⁿ einen irre machen. des het i mir net gackløⁿ lassøⁿ das hätte ich mir nicht träumen lassen. hånlich — vertraut wie in der Heimat — verzwazeln.

Sittliche Eigenschaften, Untugenden: ägötlich, hächl, koräsich, kischich, näsich, g'siöch wählisch Mulf. greusch edelhabend, fädig vorlaut, gremmelich widerwärtig, ferrestutterich Kleinigkeitsfrämer. spävogel Spafvogel. kritlè unzufrieden. über-rheinisch, windisch — verkehrt, an bâsi machèⁿ begierig machen (Mulf.) è graunerè eine vielstlagende Frau, wacker brav, gschäff-nich geschäftig, tâb geistesträg, dolle, dolpatsch, doldorè ein unbe-holfener Mensch. hungeri, kratzi, gnâb genau, geizig, knickfiasel, kniebohrer geiziger Mann Mulf. d' laus um dè balich schèrèⁿ geizig sein. spindig widerwärtig.

Kleidung s. o. Sitten. ähröglockè, besonders mit dem Na-men ropè, o'ng'henk (im Abgang, dafür Pforzheimer Medaillons), mutzè, brustfleck, wammes, auch wammerscht, ho'schè, ho'sack, Hosensack Belsb. schneiztüchlè, hemm, hemmèder, stimpf, stiffel, sockè Tuchschuhe, schlappè Halbschuhè, hendschich, kauptuch bei Regenwetter, è verknèrkelter schorz. iwerwennlingè nâwèⁿ. knie-riè^{mè}. Der stumpf hat èn ferschèⁿ, è biddelè, è gipfelè und wie das Hemd eine ewige seite (Abseite, leze Seite).

Haus und Hof. der dennèⁿ Dehrn. d'stubèⁿ, dr dîsch, dischkastèⁿ, è stièhlè und è stècklè Schemmel. d' benk (sing. u. plur.) an der wend. dr glöschbhelter. dr kammod. dr seitel in älteren Häusern (lat. sedile), eine lange Truhe zum Sitzen und Auf-bewahren von Kleidern zc. Im Winter steht dr stüdel Webstuhl in der Stube, da die alten Landleute alle selbst weben können. ofèⁿ, ofèhòfèⁿ oder hellhòfèⁿ, ofèstenglich zum Wäschetrofnen, drüber dr spoⁿnassel (in den alten Gem.-Ordnungen essel) zum Spänetrofnen, dr handscherf. dr ober das beckel, s streissbrid mit blomen-scherbèⁿ. einbrennèⁿ mit speⁿ und büschelich Dornbüschel.

d'kammer. d'bettstadd, d'kopfed und fuèssed, kissicher, pfilwè, auch pfilè, zudeck, onderbett, zunder (Mulfingen) Unter-bett. bettsargè, in welcher die Federn stecken, auch fedderhütte. zièchè aus kellisch, bettduèch = leilich, schrank, lâdè Schachtel, (auch gmandlâdè Schachtel für die alten Gemeindebriefe). gollicht — Talglîcht. dr scherbèⁿ. dr handlumpèⁿ Handzwehle. è kaffenèdle selten, eher batschstiblè genannt. schlôt Kamin. schlôtfeger.

küche: stütze hölzernes Wassergefäß, mit Messing beschlagen. kolleffel, hülle Wasserschöpf. hëanè Handhebe. Von der küche geht ès auß heisle. ufbrâtèⁿ den Tisch decken.

Speisen: milchgschütte suppè. grèes flâsch frisches. feuchte weck frische W. graud a flâsch Sauerfrut und Schweinefleisch. ebbes grâcherts ond ebbes mërbs. âr, kindlich gackelich Eier. èbirèⁿzemmètè; ârzemmètè Mulf. grimpelich, gmockelts, ârim-schmâlz Eierhaber. schnupfwörgel, bauchstobber Schupfnudel. âschrètlich Ueberbleibsel beim Wurstmachen. manigelt. kallrowèⁿ, bowdarièwèⁿ, galgèneigel gelbe Rüben (Mulf.), klès Mulf. g'stockte milich gestandene M. schmâlz. schmèrbeln ranzig sein.

bachèⁿ: d' tâg knètèⁿ, knètschichs bro^d. er schneidt râ wie a holzmècher oder wie rosszên. a renkel, kuèchè weißer Laib, blâz dünne Kuchen. hâküchlich, go'lopèⁿ, brètzèⁿ, mèretti. emmes Zmbiß: zundern, zundernessèⁿ Besper. urdruz essen zum Ueberdruf.

Reinigen. kerəⁿ mit dem bēschəⁿ. wischəⁿ mit dem Lumpen oder Strohwisch. se muəs viəl suddlən — viel mit Wasser umgehen, reinigen, waschen zc. lêperəⁿ in Wasser auch von Rinder. bechlən.

der bo^udən, der inder und der ewer die Bühne. Dort der schrein für die Hauben, d' truchə doppelt so hoch als der Schrein und mit Füßen für die Leinwand, die Schlafstätten der êltən, die Vorräthe, krêwə Körbe, näpf Strohkörbe, worfschaufel, s beichel, dr börer, dr spate Schore, dr kårst, s mēs Simri, kêtzəⁿ Tragkorb auf dem Rücken.

Hof: ho^ufert und hoffert, gumpbrunnəⁿ, aus dem man Wasser schöpft, dr brunnesdro^ug. dr stål, aber dr geilstall, kuəstall, seistall.

Scheuer: dr scheuertennaⁿ, s balkəloch, d' habārən, dr fruchtbārən. s bälk. s inderbälk über die Breite der Tenne, wo die Gerste aufbewahrt wird, s ewer bälk oder dr ewer balikə, s katzəbälk. helmraite, dinkelraite weites, enges Sieb. rādəsiəb das Unkraut, stābsieb. schaub Stroh u. schober 60 Garben. sied schneidəⁿ kurzes Futter schneiden.

Vieh: mockeles, reiple, borē judendeutsch: Kuh. gelt stehen nicht tragen. Klumpəⁿ geronnene Milch. kuder, deutsch Rückstand von geschmolzener Butter. Mulf. geltschlət ranzig Mulf. grettfläsch, grettspēck, grettbrühə, schwäbisch Kesselfleisch zc., schle^mə herabhängende Haut am Hals der Ochsen; metterbuch der Blättermagen oder Psalter (? vielleicht Meßbuch). Die hēchse das Gelenk am Hinterfuß bei Pferd und Kuh.

Schaf, heizel der Widder, aber hansel das Fohlen; geltschaf; schwenzer einjährig; suggel junges Lamm; mēhbezerlən findl Name für Lamm; d' schaf bēpfəⁿ mit den Köpfen zusammenstoßen; herrschlən Ruhen der Schafe über Mittag; schēpper wollə, a willicher ro^uek, heppel, hepperle Gais, Mulf, zickeln Junge werfen von der Gais; sau, butzelə, läfer, viertelj. bērich kastrirt; bārsau Hauptschwein (Mulf.), beiss Eber, dausche MutterSchwein; rumsəⁿ nicht trüchtig werden; fecklən Junge werfen; dr seischneider, ing-schaid, ingreisch Eingeweide; inschli Unschlitt; s' zifer, s' zifferle eindunə, dr ganser, (w)hussela, herli junge Gänse; husserəⁿ frostig thun wie die Gänse; se schrānkəⁿ Flügel bekommen; dr aⁿdrachə Entsch; wackeli junge Enten (findl.); dr geiger Hahn geckele j. Hahn; d' hennə, d' hēər, luckelich, wiwelich j. Hühner; bērzəl; rammler Kater (auch Hase), kitzi Kaze, minkerlə, banzelə (Mulf.) junge Kaze; gauzəⁿ bellen v. Hund.

Landbau: der bauer hat an ho^uf, der kebler (Sölbner) a werkle, der häcker Weinberge, s' fêld ist braun, wenn der Boden rōthlich, weiß wenn der Boden sandig, feucht und kalt ist, spenichər rissiger, g'schlachter bo^udən; stānrichel; der Acker wird in beiter (s bêt) gepflügt. Auf den unebenen Wiesen gibts a deich und əⁿ dē^uwel kleine Erhöhung. Die besten Wiesen sind im wischəⁿgrund Thal. Die Fluren sind: winterflur, sommerflur, brächflur. zackerəⁿ, meⁿəⁿ, êigəⁿ, stērzəⁿ, hewwəⁿ, mist brātəⁿ und kratzəⁿ streuen, wischəⁿ fêchəⁿ säubern. mēwəⁿ heiflistrawəⁿ, z'sammschlagəⁿ. mēddləⁿ oder ringləⁿ (Hollenb.) das gemähte Gras in Reihen rechen, heiflən, grēas fuaderəⁿ; rānzlən das letzte Gras am Rand; hā, o^uhmet;

hâ wiə aus der pfannə backəⁿ schön dürr; korəⁿäre Roggenernte; einführeⁿ, ährəⁿ Aehrenlesen; d' kolbəⁿ râ stossəⁿ die Aehren abschlagen.

Landwirthschaftliche Geräthe: wägənladder, mischtwägəⁿ. wedder Gestell des Hinterwagens, loⁿə Stift an der Achse; wäg Wagigkeit, lengwied, leixel, kipfstock am Mistwagen; rådbərə Schubkarren. sichel, sensə, stein- oder wetzfass oder kompf. Am Pflug grintəl, sēch, schār, rēh; schnāwer eine Hāpe mit aufwärts gefehrter Spitze, häwe; dreimel Prügel.

Spinnen: wergel Verdickung des Fadens; masseldrätlich zusammengerollter Faden, wenn das Mädchen zu schnell geht und die Spule den Faden nicht schnell genug aufnimmt; gārəgās Haspel zum Garnwickeln auf dem Tisch, fledermaus an den Tisch angeschraubt (Bels.), dr rockə Kunkel.

Weinberg: wengert, weiert (Griesb.), ausbiəssəⁿ Lücken ergänzen, stöck, fechser; schnitholz; rauməⁿ Neben aufziehen; fēlchəⁿ zweites Behaden, ausbrechəⁿ; treiwelzinkəⁿ, geizəⁿ Ausläufer; zailə Nebenreihe. Sorten: süss roth verspricht im Frühjahr dem Häcker an Mutzəⁿ und helt ka wammerscht, junker, salvēner (Silvaner) wanzətrewel = muskateller; der most; rēst eingefellertes Faß. Kelter: doggəⁿ, biət, braggəⁿ.

Wald: s ho^{lz} kleiner Wald, klēb steiler, beholzter Uferhang. stakə Aststumpfen; tannə^motschel, Zapfen; imbēr, brömber (Ton auf dem o), proschtel Prestling, stanbēr, schleitzelich Schlehē, erbel; hiəffelter Hagenbutten, wēchelter Wachholder, (Ton auf der ersten Silbe bei hief. und wech.) ephā Epheu; schelfəⁿ Eichenrinde.

Feld- und Gartengewächse: s kārəⁿ, d' frucht Dinkel; wickəgmösch, Haber und Wicken unter einander; erwes, keit Krautseplinge, rantschəⁿ, mangelt (Oberginzb.) Zuckerrüben; worzel Angersen (Mulf.) bēlzəⁿ Bäume veredeln, öblēderəⁿ die Krautblätter wegnehmen, dorschel Dorſch; stutzel Strunk, klepperli Mohn, lein Flachſ, türkəklee Esparsette, werich Abwerg, ächel Abfall vom Hanf, ēhschwingə erster Abfall vom Hanf; huzel gedörrtes Obst.

dr sumergardəⁿ, dullə Tulpen, lilichə Mulf. ilchə Lilie, gelveigel, knowlə Knoblauch, morgəsterlich Narzissen, nēgelich Nelken, rickelich Aurifel, ringelblümlich, merzenblümlich, baurəhuət, zinkə Hyazinthen; pēterlə Peterilie; ombrellə, Amarelle, veigel Veilchen; addich sambucus edulus, bubenlaisch, madlislaisch jenes caucalis daucoides, dieses daucus carota; bermēttə Wermut; bettelmänner Matternkopf; gēgəⁿ Schilf; gāshēderi Mispel; gartensadderi Saturei; gwiterkerze, königskerze großes Wollkraut; hergotsschēle Schotenflee; katzəschwenz Schachtelhalm; mē'schə Moos; kretengrosch Hundsfamilie; pappelə, kēspappel Malve; spitzəwēchədli Spitzwegerich; deifelsmilch Wolfsmilch; katzenplotzə Katzenpfötchen; schlötfeger bl. Eisenhut; muttergottes bettstroh gelbes Labkraut, indedockelich Aaron; korəⁿegellich Kornblumen, palmminkelich Palmfäſchen; gāsbart, kelberkerlich chaerophyllum hirsutum, halbe geil rother Gänsefuß; seiladdə, seilendə stinkende Nieswurz, helleborus foet. Wer dran schmackt, kriegt roschmuckəⁿ; liəⁿəⁿschnur Waldbreben.

Thiere: dr ratt Ratte, âchherle Eichhörnchen; hâhepfer, grâshepfer Heuschrecke, auswerfel Maulwurf, mo^odel, rêchamo^odel Molch; schâfkopf, schâfwerm Engerling; dr raub. molkenstecher Schmetterlingsart; pfriem Bremse; emmerling Hânsfling, bâchfink, golle, auch goldroschel, d' hêtze Ester; kiel stoss^an Flügel bekommen.

Zeit, Jahr und Tageslauf: heind heute Abend; nechte gestern Abend, gester, vornechde vorgestern; aⁿ andre wuch^an nächste Woche; a mol z'Jâhr übers Jahr; s' béd leit^an Morgens und Abends (nicht uffemergeleit^an); morch^an, z'halwer âbed um die Mitte des Nachmittags, âbâd vor und nach 11 Uhr Mittags, vescherber, emâs Imbiß jedes Essen; welle zeit is? zwisch^a liêchd; jetzi le^thin; grod, all^oweil eben jêst; dr all^oweilig pfarr der jêtze Pfarrer; imâl zumeilen, allbott hâufig, sêll^a mol damals; for a weil einstweilen, all emes alle Augenblicke; a nîdle einen Augenblick, nidweis zeitweilig; a vadderonser lang.

Witterung: s rechert, s niwwelt, s kisselt, s schneichd, Oberfess. schneed, s dunnerd, s wêderlâch^od; des is a mâl a butz^an gwê ein Schauer, Regen oder Schnee oder beides unter einander; d kelt hat se gstoss^an die Kâlte ist gebrochen; s' gschlafft, wenn das Feld Nachts friert und den Tag über aufthaut; s lêhlt ganz, wenn die Hitze an heißen Sommertagen im Freien, oder im Winter bei großer Ofenwärme einen hohen Grad erreicht; d' beck^obu^ob^on flîch^on es schneit; heind recherts nor a mâl d. h. beständig fort.

Wetterregeln: Wenns in den 12 Nächten viel duftet, gibts ein gutes Jahr. Helle Weihnachten, finstere Scheunen. Sonnenschein an Fâschonâcht bringt viel Flachs. An diesem Tag müssen die Bäume gepußt werden. Die Hohlwege müssen voll Schnee werden, dann gibts ein gutes Jahr. Wenns an 40 Ritter gefriert, so frierts noch 40 Nächte, frierts nicht, so noch 41 Nächte. An Gertraud (17. März) zieht man den ersten Weinstock auf. Am S. Joseph läßt man die Lämmer auf die Wiese. Am 25. März fängt das Gras an zu wachsen und bleibt nicht mehr drinn, wenn mans mit dem Holzschlegel hineinschlägt. Wo der März an Spânn hinschiebt (einen Bossen spielt) holt ihn der Hansdad wieder. Wenns im März viel regnet, regnets an Hansdad wieder. Wenn's dem Heiland ins Grab friert, so schadet kein Frost mehr. Wer an Osterfest die Hände mit Thau wäscht, darf, wenn ein Vieh überfüttert ist, nur mit der Hand über dessen Leib fahren. Wenns Korn vor Walburgi schoßt, so schneidet man nach Jakobi. Wenns am 1. und 6. Mai regnet, dann heißt's: Johann, füttere deine Pferde (weil am 6. Mai Johann v. der Pfordten im Kalender steht), d. h. im nächsten Frühjahr wird's Heu theuer. Pfingsten naß, viel Scheuern und Faß. Wenns an Trinitatis regnet, regnets die folgenden 7 Sonntage. Regnets an Urbani 25. Mai, so nimmt der Most ab bis in die Kufe. An Lichtmeß, Walburgi und Jakobi soll man keine Nadel anrühren, sonst ziehen alle Gewitter nach. Wenns an Hansdad regnet, so gibts keine Nüsse. Wenns an einem Marientag regnet, so regnets noch 4 Wochen. Kilian (8. Juli) soll der Häcker aus dem Weinberg gehn, d. h. der Weinberg soll jêst besorgt sein. Wenns an Alexi regnet (17. Juli), schlägt die Frucht auf. Wenns an Bartholomâi schön ist, kann man an Michaelis (29. Sept.) noch in allen Klängen und Klauschen Dehmd machen; d. h. es gibt einen schönen Herbst.

Wenns an Matthäi regnet, so verfriert im nächsten Jahr der Wein. Wie der Hirsch an Megidi in die Brunst geht, so geht er wieder raus; d. h. 4 Wochen dieselbe Witterung. 8 Tage vor und nach Mariä Geburt ist die beste Saat. Aus der Richtung, aus welcher der Wind an Micheli geht, kommt er auch im Winter. Wenn Bartel den Most beim Michel holt, ist's besser, als wenn er ihn beim Simon holt. An Gallus soll man nicht in den Krautgarten gehen, sonst bekommt man bitteres Kraut. Anna und Martha geh nicht nein 'n Garta (26. und 27. Juli). Wenns morgens regnet und wird um 10 schön, so regnets Abends wieder. Wenns donnert überm fahlen Wald, gehts über Jung und Alt. Wenn der Herr einen schönen Sonntag will haben, muß er kommen am Freitag Abend. Am Tag, wo im Haus gebacken wird, soll man nicht in Garten gehen, sonst bekommt man Maulwürfe darin.

Bürgerliches und kirchliches Gemeinwesen. s ärd, s is ø rêchts drëcknëst; dr commonschädø, dr commondioner, dr flurer, dr hërt, dr schulz, dr her stabschulz, d' grichtstuba, d' grichtsherrø Gemeinderäthe, er muës vor gricht vor den Gemeinderath; se hewø mit ananner vorstand g'hot sie waren mit einander vor Gemeinderath, Oberamt, Oberamtsgericht citirt; d' königssteuer Staatssteuer; d' gmand is bei ananner gwë es war Gemeindeversammlung; ufsteckø die Güter der Gemeinde im Aufstreich verpachten. — d' bärkerch, d' beichtkammer Sakristei, in Berginsbach d' acristei, d' urigel Oberginsb.; z'sammø schlägø zusammenläuten, glenkø mit einer Glocke ein Zeichen geben; a gsetzle ein Vers, s gsang das Lied; balgøtreitø Orgelreten.

Berufsarten: abbødëger, bäder, bëder (Buchenbach und Mulf.), blichner Flaschner, lumpøsemmler; metzelknëcht, schuster; stanekruglait („Matzenbacher“ Hausirer).

Umgangsformen.

Reden. Der redegewandte Franke hat einen reichen Borrath für alle möglichen Formen der Rede: redensärt Sprachvermögen; er kummt net fërsche mit der redensärt; plauderø allgemeines Wort für reden; anbopplø anlügen; ausschendø schelten; bëfferø, näckifferø belfern, nachmachen, beim Schimpfen das letzte Wort wieder zurückgeben; brischlø leise reden, häsø heißen, einen schimpfen; er hat me g' häsø ohne Ergänzung, hasselirø, tornirø, stallirø, raussauø lärmend schelten: an ausmachø bei de lait ins Gerede bringen; verkalfacterø verläumben (Mulf.); se nauskartelø (Mulf.) sich hinausreden; schnutterø herausplaudern.

Schimpfwörter: drëggappel schmutziges Weibsbild; narrø-kasper närrischer Kerl, schlappzusel unordentliches Mädchen, schussbartel hitzig, unüberlegt dreinfahrender Mensch; gispel, gispelhannes; knollfink unbeholfen, lampele faul, lalle, laggel, latsche, dralle; raffel Schwägerin, rêf altes dummes Mensch; schode, schlumpel, pumbel unordentliches Weib; sparrøfantel, ø spindiger = ø letzter, durchtriebener; ø überrheinischer einfältig dreinfahrend, windisch, auch zuweilen windsheimer verdreht; veddel leichtfertiges Mädchen; du lig Lügner (Mulf.).

Fremdwörter in dem einst vielgetheilten und vielregierten B ist zahlreicher als sonst: alert munter, dispetax, dispetirsack,

dischkors, dischkerirəⁿ, dus leise z. B. v. Glockenschlag; gschenirəⁿ, g' schdudirəⁿ, mandonirəⁿ, mandenirəⁿ mit einem fertig werden, mores howəⁿ Angst haben, muntur, operirəⁿ lebhaft reden und agiren; partû, pour passer le temps für die Langeweile (bur bassletan), proper, räson Aufrüst, Lebensart; er hat kaⁿ räson; rebbermân, reprimande Tadel, sparchementle Possen, ka tusanirle = tout ne rien, tuschur; vichelant.

Juden deutsche Ausdrücke: achlən essen, achaume grosse — Aufsehen; brouchlən selbstloben, b schumləⁿ betrügen, frachtəⁿ Geschäfte, gantəⁿ stehlen, makkes (aber auch bumbes) Schläge, massich unzuverlässig von Mensch und Pferd, maschukker übermäßig lustig; naffke männerfüchtiges Weib (hebr. neqebha), rebbes Gewinn, ən rebbes machəⁿ: schlammassel Verlegenheit; schikker, beschickert betrunken (h. schekhar), schoⁿfel schlecht, es is m'r schl. es ist mir übel.

Verkehr: einkēhr howəⁿ Besuch haben, ins dorf oder uf d' weiler gehen Gesellschaft aufsuchen; goddə morchəⁿ, goddəⁿ åwed, godd nacht (grüss gott nur durch schwäb. Lehrer eingeschleppt), b' hüd' gott; bei halbgebildeten felmich enəⁿ, wünsche wol geruht zu haben und zu schlafen (auch von Bauern gegenüber von Höhergestellten zu hören), goddaⁿ åwed wünscht man sich auch, wenn man beieinander im Zimmer war, Abends nach dem Betläuten; hēt er langweil, hēt er hālscherwet? (Halsarbeit) wenn jemand zum Fenster herausfieht; isch s gsprēch guəd? (as kend besser sannəⁿ), wenn man an Leuten, die mit einander reden, vorübergeht. Bei Begegnungen: fleissə? a weng; noⁿne gessəⁿ; noⁿne middāch? noⁿne feieråwed? isch guəd dā? wasserholləⁿ? trenkəⁿ? kindsmad sannəⁿ? (Kindsmagd ist jeder, auch der Vater und Großvater, wenn er das Kind auf dem Arm hat); gsundheit is mer liəb, wenn sich Bekannte längere Zeit nicht gesehen. Bei Erzählung von etwas unbekanntem spricht der Zuhörer: soⁿ, soⁿ, zur Bestätigung soⁿ is; ewwəⁿ grōd des is. Im Wirthshaus bietet man dem Eintretenden das Glas: i bring ders zuə, die Antwort ist: sing gott oder gsēng gott! (segne es gott). Zusage einer Bitte, auch wenn es nicht gerne geschieht: mit allem willəⁿ. Entschuldigung: excisė! des howw i net geərəⁿ don: (er hots geərəⁿ d. absichtlich gethan), i scheu me net genire mich nicht; sannəs ewwə so frei und lang es zu bietet man den Höhergestellten an; i werr net so gro^w oder unverschämt sannəⁿ ist die Antwort auf ein Anerbieten; mit am falsch san feind sein oder freud mit am howwəⁿ befreundet sein; də kehraus machəⁿ der lezte in der Gesellschaft sein; den muəs mer awer nēthaⁿ nöthigen mit Zuspruch.

Allerlei Redensarten: krackləⁿ schlecht schreiben, dēlgə klēd's; z'samməgrümpləⁿ zerfnittern, Papier (Brot zusammenkneten); gagschəl was in 2 Hände geht, parallel, hampfəl und ärvele, schlarraffəⁿg'sicht Maske (Mulf.), schwatterich der Fischfang in der Wasserstube des Müllers; ka losching hōwəⁿ nichts verkaufen, lösen können, nausstelləⁿ Geld ausleihen, ufamsləⁿ vergantet werden; henkerlich und grampaⁿschuldəⁿ fleine Schuldposten; gēttlə, es is mer net gēttlə paßt mir nicht; ougēttlə; instendigs gwicht volles Gewicht; nētlə howəⁿ (nothwendig) eilig haben, schnērzig (aⁿnschnērzəⁿ) einer, der die Leute grob anfährt, schützig ausgiebig, unsch...ig

schnell verbraucht; verhalbən vorhanden, verhenkert mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten verbunden, wacker trinkən zuviel trinken; das schwäbische brav; zimpferlich zärtlich; föschenakəd ganz nackt (Mulf.); unbedahmt — dr acker hat unbedahmt frucht — viel Frucht.

s is an dem nahe daran; — âschən Forderungen einziehen, auslickerən herausfinden, brauchən euphem. zaubern; feislən (feiselig) faul riechen, fenzlən geziert gehen, grubbən, grubberwet, z'samm grubbən kleine Arbeiten thun, Kleinigkeiten zusammen suchen; s happert es geht fehl; gattung machən etwas in Ordnung, zu Stande bringen, moddlən, es will se net moddlən lassən will nicht vorwärts gehen; a gmoddelts klād geblümt, âraupən jemand die Meinung sagen (Mulf.); rumgâsterən, rausgâsterən umtreiben wie ein Geist, heräustreiben; s sengerlət schmeckt säuerlich, se schickən beeilen; schick dé, se verkummən, se verzefferən allmählig verschwinden; se verreirən (reirən herabfallen vom Obst: d' biren reirən anfangən beginnen zu fallen) verschwinden, gestohlen werden vom gefallenen Obst; verrädən sensu bono mittheilen; des mittel is mr verrädən worrən.

i kâfs net deier frag nicht viel darnach, gebe nicht viel darauf. a godslə donən Gutes thun um Gotteslohn, um ein Verdienst bei Gott zu haben (pelagianische Redeweise bei Evang.). der mecht əm deifel s bett geht rückwärts. er fuədert nass trinkt gern (Kocherstett.) oder verderbt d' ägən an de volle und leere gläser. dem how i də levitən gîchə (nicht gelesen). dem sam m'r iwers maul gfärən. wer se der gâs angennummən hot, muəss se â hüədən ein angefangenes Geschäft durchführen müssen. do is ka gleckes und ka battes, ka hintə' und ka vorrən, des is net uff und net å, net gug und net gag. entweder plumpts odder pflaschts, d. h. es is nicksch wiə mers mecht. Ähnl. der redt net gug und net gag, net uff und net å. des is aⁿ anners koⁿra' — das ist ein besserer Stoff. der is a rēchte frâ, diə liəss i mit go^{ld} einfassə, wenn se s klopfən verträchən kend(ed) ein Lob mit Spott gemischt. Ähnl. wem maⁿ di net hett und də leffel und s brod, no miəsst mer d' suppən trinkən. des wäs jetz widder neəmər wedder dr pfarr ond d' kerchəlait d. h. jedermann. g'heiert is net kappən ghandelt. J beⁿ nor an jâhr z ball worrən könnte heute brauchen, was das nächste Jahr bringt. den sedd mer uff də seidreck bēlzən der ist nichts werth. mit dem kaⁿ mer richelwend neischlågən, no frägt er erschd, mo s bumbt hot ein dummer Mensch. der verkaft de ond du trinkschd no weiⁿgoff mid ond werschs net inne — du wirst unversehens betrogen. der hot seiⁿ bündele klâ bei ananner für das schwäb. kleine Häfele laufen bald über. der schmâst am də prichel glei vor d' fiess oder kummt glei mid dr seiglocka d. h. kummt am grouw. der hot am drēck ə rechtə âhrfeigə gewən meint Großes gethan zu haben und 's ist doch nichts. der dappt dreiⁿ wiə dr blind nei d' niss greift ungeschickt zu. der kâft dr katz də schmer å d. h. theurer. i gēn uff Ewer-Ehgschwingən nach Utopien, wenn man nicht wissen lassen will, wohin (ehgschwingən Abfall vom Hans). Ettenhausen u. Umg. i verklåg de beim hērschulzən leere Drohung. d'r gēiker is dr hēar schulz. du heschd de dunkelbläwe wâl; der is ewerål wu^o a katz kembett helt

einer, der allen Gelegenheiten nachzieht. s hausch verliert nix was im Haus verloren wird, findet sich wieder. du stricksch s blâb vom himmel râ fleißig. dir muss mer mit ãm holzschlegel deutaⁿ und mit ãm scheurador winkøⁿ. es is ihm drum b. h. er ist geizig mit etwas, es ist ihm etwas zu viel. er kaⁿ net dibbløⁿ zahlen, net setzøⁿ hat keinen Grundstock zum Umtrieb eines Geschäfts. schnitz machøⁿ Spässe machen. ebbes grøthøⁿ kendøⁿ etwas entbehren können. i schätz â ober woll. sis werrelø wâhr. fernzøⁿ in die Ferne hinaussehen. es sedd a jeder, der ebbes wâs, aus der kâtzø steigøⁿ die Wahrheit angeben. komm i net heut, so komm i doch morchøⁿ. a silberichs nixøbixle und a gildigs wartøweile. guggelisdoch. do hewwøⁿ mer es a schøne ruathe uff da år . . bundøⁿ heut is er widder pur allegro wieder wohler auf. Am 1sten April necht man die Kinder: hol in dr abedêch for 10 *ſ* ibidumm. alle prichelich kaⁿ mer net aus am wêch thonøⁿ, mer muos au driwer niwer steigøⁿ. allen leuten recht gethaⁿ, ist die kunst, die niemand kann. a langsame sau find imâl a an warmøⁿ drêck, aber nor all siwø jâhr ømâl einem langsamen Menschen gelingt selten etwas. an rechtøⁿ storz durchmachøⁿ von einer schweren Krankheit überfallen werden. steig mer da buckel nuf! am ellenbo^{ng}øⁿ fehlts dir net, aber am hirøⁿ. der hengt 's maul na, dass mer a voressøⁿ dervon machøⁿ kaⁿ vor fünf holzbaurøⁿ.

Spottlied auf die alten Weiber:

Es regert grosse tropføⁿ,
de alte weiber hopføⁿ.
se hopføⁿ nei dø se,
werd es lauter fleh,
hopfø s nei dø gumpøⁿ,
werd es lauter lumpøⁿ.
hopfes iwer siwøⁿ stangøⁿ,
bleibt a stick vom â b . ck hangøⁿ.

do kend mer leicht z' rø werdøⁿ — schwäb. do wâr mer halb hin (rø Leichnam). do kaⁿ mr d'gallø reissøⁿ Neid erregen z. B. mit schönen Kleidern, Pferden oder Wagen.

limpf Wasserschosse, kinzel aufgesprungene Haut — a kinzel springt ein. er nimmts iwerhâpt b. h. oberflächlich. vom essøⁿ, vom fuder støhn keinen Appetit haben. lustig wie a kreidelesbue
O meh Weisbach, Niedernhall geht unter = au wai geschrieen.

Wohnorte.

Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 127 Wohnplätze, wovon 3 Städte, 30 Pfarrdörfer, 14 Dörfer, 58 Weiler, 7 Höfe und 15 einzelne Wohnsitze; dieselben vertheilen sich auf 49 politische Gemeinden, wovon 7 II. Kl. und 42 III. Kl., mit 104 Markungen. Das Areal der Ortschaften umfaßt nach den Ergebnissen der Landesvermessung vom Jahr 1845 544 ⁵/₈ Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Mehrzahl der Ortschaften und die größeren derselben sind in den Thälern der den Bezirk wie einen Rahmen umgebenden Flüsse Kocher und Jagst und ihrer Seitenbäche gelegen, nur kleinere Orte befinden sich auf den Höhen rechts und links von diesen Flüssen.

An der Einmündung des Künzbachs in den Kocher liegt die Oberamtsstadt Künzelsau; ferner liegen im Kocherthale die Orte Braunsbach, Döttingen, Steinkirchen, Kocherstetten, Morsbach, Ingelfingen, Griesbach, Niedernhall, Weißbach, und in den Seitenthälern des Kochers: am Weilerbach die Parzelle Weilersbach, am Zusammenfluß des Deubachs und Esterbachs Belsenberg, am Langenbach Crispenhofen und Diebach; im Jagstthale die Orte Eberbach, Buchenbach, Mulfingen, Altringen, Hohebach, Dörzbach, Westernhausen, Bieringen, Schönthal und Berlichingen, sowie die Weiler Berndshofen und Heimhausen; in den Seitenthälern der Jagst, und zwar an der Ette Ettenhausen, Zaisenhofen und der Weiler Ganertshausen, am Laibach der Ort gleichen Namens, am Ginsbach Bergginsbach, Unterginsbach und Altkrautheim, am Sindelbach Dörrenzimmern, Ebersthal, Sindeldorf, Marlach und der Weiler Altdorf, an der Kessach Oberkessach; sodann auf der Höhe meist in Mulden am Berg von

Thaleinsenkungen im Flußgebiet des Kochers: Jungholzhausen, Steinbach, Hermuthausen, im Flußgebiete der Jagst: Nitzhausen, Hollenbach, Stachenhausen und Meßbach.

Ganz auf der Höhe liegen: zwischen Kocher und Jagst die Orte Laßbach, Amrichshausen, Garnberg, Welbingsfelden, Muthof, am Thalhang bei der Einmündung des Deubach in den Kocher Nagelsberg und auf einem gegen die Jagst vorspringenden Hügel Jagstberg, ferner die Weiler Zottishofen, Sommerberg und Winterberg (am Thalhange des Weilerbachs), Thierberg, Bogelsberg, Kappoldzweilerhof, Sonnhofen, Mäusdorf, Schloßstetten, Kugelhof, Berndshausen, Bodenhof, Wolfsselden, Büttelbronn, Dhrenbach, Nailhof, Hohenroth, Siegelhof, Eschenhof, Seidelklingen, Heßlachshof, Eisenhutsroth, Wendischenhof, Bühlhof, Rodachshof, Bobachshof, Halberg, Büschelhof, Gershof, Schleierhof, Eichelshof, Spitzenhof; links vom Kocher die Weiler Hofrathsmühle, Kocherstein, Lipfersberg, Hermersberg und Guthof; rechts von der Jagst die Weiler Wittmersklingen, Hirschbronn, Mäusberg, Dhsenthal, Staigerbach, Weltersberg, Kossach, Weigenthal und Hopfengarten.

Die größten Gemeinden sind der Einwohnerzahl nach Künzelsau, Niedernhall und Ingelfingen, die kleinsten Diebach, Meßbach und Laibach; dem Areal der Ortschaften nach die größten sind Künzelsau aus 2, Ingelfingen aus 8 und Oberkessach aus 3 Parzellen bestehend, die kleinsten Unterginsbach mit 2, Diebach und Meßbach mit je 1 Parzelle.

Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Brandversicherungskataster von 1881 weist 5 198 Haupt- oder Wohn-Gebäude und 7 425 Neben-Gebäude, zusammen 12 623 Gebäude auf, im Brandversicherungs-Anschlag von 21 372 370 M.

Zu öffentlichen Zwecken dienen 245 Gebäude, worunter 43 Kirchen, 5 Synagogen, 14 Kapellen, 72 Rath- und Schulhäuser, 41 Spital-, Kranken- und Armenhäuser und 70 sonstige Gebäude. Unter den Wohngebäuden befinden sich 10 Schlösser und 102 Amtswohnungen für Staats- und Gemeinbediener, darunter 56 für Lehrer und 36 Pfarrhäuser.

Auf ein Wohnhaus kommen durchschnittlich 5,9 Bewohner, die meisten in Schönthal mit 10,0, die wenigsten in Weißbach mit 3,5 (s. unten Tab. I).

B. Bauart und Material.

Die Bauart der ländlichen Wohnungen ist die gewöhnliche: Kiegelfachwerk auf steinernem Unterstock und Ziegeldächer. Strohdächer finden sich nur noch einige wenige in Laßbach. Die Wände sind meist verputzt in lichten Farben mit bemalten Läden. Häufig ist das Balkenwerk noch sichtbar und theilweise roth und braun bemalt. Eichene Eckbalken mit Schnitzwerk finden sich häufig, besonders bei älterem Holzbau, wie in Kocherstetten und Niedernhall. Als Baustein dient meist Muschelfalk, zum Holzwerk Tannenholz, bei den alten Holzhäusern vielfach Eichenholz. Jahreszahlen, Sprüche und Embleme finden sich häufig an den Thüren, besonders in Weldingsfelden. Die schönsten ländlichen Häuser sieht man in Hermuthausen und Hollenbach, städtische Art tragen besonders die Häuser der Hauptstraße in Künzelsau, auch in Ingelfingen und Dörzbach, einzelne in Hohebach.

Die architektonisch werthvollen Gebäude im Bezirk stammen mit Ausnahme der Kirchen zu Berlichingen und Hohebach aus älterer Zeit: so die Kirche in Niedernhall, Schloß Stetten, das Steinhaus in Buchenbach, die Kirche in Ingelfingen, sodann aus der Zeit des von Bischof Julius wieder eingeführten gothischen Stils die Kirchen in Altringen, Amrichshausen, Mulsingen, auch St. Anna dort; aus der Renaissance- und Rokokozeit die Schlösser in Künzelsau, in Dörzbach, Jagstberg, in Alshausen, mit altem Bergfried, in Bieringen (jetzt Pfarrhaus), das Schloß in Ingelfingen, das Klostergebäude, die Klosterkirche und die Kreuzkapelle in Schönthal und die Kirche in Meßbach.

C. Werth- und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth der steuerbaren, zu allen Anlagen pflichtigen Gebäude beträgt nach dem Gebäudekataster vom Jahr 1881 bei 5 300 Haupt- und 4 874 Nebengebäuden, zusammen 10 174 Gebäuden, 17 744 400 *M.*; nach dem Brandversicherungskataster vom Jahr 1881 dagegen zählt der Bezirk 5 198 Haupt- und 7 425 Nebengebäude, also zusammen 12 623 Gebäude im Versicherungswerth von 21 372 370 *M.*, so daß der durch-

ſchnittliche Werth eines Gebäudes nach dem Steuerkataſter auf 1 744 *M.* nach dem Brandverſicherungskataſter auf 1 693 *M.* ſich berechnet.

Von ſämmtlichen vorhandenen Gebäuden befinden ſich im Eigenthum des Staats 72 Gebäude, der Amtskörperschaft oder den Gemeinden gehören 167, den Stiftungen 48 Gebäude.

Nahrungsſtand.

Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen der Bezirksbewohner bilden der Feldbau und die Viehzucht auf der Hochebene und im obern Kocher- und im Jagſtthal, Weinbau im untern Kocherthal, auch im Deubach-, Sindelbach- und untern Jagſtthal. Die Gewerbe ſind die gewöhnlichen und dienen meiſt nur dem Bedarf des Bezirks. Zahlreicher ſind ſie in Künzelsau, Ingelfingen, Dörzbach und Berlichingen zu finden. Der Landesprodukten- und Viehhandel der Iſraeliten des Bezirks iſt ausgedehnt. Die Großinduſtrie iſt nur ſpärlich vertreten. Es ſind zu nennen: eine Lederfabrik, eine Tabakfabrik, eine Schuhwaarenfabrik und eine Kunſtmühle in Künzelsau, eine Goldwaarenfabrik in Ingelfingen (Filial von Böhmi in Gmünd), eine Jacquardweberei in Niedernhall. Die Waſſerkräfte der Jagſt und beſonders des Kochers dürften neben den billigen Arbeitslöhnen im Bezirk beim Großkapital mehr Beachtung als bisher verdienen.

Vermögen.

A. Geldwerth des ſteuerbaren Grundeigenthums.

Derſelbe berechnet ſich nach den bei der proviſoriſchen Steuer- aufnahme vom Jahr 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags wie folgt:

Stand vom 1. April 1882.						
	Mor- gen	Riethel	Reinertrag		Kapitalwerth im 25fachen Betrag	
			fl.	fr.	fl.	fr.
Zelglich gebaute Aecker . . .	51 012	2 ¹ / ₂	187 939	57	4 698 498	45
Nicht zelglich gebaute Aecker	—	—	—	—	—	—
Einmähdige Wiesen . . .	3 828	1	16 374	59	409 374	35
Zweimähdige Wiesen . . .	9 427	1	78 290	19	1 957 257	55
Baumäcker, Küchengärten und Länder	412	1 ¹ / ₂	3 703	20	92 583	20
Gras- und Baumgärten, Baumwiesen	1 165	1	12 439	10	310 979	10
Weinberge	3 601	3	17 413	47	435 344	35
Waldungen	25 328	1	28 625	40	715 641	40
Weiden m. bestimmter Fläche	513	1 ¹ / ₂	292	36	7 315	—
Schafweiden mit unbestimm- ter Fläche bei geschätzten 18 345 Stück	—	—	2 672	21	66 808	45
Steinbrüche, Fischwasser, Lehmgruben	—	—	117	21	2 933	45
Zusammen	95 288	2 ¹ / ₂	347 869	30	8 696 737	30

Unter dieser Summe sind jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht nach der im Jahr 1845 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	Morgen	Ruthen
Gemüse- und Blumengärten	9 ³ / ₈	36,2
Gras- und Baumgärten	9 ⁶ / ₈	1,9
Länder	1	1,6
Flürlich gebaute Aecker ohne Bäume . . .	364 ² / ₈	12,2
Willkürlich gebaute Aecker ohne Bäume .	29	14,3
„ „ „ mit Bäumen	4 ⁶ / ₈	13,7
Zweimähdige Wiesen mit Obstbäumen . .	5 ⁵ / ₈	5,7
„ „ ohne Bäume	143 ⁵ / ₈	35,2
Einmähdige Wiesen		
mit Waldbäumen und Gebüsch	1 ⁴ / ₈	44,7
ohne Bäume	16 ⁴ / ₈	40,6
Laubwaldungen	4 068 ⁷ / ₈	36,6
Nadelwaldungen	32 ¹ / ₈	2,0
Gemischte Waldungen	43 ² / ₈	40,8
	<u>4 725²/₈</u>	<u>45,5</u>

Hienach berechnet sich der Gesamtwertb des unbeweglichen Vermögens nach dem Steueranschlag und des Viehstandes zu 33 818 509 *M* und zwar:

des steuerbaren Grundbesizes	14 908 693 <i>M</i>
der steuerbaren Gebäude nach dem Gebäudekataster vom Jahr 1881	17 744 400 "
des Viehstandes	1 165 416 "

Wirthschaft.

A. Ue reproduction.

a) Gewinnung von Materialien.

Siehe oben den Abschnitt über die geognostischen Verhältnisse S. 4 ff.

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Der Flächeninhalt des Oberamtsbezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 121 811²/₈ Morgen und vertheilt sich auf die einzelnen Gemeindegemarkungen und Kulturarten nach der in Tabelle III am Schluß dieses Buchs gegebenen Darstellung.

Es umfaßt nemlich das landwirthschaftlich benützte Areal und zwar:

Gärten und Ländel	1 957 ⁴ / ₈ Morgen
Acker	56 181 ³ / ₈ "
Weinberge	3 901 ⁵ / ₈ "
Wiesen	15 833 ⁴ / ₈ "

zusammen 77 894 Morgen,

das forstwirthschaftlich benützte 32 234 Morgen und das nicht kultivirte Areal 11 683²/₈ Morgen, und zwar:

544 ⁵ / ₈ Morg.	die Ortschaften,
2 807 ⁵ / ₈ "	" " Weiden,
4 431 ⁴ / ₈ "	" " Deden,
15 ² / ₈ "	" " Steinbrüche,
11 ³ / ₈ "	" " Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben,
898 ¹ / ₈ "	" " Gewässer,
2 974 ⁶ / ₈ "	" " Straßen und Wege.

Rechnet man auch die Waldungen zur nicht kultivirten Fläche, so nimmt letztere $43\ 917\frac{2}{8}$ Morgen oder $36,05\%$ des Gesamtareals ein.

Auf 100 Morgen der Gesamtfläche kommen:

Gärten und Ländel	1,61
Acker	46,13
Weinberge	3,21
Wiesen	13,00
Waldungen	26,46
nicht kultivirte Fläche	9,59

auf 100 Morgen des land- und forstwirthschaftlich benützten Areal:

Gärten und Ländel	1,78
Acker	51,02
Weinberge	3,55
Wiesen	14,38
Waldungen	29,27.

Auf 1 Einwohner kommen von der

ganzen Bodenfläche	4 Morgen,
vom bebauten Lande	$2\frac{4}{8}$ „
von den Waldungen	1 „

Ferner kommen von der landwirthschaftlich benützten Fläche auf 1 Pferd $52\frac{6}{8}$ Morgen, auf 1 Stück Rindvieh $4\frac{3}{8}$ Morgen.

2. Vertheilung des Grundeigenthums.

Zur Zeit der Landesvermessung betrug die Zahl der Parzellen 150 061, so daß durchschnittlich 0,812 Morgen auf eine Parzelle kommen. Die größte Parzellenzahl weist Oberkessach (8 530), die kleinste Schönthal (690) auf, ersteres mit $3\ 436\frac{7}{8}$ Morgen, letzteres mit $1\ 846\frac{6}{8}$ Morgen landwirthschaftlich benützter Fläche.

Die größten Markungen haben die Gemeinden Niedernhall und Oberkessach, die kleinsten die Gemeinden Garnberg und Diebach.

Die meisten Gärten und Ländel hat Ingelfingen mit $118\frac{5}{8}$ Morgen, das umfangreichste Ackerland Oberkessach mit $3\ 131$ Morgen, das größte Weinbergareal Niedernhall mit $323\frac{5}{8}$ Morgen, die ausgedehntesten Wiesen Hollenbach mit $960\frac{5}{8}$ Morgen, den bedeutendsten Waldkomplex Niedernhall mit $3\ 346\frac{3}{8}$ Morgen.

Größere, ganz oder größtentheils arrondirte Güter sind: die Staatsdomänen Schönthal und Neusaß; die Standesherrschaft

des Fürsten von Hohenlohe-Dehringen in Hermersberg; die Rittergüter a) der Grafen v. Berlichingen: Kossach und Neuhof; b) der Grafen v. Zeppelin: Aschhausen; c) der Freih. v. Berlichingen: Berlichingen und Halsberg; d) der Freih. v. Eyn: Dörzbach; e) der Freih. v. Palm: Meßbach; f) der Freih. v. Radnitz: Laibach; g) der Freih. v. Stetten: Bodenhof, Buchenbach, Sonnhofen, Schloßstetten; ferner die bäuerlichen Hofgüter: Garnberg, Dörrhof, Falkenhof, Kappoldsweilerhof und Schaalhof. (Näheres siehe unten in der Ortsbeschreibung.)

Nach den Württ. Jahrbüchern von 1857 Heft I S. 99 betrug die Zahl der Grundeigenthümer mit einem Besitz von über 200 Morgen 9, von 100—200 Morgen 26, von 50 bis 100 Morgen 304, von 30—50 Morgen 454, von 10—30 Morgen 1 295, von 5—10 Morgen 1 347, von weniger als 5 Morgen 5 726, im Ganzen 9 161.

Die hier beigefügte Uebersicht zeigt die Vertheilung des Grundbesitzes nach der Aufnahme vom 10. Januar 1873:

Wirthschaften von	Zahl der Wirth- schaften		Areal im Ganzen		Darunter Pacht- güter		Pferde- stand	Rindvieh- stand		
		%	ha	%	ha	%		St.	St.	auf eine Wirthsch.
0,25 ha u. weniger	618	11,79	75,68	0,30	5,34	7,06	—	—	—	
über 0,25—1 ha .	1015	19,37	602,59	2,40	31,46	5,22	—	—	—	
über 1—1,5 ha .	406	7,75	507,92	2,02	28,59	5,63	—	—	—	
über 1,5—5 ha . .	1635	31,19	4921,64	19,61	226,27	4,60	—	4629	2,83	
5—10 ha . .	894	17,06	6212,92	24,76	218,20	3,51	—	5110	5,71	
10—20 ha . .	512	9,77	7311,42	29,13	177,73	2,43	693	1,35	4811	9,40
20—100 ha . .	156	2,98	4492,55	17,91	817,92	18,21	410	2,63	2360	15,13
über 100 ha . . .	5	0,09	971,37	3,87	476,94	49,10	43	8,86	208	41,60
Zusammen . .	5241	100	25096,09	100	1982,45	7,90	1146	—	17118	—

Hienach kommen auf 100 ha 20,88 Wirthschaften und auf 1 Wirthschaft 4,79 ha, 21,86 Pferde und 326,62 Stück Rindvieh.

Nach der hinten angehängten auf die Landesvermessung von 1852 sich gründenden Flächenmaßtabelle (Tab. III) waren 121 811²/₃ Morgen vorhanden; davon gehörten

dem Staat	5 609 ⁵ / ₈	Morg.	oder	4,61 %
den Grundherrschaften	12 949 ¹ / ₈	"	"	10,63 %
den Gemeinden	15 636 ² / ₈	"	"	12,84 %
den Stiftungen	382 ⁶ / ₈	"	"	0,31 %
im Eigenthum von Privaten befanden sich demnach	87 233 ⁴ / ₈	"	"	71,61 %
der Gesamtfläche des Bezirks.				

A n b a u.

Der Oberamtsbezirk Künzelsau ist ein fast ausschließlich Landwirthschaft treibender Bezirk. Die Bodenverhältnisse sind oben S. 30 ff. dargestellt.

I. Ueber die Bearbeitung und Anpflanzung des Ackerbodens im allgemeinen ist Folgendes zu sagen:

1. Da der Samen im braunen Feld gern ausgefriert, so wird die Saatfrucht im Herbst, mitunter auch im Frühjahr gern untergepflügt, damit sie besser in den Boden kommt. Die Furchen werden dabei nicht immer abgeeggt, damit die beim Verfrieren und Zerfallen der Schollen sich bildende lockere Erde an den einzelnen Pflänzlein sich ansammelt. Beim weißen Feld hat man das Ausgefrieren weniger zu befürchten. Hier handelt es sich darum, den rechten Zeitpunkt für das Pflügen und Säen zu finden, damit die oben berührten Unannehmlichkeiten nicht eintreten.

2. Im braunen Feld verwest der Dung sehr rasch, dieser Boden ist deshalb für eine öftere Düngung recht dankbar. Das weiße Feld verlangt eine gute Düngung, weil dieser Boden von Haus aus nicht sonderlich kräftig ist. Bei kräftiger Düngung und richtiger Behandlung liefert er aber recht schöne Erträge. Er will durchaus von Seiten des Landmanns Fleiß, Aufmerksamkeit und Unterstützung.

3. Besonders lohnend ist im weißen Feld das Drainiren. Es muß rühmend anerkannt werden, daß seit einigen Jahren die Drainage auf der Höhe stark in Angriff genommen wird. Die beim Ausschlagen der Gräben zu Tage geförderten Lettenschichten geben ein deutliches Zeugnis von der Nothwendigkeit dieser Arbeit. Früher wurde das Drainiren, wenn es je vorkam, mit Steinbrocken ausgeführt, an denen der Bezirk reich ist, gegenwärtig werden auch gebrannte thönerne Röhren benützt.

4. Als Ersatz für die Drainage findet sich im Bezirk, namentlich auf dem weißen Feld, wie in Hollenbach, Hermutshausen, Steinbach, Bühlhof u. a. D. der schmale Beetbau, sog. Bisfänge von 4 bis 6 Furchen. Die Gründe hiesfür sind die, daß das Wasser besser abfließen, der Boden besser austrocknen kann und bei nasser Witterung nicht so fest gebunden wird, weil seine Oberfläche größer wird. Die Nachtheile dieses schmalen Beetbaus zeigen sich bei der Arbeit, beim Fuhrwerk und im ungleichen Reifen des Getreides. Von diesem schmalen Beetbau auf der Höhe ist wesentlich zu unterscheiden der schmale Beetbau an den Abhängen im braunen Feld. Da finden wir Bisfänge von 4, selten von 6 Furchen. Diese sind alle horizontal gezogen, d. h. am Abhang in einer solchen Richtung, daß das Wasser in den Furchen nicht oder nur sehr langsam abfließen kann. Man will dem Abflößen der Erde dadurch vorbeugen. Es ist aber noch ein anderer Grund für dieselben anzuführen. Das Pflügen an den Bergabhängen ist wegen der herabdrückenden und herabfallenden Erde immer beschwerlich, namentlich bei der Furche, die hinaufgeschlagen werden soll. Man hilft sich in vielen Gegenden mit dem Wendpflug und ackert alles abwärts. Im Bezirk Künzelsau und auch in den angrenzenden Gegenden hilft man sich dagegen mit den 4furchigen Beeten. Mittelst derselben ist es möglich, die eine, nemlich die obere Hälfte des Beetes, die wagrecht liegt und sogar nach oben sich vertieft, bequem nach oben zu ackern. Beim Eggen hat man dann den Vortheil, daß sich der Boden der neuen Bisfänge in die Furchen macht, also der der obern Hälfte sogar nach oben, womit einem Abwärtsdringen der Erde durch die Arbeit auf dem ganzen Acker vorgebeugt ist. Es läßt sich deshalb gegen diese Beeteintheilung kein absprechendes Urtheil fällen.

5. In Beziehung auf den Einbau gelten für genannte Bodenarten folgende Regeln: Im braunen und aufgeschwemmten Boden gedeiht der Dinkel besser als der Roggen wegen des stärkeren Ausgefrierens, wegen des starken Schneckenfraßes und wegen des geringeren Gehaltes an Sand, im weißen Feld ist der Roggen eine Hauptfrucht. Ebenso herrscht im braunen Feld und in der Thalsohle die Gerste, auf der Höhe der Haber vor. Von den Hülsenfrüchten finden sich im weißen Feld nur Wicken, untermischt mit Haber. Der Keps gehört fast ausschließlich der Höhe an. Im aufgeschwemmten Boden der Thäler, namentlich in den Aekern, die sandig sind, gedeiht die Kartoffel

am besten; im braunen Feld gedeiht sie auch noch, wenn der Jahrgang nicht zu trocken ist; im weißen Boden gedeiht sie am wenigsten, weil der Boden oft zu sehr geschlossen ist, was die Kartoffel gar nicht ertragen kann. In nassen Jahrgängen, wie z. B. im Jahr 1879, war die Ernte ganz unbedeutend. Im Thal und auf dem braunen Feld ist der Hanf, auf dem weißen Feld der Flachs vorherrschend. Wird auf dem braunen Feld Flachs gebaut, so muß der Lein früh gesät werden wegen der Erdföhe und heißt „Frühlein“. Der Klee gedeiht im Thal und auf dem braunen Feld besser, als auf dem weißen. Ist der Mai trocken und warm, so leidet der Klee oft durch die Erdföhe. Bei guter Bearbeitung und guter Düngung ist auch der weiße Boden dem Klee noch günstig, und es kommt gegenwärtig häufiger vor als früher, daß Klee in's weiße Feld kommt. In einigen Orten des Bezirks wird ziemlich Kleesamen aus dem im braunen Feld stehenden rothen Klee gewonnen, wie z. B. in Stachenhausen, Dörrenzimmern. Es würde sich lohnen, wenn diese Kultur bei den gegebenen günstigen Verhältnissen noch mehr Berücksichtigung fände.

6. Die Vertheilung von Grund und Boden an die einzelnen Grundbesitzer ist sehr verschieden. In den Thalorten, namentlich in denen mit Weinbergen, ist das Feld sehr parzellirt und die Anzahl der Parzellen sehr groß, die einzelnen Grundstücke deshalb mitunter sehr klein. Stücke mit $\frac{1}{8}$ Morgen oder 4 Ar sind nichts Seltenes. Auf der Höhe ist es besser; die Gutsbesitzer haben nicht bloß mehr Güter sondern auch größere Stücke. Größere Güter sind nicht viele im Bezirk, außer der Staatsdomäne Schönthal mit über 160 Hektar und Hermersberg (Standesherrschaft) mit gegen 90 Hektar sind es noch 8 Rittergüter mit 90 bis 240 Hektar, nemlich in Aschhausen, Bodenhof, Halsberg, Laibach, Meßbach, Neuhoj, Rossach, Schloßstetten.

7. Die Fruchtfolge ist mit Ausnahme der größeren Güter und der Thalorte fast ohne Ausnahme die der Dreifelderwirthschaft. Dazu trägt das weiße Feld auf der Höhe nicht wenig bei, indem dasselbe für die reine Brache sehr dankbar ist. Auf den größeren Gütern findet sich eine rationelle Bewirthschaftung, und es haben die in der Nähe liegenden Orte dies theilweise schon nachgemacht, wie z. B. in Aschhausen. In den Thalorten findet sich eine Abweichung von der Dreifelderwirthschaft, weil es bei der zahlreichen Bevölkerung darauf

ankommt, dem Boden soviel als möglich abzugewinnen, namentlich an Erzeugnissen für den Gebrauch im Hause. Kartoffel, Dinkel und Gerste spielen eine Hauptrolle.

II. Bau der einzelnen Kulturpflanzen.

Von Getreide kommt als Winterfrucht vor: Dinkel, Roggen, Weizen und ein wenig Einkorn und Emmer. Der Dinkel, die Hauptfrucht des braunen Feldes, wird entweder rein ausgesät oder gemischt mit Roggen oder Weizen. Die Mischfrucht von Roggen (in dem Bezirk Korn genannt) und Dinkel ist auf der Höhe sehr beliebt, weil der Ertrag ein sicherer ist als einzeln, denn entweder ist der Jahrgang dem einen oder dem andern oder beiden günstig. Auch der Strohertrag ist bei der Mischfrucht besser als bei reiner Dinkelaussaat. An Saatgut wird beim Dinkel pro Morgen 5—8 Simri, beim Roggen 2—4 Simri genommen und hievon geerntet beim Dinkel 4—9 Scheffel, beim Roggen 2—4 $\frac{1}{2}$ Scheffel. Die Verschiedenheit im Quantum bei der Aussaat und bei der Ernte liegt im Boden, in der Art der Arbeit. Das braune Feld verlangt durchschnittlich weniger Saatfrucht als das weiße.

Gerste und Haber sind die Hauptrepräsentanten der Sommerfrucht, dazu kommt noch Sommerweizen, dessen Anbau in gegenwärtiger Zeit zunimmt. Ausgesät wird an Gerste 2—5 Simri auf den Morgen, geerntet 2 $\frac{1}{2}$ —5 Scheffel. Auf dem weißen Feld, an rauhen Hackrainen ist der Ertrag in ungünstigen Jahrgängen sehr gering. Vom Haber werden ausgesät 3—6 Simri, geerntet 3—7 Scheffel auf den Morgen; beim Sommerweizen beträgt das Saatquantum 2—3 Simri, die Ernte 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 $\frac{1}{2}$ Scheffel. Der Ertrag des Getreides wird im Bezirk auch nach Schober (60 Garben) bestimmt*).

Emmer und Einkorn kommen nur vereinzelt vor.

Die Aussaat geschieht größtentheils breitwürfig, mit der Maschine auf größeren Wirthschaften wie z. B. Meßbach, wo nur Drillsaat stattfindet. Der landwirthschaftliche Verein hatte früher eine Getreidesämaschine, welche an Mitglieder auf Verlangen abgegeben wurde. Ihre Benützung entsprach aber nicht den Erwartungen, indem nur wenige Landwirthe davon Gebrauch

*) Beispielsweise setzen wir nach gefälliger Mittheilung des Herrn Gutsverwalters Fr. Ruoff den Ertrag pro Morgen auf dem Gute Meßbach bei. Derselbe betrug in Centner beim

machten, und deshalb wurde sie an Schultheiß Kümmerer in Zottishofen verkauft, der sie auf seinem Gute benützt. Die Reihensaat läßt sich im Bezirk nur dann allgemein einführen, wenn der schmale Beetbau verlassen und das Ebnen der Aecker durch vorausgegangene Drainage möglich gemacht ist.

Im dritten Feld, dem sogenannten Brachfeld werden gebaut: Kleesorten, Hackfrüchte, Hülsenfrüchte, Gespinnstpflanzen, Oelpflanzen, Kraut.

Der rothe dreiblättrige Klee (Wiesenklee) nimmt die erste Stelle ein. In einigen Markungen, wo die Wiesen nicht viel abwerfen oder in ihrer Morgenzahl nicht bedeutend sind, oder wo das Vieh nur knapp durchgebracht werden kann, zeigen sich auch schon Spuren der Kleemüdigkeit, weil man zu häufig auf demselben Acker mit dem Klee kommt. Daher kommt es auch, daß das weiße Feld jetzt mehr und mehr mit Klee bepflanzt wird. Der ewige Klee (Luzerne) findet sich auf dem braunen Feld häufig, Esparsette auf rauheren Plätzen dieses Feldes, darunter auch die zweischürige. Von sonstigen Futterpflanzen kommen vor: Pferdezahnmals meist auf größeren Gütern, Klee gras selten und nur da, wo das Feld nachher zur Schafweide eine zeitlang liegen bleibt; Futterwicken sehr wenig.

Von Gespinnstpflanzen wird nicht viel mehr angebaut, als was für den eigenen Hausbedarf nothwendig ist. Eine Eigenthümlichkeit sind die vor den einzelnen Orten stehenden Brech-

	Reps	Dinkel	Roggen	Gerste	Winter- Weizen	Sommer- Weizen	Hafer
1873	11,00	10,30	3,15	11,10	10,35	—	13,5
1874	5,45	13,00	6,33	9,90	11,30	—	8,00
1875	3,63	7,00	3,00	7,01	8,73	—	8,19
1876	4,00	6,52	5,60	9,50	7,00	—	5,60
1877	—	10,40	10,31	10,04	13,30	8,46	5,60
1878	9,30	10,20	6,59	8,79	10,32	9,45	5,72
1879	8,07	12,00	8,16	7,33	9,50	8,75	7,80
1880	6,60	14,10	7,00	11,01	12,82	13,01	7,14
1881	7,00	8,85	11,51	11,70	10,50	10,50	10,20
Durchschnittl. Ertrag pro Jahr	6,88	10,26	6,85	9,59	10,42	10,03	7,97

hütten, in welchen der auf der Spreite röß gewordene Hanf und Flachs, nachdem er vorher durch Feuerhitze geröstet worden ist, gebrecht wird.

An Hackfrüchten kommen im dritten Feld vor Kartoffeln, die im Thal und im braunen Feld, wie schon bemerkt worden, besser gedeihen als im weißen. Zur Auffrischung des Saatzguts hat der landwirthschaftliche Bezirksverein im Frühjahr 1880 aus Sachsen 600 Centner Zwiebelkartoffeln bezogen, welche an Mitglieder verkauft wurden, und welche im Sommer 1881 so gut gerathen sind, daß der größte Theil der Ernte zum Stecken für das Jahr 1881 aufbewahrt wurde.

Die Hülsenfrüchte, Erbsen und Linsen, haben vor einigen Jahren durch den Erbsen- und Linsen-Rüsselkäfer stark gelitten; in den letzten 2 Jahren war es wieder besser in dieser Beziehung. Erbsen werden mehr gebaut als Linsen; der Ertrag an Linsen deckt den Bedarf im Bezirk nicht, wogegen von den Erbsen ein großer Theil auch noch als Viehfutter benützt wird.

Auch der Kepsbau ist in Abnahme gekommen. Der Hauptgrund liegt in dem Umstand, daß das Erdöl den Preis sehr herabgedrückt hat. Im Thal ist der Boden und das Klima dem Keps ungünstig; die warmen Frühlingstage tragen im Thal zu einer sehr bald eintretenden Blüte bei, und die selten ausbleibenden Frühlingfröste, die im Thal stärker sind als auf der Höhe, schaden ihm dann sehr. Auf der Höhe, wo der Keps wegen der herrschenden Dreifelderwirthschaft gewöhnlich in einen nicht genug vorbereiteten Boden kommt, hat der Kepsbau auch etwas nachgelassen. Auf den größeren Gütern wird der Keps wegen der geeigneten Fruchtfolge und wegen der guten Wirkung, die er im Boden für den auf ihn folgenden Dinkel hat, noch im großen mit Vortheil angebaut.

Mohn kommt im ganzen wenig vor, in der Jagstgegend noch mehr (Oberkessach) als im Kochergebiet.

Vom dritten Feld, dem sogenannten Brachfeld, wird in den Thälern alles angebaut. Am sparsamsten sind damit diejenigen Thalorte, welche mit ihrem Ackerfeld nur auf das Thal und die Thalabhänge angewiesen sind, weniger sparsam diejenigen, welche auch auf der Höhe noch Acker haben, wie Morsbach, Altringen, Altkrautheim, Belsenberg, oder diejenigen, welche einen sehr beschwerlichen Ackerbau an den Thalabhängen haben, wie Ebersthal, Eberbach. Auf der Höhe ist im Durchschnitt $\frac{1}{4}$ des Brachfeldes reine Brache, in einigen Orten etwas mehr, in

andern etwas weniger. Das weiße Feld ist sehr dankbar für reine Brache, es läßt sich durch den im Sommer übrigen Dung und Pferch und durch die Arbeit mit Pflug und Egge für die Winterfaat gut herrichten. Der Glaube an die Wirkung der reinen Brache auf die folgende Winterfrucht ist noch ein großer beim Volk. Ein bekanntes Wort in der Gegend ist: „Wer sät in Brach, der schneidet darnach“.

Weiteres über die Bebauung und Anpflanzung des Bodens.

1. Die Hauptdüngung geschieht mit dem Stalldünger. Und da die Weide mit dem Rindvieh nur eine seltene ist, höchstens im Herbst beim dritten Gras, so kann der Dünger sorgfältig im Stalle gesammelt werden. Von wesentlichem Einfluß dabei ist die Streue. Das früher in großartigem Maßstabe ausgeführte Laubrechen ist durch die neuen Gesetze über die Waldwirthschaft sehr beschränkt, was sich bei den Gemeinden, die wenig Privatwald haben, fühlbar macht. Wenn häufig das im Stall stehende Vieh seiner Zahl nach in keinem Verhältnis steht zu der Morgenzahl der Aecker und Wiesen, und die Wiesen, wie in vielen Thalorten, die Aecker an Umfang weit überragen, so ist es für eine Gemeinde Bedürfnis, zu dem wenigen Stroh, das die Aecker einbringen, noch ein Streumaterial zu haben, um mit dem Vieh durchzukommen und den nöthigen Dünger zu erzeugen.

Außer dem Stalldünger kommen noch zur Verwendung: Jauche, Kompost, Asche, Gyps. Bei der Jauche herrscht die allgemeine Klage im ganzen Bezirk, daß sie nicht sorgfältig gesammelt und besser verwendet wird. Einige Orte haben angefangen, seit die eisernen transportablen Güllenpumpen aufgetreten sind, Güllenlöcher anzulegen, Güllenfässer anzuschaffen, Gülle zu führen; allein in den meisten Orten „läuft noch zu viel in den Bach“. Der Boden, der als aufgeschwemmter, brauner und weißer gleich stark dungbedürftig ist, fordert zur größten Sparsamkeit in den Düngmitteln auf.

Die Anwendung von Gips, der zum Ausstreuen auf dem Feld benützt wird, ist sehr erleichtert durch die Gipssteinbrüche, die sich in der Nähe finden.

Kunstdünger wird nur auf größeren Gütern gekauft und verwendet und auch da nicht überall, sondern nur, wo ein rationeller Betrieb der Wirthschaft stattfindet, wie in Meßbach.

Von Gründüngung wird wenig Gebrauch gemacht, dagegen sind die Landwirthe im Winter fleißig mit Führen von Erde, die sie aus den tieferen Stellen auf die hochgelegenen Aecker bringen.

2. In der Verbesserung der Geräthe ist in den letzten 20 Jahren viel geschehen, theils in der Weise, daß neue Sorten eingeführt wurden, theils dadurch, daß ganz neue Maschinen angeschafft worden sind.

Der alte Holzpflug ist ganz beseitigt, an seiner Stelle arbeitet der sogenannte Hohenheimer Pflug mit gußeiserner Säule, der in der Gegend unter dem Namen Brabanter Pflug läuft. Man findet ihn meistens mit einer Stürze, doch auch, namentlich an etwas steilen Abhängen, mit zwei Stürzen. Ein eiserner Schuh mit Regulator dient zum sichern Gang, doch finden sich auch noch Gestelle. Warum der Wendepflug an den Abhängen nicht zu seinem Recht kommen kann, hat seinen Grund in dem schmalen Beetbau, von dem weiter oben schon geredet wurde.

An Eggen sind die hölzernen wenig im Gebrauch. Das weiße Feld ist zuweilen sehr klößig, fest und läßt sich deshalb nur mit einer eisernen Egge behandeln, das braune Feld ist mitunter stark thonig oder steinig, und verlangt deshalb auch eine eiserne Egge. Es ist schade, daß diese Eggen fast ohne Ausnahme nach altem System konstruirt sind.

Ackerwalzen finden sich allenthalben, theils aus Stein, theils aus Holz, theils aus Eisen. Die vorzügliche Ringelwalze, die für das weiße Feld von großem Nutzen ist, findet sich nur vereinzelt.

Säemaschinen finden sich mit Ausnahme von Jungholzhausen nur auf größeren Wirthschaften. Ein Hindernis für die allgemeine Anwendung der Säemaschine ist der schmale Beetbau mit den tiefen Furchen und die häufig auftretenden starken Schollen, die das Feld beim Pflügen gibt.

Sichel und Sense bei der Getreideernte haben sich geographisch vertheilt. In den Thalorten finden wir fast nur die Sichel, alles wird mit der Hand geschnitten; auf der Höhe hat man fast nur die Sense, alles wird gemäht. Nur auf einigen größeren Gütern wird die Mähmaschine angewendet.

An Dreschmaschinen ist kein Mangel. Wir finden Handdreschmaschinen, die aber von Jahr zu Jahr abgehen, weil die Arbeit sehr beschwerlich ist; wir finden Dreschmaschinen mit

Göpelbetrieb und auch Dampfdreschmaschinen, die im Herbst von größeren Grundbesitzern gerne gemiethet werden.

Auch an Futterschneidmaschinen ist der Bezirk reich, es sind theils solche, die mit der Hand getrieben werden können, theils solche, die an den Göpel angehängt werden.

Wiesenbau.

Die Wiesen sind im Bezirk Künzelsau sehr verschieden in Beziehung auf Güte und in Beziehung auf das Verhältniß zum Ackerfeld. Bei allen Orten auf der Höhe finden sich weniger Wiesen als Acker, weil nur die Anfänge der Seitenthäler des Kochers und der Jagst und die in diese Seitenthäler einmündenden Mulden Wiesen sind. Liegt eine Markung so, daß sie viele Thalanfänge besitzt, so ist der Wiesenreichtum größer, wie z. B. in Hollenbach. In den Thälern sind diejenigen Orte wiesenarm, die eine enge oder schmale Thalsohle haben, wie Buchenbach, Oberkessach, oder die zwar in einem breiteren Theil des Thales liegen, aber wegen der Trockenheit des Bodens den größten Theil der Thalsohle zu Ackerland umgebrochen haben, wie Ingelfingen, Griesbach, Niedernhall. In den obern Kocherthalorten überragt der Wiesenbau den Ackerbau.

Die besten Wiesen finden sich an den untern Thalabhängen mit sanfter Ansteigung und thonigem Boden; das Futter ist schwer, gehaltvoll und die Wiesen geben auch in trockenen Jahren einen schönen Ertrag. Auch in den Seitenthälern der zwei Hauptflüsse finden sich solche Wiesen. Diejenigen, welche an solchen Stellen der Thalsohle liegen, die überschwemmt werden, aber einen sandigen, kiesigen Grund haben, leiden in trockenen Jahren oft bedeutend. Auf der Höhe sind die meisten Wiesen feucht, naß, namentlich die sogenannten „Seewiesen“, wie sie z. B. die Orte Hermuthausen, Weldingsfelden u. a. zeigen. Es waren nemlich früher in den Mulden der Lettenkohle eine Menge von kleinen Seen oder Teichen durch künstliche Dämme gemacht behufs der Fischzucht. Diese Seen waren die Läuterungsbecken für das von den angrenzenden Abhängen herabkommende Wasser. Die Dämme sind jetzt durchstoßen, wenige davon abgetragen und der Grund der Seen ist sumpfiges Wiesenland.

In den Thal-Orten, welche nicht viel Wiesen haben, wie Nagelsberg, Ingelfingen, Griesbach, wird Futter von den be-

nachbarten Orten, insbesondere von der Markung Künzelsau gekauft.

Die Behandlung der Wiesen ist auf der einen Seite eine sehr sorgfältige, auf der andern läßt sie zu wünschen übrig. Das erste trifft zu in Beziehung auf den Dünger, indem es nemlich im ganzen Bezirk mit wenig Ausnahmen Regel ist, die Wiesen in jedem Jahr mit Stalldünger zu düngen. Bei dieser Behandlung können zwar die Wiesen nicht klagen, aber die Aecker, welche verhältnismäßig zu wenig Düng bekommen. Es ließe sich in anderer Weise vielfach helfen, wie durch einen ausgiebigeren Gebrauch von Kompost. Dieser wird zwar allenthalben gewonnen, allein er könnte in noch größerer Menge bereitet werden. Sodann ist die Jauche als ein vortreffliches Düngungsmittel für die Wiesen bekannt, und diese könnte sorgfältiger angesammelt und für diesen Zweck verwendet werden. Das Drainiren der nassen Wiesen hat zum Theil schon begonnen, wie z. B. in Hollenbach, und es ist zu hoffen, daß bei dem oben berührten Aufschwung, den das Drainiren im Bezirk genommen hat, die Wiesen auch berücksichtigt werden. Endlich muß noch der Wässerung gedacht werden. Wässerwiesen finden sich in vielen Orten, nemlich in all den Orten, welche Wiesen in Seitenthälern haben und wo der Bach dazu verwendet werden kann, wie in Nürtingen, Altkrautheim, Diebach, Crispenhofen, Belsenberg, Dörrenzimmern, Ebersthal, Hohebach, Mulfingen, Ober- und Unterginsbach, Sindeldorf, Zaisenhausen; aber es sind entweder nur wenige Morgen, die bewässert werden können oder es wird nicht nach Möglichkeit von der Einrichtung Gebrauch gemacht.

Die Wiesen sind entweder dreimähdig, wie die Wässerwiesen und die in der Nähe der Wohnungen und der Hofräume liegen, oder zweimähdig, was bei den meisten vorkommt, endlich gibt es auch einmähdige, die sich an den steilen Thalabhängen finden, wie z. B. in Döttingen, Simprechtshausen.

Der Werth der Wiesen ist natürlich sehr verschieden; er wechselt von 50 *M.* bis 1 400 *M.* der Morgen.

Der Ertrag ist im Durchschnitt 20 bis 24 Cent. Heu und 10 bis 15 Cent. Stroh auf den Morgen.

W ein b au.

Die Weinberge liegen alle im Muschelkalkgebiet, d. h. an den steilen Abhängen des Kocher- und Jagstthales und der

Seitenthäler. Der Boden ist ein steiniger Thonboden, denn das Wasser nimmt die in dem verwitterten Kalk- und Mergelboden sich findenden kalkigen Bestandtheile leicht fort, ebenso auch die im Muschelkalk sich findende Bittererde, so daß der im Wasser unlösliche Thon zurückbleibt. Da der Untergrund steinig ist, so werden beim Bau immer Steine zu Tage gefördert.

Die Lage ist im ganzen steil, weil die Muschelkalkabhange überhaupt steil sind, es sind deshalb da und dort Mauerlein zum Halt der Erde nothwendig.

Der Weinbau ist im Bezirk Künzelsau in der Abnahme begriffen. Dies zeigt sich nicht bloß daran, daß in jedem Jahr Weinberge ausgehauen werden, namentlich an den obersten Stellen der Gelände, sondern daß in Orten, wo der Weinbau früher betrieben wurde, er gegenwärtig fast ganz aufgehört hat. Dies ist der Fall in den Markungen des obern Theils vom Kocherthal, in Braunsbach, Döttingen, Steinkirchen; erst bei Kocherstetten, wo das Kocherthal von seiner nördlichen Richtung in seine westliche übergeht, beginnt der eigentliche Weinbau. Es sind nicht allein die schlechten Weinjahre der 70er Jahre daran schuld, sondern auch das, daß die Abdachung des Thales in den oben genannten 3 Orten nicht so günstig liegt für die Einwirkungen der Sonnenstrahlen wie von Kocherstetten bis Weißbach. Fast ganz aufgehört hat der Weinbau auch in Eberbach, Buchenbach, Ettenhausen, Oberkessach.

Die Traubensorten, welche vorkommen, sind folgende: Die meisten Stöcke sind Silvaner (Salviner) und Junfer (Gutedel) und zwar weißes Gewächs. Außer diesen zwei finden sich noch Elbling, Riesling, Muskateller, Beltliner, Trollinger, Müller, Klevner.

In einigen Orten des Jagstgebietes und in dem zum Kochergebiet gehörenden Diebachthale kommt auch rothes Gewächs vor, wie in Diebach, Zaisenhausen, Ebersthal, Meßbach, Sindeldorf, auch Unterginsbach, sonst ist das weiße Gewächs durchaus vorherrschend.

Ueber die Behandlung des Weinstocks läßt sich Folgendes sagen: Im Winter werden die Reben mit Erde überzogen. Die Weingärtner sind gegenwärtig mit diesem Geschäft vorsichtiger und fleißiger, weil im Winter 1879/80 die nicht bedeckten Weinstöcke von der Kalte stark gelitten haben. Im Frühjahr wird bald geschnitten. Der Schnitt ist der sogenannte Zapfenschnitt auf Schenkel. Den etwa 80 bis 90 cm

auseinanderstehenden Nebstöcken werden beim Schnitt 2 Haupt-
ruthen gelassen mit 6—8 Augen (Schenkel), außer diesen kommen
dann noch 2 bis 3 kürzere Ruthen, sogenannte Zapfen mit 2 bis
3 Augen. Es ist besonders der Silvaner der diesen Schnitt
liebt, aber auch der Gutedel.

Die Verjüngung geschieht weniger durch Ausgraben
der Stöcke und Bebauen des Grundstücks mit Hackfrüchten und
Luzerne, als durch Ergänzen der abgegangenen Stöcke, wie das
Bedürfnis es erfordert, so daß ein allmähliches Verjüngen in
den Weinbergen zu sehen ist. Daher kommt es auch, daß man
in jedem Weinberg frisch gelegte Schnittlinge oder junge Neb-
stöcke findet.

Das erste Hacken geschieht auffallend spät, nemlich erst
in den Wochen, wenn das Grün der Weinstöcke auf eine Viertel-
stunde sichtbar wird. Es hat dies seinen Grund in den häufigen
Frühjahrsfrösten. Wird bald gehackt, so kann in kalten Früh-
jahrsnächten die Kälte besser in den Boden dringen, die Aus-
strahlung der Wärme geht rascher vor sich, der Boden erkaltet
sich stärker; treten umgekehrt warme Frühlingstage ein, so er-
wärmt sich der gehackte Boden rascher als der nichtgehackte, der
Weinstock kommt ins starke Treiben und wenn dann kalte Nächte
kommen, so ist der Schaden um so größer. Das Hacken, das
wegen des steinigen Bodens mit dem Karst ausgeführt wird,
geht natürlich von unten nach oben, wobei die Arbeiter nicht
neben einander sondern hinter einander stehen wie beim Mähen
des Grases. Die sich am untern Ende der Weinberge an-
sammelnde Erde muß von Zeit zu Zeit an das obere Ende ge-
tragen worden. Das späte Hacken hat nicht zur Folge, daß
junge Triebe abgestoßen werden, wie von verschiedenen Seiten
befürchtet wird; der kurze Schnitt, die Haltung von niedern
Stöcken läßt diese Arbeit ohne Hindernis und Nachtheil aus-
führen. Nach dem Hacken kommt das Pfählen, und dann wird
im Lauf des Sommers der Boden des Weinbergs nur noch
einmal bearbeitet, das man Felgen nennt. Es ist also ein
zweimaliges Umhacken in einem Sommer allgemeine Regel.
Nur, in den Weinbergen, welche stark an Unkraut leiden, kann
als Ausnahme vorkommen, daß sie zweimal gefelgt werden.
Beim Hacken wird nicht auf Feinheit des Bodens gesehen; es
werden oft große Brocken herumgebrochen und liegen gelassen
bis zum Felgen.

Die Weinbereitung geschieht mit wenig Ausnahmen

so, daß die Trauben in Gölten getreten, der Troß in großen Kufen angesammelt und nach kurzer Zeit abgelassen und ausgepreßt wird, so daß der Saft nur einen oder einige Tage an den Trebern steht. Die Kufen sind gewöhnlich ohne Senfboden. Es giebt auch Weingärtner, welche die Traubenraspel anwenden und die Kämme entfernen, aber ihre Zahl ist nicht groß. Das Auspressen geschieht in öffentlichen Kellern. Diese Kellern waren früher Eigenthum der Fürsten, weil an dieselben der Weinzehnten abgeliefert werden mußte, der in den Kellern erhoben wurde. Der Zehntwein wurde in größeren Kellern, Fürstencellern, aufbewahrt. Mit der Ablösung des Weinzehnten anno 1848 gieng das Eigenthumsrecht der Kellern nicht an die Gemeinden sondern an die Weinbergbesitzer über. Diese haben in den betreffenden Weinorten das Gebäude und Inventar zu unterhalten, die sonstigen Auslagen der Kellereinrichtung und des Kellerns zu leisten und für Ordnung beim Kellern zu sorgen. Ein von den Weinbergbesitzern gewähltes Mitglied besorgt die Rechengeschäfte, denn die Kellterrechnung wird unabhängig von der Gemeinderechnung geführt. Das halbe Auspressen, das zum Theil nöthig ist wegen der Aufeinanderfolge der Lese, die in mehrere Gruppen getheilt sind wegen der Hindernisse in den Weinbergwegen, zum Theil wegen der Benützung der Kufen, deren Zahl geringer ist als die der Weinbergbesitzer, hat den Nachtheil, daß der Wein wenig Gerbsäure in sich aufnehmen kann. Der weiße Kocherwein ist deshalb nicht sehr haltbar, er wird am liebsten im ersten Jahre verbraucht, wo er bis zur nächsten Weinernte, also ein ganzes Jahr lang den Namen „Most“ führt. Es giebt dies keine Verwechslung mit dem Obstmost, da in den Wirthshäusern des Bezirks der Obstmost nur selten zum Ausschank kommt. Verlangt der Fremde, der aus einer Gegend kommt, in der der Obstmost unter dem Namen Most ausgeschenkt wird, im Bezirk Künzelsau in einem Wirthshaus ein Glas Most, so erhält er ein Glas neuen Wein. Damit ist aber nicht gesagt, daß der weiße Wein des Kocher- und Jagstthales überhaupt nicht haltbar sei. In guten Jahrgängen, bei richtiger Behandlung im Kellern, bei fleißigem Ablassen, in kühlen Kellern liefert der Weinstock ein Produkt, das an Feinheit, Güte und auch Haltbarkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es sind deshalb die Kocher- und Jagstweine in guten Jahren sehr gesucht, und es wetteifern in solchen Jahren die Weine der Seitenthäler mit denen der Hauptthäler an Güte.

Der Absatz des Weines ist durch den Mangel einer Eisenbahn erschwert, weil alles Verkaufte, das aus dem Bezirk hinauskommt, 20 und mehr Kilometer weit bis zur nächsten Eisenbahnstation geführt werden muß.

Der Ertrag wird weniger nach der Morgenzahl als nach der Zahl der Stöcke geschätzt. Auf die Frage: „Wie viel haben Sie Weinberge und was beträgt ihr Meßgehalt?“ bekommt man zur Antwort: „Ich habe so und soviel Stöcke, also z. B. 5 000 oder 8 000 Stöcke“. Die Zahl der Stöcke beträgt in guten Lagen etwa 4 000 auf den Morgen, 1 Stock hat dann $9\frac{1}{2}$ Quadratfuß oder beinahe 80 Quadratdezimeter, oder es kommen auf 4 Quadratmeter 5 Weinstöcke; in geringeren Lagen kommen auf den Morgen weniger Stöcke, und es kann herabgehen bis auf 2 000 Stöcke. Der Ertrag ist auf einem Morgen in geringen Jahren, wie z. B. 1880, nur $\frac{1}{2}$ Eimer oder $1\frac{1}{2}$ Hektoliter bis 2 Eimer oder 6 Hektoliter; in guten Jahren, wie 1868, steigt der Ertrag auf 8—10 Eimer oder 24—30 Hektoliter.

Der Preis des Weins ist in den einzelnen Jahrgängen sehr verschieden; so kostete in dem schlechten Weinjahr 1873 der Eimer 84 fl. oder 144 M., während er in den besseren Weinjahren 1874 und 1875 nicht so hoch kam.

Der Preis von 1 Morgen Weinberg in den besseren Lagen des Kocherthales, wie in Ingelfingen kann 2 000 M. und noch über 2 000 M. betragen, in den geringeren Lagen der Seitenthäler ist der Morgen Weinberg schon zu 100 M. verkauft worden.

Der Obstbau

ist über den ganzen Bezirk verbreitet, wir finden Obstbäume in den Thälern, an den Thalabhängen, auf der Höhe.

In den Thälern blühen die Bäume früher als auf der Höhe, weil das Klima milder ist, allein die Frühjahrsfröste, welche bekanntlich in den Thälern am stärksten sind, schaden um so mehr.

Der Weinbau geht zurück, die Obstbaumpflege ist im Zunehmen begriffen, wenn auch eine Menge von Mängeln noch deutlich sichtbar ist. Einen harten Stoß hat den Obstbäumen der kalte Winter 1879/80 gegeben, indem gerade im Bezirk Künzelsau eine verhältnismäßig große Menge zu Grunde gieng. Die Zahl der erfrorenen Bäume übersteigt die im Sommer 1880 angegebene Zahl, indem im Frühjahr 1881 sich noch mancher

Baum als verloren herausstellte, der sich im Sommer 1880 als solcher noch nicht zu erkennen gab.

Außerdem werden von Gartenbesitzern selbst, wie es in weinbautreibenden Orten gewöhnlich der Fall ist, eine Menge junger Bäume nachgezogen.

Für den Bezirk sind 4 Baumwärter aufgestellt: in Lippersberg, Mulfingen, Westernhausen und Künzelsau. Die Wirksamkeit derselben ist keine bedeutende, weil, wenn sie auch auf die Fehler und Schäden an den Bäumen aufmerksam machen, es gewöhnlich dabei bleibt, und sonst weiter nichts geschieht.

Infolge der vielen neuen Steigen, welche im Bezirk in den letzten 20 Jahren gebaut worden sind, ist der Satz von vielen jungen Obstbäumen möglich und nöthig geworden. Diese Bäume wachsen auf der untern Seite, welche den aufgefüllten Boden enthält, prächtig heran.

Kernobstsorten finden sich in großer Menge. Wir nennen den weißen und rothen Bietigheimer, Keinetten, Luiken (obgleich dieselben nicht so verbreitet sind wie im Rems-, Fils- thal und sonst in Schwaben), Rosenäpfel, gestreifte Schafnasen, Jakobiäpfel, den weißen Taffetapfel, Fleiner, den Blauluiken und andere. — Knausbirnen, Palmischbirnen, verschiedene Sorten Bratbirnen, Eierbirnen, Pfundbirnen, die Pfullinger Birnen, Wasserbirnen.

Steinobst hat es sehr viel; die steilen Abhänge eignen sich dazu. Wir finden die gewöhnlichen Zwetschgen, von denen viele gedörrt und verkauft werden. Für manche Thalorte und für manche einzelnstehende Bauernhöfe macht der Erlös aus dürrem Obst (dürren Zwetschgen) einen nicht unbedeutenden Betrag. Als Beispiel sei hier der Fall angeführt, daß ein Bauer vor 4 Jahren auf einmal 10 Centner gedörrte Zwetschgen verkauft und an die Seminarföche in Künzelsau abgeliefert hat. In obstreichen Jahren wird ein großer Theil auch in der Branntweinbrennerei verwerthet. Außerdem finden sich im Bezirk gelbe und blaue Pflaumen, grüne Keineclauden, italienische Zwetschgen, die Weichselkirschen, schwarze und rothe Herzkirschen, frühe Amarellen.

In den milden Thalorten finden sich ferner Pfirsiche und Aprikosen, auch Quitten, die in manchen Jahren recht billig zu haben sind.

Die Walnußbäume fehlen natürlich an den Muschelkalkhalden auch nicht. Die Orte, welche in zerrissenen Seitenthälern

liegen, wie z. B. Belsenberg, haben die meisten, weil diese Bäume an den öden Abhängen nicht viel belästigen, während sie auf fruchtbarem Boden, in Gemüse- und Obstgärten wegen ihres dichten Schattens und ihres großen Umfangs nicht gern gesehen werden. Walnüsse werden aus dem Bezirk viel verkauft.

Der Hopfenbau

hat in den letzten 25 Jahren einen bedeutenden Eingang gefunden, ist aber seit 4 Jahren wieder stark im Abnehmen. Es werden gegenwärtig viele Hopfenpflanzungen — selbst von Bierbauern — wieder herausgehauen. Wenn auch der Ertrag dem Quantum nach im ganzen nicht schlecht ist, so läßt doch die Qualität manches zu wünschen übrig. Von den Bierbauern wird nicht viel dafür bezahlt. Der Absatz ist in den Händen der Juden, die den zusammengekauften Hopfen in Nürnberg als Exporthopfen auf den Markt bringen und verkaufen. Es ist an dem geringen Ergebnis nicht allein der Boden schuld, sondern mehr die Behandlung der Hopfenfelder.

Dem Bezirk eigenthümliche Einrichtungen, Zustände und Erscheinungen, die mit der Landwirthschaft in Verbindung stehen.

Dazu gehören

1. Die Gemeinderechtsverhältnisse, welche sich in vielen Gemeinden finden. Hier sind nemlich gewisse Rechte eingeräumt, die nicht an die Person sich knüpfen, sondern auf dem Haus ruhen. Man hat deshalb zwischen 2 Gemeinden in ein und demselben Ort einen Unterschied zu machen, zwischen der mit Realrecht versehenen Gemeinde und der politischen Gemeinde. Wir wollen an 2 Beispielen die Sache erläutern. Eine Gemeinde mit Realrecht ist Welldingsfelden. Dieses Recht ist in genanntem Ort an 27 Wohnhäuser geknüpft, es sind also 27 Rechtsbesitzer. Die Gemeinde ist zwar Eigenthümerin von dem Grund und Boden, der den Rechtsbesitzern zur Benützung übergeben ist, allein das Recht der Benützung liegt nur in den Händen der 27 Bürger, alle übrigen sind ausgeschlossen, treten nie in den Genuß, sind nur Beisitzer, können keines dieser Rechte durch Kauf sich erwerben, außer wenn sie ein solches Haus kaufen, auf dem die Gerechtigkeit ruht. Jeder Rechtsbesitzer hat in Welldingsfelden zur Nutznießung 42,80 Ar Acker in 4 Parzellen, 29 Ar Wiesen, 43,13 Ar Laubwald, zusammen

also 114,93 Ar. Der Laubwald ist also in 27 Theile vertheilt, so daß jeder Rechtsbürger seinen Theil für sich hat. Außerdem hat jeder dieser Bürger das Recht, 6 Schafe zu halten, bei der durch den Ortschäfer gehüteten Herde laufen zu lassen und 7 Nächte Pferch anzusprechen. Jeder der 27 Bürger hat das gleiche Recht, mag er viel oder wenig eigene Güter haben. Diesem Recht des Einzelnen stehen auch Lasten gegenüber. Die Gemeindegerechtigten haben die Wege zu unterhalten, die auf die Güter führen, ebenso die in der Markung liegenden Straßen, auch die Auslagen, die die Ortschäferei mit sich bringt, zu bestreiten, wie Wohnung des Schäfers, dessen Lohn u. A. — Es ist natürlich, daß eine besondere Ortsrechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Realgemeindegerechtigten geführt wird, die von der Rechnung der politischen Gemeinde, der ganzen Gemeinde zu unterscheiden ist. Ein solches Recht, das die Nutznießung von 114 Ar (beinahe 4 Morgen) nebst Schafhaltung und Pferchgenuß in sich schließt, ist eine nicht unbedeutende Beigabe für den eigenen landwirthschaftlichen Betrieb.

In Jagstberg ist der Wald, dessen Nutznießung den Gemeindegerechtigten gehört, nicht vertheilt, es wird vielmehr der Holzbetrag vertheilt. In diesem Ort sind 49 Rechte, 40 davon ruhen auf Häusern, 9 auf der Gemeinde. Jeder der 40 Hausbesitzer erhält beim Neubau eines Hauses 8 Eichstämme im Anschlag von 20 M. das Stück, zu einer Scheune 6 Eichstämme à 20 M., zu einem Anbau 3 Stück à 20 M. Ein Anschlag ist deshalb gemacht, weil der betreffende Bürger in dem Fall, wenn er das Holz nicht will, das Geld dafür bekommt. Der betreffende Wald mißt 430 Morgen. Außer Bauholz erhalten die Rechtsbesitzer noch Brennholz, Laubstreu. Der Werth eines Rechts ist zu 500 Gulden oder zu über 850 M. veranschlagt. Niemand kann mehr als 1 Gemeindegerechtigkeit haben. Durch Wegzug vom Ort, durch Nichtbewohnen eines Hauses, durch den Abgang eines Hauses fällt das Gemeindegerechtigkeit. Zu den Lasten der Rechtsbesitzer gehören neben anderen besonders Straßen- und Wegunterhaltung, Ortsarmenversorgung, Brunnenunterhaltung.

2. Außer den obigen Bemerkungen über die Marktverhältnisse, den Absatz an Vieh, Wolle u. s. w. muß hier noch Folgendes nachgetragen werden:

Für den Absatz an Getreide haben nur die Orte auf der Höhe und die größeren Grundbesitzer und Gutspächter zu sorgen, denn in den Thalorten ist zum Verkauf nichts übrig. Um in

den Verkauf von Getreide eine bessere Ordnung zu bringen und den Preis für dasselbe zu regeln, wurde auf Anregung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins im Jahr 1880 von der Stadt Künzelsau eine Getreidebörse errichtet. Alle 14 Tage, je am Freitag, an welchem Tage auch der Schweinmarkt abgehalten wird, ist ein Lokal offen für Käufer und Verkäufer von Getreide, Hülsenfrüchten, Kleesamen, Keps. Die Verkäufer bringen Muster von ihrer verkäuflichen Waare, in eigens dazu angeschafften irdenen Geschirren werden diese Muster im Börsenlokal ausgestellt, die Käufer sehen sich diese Muster an, der Preis, das Quantum, der Tag der Lieferung, die Art des Lieferens wird ausgemacht, der Eintrag in ein Register von einer hiezu aufgestellten Person besorgt, das Muster wegen etwaiger Streitigkeiten im Lokal aufbewahrt und die ganze Börsenthätigkeit von einem gewählten Vorstand überwacht und geleitet. Auslagen hat die Stadt Künzelsau bei der Einrichtung nur unbedeutende gehabt, bei der Fortführung hat sie gar keine. Der Landwirth weiß jetzt immer, wo er seine Frucht verkaufen kann und was der laufende Preis ist. Wenn auch diese Getreidebörse den Händlern und den Bäckern nicht sehr willkommen war, dem Landwirth ist sie angenehm, er kann weniger hintergangen werden. Wie wohlthätig eine solche Einrichtung ist, zeigt sich darin, daß außer dem auf der Börse verzeichneten Quantum nach den Börsenstunden, die von 10—12 Uhr Vormittags dauern, noch viel auf Grund der festgestellten Preise verkauft wird.

Die Verwerthung der Milch geschieht in der Butter, die auf den Wochenmarkt in Künzelsau gebracht oder von Händlern in den Häusern aufgekauft wird. Die Butter wird durchaus von saurem Rahm gewonnen und es stellt sich der Preis von 1 kg von 1,20 M. bis 2,20 M. Käsereien gibt es nicht.

Eigen ist es für den Bezirk, daß Kauf und Verkauf so häufig durch die Vermittlung von Händlern ausgeführt wird; es gilt dies insbesondere vom Güter-, Frucht- und Viehhandel.

3. Werfen wir einen Blick auf die Arbeitskräfte, so haben die Thalorte fast ohne Ausnahme Ueberfluß an Arbeitern; die kleineren Güter im Thal und auf der Höhe versehen im Sommer sämtliche Arbeit durch eigene Leute, durch ständige Dienstboten; die größeren Höfe und Pachtgüter, wie auch Guts herrschaften bekommen Arbeiter genug aus den Nachbarorten. Die Arbeiter im Thal wenden sich diesen größeren Gütern zu, wie Kocherstetten auf die Pachtgüter Schloßstetten, Buchenbach

nach Bodenhof, Niedernhall nach Hermersberg; Meßbach bekommt aus dem eigenen Ort und Dörzbach Arbeiter genug, so auch Mchhausen. Der Mangel an Fabriken namentlich (es sind nur 3 im Bezirk, die Lederfabrik in Künzelsau, die Goldwaarenfabrik in Jungelzingen, die Weberei in Niedernhall) bewirkt, daß die Landwirthschaft sich über Mangel an Arbeitern nicht beklagen kann.

Der Lohn an Dienstboten ist im ganzen hoch; er besteht bei den größeren Grundbesitzern in Geld, bei kleineren Landwirthen außer Geld auch noch in Kleidern, Stiefeln, Weißzeug.

4. Bedeutende Verbesserungen können nicht viel aufgeführt werden. Zwar ist durch Straßenbau von den Thalorten auf die Höhe in den letzten 25 Jahren sehr viel geschehen, so daß die einzelnen Güter auf der Höhe verbessert werden können und dieselben auch im Preise bedeutend gestiegen sind, so namentlich in Griesbach, Crispenhofen, Westernhausen. Es sind auch schon schöne Ausgaben gemacht worden für Feldweganlagen. Zottishofen und Jungholzhausen sind die Gemeinden, welche in dieser Beziehung nach dem Gesetz ihre Verbesserungen ausgeführt haben. Auch andere Gemeinden haben schöne Opfer gebracht, vor allem muß hier Westernhausen und Mulsingen genannt werden, dann aber auch Jungelzingen, Niedernhall, Morsbach, Büttelbronn, Nüringen, Mchhausen, Oberkessach, Belsenberg, Ebersthal, Steinkirchen u. a. — Aber es bleibt noch viel zu thun übrig. Wenn die Vermögensverhältnisse besser wären, dann könnte noch mehr geleistet werden.

5. Eine Eigenthümlichkeit des Bezirks, welche vom Urbarmachen der Muschelkalkhalden herrührt und belästigend auf den landwirthschaftlichen Betrieb wirkt, sind die senkrecht an den Thalabhängen sich herabziehenden Steinriegel. Es sind dies langgestreckte Steinreihen in der Breite bis zu 5 oder 6 Meter und in einer Länge bis zu 80 oder 100 Meter. Sie finden sich mehr an dem obern Theil der Abhänge, treten in den Weinbergen deutlicher und zahlreicher auf als auf der Winterseite des Thales. Sie sind entstanden durch das Zusammenlesen der herausgegrabenen Steine. Wegen der Unzugänglichkeit im Fahren können sie schwer beseitigt werden. Es ist viel Platz, der dadurch verloren geht. In Meßbach werden diese Steinriegel durch einen Feldkalkofen gebrannt und das Produkt auf den Aeckern verwendet.

6. An Landplagen treten auf:

a) Ueberschwemmungen in den Thälern, die, wenn sie stark sind, die Wiesen mit Steinen bedecken, was zum Glück nicht häufig ist, die Winterweide für die Schafe hindern wegen des Schlammes, der zurückbleibt, die Ufer beschädigen und Erde fortführen von den Gärten und Aekern, über die das Wasser geht.

b) Das Abflößen der Erde ist eine häufig vorkommende Erscheinung, besonders in den Weinbergen, in den Aekern weniger, weil der horizontal sich hinziehende schmale Beetbau solches verhindert. Magerkeit des Bodens ist die nächste Folge. Fanggruben für die Erde findet man deshalb im Bezirk allenthalben.

c. Hagelschlag ist nicht häufig. Der untere Theil des Bezirks wird mehr davon berührt als der obere. Die stark bewaldete Höhe im Westen der Stadt Künzelsau, welche bis zum Kupferthal reicht, scheint die Ursache, daß sich die Gewitter gern in nordöstlicher Richtung dem Jagstthal zuwenden, ehe sie in die Gegend von Künzelsau kommen.

d) Die Fröste sind sehr gefährlich, weil die Thäler sehr tief sind. Besonders empfindlich wird der Weinstock davon betroffen. Auf der Höhe schadet der Frost weniger; er kann zwar der Obstblüte auch schädlich werden, doch nicht so wie im Thal, da die Bäume später blühen. In manchen Jahren leidet der Roggen durch die Frühjahrsfröste, wie anno 1866.

e) Von schädlichen Thieren sind zu nennen die Mäuse, die in dem trockenen braunen Feld ein günstiges Terrain haben, mehr als in dem fest sich schließenden weißen, die nackten Schnecken, welche in Gärten und auf Roggenfeldern häufig schaden.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein.

Der Bezirk Künzelsau gehört zum I. Gauverband mit den Oberämtern Gaildorf, Gerabronn, Hall, Mergentheim und Dehringen. Der Verein zählt gegenwärtig nahe an 600 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder hat sich in den letzten 3 Jahren sehr gesteigert.

Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich auf folgende Zweige:

1. Abhaltung von Plenarversammlungen. Deren finden jährlich wenigstens 4 statt. Prinzip des Vereins ist, bei diesen Versammlungen neben dem geschäftlichen Theil hauptsächlich das belehrende Element zu vertreten. Aus diesem Grunde werden diese 4 Versammlungen in den Monaten November bis

Mai an 4 verschiedenen Orten des Bezirks gehalten, so daß es bei dem 43 Kilometer langen Bezirk (Grenzen von Braunsbach bis Oberkessach) jedem Mitglied leicht möglich ist, an einer dieser Versammlungen im Laufe des Jahres theilzunehmen. Neben Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten sind es gewöhnlich 2 Vorträge bei jeder Versammlung, durch die das Interesse an der Landwirthschaft gehoben wird und die Mitglieder des Vereins belehrt werden. Die Themen dieser Vorträge betreffen entweder landwirthschaftliche Zeitfragen oder irgend einen Zweig der Landwirthschaft, der dem Bezirk angehört. Der zahlreiche Besuch dieser Versammlungen ist ein Beweis davon, daß auf diese Weise das Vereinsleben gefördert wird.

2. Förderung des Fortbildungswesens in den Winterabendschulen durch Prämien an Lehrer. Wenn es möglich ist, überzeugt sich der Verein selbst durch besonders dazu bezeichnete Ausschußmitglieder bei den Visitationen, wie der Unterricht in diesen Schulen ertheilt wird. Außerdem verwilligt er Prämien an solche Männer, die sich dazu hergeben, im Winter in Abendversammlungen belehrend auf die männliche Bevölkerung einzuwirken, wie solches z. B. in Crispenhofen und in Mchhausen geschieht.

3. Unterhaltung einer Bibliothek, die den Mitgliedern zur Verfügung steht und Anschaffung von Zeitschriften, welche bei den Ausschußmitgliedern zirkuliren.

4. Unterstützung solcher junger Leute, welche an einem Unterrichtskurs (Obstbau, Hufbeschlag) theil nehmen.

5. Unterstützung von Sektionen, welche sich innerhalb des Vereins im Bezirk bilden, wie die Weinbauktion, Hohenloher Bienenzüchterverein.

6. Anschaffung von Sämereien, Kartoffeln vom Ausland, um sie wieder an die Mitglieder zu verkaufen. Es ist dem Verein dabei um die Einführung von guten Sämereien und um den Wechsel mit denselben zu thun.

7. Abhaltung von Festen, um auf die Viehzucht, das Dienstbotenwesen zc. belebend und fördernd einzuwirken.

Waldbau. *)

Die zum Bezirk gehörenden Waldungen betragen 9 373 ha, somit bei einem ganzen Flächenraum von 38 391 ha 24 %

*) Von Forstmeister Hochstetter in Neuenstadt.

des letzteren und kommen bei einer Bevölkerung von 29 110 Personen auf Einen Einwohner 0,32 ha Wald. Die Waldungen des Oberamts liegen ziemlich zerstreut und hauptsächlich an den Hängen des linken Ufers des Kochers und der Jagst, in deren engeren Seitenthälern, sowie auf den an die genannten Hänge stoßenden Hochebenen. Größere Waldkomplexe finden sich hauptsächlich im oberen Theil des Bezirks auf der Höhe zwischen Jagst und Kocher und dem linken Kocherhang entlang, sodann auf der Hochebene links des Kochers und weiter nach unten wieder auf der Hochebene von Jagst und Kocher, sowie auch rechts der Jagst im Kessachgebiet und auf der daran stoßenden Hochebene.

Staatswaldungen sind nur im nordwestlichen Theil, umgeben von vielen Gemeindewaldungen, im südöstlichen Theil sind es meist grundherrliche Waldungen mit kleinerem Gemeinde- und Privatwaldbesitz dazwischen.

Die Waldungen der Hänge stehen auf dem Hauptmuschelkalk, welcher in den Waldungen der Ebene in die Lettenkohle übergeht, häufig mit Diluviallehm bedeckt. Erstere nehmen schon wegen ihrer Steilheit unbedingten Waldboden ein, während die Ebenen beinahe durchaus auf bedingtem, zur landwirthschaftlichen Kultur mehr oder weniger geeignetem Boden stehen.

Laubholz, d. h. Buchen und Eichen bilden die Hauptbestockung, Nadelholz kommt mit Ausnahme einzelner älterer Fichtenbestände hauptsächlich in jüngeren Kulturen vor, aus Fichten, Forchen, Weißtannen und Lärchen bestehend.

Bei der zerstreuten Lage der Waldungen hängen sie auch nirgends mit größeren Waldkomplexen benachbarter Bezirke zusammen, wenn auch einzelne Waldungen an benachbarte badische und an Waldungen der anliegenden Oberämter anstoßen.

Von der ganzen Waldfläche sind als unproduktiv (Wege und Steinröhren) höchstens 4% zu betrachten und sind dem Nadelholz etwa 5% eingeräumt. Die meisten Staatswaldungen gehören zum Forst Neuenstadt, und zwar zu dem Revier Schöenthal. Das Revier Künzelsau, welches Revier keine Staatswaldungen hat, ist in Folge des Gesetzes von 1875 neu gebildet worden und jetzt mit dem Antheil am Revier Dörzbach dem Forst Mergentheim zugetheilt, so daß die Vertheilung des Oberamts folgende ist:

Forst Neuenstadt:	
Revier Schönthal	2 009 ha
Forst Mergentheim:	
Revier Künzelsau	5 369 "
„ Dörzbach	1 995 "
	<u>9 373 ha</u>
wovon dem Besitzstand nach gehören:	
dem Staat	1 288 ha
Körperschaften	2 781 "
Grundherrschaften . . .	2 631 "
Privaten	2 673 "
	<u>9 373 ha.</u>

Die Waldungen liegen in einer Meereshöhe zwischen 240 und 450 m. Die größeren Komplexe in einem solchen von 350—400 m.

Bei den genannten geognostischen Verhältnissen sind die Waldböden beinahe überall gut bis sehr gut. Der Kalkboden ist ungemein kräftig, wenn er nicht zu flachgründig wird, und auch die Lettenkohle ist dem Holzwuchs nur da weniger günstig, wo der Untergrund undurchlassend wird.

Das Klima ist im allgemeinen ein mildes, doch ist der Winter auf den Höhen schneereich und wehen die Winde auf den großen Freilagen mächtig. Samenjahre sind nicht häufig, im Uebrigen zeigen die Waldungen ein sehr günstiges Wachstum und sind deshalb auch bei oft ganz unrichtiger Behandlung und selbst bei entschiedener Mißhandlung bald wieder in einem ordentlichen Zustand, da merkwürdiger Weise der fruchtbare Boden sich bald wieder von selbst bestockt, wo dann freilich unter Umständen, namentlich auf der Lettenkohle, Eichen und Haseln neben Cornus, Clematis, Ligustrum und Lonicera Meister werden.

Neben der Buche und Eiche als Hauptholzart kommt die Raubbuche. Untergeordnet kommen vor Aspe, Eiche, Linde, Esche, Ahorn und wenige Ulmen, an Nadelhölzern: Fichten, Forchen, Weißtannen, Lärchen, Weymouthskiefern. Die Nadelhölzer sind hauptsächlich zur Aufforstung von abgetriebenen oder neuerworbenen Waldflächen verwendet worden und gedeihen auf ihrem richtigen Standort gleichfalls sehr gut, namentlich zeigen auch ältere Lärchen sehr guten Wuchs und ausnahmsweise finden sich im Gemeindewald Ingelfingen wüchsige stärkere Weymouthskiefern. Die Buche gedeiht auf dem Kalk und auch auf der Lettenkohle, wo kein undurchlassender Untergrund ist, vortrefflich

und finden sich namentlich in den ehemaligen Kloster-Schönthal'schen Waldungen, aber auch in den fürstlichen und einigen Gemeindewaldungen viele Prachteremplare von bedeutender Höhe, Stärke und Reinheit, auch zeigt der Ahorn auf Kalkboden vorzügliches Gedeihen und kommen im Unterholz Feldahorne von unglaublichen Stockdurchmessern vor. Auf der Lettentohle und dem Diluvium ist dagegen die Eiche Meißter und ist noch in großer Stärke und Schönheit vertreten.

Die Staatswaldungen des Reviers Schönthal, früher Mittelwaldungen, werden jetzt als Buchenhochwald mit 100 jährigem Umtrieb bewirthschaftet, sie sind beinahe durchaus schön und haben noch bedeutenden Borrath von Buchen- und Eichenstarckholz, 100 ha sind Nadelwaldungen, 6 ha werden mit Rücksicht auf landwirthschaftliche Schönheit als Mittelwald behandelt.

Auch die Staatswaldungen des Reviers Dörzbach sind Laubholz-Hochwaldungen mit Nadelholzhorsten und zeigen gleichfalls guten Wuchs und Zustand.

Eichenschälwaldungen sind in den Staatswaldungen nicht vorhanden.

Die grundherrlichen Waldungen, bei welchen die fürstlich Dehringer'schen und fürstlich Langenburg'schen die Hauptrolle spielen, bestehen in der Hauptsache aus Mittelwaldungen mit 30—40 jährigem Umtrieb, sie haben meist wuchsiges Unterholz und noch schönes Oberholz an Buchen und Eichen. Verschiedene Nadelholzkulturen sind auch hier seiner Zeit dazwischen hinein ausgeführt worden.

In den fürstlich Dehringer'schen Waldungen wird der Uebergang in den Hochwald angestrebt, ohne daß aber bisher grundsätzlich mit der Umwandlung vorgegangen wurde, welches sich jedoch sehr leicht bewerkstelligen läßt, da sich in vielen Fällen die natürliche Besamung der Buche von selbst vollzieht. Auch in den fürstlich Langenburg'schen Waldungen, in welchen auf starken Oberholzstand das Hauptgewicht gelegt wird, ist die Natur schon theilweise zur Umwandlung benützt worden. In beiden genannten Waldungen sind Techniker aufgestellt, wie auch in der Hauptsache für die andern grundherrlichen Waldungen.

Bei den Gemeindewaldungen ist zwischen solchen von größerem und solchen von kleinerem Umfang zu unterscheiden. Die größeren sind in der Hauptsache in entschieden besserem Zustand, weil ihr Werth von jeher mehr geschätzt wurde. Unter diesen zeichnet sich vor allen die Stadtgemeinde Künzelsau aus durch sorg-

fältige Nachbesserung der Schläge und durch einen reichen ziemlich geregelten Oberholzstand, sowie durch schonende Entnahme von Streu. In den kleineren Gemeindewaldungen blieb vor dem Gesetz von 1875 Manches vernachlässigt, doch ist auch hier bei richtigem Entgegenkommen viel guter Wille zu finden, wie z. B. die Gemeinde Berlichingen seit kurzer Zeit mindestens 7 ha Nedungen auf Kalkabhängen mit Erfolg kultivirt hat. 5 % werden aussehend als Hochwaldungen behandelt, im Uebrigen ist 25—30 jähriger Mittelwald eingeführt, woneben standortsgemäß vielfach größere und kleinere Partien zum Schulbetrieb mit kürzerer Umtriebszeit ausgeschieden worden sind. Die technische Bewirthschaftung ist jetzt gesetzlich in Händen der Staats-Revierförster von Schönthal, Dörzbach und Künzelsau. Die Privatwaldungen bestehen aus etwa 60 % Mittelwald, 40 % Niederwald, da und dort mit eingewachsenen Nadelholzkulturen. Auf rationelle Nachbesserung wird wenig gesehen, vielmehr der kräftigen Natur die Hauptsache überlassen, übrigens haben einige größere Waldbesitzer doch auch noch schönes Oberholz. Eichenrinde wird überall geschält, wo sie anfällt. Die Waldungen des Staats und der Körperschaften werden den bestehenden Taxationsvorschriften gemäß bei den Hochwaldungen nach dem kombinirten Masse- und Flächenfachwerk, beim Ausschlagwald nach gleicher Flächeneintheilung bewirthschaftet und wird der Satz der Holz- und Streunutzung sowie der Kulturen je auf 10 Jahre festgestellt. Im Hochwald soll die Buche die Hauptholzart bilden, welcher zur Vermehrung der Rentabilität auch Eichen, Forchen und Weißtannen beigemischt werden sollen. Dabei ist die Anzucht von größeren und kleineren Horsten Fichten auf ihrem ausgeprägten Standort nicht ausgeschlossen, nach dem Grundsatz: was paßt, trägt am meisten. Auch den Weichhölzern soll ihr guter Theil gelassen werden.

Dies gilt namentlich auch für die Mittelwaldungen, in welchen neben den Weichhölzern Buche und Raubbuche das Unterholz, Eiche, Buche, Ahorn, Esche, Forche das Oberholz bilden sollen. Natürliche Verjüngung soll womöglich gesucht werden.

Der jährliche Oberholzertrag ohne Stockholz beträgt in den Staatswaldungen des Reviers Schönthal dormalen 3 584 Fm. und somit von einem ha 4,4 Fm. In den gutsherrlichen Waldungen beträgt dormalen, soweit sie im Nachhaltsantrieb stehen, der Oberholzertrag 2—2,5 Fm., wozu noch der betreffende Unterholzertrag kommt.

In den Gemeindewaldungen beträgt die jährliche Schlagfläche im Revier Schönthal . . 15,2 ha mit 553 Fm.
 " " Künzelsau . . 56 " " 2 400 "
 " " Dörzbach . . 24 " " 430 "

 95,2 ha mit 3 383 Fm.

Derbholz u. Oberholz.

Der Geldreinertrag des Reviers Schönthal auf 800 ha Staatswaldungen betrug:

1870 . . .	28 339	M.	19	ßf.
1871 . . .	33 110	"	56	"
1872 . . .	24 148	"	37	"
1873 . . .	54 367	"	83	"
1874 . . .	36 237	"	08	"
1875 . . .	46 756	"	96	"
1876 . . .	49 199	"	12	"
1877 . . .	51 572	"	98	"
1878 . . .	48 289	"	61	"
1879 . . .	35 959	"	40	"

 407 981 M. 10 ßf.

somit durchschnittlich in einem Jahr 40 800 M. und pro 1 ha 49 M. 75 ßf. Nebenbei wird das Leesholz fleißig gesammelt und werden an Bedürftige über 200 Zettel unentgeltlich abgegeben. Von Gemeindewaldungen macht der Jahresdurchschnitt, von 6 größeren Gemeinden genommen, pro 1 ha 43 M.

Die Holzpreise betragen:

im Revier Schönthal:

	1850	1860	1870	1879
	M.	M.	M.	M.
Eichenstammholz pro 1 Fm.	13,20	20,40	21,60	28,00
Buchenstammholz ditto . .	9,60	12,00	14,40	19,00
Buchenscheiter pro 1 Fm. .	4,70	5,15	7,75	9,20

Revier Dörzbach:

Eichenstammholz pro 1 Fm.	15,20	15,80	20,60	26,00
Buchenstammholz ditto . .	15,20	12,10	15,80	20,00
Buchenscheiter pro 1 Fm . .	8,00	7,60	7,60	10,00

In den Staatswaldungen wird alles Holz im öffentlichen Aufstreich gegen baar verkauft, in den grundherrlichen Waldungen theilweise gegen Anborgung, einzelne Partien auch unter der Hand an Händler. Die Gemeinden decken zunächst ihren eigenen Bedarf und verkaufen den Rest auf Borgfrist, soweit nicht noch lästige Abgaben an Bauende herkömmlich vorkommen. Sie und

da erlaubt der Haushalt der Gemeinde auch noch die Verabreichung von Bürgergaben.

Das Brennholz findet in den benachbarten württembergischen und badischen Orten guten Absatz, namentlich wo gute Waldwege sind, auch einige Händler befördern das Holz in weitere Ferne. Das Nutzholz wird, soweit es nicht den Bedarf der Umgegend zu decken hat und zu Bahnschwellen an Ort und Stelle verschafft wird, in den verschiedenen Sägmühlen des Oberamts verarbeitet. Je nach dem Gang des Handels kommt aber auch ein großer Theil, namentlich starke Eichen auf den Neckar zum Export, sowie nach Ochsenfurt in Bayern.

Dingliche Lasten ruhen nirgends mehr auf den Waldungen.

Unter den Nebennutzungen ist nur die Streunutzung von Bedeutung, welche sowohl in Privat- als Körperschaftswaldungen vielfach im Uebermaß ausgeübt worden ist. Das Gesetz vom Jahr 1875 und das Forstpolizeigesetz von 1879 ist geeignet, die nöthigen Schranken zu setzen. In den Staats- und den grundherrlichen Waldungen wird nur in den Nothjahren Laub verkauft. Die Grasnutzung wird in den Staatswaldungen vielmöglichst gestattet. Eicheln und Bucheln finden in Samenjahren sehr guten Absatz. Der Muschelfalk liefert in Form des sogenannten Kornsteins und als Kalktuff werthvolles Baumaterial.

Beschädigungen durch Insekten sind selten, dagegen schaden Mäuse und Maikäferlarven öfters, größerer Windschaden ist Seltenheit, Spätfröste schaden den Buchen nicht selten, ebenso Schneedruck den Forchen.

Im Revier Schönthal betrug die Zahl der vom Forstamt abgerügten Forstvergehen in den Jahren 1870 bis 1879 durchschnittlich jährlich 111 und zwar 1 Weidvergehen, 5 Streu- und Grasercesse, 25 Grünholz-, 38 Dürholzercesse, 42 sonstige Zuwiderhandlungen, woraus zu ersehen ist, daß bei gutem Schutz, wie er namentlich in den Staatswaldungen besteht, die Bevölkerung leicht von Excessen abzuhalten ist, was auch davon herrühren mag, daß den unbemittelten Leuten Gelegenheit genug gegeben ist, sich ohne größeren Aufwand durch Stockholz, Reinigungsreisig und dergleichen zu beholzen. Auch in den grundherrlichen Waldungen fehlt es nicht an der Zahl der Schutzdiener, wohl aber hie und da noch an den richtigen Persönlichkeiten. In den Gemeinde- und Privatwaldungen lassen die Forstschutzeinrichtungen noch viel zu wünschen übrig, weil man die

Ausgabe vermeiden will. Doch hütet, wie man sich ausdrückt, Einer den Andern und sind grobe Excesse wirklich selten.

c) Viehzucht.

1. Die Pferde zucht steht im Bezirk Künzelsau auf keiner hohen Stufe, in vielen Orten sind sehr wenig Pferde und in einem großen Theil wird weder auf Pferde zucht noch auf Pferdehaltung ein besonderes Gewicht gelegt.

Die Thalorte treten hiebei in einem starken Gegensatz zu den auf der Höhe liegenden auf. In den Thalorten, besonders in den mit engen und zerrissenen Thälern, sind sehr wenig Pferde, was seinen Grund hauptsächlich in dem kleinen Grundbesitz hat, wo die Besitzer genöthigt sind, dem Boden den Ertrag kümmerlich abzurufen. Die Stadt Künzelsau macht eine Ausnahme, in der wegen der Postfahrten und sonstiger Fuhrgeschäfte eine verhältnißmäßig große Zahl von Pferden anzutreffen ist, nemlich annähernd 100. Auf der Höhe erleichtert der größere Grundbesitz die Haltung der Pferde sehr, es ist deshalb in manchen Orten die Pferdehaltung gut, in einigen sogar Pferde zucht, wie z. B. in Stachenhausen, Hermuthausen, Hollenbach, Steinbach.

Der Gründe, warum Pferde zucht und Pferdehaltung im Rückgang begriffen sind, sind es mehrere:

a) Das Stutenmaterial ist ein geringes, so daß trotz der zwei Beschälplatten Künzelsau und Niederstetten (Niederstetten wird von den im Nordosten des Bezirks wohnenden Pferdezüchtern besucht, also von Ettenhausen, Hollenbach u. a.), wo ziemlich viel Stuten gedeckt werden, im ganzen nicht viel herauskommt.

b) Durch die um den Bezirk laufenden Eisenbahnen im Norden, Osten, Süden und Westen ist der Verkehr, der früher durch den Bezirk gieng, wie z. B. von Würzburg nach Heilbronn, ganz in Wegfall gekommen, so daß für die Thätigkeit der Pferde nur die Arbeit auf Hof und Feld übrig bleibt und sonst weiter nichts zu verdienen ist.

c) Endlich ist auch mancher, der nur sein Feld zu bestellen und nach außen nichts mehr zu thun hatte, zu der Einsicht gelangt, daß er seine Arbeit auch mit Rindvieh ausführen kann, und daß diese Aenderung im Gespann für seinen Geldbeutel besser ist als die Unterhaltung von Pferden. Es läßt sich besonders in den Orten, in welchen die Güter nicht weit von Haus und Scheune

entfernt liegen, gegen diese Aenderung nichts einwenden, im Gegentheil, sie darf und kann zur Nachahmung empfohlen werden.

Ausgeführt werden keine Pferde, dagegen von Händlern eingeführt, es ist der Ausschuf von bayerischen Pferden, die mitunter schon als Fohlen von den Bauern gekauft werden.

Seit einigen Jahren machen sich 2 Krankheiten unter den Pferden geltend: die schwarze Harnwinde und eine Kopfkrankheit (Hirnentzündung), die gewöhnlich einen tödtlichen Ausgang haben.

2. Auch die Rindviehzucht kann nicht als eine solche bezeichnet werden, die auf einem hohen, befriedigenden Stand steht. Zwar ist in den letzten Jahren ein erfreulicher Aufschwung zu bemerken, allein es geht langsam vorwärts. Die Gründe für diesen Stand und für dieses langsame Emporsteigen liegen in den heimischen Verhältnissen:

a) Die Thalorte haben zu sehr mit der Existenz zu kämpfen, der Grundbesitz ist zu gering, die Grundstücke sehr parzellirt, es wird mehr Vieh gehalten als bei guter Fütterung der Fall sein sollte, das Rindvieh muß fast ohne Ausnahme den Zug besorgen, der wenig eben, vielmehr fast immer bergauf und bergab auf steinigem Wegen geht.

b) Auf Rasse wird wenig gehalten. Der Schlag ist der Hauptsache nach Neckarschlag vermischt mit Simmenthaler, neben dem an den Grenzorten noch andere hereingreifen, wie in Hollenbach und Ettenhausen der Rothenburger, in Döttingen und Braunsbach der Haller Schlag.

c) Die Farrenhaltung läßt vieles zu wünschen übrig. Es ist zwar durch eine aufgestellte Kommission, welche die Farrenschau alle 2 Jahre im ganzen Bezirk vornimmt, schon vieles gebessert worden, allein das Sparsystem hindert so vielfach eine gedeihliche Entwicklung. Es wird gespart beim Einkauf der Farren, es wird gespart bei der Verpachtung der Farrenhaltung, wo gewöhnlich derjenige Viehbesitzer die Haltung bekommt, der mit der geringsten Unterstützung von Seiten der Gemeinde zufrieden ist. In einigen Orten ist nicht einmal Verpachtung, sondern der Farren wird von den Viehbesitzern umgehalten, was freilich in den eigenthümlichen Gemeinderechtsverhältnissen (s. u.) begründet ist, aber gewiß nicht zu einer gesunden Entwicklung der Rindviehzucht beitragen kann. Hoffentlich bringt das Gesetz vom 16. Juni 1882 Besserung.

d) Durch die vielen israelitischen Viehhändler, welche im Bezirk sind, wird der Viehhandel in den einzelnen Orten stark

betrieben, die Viehbesitzer werden dadurch zum Handel aufgefordert und veranlaßt, was einen zu starken Wechsel im Stall zur Folge hat und einer gesunden Entwicklung der Rindviehzucht hinderlich ist. In Hohebach allein sind mehr als 12 solcher Viehhändler. Mit diesem steht in Verbindung, daß auch das sogenannte Einstellvieh zu seinem Rechte kommt, wie z. B. in Sindeldorf und Braunsbach. Der Händler stellt ein mageres Stück Vieh einem Viehbesitzer in den Stall, ist es schöner und besser, dann wird abgerechnet und das Vieh wieder fortgenommen.

Was die Aufzucht und Mastung betrifft, so findet sich in den Thalorten wenig Aufzucht, fast keine Mastung; letztere finden wir nur in den wohlhabenderen Orten der Höhe. Es kann dieser Unterschied sich schon in einer Markung zeigen, wie z. B. in Zaisenhäusen. In dem Thalorte Zaisenhäusen ist die Mastung gering, in dem zu Zaisenhäusen gehörigen Weiler Staigerbach, das auf der Höhe liegt, ist sie schon bedeutend. Das Jungvieh, das in den Thalorten nachgezogen wird, wird gewöhnlich von den größeren Grundbesitzern und Gutspächtern gekauft und gemästet. Zur Mastung werden weniger Ochsen (in Ettenhausen noch am meisten) als vielmehr Jungvieh, Kalbeln und Stiere eingestellt. Die bedeutendsten Orte sind Hermuthäusen, Jungholzhausen, Steinbach.

Stallfütterung ist allgemein eingeführt; nur im Herbst wird das dritte Gras mit dem Rindvieh abgeweidet, im Thal mehr als auf der Höhe.

Die Bespannung geschieht durchaus mit dem Halbjoch, was bei den schlechten steinigen Wegen dem Vieh sehr wohl thut. Ein eigenthümlicher Zug in der Art des Fahrens mit Rindvieh, namentlich bei Kühen, zeigt sich im Bezirk gegenüber andern Gegenden Württembergs darin, daß der Fuhrmann während des Fahrens, und während er vor seinen Thieren einherschreitet, mitunter selbst auf der ebenen Straße, die Deichsel beständig in der Hand hat und sie selbst leitet.

Der Absatz des Mastviehes erfolgt an Metzger aus dem Bezirk und an Händler, welche die fette Waare nach Frankfurt, Mannheim, Würzburg, Heidelberg bringen. Von den Viehmärkten im Bezirk sind nur 2 bedeutend, der in Künzelsau und in Dörzbach.

3. Die Schafzucht ist im Bezirk nicht unbedeutend und macht einen bedeutenden Theil der Landwirthschaft aus. Der Grund liegt in den Bodenverhältnissen, weil die Muschel-

Kalkwände an manchen Stellen Weideplätze übrig lassen, die der sonstigen Verwendung nicht fähig sind; der andere Grund liegt darin, daß auf der Höhe $\frac{1}{4}$ des Brachfeldes nicht eingebaut wird, zu dem dann von der Ernte an das Stoppelfeld kommt. Einige Gemeinden haben bedeutende Weideplätze, wie z. B. Obersthal. Endlich sind auch die eigenthümlichen Gemeinderechtsverhältnisse, nach welchen Ortsangehörigen das Halten von Schafen als Recht eingeräumt ist, daran schuld.

Die Schafhaltung wird entweder durch Pachtschäfer oder durch Schäfer, welche die einheimischen, d. h. den Ortsbürgern gehörenden Schafe hüten, ausgeübt. Im ersten Fall pachtet ein fremder Schäfer die Weide um ein gewisses Pachtgeld, wie z. B. in Westernhausen, Niedernhall, Ingelfingen, der Pferch gehört dann entweder der Gemeinde oder dem Schäfer, im letzteren Falle ist das Weidgeld höher, wie in Rünzelsau. Im zweiten Fall, wenn ein Schäfer die Schafe der Ortsangehörigen hütet, richtet sich die Zahl der Schafe des einzelnen entweder nach der Morgenzahl, so daß z. B. auf 4 Morgen Besitz das Recht, 1 Schaf zu halten und durch den Gemeindegäher auf der Markung hüten zu lassen, kommt, wie z. B. in Belsenberg, Morsbach, Jungholzhausen. Oder ist die Schafhaltung Sache der Gemeinderechtsbesitzer, richtet sich also nicht nach der Größe des Grundbesitzes, wie in Weldingsfelden, Jagstberg, Zottishofen. Die Schafhalter sind dabei entweder in dem Besitz des Pferches oder der Pferch ist Eigenthum der Gemeinde. Es kommt noch eine weitere Art der Schafhaltung im Bezirk vor, in Nagelsberg, wo jeder Bürger ein Schaf halten darf, die Zahl der übrigen Schafe (von 2—8 Stücken) sich aber nach der Größe der Steuer richtet. Der Gemeindegäher bekommt von der Gemeinde, beziehungsweise den Gemeinderechtsbürgern Wohnung, einige Grundstücke, eine jährliche Belohnung an Geld oder Früchten und darf eine gewisse Anzahl Schafe (25) für sich noch mit denen der Gemeinde laufen lassen. Es treten natürlich auch Unannehmlichkeiten damit auf, namentlich wenn die Gemeinde keine Gelegenheit hat, eine Sommerweide auszuüben. Da müssen entweder die Schafe von den einzelnen Bürgern bis Jakobi zu Haus gefüttert werden (Kocherstetten), oder kann die Weide erst von Jakobi an verkauft werden (Ingelfingen).

Die Rasse ist Bastard, nicht fein, sondern sich mehr dem deutschen Schaf nähernd. Die Schafe sind von kräftigem Körper-

bau und haben ein gutes, langhaariges Vließ. Die Wolle ist durchaus zweiter Grad.

Die Art des Erwerbs und Absatzes der Schafe findet in 3 Formen statt:

a) Man findet Zuchtschäfererei auf größeren Gütern und in den einzelnen Orten, wenn die Bürger Eigenthümer der Schafe sind. Die Lämmer werden im September und Oktober auf einem der Schafmärkte zu Mergentheim und Künzelsau verkauft.

b) Es werden im Herbst Lämmer gekauft zum Ueberwintern. Diese werden im Frühjahr geschoren und zur Zeit der Ernte, im August, wieder abgesetzt und sofort durch den Ankauf von Lämmern ersetzt.

c) Es werden Jährlinge im Herbst gekauft, auch im Frühjahr geschoren, von der Ernte an gemästet und dann verkauft.

Der Absatz der Wolle, was vom Verbrauch im Haus übrig bleibt, geschieht durch Händler. Diese kaufen sie auf und bringen sie nach Heilbronn oder Kirchheim.

Krankheiten sind der Flugbrand und die Egelkrankheit, welche in nassen Jahrgängen nicht unerheblich schadet.

4. Die Schweinezucht ist bedeutend im Bezirk. Es kommt dies daher

a) daß der Fleischgenuß im allgemeinen in den Hohenzollernschen Landestheilen stark ist. Das Metzgen für das Haus ist eine gewöhnliche Thatsache, und zwar nicht bloß auf den Winter, sondern auch auf den Sommer, für welchen ein oder mehrere Stück geschlachtet werden und das Fleisch derselben geräuchert wird. Es kommt vor, daß fette Schweine zum Schlachten ins Haus gekauft werden. Es darf deshalb nicht befremden, wenn allenthalben die Mastung von Schweinen stattfindet, und wenn nur soviel gemästet wird, als für den eigenen Hausgebrauch nöthig ist.

b) Ein zweiter Grund liegt in der Verwerthung der Milch. Da keine Käseereien vorhanden sind, so hat man in der Milch ein vortreffliches Nahrungsmittel für Schweine, namentlich für junge Schweine.

c) Die Schweinehaltung ist begünstigt durch Schweinemärkte, von welchen 4 benützt werden können, nemlich der von Künzelsau, welcher seit 5 Jahren eingeführt ist, alle 14 Tage abgehalten wird und sich gut bewährt, der von Dörzbach, welcher auch alle 14 Tage stattfindet, von Hall, der von Döttingen, Braunsbach, Jungholzhausen besucht, und der von Blaufelden, welcher von den östlich gelegenen Orten aus besucht wird.

Während die Schweinehaltung über den ganzen Bezirk verbreitet ist, ist die Schweinezucht nur an gewisse Orte gebunden. Es sind gerade die wohlhabenderen Orte auf der Höhe, welche sich diesem Geschäft stark zuwenden, so z. B. Steinbach, Zottishofen. Von letzterem Ort werden jährlich etwa 2 000 Ferkel auf den umliegenden Schweinemärkten abgesetzt. Es bildet dies eine beträchtliche Einnahmequelle für die Leute, die sich damit abgeben.

An Rassen sind verschiedene vorhanden. Wir finden norddeutsche und hessische Schweine, welche durch Händler in den Bezirk kommen, ferner die hällische Rasse, im nördlichen Theil des Bezirks auch die Schweinsfurter.

Im Sommer richtet der Milzbrand oft bedeutenden Schaden unter den Schweinen an.

5. Die Ziegenzucht ist im Vergleich zur Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht unbedeutend. Man findet sie nur bei den ärmeren Leuten, bei welchen der Futterertrag nicht hinreicht, eine Kuh zu halten. Die Thalorte haben die meisten Ziegen, z. B. Weißbach etwa 25 Stück, stärker vertreten finden wir sie im Jagstgebiet, z. B. in Mulfingen, Ettenhausen.

6. Vom Geflügel sind die Hühner stark vertreten. Es werden Eier nicht allein für den Hausgebrauch sondern auch zum Verkauf gewonnen, die an herumziehende Händler oder auf dem Wochenmarkt in Künzelsau abgesetzt werden. Der Verkauf geschieht nach dem Stück, doch ist schon im Jahr 1880 und 1881 angefangen worden, die Eier nach dem Gewicht zu veräußern und ist für 1 kg in der Zeit, in welcher sie am billigsten sind, 80 Pf. bezahlt worden. Außer dem deutschen Haushuhn, das am verbreitetsten ist, finden sich auch italienische Hühner, die sich aber nicht gut akklimatisiren, auch die französische Rasse Crève-coeur ist vertreten und in den letzten Jahren ist eine Sorte aufgetreten, die sich als eine der besten erweist, eine Kreuzung von italienischen und spanischen Hühnern. Dieselben passen für das Klima und legen ziemlich große Eier. Während das Ei vom deutschen Haushuhn im Durchschnitt nicht viel über 50 Gramm wiegt, wägen die Eier von dieser Kreuzung im Durchschnitt 80—88 Gramm. Konditor Nißlas in Ingelfingen gibt sich hauptsächlich mit der Zucht dieser Kreuzung ab. Junge Hühner werden auch an Wirthe und Private verkauft und dann, auch als Kapauen, verspeist.

Enten und Gänse finden sich am meisten in den Orten, in welchen kein Mangel an Wasser ist. Das Halten von Gänsen

zeugt immer von einem gewissen Grad der Wohlhabenheit, weil die gewonnenen Federn einen bedeutenden Werth haben. Junge Gänse werden im ausgewachsenen und fetten Zustand von den Wirthen in den größeren Thalorten in größeren Partien gekauft und an den in der Gegend beliebten „Gänseviertelessen“ abgesetzt.

Von Tauben werden nicht mehr, als man sonst auch antrifft, im Bezirk gehalten.

Die Fischzucht

hat bis jetzt eine untergeordnete Stellung eingenommen, indem das Fischrecht mitunter ganz willkürlich ausgeübt wurde und von Beobachtung der vorgeschriebenen Zeiten keine Rede war. Im Jahr 1881 hat sich im Kocherthal ein Verein gegründet im Anschluß an den im obern Kochergebiet, in den Oberämtern Alen und Gaildorf, bestehenden Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Fischzucht zu heben, die den Fischen schädlichen Thiere, wie Reiher, Fischotter, wegzuschaffen oder zu vermindern und edlere Fischsorten einzusetzen.

Die Hauptsorten, welche in den Gewässern des Bezirks sich finden, sind Weißfische, Barben, Hechte, Aale in den Hauptflüssen, Forellen in den Seitenbächen, wie im Erlenbach bei Alshausen, in der Kessach bei Oberkessach, im Diebach, der bei Weißbach mündet; besonders viele Mühe in der Forellenzucht gibt sich der Müller in Ebersthal. Krebse gibt es allenthalben, besonders in den Bächen.

Die Jagst ist der Fischzucht günstiger als der Kocher, das Wasser des Kochers führt immer etwas Salz mit, die Jagst hat mehr tiefe Stellen, wo das Wasser stille steht, sogenannte Gumpen. (Siehe auch unten d.)

Die Bienenzucht

war früher viel stärker im Betrieb als gegenwärtig, von allen Seiten hört man: sie ist in Abnahme begriffen. Schuld daran sind die vielen Fehljahre in den letzten 10 Jahren, der harte Winter 1879/80, auch der Umstand, daß die Bienenzucht eben nur als Nebenbeschäftigung vorkommt und nicht immer die Aufmerksamkeit erhält, die sie verdient.

Die engen Thäler sind nicht besonders günstig, die Thalwände sind hoch, die Bienen haben weit zu fliegen, bis sie auf

die Höhe oder in den Wald kommen, der Reps findet sich nur auf der Höhe.

Der gewöhnliche Betrieb geschieht mit Strohkörben, welchen Strohkappen zur Gewinnung des Honigs aufgesetzt werden. Die bedeutenderen Bienenzüchter haben Ringkörbe, die es ermöglichen, auch volkreiche Schwärme aufzunehmen, weil diese Körbe durch Untersetzen von Ringen sehr vergrößert werden können. Solche Bienenzüchter sind die Brüder Nicklas in Ingelfingen und Griesbach. Es fehlt aber auch nicht an Bienenzüchtern, welche den Mobilbau nach Dzierzon'schen Grundsätzen eingeführt haben und gute Geschäfte machen, wie z. B. Privatier A. Glock in Künzelsau, Rentamtmanu Jung in Aschhausen.

Eine Förderung hat die Bienenzucht erfahren durch den im Sommer 1879 gegründeten Hohenloher Bienenzüchterverein, der die Oberämter Dehringer, Künzelsau und Weinsberg umfaßt und auch Mitglieder in den angrenzenden Oberämtern hat.

d) Jagd und Fischerei.

Mit Ausnahme der Waldungen des Staats, der Standesherrschaften Hohenlohe-Dehringer, Langenburg und Jagstberg, der Freiherrn von Stetten und des Grafen Zeppelin-Aschhausen werden die Jagden von den betreffenden Gemeinden öffentlich verpachtet. Die Jagd in den Staatswaldungen vom Revier Schönthal ist gegenwärtig probeweise in Selbstadministration.

Von obengenannten Waldungen bilden geschlossenere Jagdgebiete: das königliche Revier Schönthal, ein Theil des fürstlichen Reviers Hermersberg und das fürstliche Revier Thierberg. Zur Erhaltung eines Rehstandes, ohne die anstoßenden Güterbesitzer irgendwie zu belästigen, ist in dem letztgenannten Revier der auf den Markungen Zottishofen, Steinkirchen und Thierberg liegende Waldkomplex, genannt Holzhausen, mit einem Drahtzaun umgeben und zu einem Rehpark eingerichtet worden. Der Park beträgt mit Einschluß der dazwischen liegenden Aecker und Wiesen 240 ha. Bis jetzt ist derselbe mit etwa 50 Rehen besetzt. Neuerdings sind dem Park auch 2 Stück Axiswild, *Cervus axis*, und 5 Stück Schweinhirsche, *Cervus porcinus*, einverleibt worden. Es sind zwar von der fürstlich Langenburg'schen Standesherrschaft die an die fürstlichen Waldungen anstoßenden Felder mehrfach für die Jagd gepachtet worden, die

Fläche ist aber doch nicht ausgedehnt genug, um die Hühnerjagd wesentlich zu verbessern, und auch Wachteln gibt es immerhin wenig. In dem Staatswaldkomplex des Reviers Schönthal und dem fürstlich Dehringen'schen Revier Hermersberg kann wenigstens noch von einem Rehrstand gesprochen werden, sonst kaum.

Die den Gemeinden zustehenden Jagden kommen immer mehr dem gänzlichen Verfall nahe, wovon nur die von Freiherrn von Palm und Graf Zeppelin zusammen gepachteten Gemeindebezirke eine Ausnahme machen.

Bei unserer liberalen Gesetzgebung sind die Jagdbezirke zu klein, der Jäger zu viele, die Schonzeit zu kurz. Da der Pacht in der Regel ziemlich hoch wird, so wird geschossen, was kommt, umsomehr als die Aufsicht über waidmännische Behandlung der Jagd durchaus ungenügend ist.

Hochwild im Freien gibt es nicht mehr, und auch der Reh- und Hasenstand ist, wie aus dem Obigen hervorgeht, gering, Wildenten bei entsprechender Winterwitterung werden mehr oder weniger geschossen. Von Raubthieren ist Fuchs und Dachs noch am häufigsten, ebenso das überaus schädliche Wiesel, schon weniger sind Edelmarder, Steinmarder, Iltis und Fischotter vertreten, die Wildkatze gehört zur Seltenheit. Im Frühjahr und Herbst fällt die Waldschnepfe wohl ein, ihre Jagd ist aber nur selten ergiebig.

An Raubvögeln sind zu bemerken: Milan, Bussard und verschiedene andere Falken und Würger, ferner verschiedene Eulen, namentlich Waldkauz, Schleiereule, Ohreule, Steineule und ziemlich zahlreich Fischreiher.

Bedauerlich ist, daß zur Vertilgung des gefiederten Raubgefindels mit Einschluß der Raben und Elster viel zu wenig geschieht und eine Menge Singvögel und ihre Nester zum Opfer fallen.

Das Fischwasser gehört nur zum kleinen Theil dem Staat, z. B. im sogenannten Forellenbach auf der Markung Altringen, in der Jagst auf zwei Theilen der Gemeinde-Markung Westernhausen und im Kapellensee bei Neusaß, sonst steht das Fischrecht theils den fürstlichen Herrschaften, theils Privaten zu.

Kocher und Jagst ist von denselben Fischgattungen bevölkert, letztere reicher, namentlich auch an besseren Fischarten; an solchen finden sich: der Aal, Hecht, Karpfe, Barbe, Barsch, Schuppenfisch, Weißfisch, Rothauge. Forellen und Krebse gibt es in der Kessach, dem Erlenbach, Ginsbach, Sindelbach, Langenbach.

Das Fischen geschieht mittelst der Legangel, des Hamens, des Stell- und Streichgarns und des Nalfangs.

Ein km von Kocher und Jagst dürfte jährlich durchschnittlich 10 M kosten.

Künstliche Fischzucht mit Forellen wird nicht ohne Erfolg in Ebersthal und Oberkessach getrieben, neuerdings auch in Künzelsau.

Allgemein wird behauptet, daß die Fischmenge seit 15 Jahren namentlich im Kocher wesentlich abgenommen habe, ob gewerbliche Verunreinigung der Wasser oder schonungsloser Betrieb die Schuld tragen, ist noch festzustellen.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Der Oberamtsbezirk Künzelsau hat in überwiegender Zahl eine bäuerliche Bevölkerung, und ist schon deshalb Kunst, Handel und Gewerbe in bescheidenem Maße vertreten und sind größere Etablissements und Handelshäuser nur wenig zu finden, dagegen werden allerdings in einigen Orten, insbesondere in der Oberamtsstadt einzelne Gewerbe betrieben, welche ihren Absatz nicht bloß innerhalb des Oberamtsbezirkes selbst suchen und finden, sondern eines bedeutenden Absatzes in weiteren Kreisen sich erfreuen; es sind dieses hauptsächlich die Gewerbe der Gerber, Färber und Schuhmacher; um den Bedarf des Bezirkes zu decken, sind in den einzelnen Orten desselben fast sämtliche Gewerbe vertreten.

Gegenwärtig sind im Bezirke vorhanden:

1. Fabrikationsanstalten.

1. Die Lederfabrik von H. Keger und Comp. in Künzelsau mit 30 Arbeitern.

2. Die Tabakfabrik von H. Krüger in Künzelsau mit 3 Gehilfen.

3. Die Goldwaarenfabrik von Böhm und Lempp in Ingelfingen, Filialgeschäft der Fabrik in Gmünd, mit 53 Arbeitern.

4. Die Jacquardweberei von Huber in Niedernhall mit 36 Webstühlen.

5. Die Schuh- und Schäftefabrikation von Mayer und Hartmann in Künzelsau.

Bierbrauereien sind es im Bezirk 24 mit 13 Gehilfen; dieselben haben ihren Absatz meist im Bezirk selbst, Branntwein-

brennereien finden sich 417, meist Landwirthe, die ihren eigenen Bedarf brennen.

Getreidemühlen sind im Bezirk 48 mit 130 Mahlgängen, worunter 1 Kunstmühle; weiter sind im Bezirk vorhanden: 12 Sägmühlen, 12 Oelmühlen, 4 Lohmühlen, 10 Gipsmühlen, 17 Hanfreiben, 17 Ziegeleien mit Kalkbrennereien verbunden, welche 40 Arbeiter beschäftigen.

2. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Geh.		Meist.	Geh.
Bäcker	77	15	Maurer	155	57
Barbier	1	—	Mechaniker	1	2
Bauunternehmer an Straßen	1	—	Messerschmide	3	1
Bortenwirker	3	3	Mezger	110	10
Buchbinder	8	3	Mühlärzte	3	—
Büchsenmacher	1	—	Müller	61	55
Bürstenmacher	3	3	Musiker	7	—
Conditior	12	4	Näherinnen	83	—
Dosenmacher	1	1	Nagelschmide	12	1
Dreher	10	—	Optiker	1	—
Essigsieder	3	—	Photograph	1	—
Färber	6	3	Putzmacherinnen	4	—
Feilhauer	1	—	Rothgerber	24	67
Flaschner	13	2	Sattler	17	5
Gärtner	4	—	Seifensieder	6	—
Gipser	11	5	Seiler	21	4
Glaser	22	2	Schäfer	40	45
Hafner	11	2	Schirmmacher	2	—
Hammer Schmide	2	2	Schlosser	17	6
Hutmacher	6	3	Schmide	78	21
Instrumentenmacher	1	1	Schneider	105	16
Kammacher	3	—	Schreiner	82	28
Kaminfeger	2	2	Schuhmacher	220	39
Korbmacher	6	—	Seckler	3	—
Krautschneider	2	—	Siebmacher	2	—
Kübler	5	—	Silberarbeiter	3	2
Küfer	54	3	Steinhauer	12	—
Kupferschmide	6	2	Uhrmacher	7	1
Kürschner	2	1	Wagner	70	5
Leineweber	149	1	Weißgerber	1	—
Maler	2	3	Zimmerleute	66	26
			Zinngießer	1	—

3. Handelsgewerbe.

	Zahl	Geb.
Kaufleute (erheblichere Geschäfte)	14	17
Buchhandlung	1	—
Lederhandlungen	2	3
Buchdruckerei	1	2
Krämer und Kleiderhändler	103	8
Frachtfuhrleute	4	—
Lohnkutscher (meist als Nebengewerbe)	25	—
Maclder	10	—
Getreide- und Landesproduktenhändler	13	—
Viehändler (worunter 2 Schweinehändler)	49	37
Holzändler	3	3
Hausirer	130	12
Gastwirthschaften	151	—
Schanlwirthschaften	77	—
Landwirthschafts- und Gewerbebank	1	—
Apotheker	5	1
Mobiliarversicherungs-Agenten	94	—
Lebensversicherungs- „	18	—
Auswanderungs- „	6	—

Gesellschaftlicher Zustand.

Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Unter den Grundherren des Oberamtsbezirks Künzelsau ist in erster Linie der Staat zu nennen. Derselbe besitzt in diesem Bezirk

an geschlossenen Gütern

das Brauereigut in Schönthal, welchem, neben den zum landwirthschaftlichen Betrieb und zum Betrieb der Bierbrauerei- und Brennereigewerbes erforderlichen Gebäuden, ein Güterkomplex von 80 Morgen = 25 ha 21 a 39¹/₂ qm zugehört, und

das Schäfereigut daselbst,
bestehend in $\frac{7}{8}$ Mrg. 1,2 Rth. Gärten, $\frac{2^4}{8}$ Mrg. 2,1 Rth.
Aeckern, 10 Mrg. Wiesen, $56\frac{7}{8}$ Mrg. 47,6 Rth. Weiden, so-
wie den erforderlichen Gebäulichkeiten;

an Einzelgütern,

und zwar: an Gärten und Ländern	$26\frac{4}{8}$ Mrg.		
„ Aeckern	$297\frac{7}{8}$	„	12,5 Rth.
„ Wiesen	$174\frac{2}{8}$	„	6 „
	<hr/>		
	$498\frac{5}{8}$ Mrg.		18,5 Rth.
	= 157 ha 20 a 88,53 qm		

darunter, auf den Markungen Berlichingen, Bieringen und Schönthal, die vormalige Domäne Schönthal mit $297\frac{4}{8}$ Mrg. 32,2 Rth., auf der Markung Neusaß 10 Mrg. 40,1 Rth. — sämtliche bis daher aufgeführte Besitzungen sind dem Staat durch die Säkularisation des Klosters Schönthal zugefallen —, auf der Markung Hollenbach $53\frac{1}{8}$ Mrg. 41,2 Rth. Wiesen vom Deutschorden herrührend, ferner sind

die Fischwasser

in der Jagst auf den Markungen Schönthal, Bieringen und dem größeren Theil der Markung Westernhausen sowie in dem sogenannten Forellenbach auf der Markung Altringen dem Staat zu eigen.

Außer dem Staat ist der standesherrliche und der ritterschaftliche Adel in dem Oberamtsbezirk Künzelsau stark begütert, und zwar:

die Standesherrn:

Besitzungen auf den Markungen:

Fürst v. Hohenlohe- Langenburg	}	Altringen, Döttingen, Eberbach, Hollenbach, Jungholzhausen, Rappolds- weilerhof, Steinkirchen, Thierberg, Win- terberg und Zottishofen zus. $147\frac{3}{8}$ M. 39,4 Rth. Feldgüter und $1450\frac{6}{8}$ M. 11,6 Rth. Waldungen.
		„ v. Hohenlohe- Dehringen

die Standesherren:	Besitzungen auf den Markungen:
Fürst v. Hohenlohe- Bartenstein	{ Ettenhausen, Hirschbronn, Mäusberg, Wittmersklingen zus. $62\frac{4}{8}$ M. 20,2 Rth. Feldgüter und $234\frac{6}{8}$ M. 39,6 Rth. Waldungen.
" v. Hohenlohe- Jagstberg	{ Altringen, Braunsbach, Hollenbach, Jagstberg und Mulfingen zus. $61\frac{8}{8}$ M. 41,5 Rth. Feldgüter und 570 M. 43,3 Rth. Waldungen.
Der ritterschaftliche Adel:	
Graf v. Berlichingen- Kossach	{ Berlichingen, Bieringen, Halsberg, Neusaß, Oberkessach, Kossach, Schön- thal und Westernhausen zus. $1459\frac{4}{8}$ M. 19,1 Rth. Feldgüter und 456 M. Wald.
" v. Zeppelin	{ Aschhausen, Bieringen und Marlach zus. $544\frac{1}{8}$ M. 29,7 Rth. Feldgüter und 397 M. 15,9 Rth. Waldungen.
Frhr. v. Berlichingen	{ Berlichingen und Kossach zus. $101\frac{4}{8}$ M. 1,3 Rth. Güter und $289\frac{6}{8}$ M. Waldungen.
" v. Eyb	{ Dörzbach und Hohebach zus. $158\frac{7}{8}$ M. 43,1 Rth. Feldgüter und $104\frac{6}{8}$ M. 10,5 Rth. Waldungen.
" v. Palm	{ Altrautheim, Dörzbach, Hohebach, Klepsau (badisch), Meßbach, Obergins- bach zus. $607\frac{6}{8}$ M. 35,9 Rth. Feld- güter und 31 M. 8,2 Rth. Waldungen.
" v. Radniß	{ Laibach zus. 359 M. 7,3 Rth. Feld- güter und $37\frac{4}{8}$ M. 40,8 Rth. Wald- ungen.
" v. Stetten	{ Bernsdshofen, Bodenhof, Buchenbach, Eberbach, Kocherstetten, Laßbach, Mäus- dorf, Nixenhausen, Rappoldsweilerhof, Schloß Stetten, Sonnhofen u. Bogels- berg
und zwar: Neußeres Haus	{ zus. $285\frac{7}{8}$ M. 29,5 Rth. Feldgüter und $315\frac{7}{8}$ M. 1,5 Rth. Waldungen,
Buchenbacher Haus	{ zus. $647\frac{6}{8}$ M. 28,5 Rth. Feldgüter und $657\frac{2}{8}$ M. 44,5 Rth. Waldungen.

B. Vormalige Lehens- und Leibeigenschaftsrechte.

a) Ritterlehen. Der für einzelne Besitzungen der vor-
genannten Grundherren früher bestehende Lehensverband mit der
Krone hat aufgehört.

b) Falllehen waren keine im Oberamtsbezirk.

c) Erblehen. Die vormaligen Erblehen sind, nachdem
dieselben schon durch das Edikt vom 18. November 1817 in
Zinsgüter verwandelt worden, in Folge der Ablösungsgesetze
weggefallen. Ebenso haben die ehemaligen Leibeigenschaftsgefälle
sowie die (auf Privatrechtsgründen basirt gewesenen) Frohnen zu
bestehen aufgehört, indem sie theils aufgehoben, theils abgelöst
wurden.

C. Grundlasten.

Auch diese wurden theils aufgehoben, theils abgelöst.

D. Zehntrechte.

Sämmtliche Zehntrechte im Bezirk sind durch Ablösung beseitigt
worden. Die früheren Zehntberechtigten der einzelnen Orte sind
folgende:

1. Künzelsau — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., Obst-
und Pflanzenzehnte, einige zehntfreie Grundstücke ausgenommen; fl. und
Heuzehnte ganz; Weinzehnte, zwei Distrikte, einen der Künzelsauer
Stiftung und einen der Pfarrei Kocherstetten zugestanden ausgenommen.

2. Altringen — Staat: gr., fl. und Novalzehnte, Heu- und
Weinzehnte; Pfarrei und Schulstelle: zu einem kleinen Theil mitbe-
rechtigt.

3. Altkrautheim — Frhr. v. Stetten inneren Hauses: Wein-
zehnte zu $\frac{4}{9}$; Staat: zu $\frac{5}{9}$, gr., fl., Heu- und Novalzehnte, Blut-
und Lämmerzehnte.

4. Amrichshausen — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: gr. und
fl. Zehnte zu $\frac{3}{4}$; Frhr. v. Stetten-Buchenbach: gr. und fl. zu $\frac{1}{4}$.
Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: Novalzehnte.

5. Aschhausen — Staat: der ganze Zehnte.

6. Belsenberg — Fürst v. Hohenlohe-Langenburg: gr., fl.,
Heu- und Blutzehnte ganz, Weinzehnte zu $\frac{2}{3}$; Fürst v. Hohenlohe-
Kirchberg: zu $\frac{1}{3}$; b) Rodachshof — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr.
und fl. Zehnte, Novalzehnte; c) Siegelhof — Fürst v. Hohenlohe-Langen-
burg: gr., fl., Heuzehnte, Weinzehnte zu $\frac{2}{3}$; Fürst v. Hohenlohe-Kirch-
berg: Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$.

7. Berlichingen — Staat: der ganze Zehnte.

8. Biringen — Staat: der ganze Zehnte; b) Weltersberg —
Staat: der ganze Zehnte.

9. Braunsbach — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Keps-, Kraut-,
Plee- und Heuzehnte, Weinzehnte, gr. und fl. Zehnte zu $\frac{2}{3}$; Staat:

gr. und fl. zu $\frac{1}{3}$; b) Schaalhof — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: gr., fl., Repszehnte.

10. Buchenbach — Frhr. v. Stetten-Buchenbach: gr., fl. Zehnte, Weizehnte zu $\frac{5}{12}$; Stetten-Bodenhof: zu $\frac{7}{12}$; b) Bernshofen — Frhr. v. Stetten-Buchenbach: gr., fl., Heu-, Weizehnte; Stetten: Novalzehnte von dem vor 1806 umgebrochenen Feld zu $\frac{7}{18}$; Staat: zu $\frac{11}{18}$; Novalzehnte v. dem nach 1816 umgebrochenen Feld ganz; c) Bodenhof — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: gr. und fl. Zehnte; d) Heinhäusen — Stetten-Bodenhof: Weizehnte zu $\frac{3}{4}$; Stetten-Buchenbach: zu $\frac{1}{4}$; Buchenbach: gr. und fl. Zehnte; Staat: Novalzehnte; e) Kailhof — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: gr., fl., Heuzehnte; f) Sonnhofen — Frhr. v. Stetten äußern Hauses: gr. und fl. Zehnte von 1 Mrg., 7,2 Mth; Frhr. v. Stetten-Buchenbach: Pfennig-, Taxenzehnte von $35\frac{7}{8}$ Mrg., fl. Zehnte von demselben Distrikt; Freifrau v. Hanstein: Novalzehnte von ca. 15 Mrg.; Frhr. v. Stetten inneren Hauses: gr. und fl. Zehnte, die oben aufgeführten Distrikte ausgenommen.

11. Griesbach — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: Weizehnte zu $\frac{2}{3}$ an $\frac{13}{36}$; Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Heu-, Novalzehnte, Weizehnte zu $\frac{1}{3}$ an $\frac{13}{36}$; Stiftungspflege Dehringen: Weizehnte von $\frac{11}{36}$; Staat: von $\frac{12}{36}$.

12. Crispenhofen — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: der ganze Zehnte; b) Halberg — Staat: der ganze Zehnte.

13. Diebach — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen, von Oberdiebach: gr., fl. Zehnte ganz, Heu- und Weizehnte zu $\frac{3}{4}$; Staat: zu $\frac{1}{4}$; von Unterdiebach: gr., fl., Wein-, Novalzehnte.

14. Dörrenzimmern — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: Novalzehnte ganz, gr., fl., Heu-, Kraut-, Weizehnte zu $\frac{2}{3}$; Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: zu $\frac{1}{3}$; b) Stachenhausen — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: Novalzehnte, gr., fl., Kraut-, Heu-, Weizehnte zu $\frac{2}{3}$; Hohenlohe-Bartenstein: zu $\frac{1}{3}$.

15. Dörzbach — Frhr. v. Eyb: gr., fl., Weizehnte. Die früheren Schäfereibesitzer: Heuzehnte. b) Albertshof — Staat: Novalzehnte.

16. Döttingen — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: der ganze Zehnte; b) Dörrhof — Frhr. v. Gemmingen-Gutenberg-Bonsfeld: gr., fl., Blutzehnte zu $\frac{2}{3}$; Pfarrei Drlach: desgl. zu $\frac{1}{3}$.

17. Eberbach — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: gr., fl., Weizehnte.

18. Ebersthal — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Weizehnte zu $\frac{2}{9}$; Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: Weizehnte zu $\frac{5}{9}$; gr., fl. Zehnte zu $\frac{5}{9}$; Hohenlohe-Bartenstein: gr., fl., Zehnte zu $\frac{2}{9}$; Staat: Weizehnte zu $\frac{2}{9}$; gr. und fl. Zehnte zu $\frac{2}{9}$, Novalzehnte ganz.

19. Ettenhausen — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Repszehnte zu $\frac{1}{3}$ (mit Ganertshausen, Hornungshof, Maisenhof); Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: zu $\frac{2}{3}$, Noval- und Weizehnte ganz; b) Hirschbronn — Hohenlohe-Dehringen: gr., fl. Zehnte zu $\frac{1}{3}$; Hohenlohe-Bartenstein: zu $\frac{2}{3}$; Hohenlohe-Bartenstein: Novalzehnte ganz; c) Mäusberg — die Pfarreien Jagstberg und Muldingen gemeinsam den Zehnten; d) Wittmersklingen — Hohenlohe-Dehringen: wie bei Hirschbronn; Hohenlohe-Bartenstein: wie bei Hirschbronn.

20. Garberg — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., fl. Zehnte.

21. Hermuthausen — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: der ganze Zehnte.

22. Hohelbach — Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl. und Heuzehnte zu $\frac{1}{4}$, Weinzehnte auf der Markung zu $\frac{1}{2}$, Pfaffen-Weinzehnte zu $\frac{1}{48}$, Blutzehnte ganz; Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: Novalzehnte ganz, gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl. und Heuzehnte zu $\frac{3}{4}$, Weinzehnte auf der Markung zu $\frac{1}{2}$, Pfaffen-Weinzehnte zu $\frac{47}{48}$; b) Eisenhutsroth — Hohenlohe-Bartenstein: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl., Heuzehnte zu $\frac{1}{4}$; Hohenlohe-Dehringen: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl., Heuzehnte zu $\frac{3}{4}$, Novalzehnte ganz; c) Heßlachshof — Hohenlohe-Bartenstein: wie bei b); Hohenlohe-Dehringen: wie bei b); d) Wendischenhof — Hohenlohe-Bartenstein: wie bei b) und c); Hohenlohe-Dehringen: wie bei b) und c).

23. Hollenbach — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., fl., Novalzehnte (mit dem öden Weiler Dzendorf): Staat: gr. Zehnte von 1830—47.

24. Jagstberg — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: Heuzehnte; Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl. und Novalzehnte ganz, Weinzehnte zu $\frac{1}{2}$; Hohenlohe-Dehringen: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, Weinzehnte zu $\frac{1}{2}$; Hohenlohe-Dehringen: vom herrschaftlichen Hoffeld gr. Zehnte ganz; b) Hohenroth — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Novalzehnte; Pfarrei Jagstberg: Zehnte von den übrigen Theilen der Markung; c) Seidelklingen — Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: gr., Weinzehnte zu $\frac{1}{2}$, fl., Heuzehnte zu $\frac{1}{4}$; Hohenlohe-Dehringen: gr., Weinzehnte zu $\frac{1}{2}$, fl., Heuzehnte zu $\frac{3}{4}$, Novalzehnte ganz.

25. Jngelfingen — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr. Zehnte ganz, 2 besonders versteinte Distrikte ausgenommen, Heu- und Novalzehnten, fl. Zehnte zu $\frac{25}{36}$, Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$ an $\frac{13}{36}$; Hohenlohe-Kirchberg: Weinzehnte zu $\frac{2}{3}$ an $\frac{13}{36}$; Staat (früher Stift Dehringen): Weinzehnte zu $\frac{12}{36}$; Stiftungspflege Dehringen: Weinzehnte zu $\frac{11}{36}$; Almosenpflege Dehringen; fl. Zehnte zu $\frac{11}{36}$; b) Bobachshof — Hohenlohe-Dehringen: Weinzehnte; c) Bühlhof — Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Heu- und Krautzehnte zu $\frac{2}{3}$, Novalzehnte ganz; Hohenlohe-Bartenstein: gr., fl., Heu- und Krautzehnte zu $\frac{1}{3}$; d) Kocherstein — Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Novalzehnte; e) Lippersberg — Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Novalzehnte; f) Scheurachshof — Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Novalzehnte.

26. Jungholzhausen: Fürst v. Hohenlohe-Langenburg: gr., fl., Klee- und Heuzehnte, Blutzehnte; b) Zottishofen — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: gr., fl. Zehnte zu $\frac{3}{4}$ an $\frac{2}{3}$, Novalzehnte zu $\frac{3}{4}$; Stetten-Buchenbach: gr., fl. Zehnte zu $\frac{1}{4}$ an $\frac{2}{3}$, Novalzehnte zu $\frac{1}{4}$; Pfarrei Orlach: gr. und fl. Zehnte zu $\frac{1}{3}$; Staat: Novalzehnte von ca. 10 Mrg. auf dem hohen Rücken.

27. Kocherstetten — Frhr. v. Stetten äußeren Hauses: Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$, von dem den sämtlichen Freiherren von Stetten zukommenden Antheil; der letztere ist berechnet a) auf dem neuen Zehndistrikt zu $\frac{1}{3}$, b) auf den Weinbergen im Schloßberg ungetheilt, Weinzehnte von einigen weiteren Weinbergen ganz; Frhr. v. Stetten inneren Hauses: gr. und fl. Zehnte von ca. 30 Mrg, Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$ von dem oben bezeichneten Stettenschen Antheil; Stetten-Bodenhof: Weinzehnte zu $\frac{1}{6}$; Stetten-Buchenbach: Weinzehnte zu $\frac{1}{6}$; Staat:

Weinzehnte zu $\frac{2}{3}$, vom neuen Zehntdistrikt (vgl. oben bei Stetten äußeren Hauses Weinzehnte Abs. a); Frhr. v. Stetten gemeinen Baues: gr. und fl. Zehnte von ca. 9 Mrg., bezgl. von einem besonders versteinten Distrikt gr., Novalzehnte zu $\frac{1}{3}$; Staat: zu $\frac{2}{3}$, Staat: vom alten Feld der gr. Zehnte ganz, Kartoffelzehnte nahezu ganz; Pfarrei Steinkirchen: fl., Novalzehnte zu $\frac{2}{3}$; Schulstelle Kocher-
stetten: zu $\frac{1}{3}$.

28. Laibach: Frhr. v. Radniß: gr., fl., Heu-, Weinzehnte.

29. Laßbach: Frhr. v. Stetten inneren Hauses: Heuzehnte, gr., fl. Zehnte; b) Falkenhof — gr., fl. Zehnte; c) Kugelhof-Stetten äußeren Hauses: gr. Zehnte; Pfarrei Steinkirchen: fl. Zehnte; d) Mäusdorf — Frhr. v. Stetten gemeinen Baues: Eichholzzehnte im Rüd.; Staat: Novalzehnte von $\frac{1}{4}$ Mrg., Heuzehnte von mehreren Güterstücken; e) Vogelsberg — Frhr. v. Stetten äußeren Hauses: Novalzehnte im Dotel; Frhr. v. Stetten inneren Hauses: gr. und fl. Zehnte von einem bes. Distrikt, Novalzehnte am Gemeindefeld, Schlothofzehnte, Gereuthzehnte, Waldzehnte, Zehnte am Eckberg, Weinzehnte vom Eckberg, Frhr. v. Stetten-Buchenbach: fl. Schlotzehnte; von einem bes. Distrikt: gr. Zehnte; Pfarrei Steinkirchen: von demselben Distrikt: fl. Zehnte; Frhr. v. Stetten gemeinen Baues: Novalzehnte am Eckberg.

30. Marlach — Staat: gr., fl., Heu-, Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$; Pfarrei Marlach: zu $\frac{1}{2}$; b) Serßhof — Staat: gr., fl., Weinzehnte zu $\frac{3}{4}$; Pfarrei Winzenhofen: zu $\frac{1}{4}$.

31. Meßbach — Frhr. v. Palm: gr., fl., Heuzehnte.

32. Morzbach — Frhr. v. Stetten äußeren Hauses: gr., fl. Zehnte zu $\frac{2}{3}$, Novalzehnte ganz; Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., fl. Zehnte zu $\frac{1}{3}$, Weinzehnte zu $\frac{1}{3}$; Frhr. v. Stetten-Buchenbach: Weinzehnte zu $\frac{1}{6}$ an $\frac{2}{3}$, Frhr. v. Stetten inneren Hauses: zu $\frac{1}{3}$ an $\frac{2}{3}$; Frhr. v. Stetten äußeren Hauses: zu $\frac{1}{3}$ an $\frac{2}{3}$, (im „Neuer“ ganz); Frhr. v. Stetten-Bodenhof zu $\frac{1}{6}$ an $\frac{2}{3}$.

33. Mulfingen — Frhr. v. Stetten-Bodenhof: Heuzehnte, unterhalb des Orts ganz, oberhalb zu $\frac{1}{2}$; Frhr. v. Stetten inneren Hauses: gr. Zehnte zu $\frac{3}{16}$; Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Novalzehnte; gr. Zehnte zu $\frac{4}{16}$, fl. zu $\frac{1}{2}$, Heuzehnte oberhalb des Orts zu $\frac{1}{2}$, von allzehntbaren Weinbergen Weinzehnte zu $\frac{1}{4}$, von den übrigen zu $\frac{2}{3}$; Pfarrei Mulfingen: zu $\frac{1}{3}$; der übrige Heuzehnte (vergl. oben); Gemeinde Mulfingen: gr. Zehnte zu $\frac{9}{16}$, fl. zu $\frac{1}{2}$, von altzehntbaren Weinbergen Weinzehnte zu $\frac{3}{4}$; b) Ochsenthal — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: gr., fl., Weinzehnte.

34. Muthof mit Parzellen — Staat: sämtliche Zehnten.

35. Nagelsberg — Fürst von Hohenlohe-Dehringen: gr. und fl. Zehnte, einige Distrikte ausgenommen, Weinzehnte, Novalzehnte; Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr. und fl. Zehnte auf den bez. bes. Distrikten.

36. Niedernhall — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr. Zehnte im Neuger. ganz, gr. im Altger., bes. Distrikte ausgen. fl. Zehnte, wie beim gr. Heuzehnte im Neuger. ganz, Heuzehnte im Altger. zu $\frac{1}{3}$, Weinzehnte theilweise ganz, im „neuen Altger.“ zu $\frac{1}{3}$; Staat: Weinzehnte im Altger. zu $\frac{2}{3}$, „im alten Altger.“ ganz, gr., fl. Zehnte im Altger. auf bes. Distr. Heuzehnte im Altger. zu $\frac{2}{3}$; Schulstiftung Niedern-

hall: der Zehnte von einem bes. versteinten Distrikt; b) Hermersberg — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Novalzehnte.

37. Nixenhausen — Freifrau v. Hanstein: gr. Zehnte zu $\frac{1}{4}$; Frhr. v. Stetten inneren Hauses: zu $\frac{3}{4}$; Staat: Novalzehnte; b) Berndshausen — Fürst von Hohenlohe-Jagstberg: gr., fl. Zehnte, Heuzehnte zu $\frac{1}{2}$; Pfarrei Buchenbach: zu $\frac{1}{2}$; Staat: Novalzehnte.

38. Berginsbach — Pfarrei Berginsbach: der ganze Zehnte; Staat: Novalzehnte.

39. Oberkessach — Staat: gr., Wein-, Novalzehnte, Lämmerzehnte zu $\frac{1}{2}$; Pfarrei Oberkessach: zu $\frac{1}{2}$, fl. Zehnte; b) Hopfengarten — Staat: sämtliche Zehnten: c) Weigenthal — Staat: sämtliche Zehnten.

40. Schönthal — Staat: Weinzehnte von ca. 34 Mrg.

41. Simprechtshausen — Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: gr., Weinzehnte, Novalzehnte zum größeren Theil, Gemasch-, Kepszehnte zu $\frac{1}{2}$; Pfarrei Simprechtshausen: zu $\frac{1}{2}$, fl. Zehnte; Staat: Novalzehnte von $12\frac{1}{2}$ Mrg.

42. Sindeldorf — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Wein-, Heuzehnte zu $\frac{1}{4}$; Pfarrei Sindeldorf: zu $\frac{3}{4}$.

43. Steinbach — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., fl., Weinzehnte, Novalzehnte; b) Büttelbronn — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: Novalzehnte; Frhr. v. Stetten-Bodenhof: gr. Zehnte; c) Ohrenbach: Frhr. v. Stetten gem. Baues: der ganze Zehnte im „Hirschlein“; Staat: Novalzehnte am Vogelsbusch.

44. Steinkirchen — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: der Zehnte vom Brandshof, Novalzehnte zu $\frac{1}{3}$, fl. Zehnte zu $\frac{1}{3}$; Weinzehnte, einige Stücke ausgen. (früher dem Staat gehörig, 23. Sept. 1828 an Hohenlohe-Kirchberg verkauft); Staat: Novalzehnte zu $\frac{2}{3}$, vom alten Feld der gr. Zehnte; Pfarrei Steinkirchen: fl. Zehnte zu $\frac{2}{3}$, Weinzehnte, auf einigen Stücken; b) Sommersberg — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., Wein-, Novalzehnte, fl. Zehnte von Kartoffeln; Pfarrei Steinkirchen: Zehnte von den übrigen Erzeugnissen; c) Thierberg — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: gr., Noval-, Kepszehnte; d) Winterberg — Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg; wie bei b); Pfarrei Steinkirchen: wie bei b).

45. Unterginsbach — Staat: gr., fl., Weinzehnte..

46. Weißbach — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Novalzehnte; Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: Weinzehnte; b) Guthof — Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr., fl., Heuzehnte.

47. Welldingsfelden — Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$, fl., Heuzehnte $\frac{1}{4}$; Fürst v. Hohenlohe-Kirchberg: zu $\frac{3}{4}$; Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: gr. Zehnte zu $\frac{1}{2}$; Staat: Novalzehnte; b) Eschenhof — Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: gr., fl., Heuzehnte zu $\frac{1}{3}$; Fürst v. Hohenlohe-Dehringen: zu $\frac{2}{3}$; Staat: Novalzehnte.

48. Westernhausen: Staat: gr., Wein-, Novalzehnte, fl. Zehnte zu $\frac{1}{2}$; Pfarrei Westernhausen: zu $\frac{1}{2}$.

49. Zaisenhausen: Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Novalzehnte; b) Staigerbach — Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein: gr., fl. Zehnte; Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg: Novalzehnte.

Staats- und kirchliche Einrichtungen.**A. Einrichtung der Ämter.****a) Weltliche.**

Der Oberamtsbezirk bildet einen Theil des Jagdkreises und steht als solcher in gerichtlicher Hinsicht unter dem Landgericht Hall, in administrativer unter der Kreisregierung in Ellwangen. Von den Bezirksbehörden haben das Amtsgericht, das Oberamt und das evangelische Dekanatamt ihren Sitz in Künzelsau; das katholische Dekanatamt ist Amrichshausen, das Kameralamt ist in Schönthal; in forstwirtschaftlicher Beziehung sind die Gemeinden theils dem Forstamt Neuenstadt, theils dem Forstamt Mergentheim unterstellt.

a) Dem Amtsgericht sind untergeordnet: das Gerichtsnotariat in Künzelsau für die Orte Künzelsau, Amrichshausen, Belsenberg, Braunsbach, Buchenbach, Döttingen, Eberbach, Garberg, Hermuthausen, Jungholzhausen, Kocherstetten, Laßbach, Morsbach, Nagelsberg, Nixenhausen, Steinbach, Steinkirchen, Welldingsfelden; das Amtsnotariat Niedernhall mit dem Sitz in Ingelfingen für die Orte Aschhausen, Berlichingen, Bieringen, Criesbach, Crispenhofen, Diebach, Dörrenzimmern, Ingelfingen, Muthof, Niedernhall, Oberkessach, Schönthal, Weißbach, Westernhausen; das Amtsnotariat Dörzbach für die Orte Altringen, Altkrautheim, Dörzbach, Ebersthal, Ettenhausen, Hohebach, Hollenbach, Jagstberg, Laibach, Marlach, Meßbach, Mulfingen, Ober-Ginsbach, Simprechtshausen, Sindeldorf, Unter-Ginsbach, Zaisenhausen; endlich die Standesämter in sämtlichen Gemeinden.

b) Das Oberamt mit dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtssthierarzt, der Oberamtspflege, dem Oberamtsbautechniker, Bezirksfeuerlöschinspektor und Oberfeuersehauer, Oberamtsgeometer, Oberamtswegmeister, sämtlich in der Oberamtsstadt.

In Beziehung auf den Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Straßenbauinspektion Künzelsau, in Beziehung auf den Hochbau dem Hochbauamt Hall zugewiesen.

c) Dem Kameralamt Schönthal ist der ganze Oberamtsbezirk zugetheilt; das Umgeldskommissariat ist in Dehringen.

d) Dem Forstamt Mergentheim unterstehen die Revierämter Dörzbach und Künzelsau; jenes mit Altringen, Alt-

Krauthelm, Dörzbach, Ebersthal, Hohebach, Hollenbach, Laibach, Marlach, Meßbach, Ober-Ginsbach, Sindleibsdorf, Unter-Ginsbach; Künzelsau mit K., Amrichshausen, Belsenberg, Braunsbach, Buchenbach, Criesbach, Diebach, Dörrenzimmern, Döttingen, Eberbach, Ettenhausen, Garnberg, Hermuthausen, Jagstberg, Ingelfingen, Jungholzhausen, Kocherstetten, Laßbach, Morsbach, Muldingen, Nagelsberg, Niedernhall, Ritzenhausen, Simprechtshausen, Steinbach, Steinkirchen, Weißbach, Welbingsfelden, Zaisenhäuser.

Dem Forstamt Neuenstadt und zwar a) dem Revieramt Schönthal sind zugewiesen die Gemeinden Aschhausen, Berlichingen, Bieringen, Crispenhofen, Muthof, Schönthal, Westernhausen, Weißbach; b) dem Revieramt Möckmühl: Ober-Kessach.

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen der Gerichtsnotar und die Amtsnotare in 46 Gemeinden, in den übrigen Gemeinden die Ortsvorsteher.

Der Oberamtsbezirk zählt 49 Gemeinden, darunter 6 Gemeinden II. Klasse und 43 Gemeinden III. Klasse; unter diesen 49 Gemeinden sind 25 zusammengesetzte Gemeinden.

b) Kirchliche.

Die Einwohner des Bezirks gehören rund zu 3 Fünftel der evangelischen, zu 2 Fünftel der katholischen Konfession an; der Bezirk zählt 30 462 Einwohner, hierunter 17 647 Evangelische, 12 075 Katholiken, 78 eigener Konfession und 662 Israeliten.

Die Evangelischen sind dem Dekanatamt Künzelsau, in einer Parzelle dem Dekanatamt Langenburg, in 2 dem Dekanatamt Hall unterstellt.

Evangelische Kirchenstellen sind es 17: Stadtpfarrstellen in Künzelsau, Ingelfingen und Niedernhall, Pfarrstellen in Belsenberg, Braunsbach, Buchenbach, Crispenhofen, Dörrenzimmern, Dörzbach, Döttingen, Ettenhausen, Hohebach, Hollenbach, Kocherstetten, Steinkirchen, eine ständige Pfarrverweserei in Schönthal.

Von der Krone wird besetzt Kocherstetten, vom Konsistorium die Pfarrverweserei in Schönthal, alle übrigen Pfarrstellen sind Patronate und zwar Künzelsau, Crispenhofen, Dörrenzimmern, Ingelfingen und Niedernhall des Fürsten von Hohenlohe-Dehringen; Belsenberg, Döttingen, Hohebach, Hollenbach und Steinkirchen des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg; Braunsbach des Fürsten von Hohenlohe-Jagstberg; Ettenhausen des Fürsten von Hohenlohe-

Bartenstein; Buchenbach der Freiherren von Stetten; Dörzbach der Freiherren von Eyb.

Katholische Kirchenstellen sind es 21 und zwar Pfarrstellen in Altringen, Alttrautheim, Amrichshausen, Aschhausen, Berlichingen, Bieringen, Braunsbach, Ebersthal, Jagstberg, Marlach, Meßbach, Mulfingen, Nagelsberg, Ober-Ginsbach, Ober-Kessach, Schönthal, Simprechtshausen, Sindeldorf, Westernhausen und zwei ständige Vikariate in Laibach und Raisenhausen.

Hievon sind königlicher Kollatur Altringen, Aschhausen, Ebersthal, Simprechtshausen und Westernhausen; bischöflicher Kollatur Alttrautheim, Amrichshausen, Berlichingen, Bieringen, Jagstberg, Mulfingen, Ober-Ginsbach, Ober-Kessach, Schönthal, Sindeldorf; in der Gemeinde Braunsbach wechselt die Kollatur zwischen dem Bischof und dem Fürsten von Hohenlohe-Jagstberg, Marlach ist Patronat der Fürsten von Löwenstein, Nagelsberg der Fürsten von Hohenlohe-Dehringen, Meßbach des Freiherrn von Palm. Sämmtliche katholische Stellen mit Ausnahme von Laibach, welches dem Dekanatsamt Mergentheim zugehört, sind dem Dekanatsamt Amrichshausen unterstellt, dessen Träger gegenwärtig der Pfarrer in Bieringen ist. Die Israeliten sind in größerer Anzahl vertreten in Berlichingen, Braunsbach, Dörzbach, Hohebach und Nagelsberg; Synagogen befinden sich in allen diesen Orten; sie sind theils dem Rabbinat Braunsbach, theils dem Rabbinat Weikersheim zugetheilt.

B. Anstalten.

a) Schulanstalten.

In Künzelsau befinden sich:

1. seit 1873 ein evangelisches Schullehrerseminar, für einen Normalstand von 75 Seminaristen berechnet, gegenwärtig aber von 85 besucht, dessen Bestand sich zwischen 85 bis 95 bewegt. Angestellt sind an demselben außer dem Vorstand (Rektor) ein akademisch gebildeter Hauptlehrer (Professor), 4 Oberlehrer und 3 unständige Lehrer. Verbunden mit dem Seminar ist die Seminarübungsschule, welche sämmtliche schulpflichtigen Knaben der Stadt Künzelsau, soweit sie nicht in die Realschule gehen, zu besuchen haben; diese Schule ist vierklassig eingerichtet; an ihr wirken 1 Oberlehrer und 1 Unterlehrer, unter deren Leitung die Seminaristen des I. Kursus am Unterricht Theil nehmen.

Ferner ist mit dem Seminar verbunden die Präparandenanstalt, ein Privatunternehmen des Seminarvorstandes und der mit ihm verbundenen ständigen Lehrer des Seminars; die Zahl der Zöglinge, deren es normalmäßig 52 sein sollen, und die in zwei Kurse eingetheilt sind, beträgt 68;

2. eine Realschule mit 1 Reallehrer und Realkollaborator.

In Schönthal befindet sich ein evang. theol. Seminar mit 34 Seminaristen und 15 Hospites, eine Zahl die etwa um 6—8 die gewöhnliche Durchschnittszahl übersteigt; an diesem Seminar wirken 1 Vorstand (Ephorus), 2 Professoren, 2 Repezenten und 1 Musiklehrer.

An evangelischen Volksschulen sind im Bezirk vorhanden 32 ständige und 8 unständige Schulstellen mit 28 Schullehrern, 2 Unterlehrern, 3 Lehrgehilfen, 4 Lehrerinnen, 3 Amtsverwesern und 2 900 Schülern.

An katholischen Volksschulen sind vorhanden 35 Schulstellen mit 28 Schullehrern, 1 Unterlehrer, 4 Lehrgehilfen, 2 Lehrschwestern und 2 063 Schülern.

Die Zahl der evangelischen Sonntagsschüler beträgt 1 010, die der katholischen 878, eine gewerbliche Fortbildungsschule befindet sich in Künzelsau, gewerbliche Zeichenschulen in Braunsbach, Ingelfingen und Dörzbach. Industrieschulen befinden sich in 16 evangelischen und in 23 katholischen Gemeinden; landwirthschaftliche-Winterabendschulen im Winter 1878/79 in 7 evangelischen Orten.

Kleinkinderschulen befinden sich in Künzelsau, Ingelfingen und Niedernhall.

b) Wohlthätigkeitsanstalten.

An solchen sind vorhanden:

1. Der Künzelsauer Privatsparverein, welcher den Zweck hat, seinen Mitgliedern Veranlassung und sichere Gelegenheit zu nutzbringender Anlegung von Ersparnissen zu geben; er ist eine Privatgesellschaft, deren Rechte und Verbindlichkeiten auf der Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder beruhen; der Verein hat einen Kassier und zweierlei Behörden, einen Verwaltungsrath und einen Vereinsauschuß je aus 5 Mitgliedern bestehend; der Betrag der Einlagen ist in der Weise beschränkt, daß dieselben jährlich nicht weniger als 20 *M* und nicht mehr als 1 400 *M* betragen dürfen.

2. Die Künzelsauer Armentparkasse, deren Zweck ist, den in Künzelsau wohnenden Armen und Unbemittelten Gelegenheit zu geben, Ersparnisse — selbst im kleinsten Betrag — anzulegen und daraus einen Zinsgenuß zu ziehen; die Geschäfte der Sparkasse werden durch einen Kassier und Rechner unentgeltlich besorgt; zur Einlage ist Jedermann berechtigt, dessen Verhältnisse derart sind, daß er sich nicht bei einer größeren Landes- oder Privatsparkasse betheiligen kann, und werden Einlagen von 5 Pfennig an angenommen; die Einlagen betragen pro 31. Dezember 1878 13 360 *M.*, der Reservefonds 2 144 *M.* Dem ganzen Institut steht ein Verwaltungsrath vor.

3. In sämtlichen evangelischen Schulgemeinden des Bezirks mit Ausnahme von Weißbach wurden in neuester Zeit sogenannte Jugend- und Armentparkassen gegründet, welche den Zweck haben, zunächst Kindern, aber auch sonst unbemittelten Personen Gelegenheit zu geben, Ersparnisse im kleinsten Betrag von 5 Pfennig an verzinslich anzulegen.

4. Vier Agenturen der württemb. Sparkasse in Künzelsau, Dörzbach, Ingelfingen und Niedernhall.

5. Der Bezirksverein zu besserer Versorgung verwahrloster Kinder. Derselbe umfaßt die Gemeinden des evang. Dekanatsamts Künzelsau, aufgenommen werden verwahrloste oder der Verwahrlosung entgegengehende Kinder, welche in einer evangelischen Gemeinde des Bezirks unterstützungsberechtigt sind; der Orts- oder Landarmenverband hat in der Regel die Hälfte des Kostgelds zu bezahlen; die Aufnahme der Kinder geschieht im schulpflichtigen Alter, mit der Konfirmation werden sie aus der Fürsorge des Vereins entlassen. Als Mitglieder des Vereins gelten die Pfarrgemeinderäthe, welche überhaupt die Träger seiner Thätigkeit sind, die Geschäfte besorgt der Diözesansynodalausschuß; gegenwärtig stehen in seiner Fürsorge 26 Kinder.

6. Die St. Josephspflege in Mulfingen, eine kathol. Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für arme und verwahrloste Knaben und Mädchen. Die Anstalt ist zunächst für katholische Kinder aus den Oberämtern Künzelsau, Neckarsulm, Mergentheim und aus dem Stadtdirektionsbezirk Stuttgart bestimmt; sofern Raum und Mittel es erlauben, werden auch Kinder aus anderen Bezirken des Königreichs aufgenommen. Die Kinder finden Aufnahme im Alter von 6 bis 10 Jahren und werden nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr aus der Anstalt entlassen. In der Anstalt befinden sich gegenwärtig 59 Knaben und

32 Mädchen, die Knaben und Mädchen je in einem besondern Gebäude; der Vorstand ist der katholische Dekan des Bezirks; der Unterricht wird durch 2 staatlich geprüfte Lehrerinnen von der Kongregation der barmherzigen Schwestern ertheilt. Die Direktion und das Kassenwesen hat der Geistliche von Mulfingen. Außerdem fungiren in der Knabenanstalt 6, in der Mädchenanstalt 3 barmherzige Schwestern.

Die Josephspflege besitzt:

A. für die Knabenanstalt

- a) ein großes geräumiges Wohnhaus mit 2 Stockwerken,
- b) ein weiteres zweistöckiges Gebäude mit Schlaffälern, Schulzimmer und Arbeitslokal,
- c) ein Kellerhaus,
- d) große Scheuer und Stallung.

B. für die Mädchenanstalt

ein zweistöckiges Haus mit genügendem Raum für 35 Kinder und 3 Schwestern mit einem weiteren anstoßenden einstockigen Haus, welches aber nicht zu Zwecken der Josephspflege verwendet wird.

Der Gesamtwert der Gebäude repräsentirt die Summe von ca. 33 000 *M*

Ferner besitzt die Anstalt an Grundstücken einen Werth von ca. 4 000 *M* und treibt noch 40 Morgen gepachtete Güter um.

7. 47 Armenhäuser in den einzelnen Gemeinden und Parzellen des Bezirks.

8. In Künzelsau ein in den Jahren 1851/52 gegründetes für Handwerksgehilfen und Dienstboten bestimmtes Krankenhaus, welches neben der Wohnung des Krankenwärters 4 Krankenzimmer mit 6 Krankenbetten enthält.

9. Besteht in Künzelsau ein Verein zu gegenseitiger Unterstützung in Sterbfällen.

10. Ist von der Amtskorporation eine im Krankenhaus zu Heilbronn ausgebildete Krankenpflegerin zunächst für die armen Kranken des Bezirks aufgestellt, welche, wenn keine arme Kranke zu verpflegen sind, auch zur Krankenwart in die Häuser Bemittelter berufen werden kann, die Krankenwärterin ist dem Bezirkswohlthätigkeitsverein verantwortlich.

c) Gewerbliche Anstalten.

In Künzelsau und Niedernhall bestehen Gewerbevereine, jener zählt 72, dieser 34 Mitglieder; ihr Zweck ist Beförderung alles Gemeinnützigen und insbesondere der Gewerbe; die Verbreitung nützlicher Kenntnisse und die Einführung solcher zwangloser Unterhaltungen, welche den Mitgliedern Gelegenheit geben, sich über gewerbliche, bürgerliche und allgemein vaterländische Angelegenheiten offen auszusprechen; hiezu sollen zeitweise Vorträge, vornehmlich über gewerbliche Gegenstände, gehalten und gewerbliche sowie sonstige belehrende Werke und Zeitschriften verbreitet werden.

Ferner wurde in Künzelsau am 1. März 1870 eine Landwirthschafts- und Gewerbebank mit 165 Mitgliedern gegründet, deren Zahl sich bis jetzt auf 345 erhöht hat; der Gesamtumsatz der Bank betrug pro 1878 2 189 442 *M.*, der Durchschnitt der Dividende pro 1870/78 beträgt 8 0/0; die Einlagen und Dividenden der Mitglieder betragen bis 1. Januar 1879 133 635 *M.*

d) Landwirthschaftliche Anstalten.

Siehe oben S. 174.

e) Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Eisenbahnen.

Der Wohlthat einer Eisenbahn ist der Bezirk bis jetzt noch nicht theilhaftig geworden.

2. Straßen.

An Staatsstraßen sind vorhanden:

- a) die Straße von Künzelsau nach Dörzbach als Theil der Staatsstraße von Waldburg nach Mergentheim;
- b) die Straße von Dörzbach nach Verlichingen;
- c) ein Theil der Straße von Waldburg-Langenburg über Döttingen. Diese Staatsstraßen haben zusammen eine Länge von 36 556 m.

An Vizinalstraßen

hat der Bezirk nach allen Richtungen hin 236 km, welche kunstgerecht angelegt sind und von der Amtskorporation unterhalten werden; zu diesem Zweck sind ein eigener Oberamtswegmeister und 144 Straßenwärter aufgestellt, die Verrechnung hat die Oberamtspflege; die Hälfte der Kosten bezahlt die Ober-

amtspflege, die andere Hälfte wird von den betreffenden Markungsgemeinden, derzeit 69 an der Zahl, alljährlich wieder zur Amtspflege zum Einzug gebracht.

Für einzelne Vicinalstraßen, im Ganzen auf die Länge von 36 146 m, erhalten die Gemeinden vom Staat einen Beitrag zu deren Unterhaltung.

3. Posten und Boten.

Im Oberamtsbezirk bestehen 7 Postämter in Künzelsau, Braunsbach, Dörzbach, Hohebach, Ingelfingen, Niedernhall, Schönthal und 2 Postagenturen in Döttingen und Mulfingen.

Die Postbezirkseinteilung ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Bezeichnung der Poststelle	Zugeheilte Orte und Parzellen mit wöchentlich		
	sechsmaliger	dreimaliger	zweimaliger
	Landpostbotenverbindung		
1. Postamt Künzelsau.	1. Bote: Amrichshausen, Berndshausen, Nixenhausen, Kappoldsweilerhof, Laßbach, Bogelsberg, Mäusdorf, Kügelhof. 2. Bote: Garnberg, Stein- bach, Ohrenbach, Büttel- bronn, Wolfsölden, Bodenhof, Heimhausen, Berndshofen, Buchenbach, Eberbach. 3. Bote: Kocherstetten, Schloßstetten, Buchenmühle, Morsbach, Hofrathsmühle. 4. Bote: Nagelsberg, Velsen- berg, Hermuthausen, Wel- dingfelden, Jagstberg.	Sonnhofen, Falkenhof, Schlothof. Unter- und Ober- Kailhof. Kobachshof, Eschenhof, Hohen- roth, Seidelklingen	
2. Postamt Braunsbach.	Jungholzhausen, Zottishofen.	Dörrhof, Schaalhof.	
3. Postamt Dörzbach.	Meßbach, Ober-Ginsbach, Unter-Ginsbach, Alttraut- heim, Marlach, Altringen, Hollenbach, Laibach.		Alt- dorf, Sers- hof.

Bezeichnung der Poststelle	Zugetheilte Orte und Parzellen mit wöchentlich	
	sechsmaliger	dreimaliger
	Landpostbotenverbindung	
4. Postamt Hohebach.		Eisenhutsroth, Heflachshof, Wendischenhof.
5. Postamt Ingelsingen.	1. Bote: Griesbach, Crispenhofen. 2. Bote: Diebach, Ebersthal, Dörrenzimmern, Stachen- hausen, Sindeldorf. 3. Bote:	Halberg. Bobachshof, Bühlhof. Lipfersberg, Kocherstein, Scheurachshof.
6. Postamt Niedernhall.	Weißbach.	Hermersberg, Hefenhaus, Guthof.
7. Postamt Schönthal.	Verlichingen, wöchentlich 13 mal, nemlich am Sonn- tag 1 mal, an den übrigen Tagen 2 mal; wöchentlich 6 mal: Mischhausen, Bieringen, Ober- Kessach, Kossach, Western- hausen.	Halsberg, Hopfen- garten, Neuhof, Neusaß, Weigen- thal, Weltersberg, Ziegelhütte.

Die Zahl der Landpostboten, worunter 1 fahrender Bote, beträgt 14, die Zahl der Parzellenboten 5; sämtlichen liegt die Beförderung von Briefpostgegenständen, Zeitungen und leichteren Gepäcken ob.

Außer obigen Landpostbotengängen bestehen noch folgende tägliche Postverbindungen:

1. fünfmalige Postwagenverbindung von Künzelsau nach Waldenburg (Eisenbahnstation) und zurück;
2. einmalige Postwagenverbindung von Künzelsau über Braunsbach nach Langenburg und zurück;
3. zweimalige Postwagenverbindung von Künzelsau über Dörzbach nach Mergentheim und zurück;

4. einmalige Postwagenverbindung von Künzelsau nach Schönthal und zurück;
5. einmalige Postwagenverbindung von Dörzbach nach Schönthal und zurück;
6. zweimalige Postwagenverbindung von Schönthal nach Möckmühl und zurück;
7. einmalige Postwagenverbindung von Niedernhall nach Dehringer und zurück;
8. einmalige Postwagenverbindung von Schönthal über Jagsthausen und Sindringen nach Dehringer und zurück;
9. zweimalige Postwagenverbindung von Braunsbach nach Hall und zurück.

4. Telegraphen.

Telegraphenstationen befinden sich in Künzelsau, Braunsbach, Dörzbach, Hohebach, Ingelfingen, Niedernhall und Schönthal.

f) Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizei.

Im Oberamtsbezirk sind angestellt:

1 Oberamtsarzt, 1 Oberamtswundarzt und 1 Oberamtschierarzt, sowie 1 Krankenwärterin mit dem Sitz in Künzelsau; 1 Distriktsarzt hat seinen Sitz in Schönthal, Ortsarmenärzte befinden sich in Braunsbach, Dörzbach und Ingelfingen.

Wundärzte sind im Bezirke 8 ansäßig, sie sind sämmtlich Wundärzte II. Klasse, hievon sind 4 Geburtshelfer.

Hebammen sind in 40 Orten 50 aufgestellt.

Apotheken bestehen in Künzelsau, Braunsbach, Dörzbach, Ingelfingen und Schönthal je eine.

In das Impfgeschäft theilt sich der Oberamtsarzt mit den übrigen im Bezirke ansäßigen approbirten Aerzten; die Wundärzte sind zur Vornahme der öffentlichen Impfung nicht zugelassen.

Zur vorübergehenden Unterbringung Geisteskranker sind im städtischen Armenhaus zu Künzelsau auf Kosten der Amtskorporation zwei Zimmer eingerichtet.

Jede Gemeinde mit Ausnahme von Griesbach, Garnberg, Laßbach, Muthof, Nixenhausen und Steinbach hat ihren eigenen Gottesacker.

Außer dem Oberamtssthierarzt sind im Bezirk noch 5 Thierärzte ansäßig.

In jeder Gemeinde ist für einen Kleemeistereiplatz gesorgt und ein Mann aufgestellt, der die Kleemeistereigeschäfte besorgt.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Amtsgericht und Oberamt haben je abgesonderte Gefängnisgebäude, welche auch die Wohnungen der Amtsbdiener enthalten.

In jeder Gemeinde mit Ausnahme von Weldingsfelden ist ein Arrestlokal eingerichtet; Weldingsfelden hat mit der benachbarten Gemeinde Hermuthausen einen Vertrag über Benützung des Gefängnisses abgeschlossen.

In allen Gemeinden sind Polizeidiener aufgestellt.

Landjäger sind außer dem Stationskommandanten 6 im Bezirke aufgestellt und zwar der Stationskommandant mit 2 Landjägern in Künzelsau, sodann je einer in Braunsbach, Dörzbach, Mulfingen und Schönthal.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

Ortsbaupläne sind in 5 Hauptorten vorhanden.

Die Oberfeuerschau wird in sämtlichen Orten des Bezirks durch den von der Amtskorporation aufgestellten Oberamtsbautechniker, welcher als solcher auch die vom Oberamt zu behandelnden Baugesuche begutachtet, besorgt; derselbe ist zugleich Bezirksfeuerlöschinspektor und hat als solcher die Aufsicht über sämtliche Feuerlöschmannschaften des Bezirks und mit jeder derselben je im zweiten Jahre eine Hauptprobe vorzunehmen; seit 24. Febr. 1878 besitzt der Oberamtsbezirk eine Bezirksfeuerlöschordnung, nach deren Vorschriften sämtliche Löschmannschaften der einzelnen Gemeinden organisiert sind. Eigentliche Feuerwehren bestehen in Künzelsau, Berlichingen, Braunsbach, Dörzbach, Hollenbach, Ingelfingen und Niedernhall, in 19 weiteren Gemeinden werden gegenwärtig Steigerabtheilungen errichtet, so daß in nächster Zeit die Zahl der Feuerwehren, resp. Steigerabtheilungen sich auf 26 belaufen wird.

Für die Kosten der Anschaffung und der Unterhaltung der erforderlichen Requisiten haben die betreffenden Gemeinden zu sorgen; die Amtskorporation gibt Beiträge.

Fahrfeuerspritzen waren im Jahre 1879 vorhanden

Stoßspritzen	4
Kastenspritzen mit Windkesseln	33
Hydrophore	4

zusammen 41

Trag- und Handspritzen 39.

Hiezu kommen 22 weitere Fahrspitzen je mit Saugvorrichtung, deren Lieferung für die einzelnen Gemeinden bereits verakkordirt ist und die demnächst an die betreffenden Gemeinden werden abgeliefert werden.

Feuerleitern ohne Stützen 95

„ mit Stützen 25

Stockleitern 20

Dachleitern 93

Saugschläuche sind vorhanden 24 m

Normalschläuche sind vorhanden 2 153 m

und daher durchschnittlich auf den Ort 44 m.

Brandfälle sind im Bezirke sehr selten.

Die Zahl der im Bezirke vertretenen Mobiliarversicherungsgesellschaften beträgt 20, die der Agenten 94.

Von den bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 gezählten 5 607 Haushaltungen und 502 einzeln lebenden selbstständigen Personen haben ihre Mobilien 2 164 versichert.

Der ganze Oberamtsbezirk ist in 2 Kaminfegerbezirke eingetheilt.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Eichungsämter für gewöhnliche Verkehrsmaße, Gewichte, Wagen, einschließlich der Faßeichung sind in Künzelsau und Jugelfingen, Faßeichungsämter in Berlichingen, Braunsbach, Dörzbach, Mulfingen und Niedernhall errichtet.

Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Amtskorporation.

Nach der letztgestellten und abgehörten Rechnung pro 1877/78 hat die Amtspflege ein Aktivvermögen an:

Außerordentliches 140 M. — Pf.

Rechners Passivvermanet 6 788 „ 84 „

Zusammen 6 928 M. 84 Pf.

worauf an Passiva haften:

Passivkapitalien	48 857	M.	18	ℳf.
Guthaben d. Grundstockverwaltung	490	"	29	"
fremde Gelder:				
Fonds für wohlthätige Zwecke . .	12	"	92	"
Zusammen	49 360	M.	39	ℳf.

Es betragen pro 1877/78:

die laufenden Einnahmen	263 197	"	77	"
die laufenden Ausgaben	267 708	"	51	"
An Amtsschaden wurden umgelegt	50 024	"	31	"
An Korporationssteuern aus Kapital- tal- u. Einkommen wurden er- hoben	2 600	"	7	"
Aus Wandergewerben	50	"	80	"

An Grundeigenthum besitzt die Amtskorporation außer dem Oberamtsgefängnisgebäude Nichts.

B. Gemeindeverwaltung

pro 1877/78, s. Tabelle III.

- Nach dieser Tabelle besaßen die Gemeinden:

an Grundeigenthum	4 794	ha
" verzinslichen Kapitalien	122 776	M.
" sonstigen Forderungen exkl. Remanet	27 247	"
- die Passiven betragen an verzins-
lichen Kapitalien 614 373 "
- die jährlichen Einkünfte beliefen sich
auf 279 352 "
- die jährlichen Ausgaben auf 444 692 "
- der Amtsschaden auf 49 976 "
- die Gemeindeumlagen, einschließlich
der Schuldentilgungs-, beziehungs-
weise Grundstocksergänzungsraten auf 171 911 "

C. Stiftungspflegen.

Im Etatsjahr 1877/78 hatten die Stiftungspflegen zusammen einen Grundbesitz von 3 133 ha; an weiterem Vermögen besaßen sie 491 917 M. verzinsliches Kapital, worauf 22 711 M. Schulden hafteten. Die laufenden Einnahmen betragen 47 907 M., die laufenden Ausgaben 56 002 M.

Kataster und Steuern.

Die Katasteranschläge betragen im Etatsjahr 1877/78
vom Grundeigenthum 347 868 fl. 54 kr.

von den Gefällen —
" " Gebäuden 17 274 800 M. — Pf.
" " Gewerben 541 821 " — "

Die in demselben Jahr zur Umlage gebrachten Steuern
betragen:

vom Grundeigenthum 91 762 M. — Pf.
von Gebäuden 20 931 " — "
" Gewerben 16 145 " — "

Einkommenssteuer wurde im Etatsjahr 1877/78 erhoben:

vom Dienst- und Berufseinkommen 1 071 M. — Pf.
" Kapitaleinkommen 6 628 " — "

Die indirekten Steuern ertrugen in demselben Etatsjahr
1877/78:

1. Umgeld von Wein und Obstmost:

Akkord 30 840 M. 10 Pf.
Abstich 10 616 " 28 "

2. Malzsteuer:

Braumalzsteuer 23 615 " 90 "
Brennmalzsteuer 423 " 21 "

3. Branntweinausfchanksabgabe 2 130 " 20 "

4. Accise von

Lotterien, Theatern 140 " 5 "

Liegenschaftsverkäufen und
den denselben gleichge-
stellten Rechtsgeschäften 25 419 " 87 "

ausländischen Händlern 27 " 84 "

ausländischen Handels-
reisenden — " — "

5. Hundeaufgabe 5 492 " — "

6. Sporteln:

vom Oberamtsgericht 1 922 " 42 "

von den Notariaten 9 007 " 85 "

vom Oberamt 2 414 " 30 "

von der Verrechnung des
K. Kameralamts 1 597 " 10 "

Zusammen 14 941 M. 67 Pf.

Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Politischer Zustand.

Der Bezirk tritt spät in das Licht der Geschichte. Zum Kulturgebiet des römischen Dekumatenslandes gehörte nur der äußerste Nordwesten. Die Ortsnamen beweisen, daß der Bezirk ursprünglich ein wildes, sumpfiges Waldrevier war (Aske — Aschhausen, Eschenau, Eschach an 3 Orten, Aspen abg., Eichelberg, Marlach, Ohrenbach — Ahornb., Kortal, Seelach von Sal, Salweide). Neunzehn der heutigen Ortsnamen (dazu Seidelklingen, Slierbach = Schleierhof, Kotach) enden auf ach und bach und beweisen, welche Wichtigkeit die Gewässer für die Ureinwohner hatten. Vom Werth des Besitzes eines Bachs zeugen die Namen der einstigen Besitzer in Braunsbach (Bruno), Deubach (Dudo?), Morsbach (Morenzo). Die Erscheinung hat nur bei einem Jagd- und Fischervolk einen Sinn. Auf die harte Kulturarbeit in diesem Gebiet weisen Orts- und Flurnamen (Brand, Dfang, Eisenhuts- und Hohen—rod, Vogesang?).

Die Frage nach der vorgermanischen Bevölkerung ist schwer zu beantworten. Kein einziger Ortsname weist sicher keltischen Ursprung auf. Ueber die altgermanischen Alterthümer s. unten.

Aus den Gräberfunden läßt sich auf die bescheidene Kulturstufe der ältesten Deutschen im Bezirk schließen.

Die alte Salzquelle bei Niedernhall kann den Römern bei Anlegung des Limes nicht bekannt gewesen sein. Dieselbe wäre sonst sicher ins Gebiet des Dekumatenslandes einbezogen worden, da sie kaum 10 km vom Limes (bei Eindringen) entfernt ist. Dagegen weist die ungewöhnlich hohe Zahl von Grabhügeln südlich und nördlich von Niedernhall auf zahlreiche Kämpfe, deren Objekt nur die Salzquelle gewesen sein kann. Es scheint nicht unmöglich, daß die Kämpfe der Burgunder und Alemannen im 4. Jahrhundert (Ammian. 28,5) um Salzquellen bei Capellatium oder Palas (Gepfähle?) in der Gegend von Niedernhall stattfanden*).

*) Bei Schwäbisch Hall jedenfalls nicht. 1. Dort fehlen die zahlreichen Grabhügel; 2. jenes liegt dem Limes ferner, als Niedern-

Als älteste deutsche Bewohner der Gegend gelten die Hermanduren, Keller Vic. Aur. 62. Jahrb. der Akad. Erfurt, N. Folge 10. Karte. Ueber die Kämpfe derselben mit den Chatten im 1. Jahrhundert, über die der Burgunder mit den Alemannen im 4., sowie über die Unterwerfung der Gegend unter die Frankenherrschaft ist nichts bekannt.

Für die Geschichte der Christianisirung im achten Jahrhundert fehlt jeder Anhaltspunkt.

Spuren fremder Einwanderung a) von Sachsen haben wir in der Sachsenstraße bei Oberkessach. Ob dieselbe unter König Theodorich D. V. Beschr. Mergenth. S. 255, Bavaria IV, 1, 156 oder unter Karl d. Gr. 804 stattgefunden, ist schwer festzustellen.

b) von Slaven in dem Ortsnamen Windischenhof, alt Windisch-Hohbach, vgl. Windisch-Bockensfeld, Brachbach D. V. Gerabr., W. Pfedelbach D. V. Dehringen, heutzutage Windischenbach. Die Stellung dieser Slaven als Höriger, die nur an der Grenze der Markung, wie die Juden früher in der Judengasse, geduldet wurden, vgl. die Lage des Windischenhofes, kann nur eine untergeordnete gewesen sein.

Die ältesten Nachrichten über Orte des Bezirks geben die Schenkungsbücher von Fulda und Lorsch.

Jenes findet sich im 9. Jahrhundert begütert in Hermutshausen, Marlach und wahrscheinlich auch in Gruningen am „grönischen“ Brunnen bei Altringen Dronke trad. Fuld. S. 16, Nr. 7 (dagegen Gr. D. V. Crailsch. Dronke l. c. Kap. 39, 78).

Kloster Lorsch an der Bergstraße hatte Besitz im J. 800 zu Berlichingen, Bieringen, Hiupenhufen abg. bei Berlichingen Cod. Laur. Nr. 3475, 3478. Dann folgt das Hochstift Worms mit Besitz in Ober-Kessach 976 und nach 1024 wahrscheinlich in Hopfengarten.

Bezeichnend genug fällt das erste Licht auf den Bezirk von Norden und Nordwesten. Heller wird seine Geschichte mit der Gründung des Stifts Dehringen (Niedernhall 1037) und des Kl. Korbung (um 1080). Der Bezirk gehörte dem Jagst-, Kocher-, Maulach- und Taubergau an. Die Grenze des Kocher- und Jagstgaus bildete der Rücken zwischen Kocher und Jagst, zugleich die Wasserscheide zwischen beiden Flüssen, auf welcher die Hochstraße von Wimpfen nach Rothenburg a. d. T.

hall; 3. sagen die Chronisten, daß Hall's Quelle erst im 9.—10. Jahrhundert entdeckt wurde; 4. pflegt die Kultur flussaufwärts zu gehen.

lief. Sie diente als Grenzmarke. Zum Jagstgau gehörten die Centen Jagstberg-Wulfingen und Ballenberg-Krautheim, welche wahrscheinlich das alte Gericht in Alschhausen ersetzte. Die Grenze zwischen beiden gieng zwischen den Markungen Hohebach, Weldingsfelden einer- und Dörrenzimmern, Meßbach, Dörzbach andererseits durch. Zur Jagstgau-Cent Möckmühl gehörte der Hof Weigenthal, während Hopfengarten zur Cent Burkheim d. h. Osterburken im Wingarteibagau zählte.

Vom Tauberggau lagen 2 Centen theilweise innerhalb des Bezirks, nemlich die Cent Hollenbach, 1360 nach Weikersheim verlegt D. A. Beschr. Mergenth. S. 825, mit Hollenbach, Dzendorf, abg. Steigerbach und Altringen jenseits des Bachs, (der südwestliche Theil von Altringen gehörte zur Cent Jagstberg) und die Cent Niedbach-Partenstein mit Ettenhausen, Ganertshausen, Zaisenhausen wenigstens theilweise, Hirschbronn, Wittmerßlingen. Diese Cent ist zum Tauberggau zu rechnen W. U. I, 272 (1054). Die südöstliche Ecke des Bezirks gehörte zum Maulachgau, mit 1. Cent Langenburg (Centorte im Bezirk: ohne Zweifel Buchenbach, Eberbach, Gemeinde Laßbach und Nixenhausen) und 2. Cent Döttingen, deren Umfang zur Zeit noch völlig unbekannt ist. Wahrscheinlich ist die alte Pfarrei Steinkirchen, also auch Kocherstetten mit Parzellen, das aber im 15. Jahrhundert sein Recht in Künzelsau suchte, Württemb. Viertelj. 1879, 151, Zottishofen, Jungholzhausen, Braunsbach hieherzuziehen. Die Centverhältnisse des Kochergaus im mittleren Kocherthal sind noch ganz unklar. Sicher reichte der Centbezirk Forchtenberg mit dem alten Grafensitz Wulfingen in den Südwesten des Bezirks herein. (Muthof, Büschelhof, Eichelschhof, Schleierhof, Crispenhofen mit Parzelle und Weisbach.) Ein altes Gericht war in Hermersberg, wo das abg. Neuenthal bei Niedernhall sein Recht suchte. Von dieser Cent ist Niedernhall wahrscheinlich eximirt worden, als es Stadtrecht erlangte. Eine alte Malstätte war wohl die Linde bei Griesbach, s. die Sage von Luther und seinen Aposteln.

Von der alten Centverfassung erhielten sich bis zum Uebergang an Württemberg die Centen Jagstberg und Krautheim. Dagegen bekam Künzelsau schon im 15. Jahrhundert die Bedeutung eines Obergerichts für Kocherstetten, Morsbach, Eberbach und Hermuthausen. Württemb. Viertelj. 1879, 151.

Gaugrafen im Jagst- und Kochergau (Wulfingen, Niedernhall, Alschhausen) scheinen die Grafen von Weinsberg-Dehringen

d. h. die von Lauffen gewesen zu sein, welche von den Grafen von Düren beerbt wurden, im Tauber- und Maulachgau die Grafen von Rothenburg-Komburg, deren Erbe an die Staufer kam. Stälin 2, 2.

Reichsgut besaßen im 11. Jahrhundert die Pfalzgrafen von Luxemburg in Dzendorf und Alringen, es kam aber an die Grafen von Komburg W. II, I, 272.

Zahlreiche Edelfreie saßen im Bezirk im 11. und 12. Jahrhundert zu Achhausen, Buchenbach, Jagstberg (Ebersberg), Künzelsau, Marlach, Mulfingen (Krauthheim?), Kossach, Simprechtshausen, Spelte abg., Stein abg. (Kocherstein), Stetten und Zottishofen. W. F. 8, 167. Sie starben frühe aus. An ihre Stelle kamen ritterliche Dienstmannen.

Von Edelfreien der Umgegend finden sich im Bezirk begütert die Allfeld (bad.) in Schönthal und Umgegend, Bebenburg-Bielriet-Langenburg eben dort, Langenburg in Eberbach, Hohenlohe in Hollenbach, Schweinberg in Bieringen; die Grafen von Düren in Niedernhall und Umgebung.

Von einem Eingreifen der Bischöfe von Würzburg als Herzoge von Ostfranken ist nirgends eine Spur.

Mit dem 13. Jahrhundert beginnt die Zeit endloser Zerspaltung des Besitzes. Die alten Geschlechter starben aus, die ritterschaftlichen Geschlechter theilten fortwährend den Besitz, die geistlichen Korporationen Amorbach, Deutschorden, Gnadenenthal, Komburg, Dehringen, Schönthal erwarben immer mehr Besitz. Unsere buntscheckige Karte von 1801, welche zeigt, wie die Gebiete der größeren Herrschaften durch einander gewürfelt und vielfach ohne Zusammenhang waren, gibt nach den Arrondirungen und Gebietsaustauschen im 16. und 17. Jahrhundert keinen Begriff von der Zerrissenheit des Besitzes im 14. und 15. Jahrhundert. Wie kaum in einem andern Bezirk bestanden zahlreiche Ganerbenherrschaften oft mit 3, 4 Herren, so Berlichingen, Eberbach, Heimhausen, Bernsdshausen, Künzelsau, Niedernhall.

Aus diesen Verhältnissen erklärt sich die große Zahl von großen und kleinen Fehden, von denen die Geschichte des Bezirks durchzogen ist, sowie die ungewöhnlich starke Theilnahme der Bevölkerung am Bauernkrieg siehe unten. Das herbe Urtheil der Schriftsteller des 15. und 16. Jahrhunderts ist nicht ganz unbegründet. Schreibt doch ein geborener Franke, Joh. Boemus aus Aub (bei Weikersheim bayr.): Das eine Schwaben überschütte Deutschland weit und breit mit H, wie Franken

mit Räubern und Bettlern, omn. gent. mores l. 3, 16. Stäl. 3, 786 Nr. 2; und der durch Familienverbindungen mit Franken wohlvertraute Verfasser der Chronik der Grafen v. Zimmern sagt: „Die Franken achten aufer aim alten vermainten Privilegio inen zugelassen sein, uf den straßen unstrefflichen zu rauben und aim andern das sein zu nemen“ II, 434, 17.

Ihren Stammsitz im Bezirk hatten die ritterlichen Geschlechter: von Altkrautheim (Rübel und Seume), Amrichshausen, Aschhausen, Bachenstein, Bartenau, Belsenberg, Berlichingen, Bieringen, Braunsbach, Criegesbach (Criesbach), Dörzbach, Hermuthausen, Hohebach, Hollenbach, Holzhausen, Marlach, Mulfingen, Nagelsberg, Nenningen oder Enningen, (Ottersbach?), Koffriet, Stetten, Thierberg, Urhausen, Westernhausen, von denen aber nur noch 2 nach einer 600 jährigen Geschichte blühen, von Berlichingen und Stetten. Ihre und des auswärtigen Adels Besitzungen (auch vorübergehende) im Bezirk sind folgende:

v. Absberg in Jagstberg; v. Adelsheim in Bieringen, Büschelhof, Criesbach, Crispenhofen, Morsbach, Nixenhausen, Ohrenbach, Kappoldzweilerhof, Schäcklinshof, Sonnhofen, Welldingsfelden; v. Allfeld Bieringen; v. Amrichshausen dort, v. Aschhausen Bieringen, Crispenhofen, Diebach, Laibach, Marlach, Mannbrunn abg., Ober- und Unter-Ginsbach, Sershof, Urhausen, Westernhausen; von Bachenstein in Braunsbach und -berg, Döttingen, Dörzbach, Frauenzimmern, Holzhausen, Ingelfingen, Jungholzhausen, Krautheim, Lipfersberg, Morsbach, Niedernhall, Sindeldorf, Stachenhausen, Steinkirchen. Unter-Ginsbach, Weisbach, Welldingsfelden, Westernhausen, Zottishofen; v. Bächlingen (Rezzen), Berndshofen, Bodenhof, Buchenbach, Eberbach, Liebenberg, Mäusberg, Railhof; v. Baldenstein (Kinke), Mäusdorf, Morsbach, Sonnhofen, Zottishofen; v. Balderzheim Amrichshausen, Belsenberg; v. Bartenau in Künzelsau, Heimhausen, Mäusdorf, Nagelsberg, Vogelsberg; v. Bartenstein in Ettenhausen, Urhausen, Westernhausen; v. Bebenburg a) nobil. Bieringen, Schöenthal, b) equit. Altringen; v. Belsenberg dort, Nagelsberg, Niedernhall, Wolfjelden; v. Berlichingen Berlichingen, Altringen, Altkrautheim, Belsenberg, Bieringen, Criesbach, Crispenhofen, Diebach, Dörzbach, Hermuthausen, Hollenbach, Ingelfingen, Künzelsau, Laibach, Meßbach, Nagelsberg, Niedernhall, Ober-Kessach, Dzenndorf, Railhof, Koffach, Rüdgersdorf abg., Sershof, Schleierhof, Stachenhausen, Unter-Ginsbach, Urhausen, Weigenthal, Weisbach, Westernhausen; v. Bernheim Bieringen; v. Bieringen Aschhausen, Bieringen, Diebach, Hettenbach, Ober-Ginsbach; v. Bolzhausen Altringen; Braubach v. Angelloch Aschhausen, Sershof; v. Braunsbach Braunsbach; Capler v. Dedheim Laibach; v. Crailsheim Braunsbach, Simprechtshausen, Steinkirchen, Welldingsfelden; v. Dienheim Altringen; v. Dörzbach Büchelech, Dörzbach, Dörrenzimmern, Ginsbach (Ober- oder Unter-?), Hohebach, Krautheim, Meßbach, Dzenndorf, Korthal,

Stachenhausen, Westernhausen; v. Düren oder Dürne (Wallbürrn) ? Wschhausen, W. F. 8, 457, Belsenberg, Bieringen, Büschelhof, Hettenbach, Muthof, Niedernhall, Rössach, W. F. 8, 457, Weisbach, Westernhausen; v. Ebersberg nob. Jagstberg, Hollenbach; eq. Diebach; v. Eberstein Grafen als Erben der v. Krautheim=Aldorf, Bieringen, Krautheim, Niedernhall, Sindeldorf, Westernhausen; Egen in Hall Holzhausen, Ingelfingen; v. Eicholzheim Bieringen, Westernhausen; Eisenhut Braunsbach, Rüdgersdorf; v. Enslingen Zottishofen; v. Ernstein Ober-Kessach; v. Eyb Dörzbach, Meßbach, v. Flügellau Grafen als Erben der Grafen v. Eberstein-Krautheim, Attenberg, Breienthal, Eichelschhof, Krautheim, Niedernhall, Neuenthal abg., Schönbrunn ebenso, Westernhausen; Forstner v. Dambenoy Garnberg, Nagelsberg; v. Gabelstein Berndshausen, =hofen, Braunsbach, Büttelbrunn, Hollenbach, Mulfingen, Nixenhausen, Ohrenbach, Spelte, Wolffelden; v. Gemmingen Braunsbach; v. Göler Braunsbach; Goltstein v. Gattenhofen (Krentze) Jagstberg, Künzelsau, Laibach (vielleicht abg. bei Künzelsau); v. Gosheim Braunsbach, ebenso v. Greiffenklau; v. Hartheim Sindeldorf, Westernhausen; von Helmstadt Meßbach, Weigenthal; v. Henneberg, Grafen, Ingelfingen; v. Herbolzheim Sindeldorf; v. Heddersdorf Altkrautheim; v. Hirschligau Garnberg; v. Hochhausen Westernhausen; Hohenlohe siehe unten; v. Hohebach im Ort, Nieder-Mulfingen; v. Hollenbach im Ort; v. Hornberg Berndshofen, Büschelhof, Nagelsberg, Stein; Horned v. Hornberg Ettenhausen, Jagstberg; v. Jagstberg*) s. Ebersberg; v. Kirchberg Eberbach, Heimhausen, Kocherstetten, Morsbach; v. Klepsheim (Klepsau bad.) Wschhausen, Diebach, Dörzbach, Ober-Ginsbach, Dzendorf, Korthal; Klieber Hollenbach; Kolner v. Hausen (Jagsthausen) Muthof; v. Krautheim (Vocksbach) Breienthal abg., Bühlhof, Dörrenzimmern, Ebersthal, Eichelschhof, Eisenhutsroth, Eschenhof, Hermuthausen, Heschlachshof, Hohebach, Ingelfingen, Lichteneck, Lieboldsbrunn abg., Ginsbach Ober- und Unter-, Ohrenbach, Remenweiler abg., Ripperg, Seidelflingen, Steinbach, Weldingsfelden, Westernhausen; Kumburg, Grafen v., Altringen, Altkrautheim, Belsenberg, Braunsbach, Ginsbach Ober- und Unter-, Hollenbach, Ingelfingen, Dzendorf; v. Künzelsau im Ort, Bodenhof, Berndshofen, Heimhausen, Hohenroth, Ochsenthal, Rafundshausen abg.; v. Kürnberg Weldingsfelden; v. Langenburg Adlatsweiler abg., Bieringen, Eberbach, Thierberg; Lesche Belsenberg, Kocherstein, Krautheim, Nagelsberg, Ober-Ginsbach, Scheurachshof; v. Lichtenstein Braunsbach; v. Lihenthal (Lichtel DA. Mergentheim) Jagstberg, Jungholzhausen, Mannbrunn abg., Mulfingen; von Limpurg Schenken, Lehen entweder aus dem Besitz derer v. Schüpf oder dem Erbe der von Krautheim=Lohr (Warberg?) in Dörzbach, Hohebach, Jungholzhausen, Krautheim, Laibach, Marlach, Nieder-Mulfingen, (d. Kallenholz ursprünglich das Kolbenholz! sfr. die Kolben) als Zugehör der Limpurg bei Hall Braunsbach; v. Lobenhausen eq. Ober-Kessach; Mangold in Hall Steinkirchen; v. Marlach nob. Bieringen, eq. Meßbach; Martine (v. Mergentheim) Altringen,

*) Jäger, Melch. v. Gärtringen gehört nach Buchenbach DA. Waiblingen, nicht DA. Künzelsau.

Dörzbach; v. Morstein Bobachshof, Jagstberg, Mäusberg, Morsbach, Niedernhall, Steinkirchen, Westernhausen, Wittersklingen, Zwernberg abg.; v. Muggenthal Laibach, Meßbach, Ober-, Unter-Ginsbach; v. Muffelger Meßbach; v. Mulfingen nob. Mulfingen, Heimhausen, eq. Mulfingen, Bernsdshofen, Liebenberg, Mäusberg, Aschhausen, Seidelklingen, Simprechtshausen, Welbingsfelden; Münzmeister in Hall Ablaßweiler abg.; v. Nagelsberg Berlichingen, Dörrenzimmern, Garnberg, Kronhofen, Künzelsau, Nagelsberg, Scheurachshof; v. Nassau, Grafen, Ingelfingen; v. Neidenau (bad.) Altdorf, Marlach, Niedernhall; v. Neuenburg-Buttler Dörzbach; v. Nortenberg Küchenmeister Berlichingen; v. Neuenstein Griesbach, Diebach, Dörzbach, Morsbach, Nagelsberg, Niedernhall, Sindeldorf; v. Ostheim Bodenhof; v. Ottersbach Ober-Kessach; v. Palm Meßbach; Pfale v. Grünsfeld Aschhausen, Urhausen; Pfaffenangst Belsenberg; v. Pöllnitz Garnberg; v. Radnitz Laibach; v. Reinsbronn OA. Mergentheim Ober-Kessach; v. Niedern Griesbach; v. Rode Rakundshausen abg.; v. Rohenkeim (Roigheim OA. Neckarsulm) Steinkirchen; v. Rosenberg Altringen, Crispenhofen, Diebach, Ettenhausen, Jagstberg, Dzendorf; v. Rosseriet Ober-Kessach, Kossach, Rübbersdorf; Rude v. Bödighheim Hermuthausen, Ober-Kessach; v. Sachsenheim Hettenbach; v. Sachsenflur Ober-Kessach; v. Saunshiem Altringen, Griesbach; Schlez (Hall) Braunsbach; v. Schrotsberg Diebach; v. Schweinberg Bieringen; v. Seldeneck Dörzbach, Ettenhausen, Wittmersklingen, Dzendorf, Westernhausen, Zaisenhausen; Senfte v. Sulburg Halberg, Kocherstein, Lippersberg, Niedernhall; v. Sindringen Sindeldorf; von Spelte in der Spelt bei Buchenbach; Spieß (Hall) Braunsbach; v. Stein Belsenberg, Griesbach, Ebersthal, Ginsbach Ober-, Unter-, Garnberg, Hefenhofen, Kessach (Ober-?), Krautheim, Kocherstein, Künzelsau, Lippersberg, Morsbach, Nagelsberg, Nixenhausen, Niedernhall, Scheurachshof; v. Steinau Crispenhofen; v. Stetten (auf Haltenbergstetten) Hollenbach; v. Stetten (Kocher-) Ablaßweiler abg., Altringen, Altkrautheim, Amrichshausen, Bernsdshausen, -hofen, Bodenhof, Braunsbach, Buchenbach, Büchenmühle, Griesbach, Crispenhofen, Dörzbach, Döttingen, Eberbach, Falkenhof, Frauenzimmern, Garnberg, Heimhausen, Hermuthausen, Hirschbach abg., Holzhausen abg., Jagstberg, Ingelfingen, Jungholzhausen, Kocherstetten, Künzelsau, Kugelhof, Laßbach, Lippersberg, Mannbrunn abg., Mäusdorf, Morsbach, Mulfingen, Nagelsberg, Niedernhall, Nixenhausen, Ohrenbach, Ochsenthal, Ober-Ginsbach, Ober-Kessach, Railhof, Rappoldweiler, Ripperg, Sonnhofen, Steinkirchen, Schloß Stetten, Thierberg, Vogelsberg, Welbingsfelden, Wolfsselden, Zottishofen; Stidel Sindeldorf; Streckfuß Rakundshausen abg., Süßel Eberbach, Morsbach, Vogelsberg, Wittmersklingen, Zaisenhausen; Tänzler v. Traßberg Altkrautheim, Meßbach; v. Tann Bobachshof, Bühlhof, Diebach, Dörzbach, Korthal abg., Weisbach; v. Thierbach Jagstberg, Nagelsberg, Simprechtshausen, Welbingsfelden; v. Thierberg Thierberg; v. Thüna Meßbach; Thürner v. Thürnau Nagelsberg; Turer Belsenberg; v. Urhausen Büschelhof, Crispenhofen, Frauenzimmern, Marlach, Nagelsberg, Urhausen; v. Weinau Crispenhofen, Diebach, Dörzbach, Eichelschhof, Guthof, Ingelfingen, Korthal abg., Zottishofen; Beldner

(Hall) Thierberg; v. Bellberg Nieder-Muldingen; v. Binsterlohe Altringen, Nieder-Muldingen, Steigerbach; v. Weiler Nagelsberg; v. Weinsberg Bieringen, Braunsbach, Hollenbach, Holzweiler, abg.; v. Werdenau Bieringen, Sershof, Marlach, Westernhausen; von Wildenstein Marlach; v. Willburgstetten, Truchseß, Wittmersflingen, Zaisenhausen; v. Wolfskeel Bodenhof, Braunsbach; von Wolmershausen Altringen, Jagstberg, Muldingen; v. Wunnenstein Döttingen; v. Zeppelin, Grafen, Aschhausen, Meßbach; Zobel Altringen; v. Zottishofen im Ort.

Die Ritterschaft des Bezirks gehörte zum Kanton Odenwald.

Der bedeutendste Besitz in weltlicher Hand war das Gebiet der Fürsten von Hohenlohe, das sich allmählich von Ost nach West ausdehnte. Ursprünglich im Bezirk auf Hollenbach und Ozendorf beschränkt (1219), wurde es durch das Erbe der Herrn von Langenburg um 1230 (Eberbach, Falkenhof, Thierberg), vor 1287 durch Krautheim-Bocksberg'schen Besitz (Ingelfingen, Lichteneß, wahrscheinlich Kirchsaß in Belsenberg) um 1320 durch Erbschaft von den Grafen von Flügellau (Niedernhall), von den von Dürne (Erispenhofen), 1330 von den Grafen v. Eberstein (Krautheim, Hohebach, Dörrenzimmern) vergrößert.

Die ansehnliche Herrschaft Jagstberg, welche die Linie Brauneß vor 1300 erwarb, gieng dem Hause bald wieder verloren. Im 15. Jahrhundert wurde der Hausbesitz vorwiegend durch Kauf vermehrt (Buchenbach 1403/18 und 1549/63, Weisbach und Guthof 1414/17, Ettenhausen 1443). Ganz besonders machten sich in dieser Hinsicht Graf Albrecht II. und Kraft VI. verdient (von Romburg Besitz in Künzelsau, Griesbach, Ginsbach, Ingelfingen, Kocherstein, Lipfersberg, Meßbach, Morsbach, Nagelsberg, Niedernhall, Steinkirchen, von ritterschaftlichen Herren Belsenberg, Döttingen, Hermuthausen, Jungholzhausen, Stachenhausen, von Amorbach 1499 Griesbach).

Weitern Zuwachs brachte die Säkularisation der Klöster Gnadenthal und Schäfersheim s. unten. Bei der Grundtheilung des Hauses 1555 bekam die Linie Schillingsfürst-Waldenburg im Bezirk nur Ettenhausen mit Zugehör, allen übrigen Besitz im Oberamt Künzelsau die Linie Neuenstein.

In der Folgezeit brachte nur Kauf (von Hall in Künzelsau) und Tausch (von Schönthal und Mainz 1799 in Niedernhall etc.) geringen Zuwachs. Die schwedischen Schenkungen an Georg Friedrich v. Hohenlohe-Weikersheim 1632 (Amt Jagstberg mit Muldingen, Amrichshausen, Zaisenhausen; das mainzische Amt Nagelsberg, der mainz. und würzb. Theil von

Künzelsau) und an seinen Bruder Kraft (Schönthal) erwiesen sich nach der Schlacht bei Nördlingen als leeres Papier. Dagegen kam der Hausbesitz des geächteten Grafen Georg Friedrich 1637 vorübergehend (Amt Hollenbach mit Hohebach, Dörrenzimmern sammt dem Sechstheil in Nagelsberg und Niedernhall) an den Deutschorden, der nichts eiligeres zu thun hatte, als die durch hohenlohische Erbeinigung von 1511 ausgeschlossenen Juden in Hollenbach und Hohebach aufzunehmen. Als der Deutschorden nach dem westfälischen Frieden das Amt Hollenbach wieder zurückgeben mußte, wurde den Juden $\frac{1}{2}$ Jahr Abzugsfrist gewährt, sie blieben aber bis heute an beiden Orten.

Erst die gewaltige Erschütterung des deutschen Reichs durch die französische Revolution brachte eine weitere Veränderung im hohenlohischen Besitz. Die Linie Hohenlohe-Bartenstein erhielt 1802 für die verlorne Secundogenitur Oberbronn im Elsaß die würzb. Aemter Jagstberg und Braunsbach (Haltenbergstetten Oberamt Gerabronn und Laudenbach Oberamt Mergentheim), trat aber Amrichshausen und die geistlichen Antheile (Mainz, Würzburg, Korbung) an Künzelsau gegen das halbe Dorf Münster an die Linie Neuenstein ab. Hohenlohe-Ingelfingen wurde für verlorne Besitz im Amt Ochsenfurt mit Nagelsberg entschädigt und erwarb 1803 durch Kauf Garnberg.

Der hohenlohische Besitz war vor der Unterwerfung unter württembergische Staatshoheit unter die einzelnen Linien folgendermaßen getheilt: Hohenlohe-Dehringen besaß: den hohenlohischen Besitz Künzelsau, Büttelbronn, Ohrenbach, Steinbach, Wolfelden, Dörrenzimmern, Hohebach, Hollenbach, Weisbach, Mäusberg und die Hälfte von Niedernhall. Hohenlohe-Kirchberg: Döttingen, Steinkirchen mit Zugehör, Schloß Thierberg. Hohenlohe-Ingelfingen: Ingelfingen mit Bobachshof, Bühlhof, Rodachshof, Griesbach, Crispenhofen, Hermutshausen, Weisbach, die Saline und die Mainzer Hälfte von Niedernhall (seit 1799). Hohenlohe-Langenburg: Belsenberg, Siegelhof, Jungholzhausen, Theile an Eberbach, Heimhausen. Hohenlohe-Bartenstein: Ettenhausen, Ganerthshausen, Hirschbronn, Wittmersklingen. Der Linie Neuenstein gemeinsam war Hermersberg.

Von Reichsstädten hatte nur Hall vorübergehend Besitz in Braunsbach, Jungholzhausen, Künzelsau.

Größere Mächte, welche im Bezirk vorübergehend Besitz hatten, sind: das Reich in Altringen, Dzendorf, Geleite zu

Hermuthausen, Bayern in Jagstberg, Brandenburg-Ansbach und dessen Rechtsnachfolgerin, die Krone Preußen, die Schildlehen der ausgestorbenen Schenken von Limpurg in Altfrautheim, Dörzbach, Laibach, Nieder-Mulfingen, später an Hohenlohe abgetreten, Pfalz in Diebach (wenn nicht Diebach bei Leibenstadt bad.). Württemberg (Zehnten in Simprechtshausen vom säkularisirten Stift Möckmühl).

Die geistlichen Korporationen mit zeitweiligem oder dauerndem Besitz waren im Bezirk überaus zahlreich vertreten. Doch hatte nur eine derselben ihren Sitz in demselben, ohne aber auf das geistige Leben und die Geschicke desselben bedeutenden Einfluß zu haben, das Kloster Schönthal.

Es sind hier zu nennen Amorbach, Kl. auf dem Obenwald, mit Einkünften und Rechten in Bobachshof, Breienthal, Griesbach, Crispenhofen, Hettenbach, Niedernhall, Wallenstein abg., Weisbach. Kl. Anhausen Oberamt Crailsheim in Griesbach und Ingelfingen. Dem Deutschorden in Mergentheim stand das Amt Nitzhausen mit Altringen, Berndshausen, gemeinsam mit Hohenlohe-Dehringen, Berndshofen gemeinsam mit den Herren v. Stetten, Heimhausen gem. mit Würzburg, Hohenlohe-Langenburg und v. Stetten, Eberbach gem. mit den beiden letzteren zu. Einkünfte hatte der Orden in Altfrautheim, Dörzbach, Hollenbach, Mäusdorf, Dzendorf, Steigerbach, Zaisenhausen, Zwerenberg.

Ueber das Amt Hollenbach s. oben. Franziskanerkloster in Hall: Einkünfte in Lipfersberg. Kl. (Frauen)Zimmern in Ries in Griesbach und Ingelfingen, Fulda s. S. 216 oben. Kl. Gnabenthal, früher im Hohebach mit großem Besitz und reichen Einkünften in Altringen, Amrichshausen, Belsenberg, Berndshausen, Bongarten, abg., Büchelech, abg., Bühlhof, Büttelbronn, Dörrenzimmern, Dörzbach, Döttingen, Ebersthal, Eisenhutsroth, Eschelbronn, abg., Eschenhof, Frauenzimmern, abg. Hermuthausen, Heslachshof, Hohebach, Holderbach, abg., Holzhausen, abg., Ingelfingen, Jungholzhausen, Künzelsau, Laibach (?), Lieboldsbronn, Marlach, Meßbach, Nagelsberg, Nieder-Mulfingen, Ober-Ginsbach, Nailhof, Nemenweiler, abg., Ripperg, abg., Rorthal, abg., Scheurachshof, Seidelklingen, Spelt, abg., Stachenhausen, Steinbach, Stralenberg, abg., Velenweiler, abg., Welbingsfelden, Westernhausen, Windischenhof, Wolfsselden, Zottishofen.

Kl. Heidingsfeld bei Würzburg Wolfsselden, Hirsau Ober-Kessach. — Johanniterkommende in Krautheim Altfrautheim, Dörzbach, die zu Hall in Braunsbach, Döttingen, Ingelfingen, die zu Mergentheim in Hollenbach. Kl. Kumburg mit der Propstei auf dem Kocherstein in Altfrautheim, Belsenberg, Griesbach, Ebersthal, Garnberg, Heimhausen, Ingelfingen, Kocherstetten, Künzelsau, Lipfersberg, Mäusdorf, Meßbach, Morsbach, Nagelsberg, Nitzhausen, Ober-Ginsbach, Ober-Kessach, Scheurachshof, Steinkirchen, Unter-Ginsbach, Westernhausen. Kl. Lichtenstern in Heimhausen, Morsbach, Nailhof, Vogelsberg. Kl. Lorjch s. oben S. 216. Erzstift Mainz in

Altfrautheim, Aschhausen, Dörzbach, Ebersthal, Künzelsau, Marlach mit Altdorf, Nagelsberg, Ober-Ginsbach, Sindeldorf, Unter-Ginsbach. Stift Möckmühl in Ingelfingen, Mulfingen, Simprechtshausen. Kl. Neunkirchen Oberamt Mergentheim, in Hohebach, Ober-Ginsbach, Wolfseiden, Unter-Ginsbach. Dehringen, Stift und gemeines Brot: Belsenberg, Griesbach, Crispenhofen, Ingelfingen, Nagelsberg, Niedernhall. Rothenburg a. d. T. Spital: Nailhof. Kl. Schäfersheim: Hollenbach, Mäusberg, Westernholz, abg., Wittmersklingen, Zwerenberg. Kl. Schönthal: die Rittergüter Aschhausen und Bieringen, Dörfer Berlichingen halb, Diebach, Ober-Kessach, Welbingsfelden, Westernhausen, Höfe: Büschelhof, Eichelshof, Eschenhof, Halsberg, Hopfengarten, Muthof, Neuhof, Neusaß, Schleierhof, Sershof, Spizenhof, Weigenthal, Weltersberg. Einkünfte in Altringen, Belsenberg, Berndshofen, Breienthal, Büttelbronn, Griesbach, Crispenhofen, Dörzbach, Ebersthal, Hermuthausen, Hirschbronn, Künzelsau, Lipfersberg, Marlach, Mannbrunn, Mäusdorf, Meßbach, Niedernhall, Ober-Ginsbach, Ochsenthal, Rakundshausen, Nailhof, Rorthal, Seelach, abg., Sindeldorf, Windischenhof, Zwerenberg.

Kl. Seligenthal Muthof. Hochstift Speier Morsbach (?). Kl. Tüffelhausen Ginsbach (Ober- u. Unter-). Stift Wimpfen Ober-Kessach und Hopfengarten. Hochstift Worms Ober-Kessach. Hochstift Würzburg: Herrschaft Jagstberg und Amrichshausen, Mulfingen, Ochsenthal, Simprechtshausen, Zaisenhausen, Hohenroth, Seidelklingen, Einkünfte und Rechte in Heimhausen, Hermuthausen, Hollenbach, Künzelsau, Lipfersberg, Marlach, Mäusberg, Dzendorf, Sindeldorf, vorübergehend Antheil an der Herrschaft Krautheim. Das Domkapitel Würzburg, die sog. Oblei Steinkirchen mit Einkünften in Kocherstetten und Mäusdorf, später das Amt Braunsbach. Das Kl. St. Burkhard in Würzburg, Einkünfte in Hopfengarten und Ober-Kessach, Stift Haug in Altringen und Nieder-Mulfingen.

Württemberg bekam den ersten größeren Besitz im Bezirk — die Rechte in Simprechtshausen waren längst veräußert — durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803, in Folge dessen das Ritterstift Romburg und das Kloster Schönthal säkularisirt und. Württemberg zugetheilt wurden.

Am 1. Januar 1803 wurde das Oberamt Schönthal errichtet (für Schönthal, Halsberg, Neuhof, Neusaß, Eichelshof, Spizenhof, Bieringen, Sershof, Weltersberg, Aschhausen, Ober-Kessach, Hopfengarten und Weigenthal, halb Berlichingen, Buchhof, Drendelsall, Rechbach Oberamt Dehringen, Simmringen Oberamt Mergentheim). Das mainzische Amt Krautheim (sammt den Schönthalischen Orten Diebach und Westernhausen, Schleierhof, Büschelhof, Muthof) kam an den Altgrafen, nun Fürsten v. Salm.

Der Preßburger Friede vom 26. Dezember 1805 brachte das Deutschordens-Amt Nixenhausen mit dem Neckaroberamt Hornack an Württemberg. Die rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 unterwarf den hohenlohischen Besitz im Bezirk, wie den links der Jagst gelegenen des Fürsten v. Salm-Reifferscheid der württembergischen Staatshoheit. Die Staatsverträge mit Baden und Bayern vom 13./17. Oktober und 13. November 1806 brachten der Reichsritterschaft dasselbe Geschick. Das Oberamt Schönthal erhielt 1—3. die 3 Berlichingenschen Patrimonial-Aemter Jagsthausen (halb Berlichingen) Rossach, Korb; 4. das von Zeppelinsche zu Aschhausen; 5. das fürstl. Salmische Patrimonial-Amt Krautheim mit den Orten Altkrautheim, Diebach, Ebersthal, Marlach, Ginsbach Ober und Unter, Sindeldorf, Westernhausen, Schleierhof, Büschelhof, Muthof; 6. das von Eybsche in Dörzbach (mit Albertshof und St. Wendel); 7. das von Radniskische zu Laibach; 8. das von Thünasche zu Meßbach. Sodann wurden die 2 Souveränitäts-Oberämter Neuenstein (mit den Patrimonial-Aemtern Ingelfingen, Künzelsau und Niedernhall) und Nixenhausen (mit Patrimonial-Amt Bartenstein), (Hohenlohe-Bartenstein) Braunsbach, (Hohenlohe-Jagstberg) Döttingen, (Hohenlohe-Kirchberg) Haltenbergstetten, (Hohenlohe-Jagstberg) Kocherstetten, (v. Stetten) Langenburg, (Hohenlohe-Langenburg) Morstein, (v. Crailsheim) Niedersteinach, (v. Gemmingen) Schrotsberg, Weikersheim, Hollenbach (Hohenlohe-Ingelfingen) errichtet.

Im Jahr 1808 wurde das Oberamt Schönthal durch das Oberamt Möckmühl sammt den Patrimonial-Aemtern Assumstadt, Züttlingen und Domeneck und die Stadt Widdern, am 1. November 1809 durch die Orte Ernzbach, Forchtenberg, Crispenhofen, Niedernhall, Hermersberg, Weisbach, Guthof, Ohrnberg, Rückertshof, Sindringen vergrößert, trat aber ab: Drendelsall und Rehbach an das Oberamt Dehringen, Dörzbach mit Albertshof, Laibach, Simmringen an das Oberamt Mergentheim, Welbingsfelden und Eschenhof an das Oberamt Ingelfingen, das an die Stelle von Nixenhausen trat.

Durch das Organisationsgesetz vom 3. November 1810 wurde das Oberamt Schönthal, das zur Landvogtei an der Jagst gehörte, aufgelöst und unter die Oberämter Neckarsulm, Dehringen und Ingelfingen getheilt. Von den Gemeinden des jetzigen Oberamts kamen a) an Dehringen Berlichingen, Bieringen, Büschelhof, Muthof, Schleierhof, Schönthal, Weltersberg, b) an

Neckarsulm Nischhausen, Ober-Kessach, Hopfengarten, Weigen-
thal. Zum Oberamt Mergentheim gehörten: Altringen,
Dörzbach, Hollenbach, Laibach, Staigerbach, zum Oberamt Ingel-
fingen aber der Nord-Westen des jetzigen Oberamts Gera-
bronn (Bartenstein, Herrenthierbach, Niedbach, Langenburg, Bäch-
lingen, Billingsbach, Dünzbach, Ober-Steinach, Unter-Regen-
bach, Altenberg und Nieder-Steinach), und vom Oberamt Dehr-
ingen Gaisbach und Neureuth. Nach diesen vielen, dem Gang
der Dinge nicht förderlichen Organisationsversuchen wurde end-
lich 1811 der Oberamtsbezirk in seinem jetzigen Bestand kon-
stituirt und der Sitz der Bezirksbehörden von Ingelfingen nach
Künzelsau verlegt (Dekret vom 6. Juli 1811). 1812 27. Feb-
ruar wurden die 1819 wieder aufgehobenen Unterämter Dörz-
bach und Ingelfingen geschaffen, welche als Amtsschreibereien
bis 1826 bestanden und dann Notariaten in Dörzbach, Künzelsau,
(Ger. Not.) Niedernhall weichen mußten.

Der Wildbann im gesammten Oberamtsbezirk bis zum Hart-
häuser Wald stand kraft des von König Wenzel erweiterten Jagdrechts
den Grafen von Hohenlohe zu (W. F. 1855, 97), welche ihren Lehns-
leuten Gnadenjagdbezirke anwiesen. So den Herrn v. Berlichingen
(Urk. v. 1521 Dehringer Archiv, Grenze: Halsberg, Schönthal, die
Jagst hinab bis Berlichingen an den Steg, dann Steinkreuz, Pfad von
Sindringen nach Neuenstadt, Pfad nach Neusäß, von da Pfad bis
zum Ottersbacher und von dort zum Eschinger (Eschach) See und zurück
zum Halsberg). Dieser Jagdbezirk wurde Montag nach Wis. Mar.
1568 für Thomas von Berlichingen ansehnlich erweitert (Schönthal,
Neusäß, Eichelshof, Spitzingern, Alternsbach, Holzbronn an der Staige
von Sindringen nach Neufels, Sindringen, Hochstraße, Pfisthof, Forst-
hof, Jagst aufwärts bis Schönthal. Den Herren von Stetten wurde
1508 nach heftigem Streit unter Vermittlung des Markgrafen Friedrich
von Brandenburg-Ansbach ein Jagdbezirk zwischen Kocher und Jagst zu-
geschieden (von Künzelsau den Deuberg hinauf nach Steinbach, dann
gen Neuschlinsort (Kailhof?), die Spelt entlang nach Bernsdshofen,
Jagst aufwärts bis Unter-Regenbach, dort den Pfad nach Laß-
bach hinauf, über die Strut in den Hirschbach, und dann Kocher ab-
wärts bis Künzelsau). Im Süden des Bezirks stand nach Vertrag
von 1563 die Jagd am Schalberg (bei Braunsbach) außerhalb der hällischen
Landwehr Hohenlohe, innerhalb derselben, sowie am Heringsberg und
im Grümbach den Herren v. Crailsheim zu. 1492 wurde dem
Erzbischof von Mainz zu persönlicher Benützung ein Bezirk über-
lassen (von der Schönthaler Brücke die „Wildstraße“ herauf bis Hals-
berg, „Eplacher“ See, die Wildstraße entlang bis zum Bubenholz, Hagen-
lohe, Stachenhausen, Welldingsfelden, dann die Schlicht herein bis
Hohebach und wieder Jagst abwärts). Im Osten des Bezirks wurde
1539 mit dem Deutschorden eine Jagdgrenze vereinbart. (Kolben-
Kallenholz, dann zwischen Reißbach und Schenkwald, Grenze Markung

Mirringen und Roth einer- und Markung Hollenbach, Dzen Dorf, Igelstrut andererseits, dann am Kammerforst vorüber nach Ober-Apfelbach). So war der hohenlohische Wildbann mehrfach zerrissen und verengert und ließ sich mit dem Einbruch der Neuzeit nicht mehr festhalten (Dehringer Archiv).

Als Landtags-Abgeordnete haben den Bezirk vertreten:

1. Weber, Karl Julius, Gräfl. Erbach-Jsenburg'scher Hofrath in Künzelsau, (der bekannte Satiriker) geb. 20. April 1767, † 1832. Landtag: 1820/21, 1823/24. — 2. Habermas, Dr. Friedrich, Oberamtsrichter in Langenburg, seit 16. Juli 1829 in Tübingen, geb. 18. September 1795, † 7 August 1841. Landtag: 1826/27, 1828, 1830. — 3. Feuerlein, Dr. Willibald August, Oberbürgermeister in Stuttgart, seit 15. Januar 1836 Obertribunalrath in Stuttgart geb. 24. Juni 1781, † 29. September 1850. Landtag: 1833, 1833/35, 1836, 1838. — 4. Clemens, Joseph, Amtsnotar in Weikersheim, geb. 5. Juni 1798, † 23. Oktober 1873. Landtag: 1839, 1841/43. — 5. Müller, Wilhelm Theodor, Rechtskonsulent in Künzelsau, geb. 9. November 1799, † 17. Februar 1877. Landtag: 1845, 1847, 1848, 1848/49, I. II. Landesversammlung von 1849 und 1850. — 6. Keger, Johann Friedrich, Rothgerbermeister und Gemeinderath in Künzelsau, geb. 22. April 1817. III. Landesversammlung von 1850. — 7. Kunkel, Eberhard, Apotheker in Künzelsau, geb. 4. Oktober 1804, † 22. April 1867. Landtag: 1856/61. — 8. Becher, August, Rechtskonsulent in Stuttgart, geb. 21. Februar 1816. Landtag: 1862/65, 1866, 1866/68, 1868/70. — 9. Bucher, Dr. Rudolf, Kreisrichter und Staatsanwalt, seit 30. September 1871 Oberstaatsanwalt und Kreisgerichtsrath in Hall, geb. 1. August 1826. Landtag: 1871/74, 1875/76. — 10. Baumann, Karl, Regierungsrath in Ludwigsbürg, geb. 18. August 1818. Landtag: 1877—82.

Kirchliche Verhältnisse.

Der Bezirk stand unter dem Bisthum Würzburg und zwar größtentheils unter dem 4., später 6. Archidiaconat, das auch die Kapitel Hall und Crailsheim umfaßte und 30 Pfd. Episcopalia bezahlte. Ruland, Ebracher Handschrift S. 48, Arch. f. u. F. 13, 1. Ussermann Ep. Wirceb. XXXV (Archidiacone, soweit bekannt, Goltstein 1322. Rudolf v. Limburg j. a., Emich v. Brauned 1334, Wib. 2, 275. Gottfr. v. Hohenlohe 1383. Joh. v. Malkos 1418 Wib. 3, 119. Gottfr. Truchseß 1487 Wib. 3, 199). Sitz des Kapitels war bis 1487 1. Okt. Künzelsau, Kapitelsversammlung am 2. Donnerstag nach Gründonnerstag. In Folge von Streitigkeiten des Kapitels mit den Herren von Stetten und mit Künzelsau verlegte Bischof Rudolf v.

Würzburg das Kapitel nach Ingelfingen unter den Schutz der Grafen v. Hohenlohe. W. Viertelj. 1879, 70 ff. 1453 bestanden folgende Pfarreien im Kapitel Künzelsau: Milringen, Altkrauthheim, Amrichshausen, Belsenberg, Braunsbach, Buchenbach, Crispenhofen, Dörzbach, Döttingen, Ettenhausen, Hohebach, Hollenbach, Ingelfingen, Jungholzhausen, Kocherstetten, Künzelsau, Marlach, Mulfingen, Niedernhall, Ober-Ginsbach, Sindeldorf, Steinkirchen, Westernhausen; Kapellen in Jagstberg, Laibach, Schloßstetten und Stein (Kocher). Dazu kam vor der Reformation (1475) die Pfarrei Dörrenzimmern. W. Viertelj. 1870, 283, Lib. synod.

Zum 5. resp. 7. Archidiaconat (Archidiacone ca. 1253 Con. v. Dürne Wib. 2, 58, ca. 1350 Alb. v. Heßberg Ebr. Handschrift S. 48) mit den Kapiteln Weinsberg und Obenwald und zwar zu letzterem, das seinen Sitz erst in Bödigheim, dann in Buchen (bad.) hatte, gehörten bis 1817 die Pfarreien Aschhausen, Berlichingen, Bieringen, Ober-Keßach.

Von besonderen kirchlichen Instituten hatte der Bezirk: das reiche Cisterzienser-Männerkloster Schönthal, das nach Gnadenthal O. A. Dehringen verlegte Cisterz.-Frauenkloster Hohebach, ein Inklusorium in Dörzbach Ebr. Handschrift S. 40, eine Franziskanerinnenklausur zu Westernhausen, eine congregatio clericorum in Ober-Ginsbach, Eremitoria in Milringen und Schönbronn bei Ingelfingen, eine komburgische Propstei auf Kocherstein.

Die Sage vom Kl. Frauenzimmern bei Niedernhall beruht auf einer Verwechslung mit Kl. Zimmern im Ries.

Die reformatorische Bewegung begann im Bezirk in den 1520er Jahren. Die ersten evangel. Pfarrer finden sich 1525 in Ingelfingen, 1529 in Braunsbach (Reinsberger R. B.) 1539 in Sindeldorf O. A. Beschr. Neckarsulm S. 680, nach 1540 in Künzelsau, Jungholzhausen, Buchenbach. Durchgeführt wurde die Reformation im Gebiet der Grafen von Hohenlohe durch die Generalkirchenvisitation Mai 1556, wenig später von den Herren v. Berlichingen in Dörzbach und Laibach. W. Viertelj. 1880 S. 159 ff. Theol. Stud. der evangel. Gfl. 1, Heft 3 und 4. Auch das Gebiet der geistlichen Herren blieb von der Bewegung nicht unberührt. Das letzte Kapitel wurde 1542 gehalten (Bericht des bischöfl. Fiskals 1587. Bischöfl. Archiv in

Würzburg)*). Mit der Auflösung des Kapitelsverbandes verlor die bischöfliche Kurie alle Uebersicht über das Kapitel (s. Milringen); der Bischof von Würzburg säkularisirte die St. Annakapelle in Mulfingen. Der Abt von Schönthal fragte bei Besetzung der Pfarreien nichts nach dem Bischof. In Schönthal selbst — darauf deuten trotz des Schweigens der Sch. Chroniken klare Spuren — war in den 30er und 40er Jahren eine starke Erregung der Geister zu finden, daher viel Streit besonders unter Abt Gl. Wurst. Eine ganze Reihe Konventualen trat aus dem Kloster und wurde evangelisch (? Joh. Isenmann in Hall. Chron in Donaueschingen). In Betreff des Mainzer und Würzburger Gebiets s. Altkrautheim, Amrichshausen, Mulfingen. Die alten Ordnungen galten wenig mehr. Der Verkehr der evangelischen und katholischen Bevölkerung war ein harmlos friedlicher. Auf Grund des Interims waren auch die katholischen Pfarrer verehlicht („uxor mea“ oft in den R.B. Rituelle Trauung eines katholischen Pfarrers durch den evangelischen Pfarrer in Hohebach s. dort). Ja der katholische Pfarrer von Mulfingen hatte eine evangelische Frau und evangelische Kinder.

Die Episcopalia wurden nicht mehr bezahlt. Die katholischen Pfarrer suchten Schutz bei dem toleranten Mainz, das meist evangelische Amtleute in Krautheim hatte. Ganz anders sollte es unter dem Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 bis 1617 werden). Mit aller Macht arbeitete er an der Restauration der alten Kirche und ihrer Ordnungen. Dazu dienten Kirchenbauten im Amt Jagstberg (Amrichshausen, St. Anna in Mulfingen). Die evangelischen Einwohner wurden vertrieben (s. Amrichshausen), die verheiratheten Pfarrer entlassen oder zur Trennung von ihren Frauen genöthigt (Marlach, Kengershausen, Westernhausen), die katholischen Grundherren und Patrone, Deutschorden, Schönthal, Mainz rastlos vorwärts getrieben, obwohl sie Bischof Julius wenig entgegen kamen, die evangelischen Orte unter katholischen Grundherren von den evangelischen Pfarreien losgetrennt (s. Diebach, Nagelsberg, Ebersthal, Muthof zc.), die Pfarrer in den Ganerbenorten Künzelsau und Niedernhall vor den Fiskal beschieden.

*) Das Marlacher Kirchenbuch sagt zwar, der letzte Dekan Heinr. Ziegler sei 1520 von Ingelfingen vertrieben worden und 1526 zu Marlach gestorben, aber die Nachricht des Fiskals hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ziegler war wahrscheinlich als Pfarrer v. Marlach Dekan des Kapitels Ingelfingen.

Im Jahr 1580 unternahm er die Herstellung des aufgelösten Kapitels durch einen eigenen Delegaten. Aber auf der Versammlung am 18. August 1580 erschienen zu Mulfingen von 68 Priestern des früheren Kapitels nur 10, welche — zum Ausdruck ihrer Gesinnung — den wenig gefügigen Pfarrer Conrad Keutter von Ober-Ginsbach zum Dekan wählten. Derselbe mußte später selbst vertrieben werden s. Ober-Ginsbach. Kapitelsitz wurde 1582 (84?) Krautheim auf dem Berg. Das erste Kapitel konnte aber erst 1591 gehalten werden (K.B. von Klopsau, von Alberti). Die Gegenreformation dauerte bis ins 17. Jahrhundert unter harten Kämpfen fort (s. Altkrautheim, Zaisenhausen, Steigerbach, Dohsenthal, Eberbach, Berndshofen, Heimhausen, Laibach, Weldingsfelden). Die letzte Gemeinde, welche zur katholischen Kirche zurückgebracht wurde, aber erst im 18. Jahrhundert ist Meßbach, bisher Filial von Dörzbach. S. Studien der evangel. Geistl. 1880, 275 ff. Zur Visitation des Kapitels Krautheim kam Bischof Fr. Ludwig 1785 September persönlich nach Mulfingen und visitirte von dort Mulfingen, Jagstberg, Amrichshausen, Altringen, Kengersheim, Klopsau, Nagelsberg, Waldenburg.

Die evangelische Kirche befestigte sich trotz des sich regenden Baptismus unter den trefflichen Grafen Lud. Kasimir und Wolfgang von Hohenlohe. Die Gefahr, welche die von den Herren v. Stetten geschützten Flacianer (s. Buchenbach) der ruhigen Entwicklung brachten, beseitigte die Thätigkeit des Württemberger Jak. Andreaä.

Verfassung der evangelischen Kirche in der Grafschaft Hohenlohe nach der Superint.-Ordnung von 1579. Superintendentur Bartenstein: Ettenhausen. Sup. Ingelfingen: Belsenberg, Crispenhofen, Dörrenzimmern, Hohebach, Ingelfingen, Niedernhall. Sup. Langenburg: Döttingen, Steinkirchen. Sup. Weikersheim: Hollenbach. 1708—56 gehörten zur Sup. Weikersheim: Niedernhall, Künzelsau, Dörrenzimmern, Dörzbach, Hohebach, Hollenbach, zur Sup. Langenburg Belsenberg. Sup. Kirchberg: Döttingen, Steinkirchen. Künzelsau und Niedernhall kamen später unter die Sup. Neuenstein.

Die Pfarreien Braunsbach (v. Crailsheim), Buchenbach (v. Stetten), Kocherstetten (Komburg), Künzelsau (solange es Komburgisch war) standen nie unter einem Superintendenten, Dörzbach (v. Berlichingen, v. Eyb) wenigstens bis ins 17. Jahrhundert nicht.

Das Organisationsdekret vom 3. November 1810 schuf eine völlig neue Ordnung.

Der Bezirk kam zur General-Superintendentenz Dehringen (Schönthal). Unter dieser standen die Dekanate Ingelfingen (Belsenberg, Buchenbach, Crispenhofen, Dörrenzimmern, Döttlingen, Jungholzhausen, Kocherstetten, Künzelsau, Niedernhall, Schloßstetten), Langenburg (Braunsbach, Ettenhausen, Steinfirchen) Neuenstadt (Kosbach) Weikersheim (Dörzbach, Hohebach, Hollenbach). Am 18. Oktober 1823 kamen die obengenannten Pfarreien der Dekanate Langenburg und Weikersheim zum Bezirk, dagegen wurden 3. September 1822 Ernzbach, Eschenthal, Forchtenberg, Kupferzell, Sindringen nach Dehringen, am 1. November 1831 Regenbach nach Langenburg zugetheilt und am 4. Januar 1825 der Dekanatsitz nach Künzelsau verlegt, unter dem sämtliche evangel. Orte des Bezirks (mit Ausnahme der Parzellen Eberbach, Falkenhof, Laßbach, Kappoldsweiler, Sonnhofen, Pf. Regenbach, Dekanat Langenburg und Zottishofen, Pf. Orlach, Dekanat Hall) stehen.

Für die an Württemberg gekommenen Pfarreien des Kapitels Krautheim links der Jagst (18. Dezember 1807) wie für die des Kapitels Buchen (3. November 1810) wurden Dekanatskommissäre bestellt. Am 11. Dezember 1817 wurde der Diöcesanverband mit Würzburg gelöst, die Kapitel Krautheim und Buchen (Sitz in Schönthal) vereinigt und dem Generalvikariat Ellwangen unterstellt, Reg.Bl. 1817 S. 587, aber schon den 15. Mai 1818 für sämtliche Orte des Bezirks, ausgenommen Laibach, Filial von Kengershausen, das bei Mergentheim blieb, das Dekanat Amrichshausen errichtet. Reg.Bl. 1818 S. 239.

Dekane des Landkapitels Künzelsau=Ingelfingen*):
 H. Pf. in Kupferzell 1236 W. u. III, 376. Konrad (Hohebach) 1254 Wib. 2,61. Herman (Hohebach) ca. 1300. Peter (Künzelsau) 1314—29. Gernob Fremde (Mulfingen) 1334. Konrad (Mulfingen) 1335. Eberhard (Hollenbach) 1358—63 Wib. 2,153. Konrad Pluminger (Künzelsau) 1385. Walter Himmelreich (Niedernhall) 1389—95. Konrad v. Brettach, Pf. in Michelbach S. 14.. Kr. A. Nürnberg. Joh. Warbach (Niedernhall) 1420. Heinrich Birnkorn (Künzelsau) 1433—38. Joh. Hoermut (Künzelsau) 1443—49. Heinrich Greber (Mulfingen) 1449. Joh. Selbling (Buchenbach) 1450. Nicol. Burkhard (Künzelsau) 1467.

*) Vollständigkeit ist nicht möglich, solange der Liber synodalis Ingelfingensis. der Anfangs d. Jahrhunderts noch vorhanden war, nicht aufgefunden ist. Als Kämmerer erscheinen: Pf. Konrad v. Hohebach 1310 Wib. 4, 182, 188. Engelhard v. Michelbach a. S. 1334—58. Walter Himmelreich 1385. — Ueber das Verhältnis dieses Abschnittes zu Scheffold, Geschichte des Landkapitels Amrichshausen s. dessen Vorrede u. S. 4 ff. ibid.

Ulrich Blachferber (Mulfingen, später Ober-Ginsbach) 1467—82. Fr. Burthard (Ingelfingen) 1520. Heinrich Ziegler (Marlach) 1526 (?).
 Kapitel Krautheim: Konrad Keutter (Ober-Ginsbach) 1580—96. Abr. Hilbernich aus Westfalen (Ober-Ginsbach) 1596—1608. Joh. Jung (Ober-Ginsbach) 1609—18. Christoph Alt (Ober-Ginsbach, Mulfingen) 1618—57. Pet. Schelff (Krautheim) 1657—68. Joh. Melch. Krauß, Dr. th. (Ober-Ginsbach) 1668—82. Joh. Baumann (Mulfingen) 1682—1715. Joh. Egels (Ober-Ginsbach) 1715—19. Joh. Ad. Hebenstreit (Krautheim) 1719—26, Vicedekan. Joh. Verlet (^{Marlach}_{Krautheim}) 1726—42. Barth. Grün (Ober-Ginsbach) 1742—48. Joh. Kempf (Mulfingen, Ober-Ginsbach) 1748—61. Ad. Mart. Segeritz (Jagstberg) 1761—64. G. Dav. Mezger (Marlach) 1767—82. Joh. Horst (Ober-Ginsbach) 1782—1807, Balth. Neuland (Jagstberg) 1807, zugleich Dekanatskomm. (für Mergentheim, für Buchen — Pf. Steinmayer in Schönthal 1809).

Kapitel Amrichshausen: Fr. Kav. Bäuerlein (Amrichshausen) 1818—34. Math. Dorn (Amrichshausen) 1834—45. Jgn. Longner ib. 1845—56. Ge. Pfizinger ib. 1858—78. Casp. Zierlein (Bieringen) 1878.

Die evangel. Superintendenten und Dekane s. Ingelfingen und Künzelsau.

Besondere Schicksale.

Ueber den Geschieden des Bezirks bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts schwebt ein bis jetzt nicht gelichtetes Dunkel. Von den Kämpfen um die Saline Niedernhall s. oben S. 215.

In der geschichtlich helleren Zeit vom Ende der Staufer bis zur Reformation trägt die Geschichte des Bezirks das Gepräge von Krieg und Fehden, Raub und Zerstörung, daher die lange Reihe abgegangener Burgen und Orte, ohne daß die Zeit ihres Abgangs sich immer feststellen ließe.

Der südöstliche Theil des Bezirks dürfte in Mitleidenschaft gezogen worden sein, als Heinrich VII auf Grund des Beschlusses der Reichsversammlung zu Frankfurt Februar 1234 die treuesten Anhänger seines Vaters, Friedrichs II., zu verfolgen begann und ihre Burgen, als wären sie Raubburgen, brach. Er kam (zu diesem Zweck?) selbst Mai 1234 nach Hall und ließ Langenburg, die Burg Gottfrieds v. Hohenlohe, durch Heinrich v. Reifen, Walter v. Limpurg und Ludwig v. Schüpf zerstören. Böhmers Regesten. Stäl. 2, 179.

Wahrscheinlich dürfte auch jene von den Dominikanern in Hall geleitete, vom Adel genährte Bewegung der Geister, welche in scharfem Gegensatz zum Papstthum das Volk in der Treue gegen das Stauferhaus erhalten wollte und eine kirchlich=soziale

Reform in den Jahren 1240—50 anstrebte, ihre Wogen bis in den Bezirk geworfen haben. Völter, Die Sekte von Hall. W. Viertelj. 1881 S. 151.

Ebenso dürfte der scharfe Gegensatz zwischen den treuesten Anhängern der Staufer, Gottfried und Konrad von Hohenlohe und den durch Gold für den Gegenkönig Wilhelm erkaufte Edeln Kraft von Bocksberg und Konrad von Schmidelfeld sich im Bezirk fühlbar gemacht haben Stälin 2, 202.

Das 14. Jahrhundert ist durch kleinere Fehden, Raub und Brand kleinerer Herren (s. die zahlreichen Urfehden bei Hanselmann Diplom. Bew. I, 439, 442, 460—68, II, 92—100) bemerklich. Doch kennen wir keinen Ort des Bezirks, der ausdrücklich davon betroffen wäre.

Dagegen berührt die Judenhetze, welche Lorenz Fries, der Würzburger Chronist, berichtet, unsern Bezirk. Uffenheimer Nebenstunden 1, 313: 1336 Montag den 29. Heumonats ff. entböhret sich der gemeine Mann zu Röttingen, Nuwe (Nub bayer.), Mergentheim, Uffenheim, Krautheim und andern mehr Orten und erschlugen die Juden. Wahrscheinlich wurden damals auch die Juden in Künzelsau beseitigt.

1395 sah sich Graf Eberhard genöthigt, die Schlegler, zu denen auch ein Herr v. Stetten hielt, (Nürnberg Kr. N.) in die Roher- und Jagstgegend zu verfolgen. Er zog von Neufels über Früesal, Kapfenhard, abg., Kemmeten nach Künzelsau, wo man die Urkunden geflüchtet hatte, und dann wahrscheinlich Roher abwärts nach Sindringen und von dort ins Jagstthal. Stäl. 3, 364.

Für die Entwicklung geordneter Zustände war das 15. Jahrhundert besonders ungünstig. Ausnehmend schwer war der Krieg Graf Michels v. Wertheim mit Kraft v. Hohenlohe. Jener hatte von Jörg v. Henneberg die Pfandschaft auf Möckmühl, Würzburgisches Lehen, das von Kraft von Hohenlohe an Gr. Philipp von Nassau und dann an dessen Schwiegersohn Jörg v. Henneberg gekommen war, 1432 erworben Wib. 1, 65. Kraft v. Hohenlohe verlangte Wiederlösung, die Michel v. Wertheim verweigerte. Ein Schiedsgericht vor Pfalzgraf Otto 1436, dann vor Bischof Johann in Würzburg und Markgraf Friedrich Dienstag nach Ostern 1437, D. N. Besch. Neckarsulm 527, fruchtete nichts. Graf Michel wollte sogar den Bischof überfallen und hängen lassen. Uffenheimer Nebenstunden 313 f. Fischer 1, 113.

Kraft v. Hohenlohe hatte damals eine Zeitlang sein Lager bei Niedernhall (Alta Stetten contra Hohenlohe. Egb. Arch.) Wahrscheinlich wurde damals Schloß Lichtenek gebrochen. Graf Michel verband sich mit dem niedern Adel und gab sich erst zufrieden, als Kraft, unterstützt von Mainz, Würzburg und Brandenburg-Ansbach seine Feste Schweinsberg eroberte.

Jene schweren Kämpfe des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach mit den fränkischen Städten 1449, wie mit dem Bischof von Würzburg berührten den Bezirk nicht unmittelbar, aber sie waren dem fehdelustigen Adel willkommen, gaben ihm daheim freieren Spielraum und banden den größeren Herren, Würzburg, Mainz und den Grafen v. Hohenlohe, die Hände. Das Wort des Markgrafen Albrecht Achilles: der Prant zyre den Krieg als das Magnifikat die Vesper Stäl. 3, 475. v. Eyb, Denkwürdigk. S. 77, ist für Frankens Geschichte überaus bezeichnend.

Die unruhige Zeit benützte der alte Raubbold Horned von Hornberg a. N. mit seinen Söhnen vortrefflich. Jagstberg, das er 1428 von Würzburg erhalten, lag geschickt. Die Feste Bartenstein, von welcher er ohne Einwilligung des Lehensherrn, Krafts v. Hohenlohe, einen Theil erworben, gewährte einen starken Rückhalt. Raub, Mord und Brand waren an der Tagesordnung. Bald giengs von Jagstberg ins Kocherthal, bald ins Hohenlohische nach Weinsbach. v. Martens S. 98.

Sie verbrannten die Häuser und schlugen den Fässern den Boden ein, daß der Wein zur Erde lief. Herolt Chr. v. Hall S. 58 (1424 falsch. Ortsgeschichte v. Jagstberg unten. Bartenstein s. D.A. Besch. Gerabronn 116. Fischer 1, 114). Seine Helfershelfer waren Adel v. Dottenheim, Hans, Göz und Peter v. Berlichingen (s. Berlichingen). Obwohl ihm seine Ansprüche auf beide Burgen abgekauft waren, plante er erst gegen Bartenstein ohne Fehdeankündigung einen mißlungenen, dann gegen Jagstberg einen Ueberfall, der am 31. August 1445 auf einige Tage gelang. An der mittlern Jagst vertrieben, setzten die Hornecke und Genossen ihr Unwesen in Widdern fort, schädigten die Grafen und ihre Lehensleute, die Herren von Stetten, wo sie konnten, bis am 25. Juni 1458 das Raubnest zerstört wurde Stäl. 3, 507 ff.

Innsgeheim breiteten sich die Hussiten in der Gegend aus, deren 130 im Jahr 1447 eingezogen wurden. Schönhuth Schönthal S. 134.

Als die Oberrheinischen Ritter 1461 Donnerstag nach Ostern unter Anführung von Dietrich v. Thurn (Dürn) und Hans v. Maßbach (nicht Mosbach) und Georg v. Rosenberg 1469 die Haller befehdeten (Herolt S. 64. O.A. Beschr. Hall S. 319), mußten sie unsern Bezirk durchziehen.

Raum hatte Pfalzgraf Friedrich mit Erzbischof Adolf v. Mainz und Bischof Rudolf von Würzburg 1470 die Rosenbergschen Burgen Boßsberg und Schüpf gebrochen, W. F. 9, 209. (die Warnung half nicht), so mußte er schon im folgenden Jahr wieder an die Jagst, um die Burgen der Herrn v. Berlichingen, Dörzbach und Laibach (17. Dezember), sowie Wachbach zu erobern, weil daraus viel „Gebubes“ geschehen, s. Dörzbach. Stäl. 3, 571. O.A. Beschr. Mergentheim 762. Wenige Jahre darauf wollte er Schloß Stetten als ein „böses Nest“ erobern, weil von dort aus am 18. Februar 1483 ein Wagenzug in des Pfalzgrafen Geleite auf der Straße von Hall nach Sulzbach a. d. Murr überfallen worden war. W. Viertelj. 1879, 67 ff. Doch gelang es dem Grafen v. Hohenlohe, den Pfalzgrafen zu beschwichtigen.

In den Fehden Georgs v. Rosenberg mit Bischof Rudolf v. Würzburg und dessen Verbündeten, den Grafen v. Hohenlohe, überfiel jener mit den Herrn von Stetten Hohebach, plünderte in Mäusberg, Belsenberg, Steinbach, Dhrenbach, Amrichshausen, Jungholzhausen. W. Viertelj. 1879, 67 ff.

Die Lösung des Schlosses Thierberg, das die Herren von Stetten von den Grafen von Hohenlohe als Pfand inne hatten, veranlaßte zwischen beiden eine heftige Fehde. Am Tag vor dem neuen Jahr d. h. Weihnachten 24. Dez. 1488 eroberten die Grafen den Vorhof und den Zwinger des Schlosses Stetten und wollten auch die innere Burg einnehmen. Doch nahm sich Markgraf Friedrich und Erzbischof Bertold v. Mainz der Herrn von Stetten an, während der Pfalzgraf und Eberhard von Württemberg auf Seiten der Grafen standen. Das Schloß wurde von Pfälzern, Markgräflichen und Württembergern besetzt, während Jörg v. Rosenberg im Namen von Mainz Künzelsau besetzte. W. Viertelj. 1879, 69. Martens 147. Erst nach langen Verhandlungen wurde die Fehde beigelegt.

Von den unzähligen Fehden des streitbaren Götz v. Berlichingen hatte keine ihren Schauplatz im Bezirk. Nur der Angriff auf Marx Stumpf zu Krautheim berührt den Bezirk von Ferne s. Selbstbiogr. herausg. von Gr. v. Berl. S. 59.

Einer der gefürchtetsten unter den wilden Gesellen, die um 1520 Franken von der böhmischen Grenze bis zum Neckar, vom Main bis zur Altmühl und Donau mit Angst und Schrecken erfüllten, entstammt dem Bezirk: Hans Jörg v. Aschhausen, der Genosse des grausamen Hans Thomas v. Absberg. Hatte auch der schwäbische Bund unter Truchseß Georg v. Waldburg 23 Raubburgen, darunter am 14. Juni 1523 auch Aschhausen gebrochen, die wilden Gesellen trieben ihr Handwerk fort. In den Tafeln der fränkischen Geschichte stehen die schmerzlichen Worte des Priors v. Ebrach, Joh. Nibling: In Franconia nobiles depraedantur mercatores, volentes etiam propriam ligam erigere contra regnum Romanum et ligam Suevicam. Stäl. 4, 234.

Aus den Verhandlungen des schwäbischen Bundes über H. Th. v. Absberg ed. Jos. Baader Publik. des lit. Vereins Nr. 114 heben wir die auf unsern Bezirk bezüglichen Thaten H. J. v. Aschhausen kurz heraus.

1. 6. Sept. 1526 überfallen seine Knechte 3 Bürger von Nördlingen bei der Kapelle von Hürben O. Heidenheim und schleppen sie in Gewaltritten (Königsbrunn, Altbuch, Limpurger Berge, Gnadenthal, Westernach, Forchtenberg, Serzhof) nach Aschhausen in den Wald, wo die Glocken des Klosters Schönthal zu ihnen herübertönten. Ueber die merkwürdige Errettung der Gefangenen s. l. c. S. 197—208.

2. Am 23. Oktober 1526 Ueberfall der Haller Marktgaste in Künzelsau. Einer von Hans Jörgs Reitern hatte beim hohenlohischen Schultheißen, dann bei Valentin v. Berlichingen, der in Künzelsau wohnte, und bei einem Pfaffen Kundschaft eingezogen und war Nachts nach Aschhausen geritten. Die Raubgesellen wollten einen „Wachtelpayser“ von Ulm (Spottnamen für die Ulmer) abfangen. Ungefäumt setzten sich 7 Raubgesellen zu Roß, überfielen Mittags 1 Uhr auf dem Wiesengrund zwischen Morsbach und Künzelsau 5 Haller Bürger auf dem Heimweg, von denen einer auf den Tod verwundet wurde.

Dann giengs (über die Höhe und den Wald wahrscheinlich) nach Forchtenberg, wo Jos. Haug, der Verwundete, mit Kasp. Gräter, denen man 150 fl. abgenommen, entlassen wurde, sodann über Aschhausen durch den Obenwald, das Tauberthal an den Main (Kl. Himmelsporten), dann durch den Wald Gramschak nach der Burg Schondra zu Balth. v. Steinrück. Dort wurden die Gefangenen in einem Mehlfasten gefangen gehalten und übel geschlagen, weil sie mit einander redeten, husteten und „lautrayfig“ wurden. Man schätzte sie um 1200 fl. l. c. 213 ff. 419.

3. Wenig später wurde Dr. Mangold von Hall, Richter am kaiserlichen Kammergericht zu Speier, auf der Reise von Eßlingen nach Speier bei Schwaigern gefangen, nach Aschhausen und von da in den von den Hallern kaum verlassenen Mehlfasten zu Schondra gebracht, wo er nach einem Monat gegen 1200 fl. sich löste, l. c. 293. 358—60.

4. Wilh. Vischer von Künzelsau, Schreiber erst bei den Herrn v. Verlichingen in Schrotsberg, dann bei den Bauern im Bauernkrieg, wurde auf der Heimkehr von Rothenburg a. d. T. erschlagen, l. c. 438. 442. 452 f.

5. Der Anschlag auf Walter v. Hürnheim auf Stettenfels, Hauptmann des schwäbischen Bundes, welchen Hans Jörg von Aschhausen ausfangen wollte, mißlang 2mal. Das erste mal rastete er bei der Mühle vor Dehringer, das zweite Mal beim Pfarrer von Nieder-Heimbach O. Weinsberg. Diesmal brachten sie die Nacht im Wald bei Helfenberg zu, wo Konrad v. Wittstadt gen. Hagenbach (nicht Hafensbach, wie Baader hat), ein Freund des Aschhäusers saß, und lauerten dem Hürnheimer, der auf der Jagd war, auf, er entritt ihnen aber, worauf sich die Gesellen auf den Halsberg bei Schönthal zurückzogen l. c. 494. Helfer und Freunde hatte der Aschhäuser im Bezirk viele, z. B. den hohenlohischen Keller Theobald Eisenmenger in Jüngelsingen und den Wirth zu Krautheim. Ein Unterschleif war zu Ebersthal. Unter den ärgsten seiner Raubgesellen war Hans Drenberger gen. Dtenwälder von Bieringen „auf dem Odenwald“ oder an der Jagst ausgezeichnet. S. W. F. 9, 379.

Die gewaltigste Erschütterung brachte für den Bezirk der Bauernkrieg*).

Neben den Rothenburger Bauern hatten die Odenwälder zuerst die Fahne entfaltet. Auf der Kirchweih zu Hüngheim (Schönth. Chr. zu Donaueschingen) Sonntag Lätare 26. März 1525 brachte der leichtsinnige Wirth Jörg Mezler von Ballenberg die Bauern gegen die Grundherrschaft von Hüngheim auf. Neben Mezler war Hans Reiter, „Müller Henslin“ von Bieringen, die einflußreichste Persönlichkeit.

Nachdem sie Hüngheim und Umgegend verwüstet, giengs nach Ober-Kessach, das fast ganz verbrannt wurde (s. Ortsgeschichte), dann auf den Schönthalischen Hof Weltersberg, der in Asche gelegt ward. Am 4. April besetzte Mezler Schönthal, wo die Bauern reiche Fruchtvorräthe und 21 Fuder Wein fanden. Hier wurde das Hauptquartier aufgeschlagen und das Heer in Fähnlein geordnet (Donauesch. Chr.). Abt Erhard Deser hatte die Urkunden und Kostbarkeiten nach Frankfurt gestücht, aber die Kirche wurde verwüstet, die Orgel zertrümmert, die Pfeifen ausgeheilt. Der Abt und die Konventualen waren dem Muthwillen der trunkenen Schaaren ausgesetzt. Einzelne Stimmen verlangten, man solle sie tödten. Die milder gesinnten Bauernführer wurden entfernt. Eines Abends wurden der Abt und die Mönche zwischen 4—5 aus dem Kloster gejagt. Eine Anzahl gieng nach Heilbronn, der Abt mit dem Bursar, dem spätern Abt Elias Wurst, floh nach Krautheim, Düren und Miltenberg, kehrte aber (wahrscheinlich wegen der Unsicherheit der dortigen Gegend) um und wollte sich in den Klosterhof zu Hall oder Heilbronn begeben. Aber in Westernach O. Dehringer wurde er außs Neue gefangen, nach Dehringer, wo

*) Quellen: Dechtle, Herolt, Fries, Bensen, der Bauernkrieg in Ostfranken. Quellen zur Gesch. des Bauernkriegs ed. Dr. Fr. L. Baumann Publik. des lit. Vereins Nr. 129. 139.

er mehrere Wochen bleiben mußte, und Krautheim geschleppt, wo man ihn gegen Lösegeld mit Empfehlungsschreiben an den Rath zu Heilbronn d. d. 27. April entließ, damit der alte Herr im dortigen Klosterhof seine Ruhe habe Dechsle S. 93. 94. Im Kloster durfte nur der junge Professe Laur. Döllinger aus Röttingen bleiben, mußte aber den Kopfnechten dienen.

In Schönthal stießen auch die Aufständischen von Dehringen mit Jäcklein Rohrbach von Bödingen und Hall zu dem Bauernheer, das bis zu 8 000 Mann anschwoll.

Inzwischen war nemlich der Aufstand auch im Süden des Bezirks und im Haller Gebiet ausgebrochen. Dort hatte schon 1524 der wohlgelehrte Präzeptor Johann Walz im Haller Barfüßerkloster den Bauern auf den Kirchweihen „die evangelische Freiheit“ gepredigt. Die Pfarrer von Lorenzenzimmern und Orlach hatten ihm beigestimmt aber „zogen, als es Ernst wurde, die Pfeifen ein“. Jetzt kamen die zwölf Artikel in die Gegend. Der Rath schickte Phil. Schlez und Hans Weßel bei den Bauern herum und versprach ihnen dieselben Erleichterungen, die andere Herrschaften gewähren würden. Aber die Antwort, welche 2 Bauern von Reinsberg gaben, war: „Wir sind lang unter der Bank gelegen, wir wollen auch einmal auf die Bank“. Schon jetzt kamen Bauern der Gegend z. B. von Jungholzhausen und Elzhausen mit andern auf dem Grünbühl D. A. Dehringen und besonders in Braunsbach zusammen. Am Sonntag Judica 2. April Nachts, als die Bauern hinter dem Wein geseßen, begann der Aufruhr in der Mühle zu Braunsbach (die Müller an Kocher und Jagst gehörten zu den eifrigsten Wühlern). Erst waren es nur 7 Mann, der Hamenstricker Hödlin von Enslingen, Veit Lang und Lienhart Seizinger von Geislingen voran, aber bald war die Bauerschaft des ganzen Dorfs gewonnen. Nun giengs mit gewehrter Hand über Orlach, Haspfelden, Altenberg (cfr. Hoffmann bei Dechsle S. 394) nach Reinsberg, wo sie Pf. Herolt mitnahmen. In Bezug auf den weitem Gang der Ereignisse bei diesem Haufen, der immer mehr anschwoll, „als ob es Bauern schneite“, und die schmähliche Flucht der 4 000 beim ersten Schuß bei Gottwollshausen am 4. April müssen wir auf Herolts meisterhafte Schilderung verweisen. Ein Theil der Geflohenen schlug sich zu den Dehringern und zog mit ihnen nach Schönthal, wohin sich auch die aufs Neue aufgemahnten Bauern z. B. von Gelbingen begaben. Herolt S. 85 ff. 96. 116.

Im östlichen Theil des Bezirks schloßen sich die Bauern von Hollenbach (Clemens v. Hollenbach Dechsle S. 136), Dörzbach (der große Lienhard v. Dörzbach D. A. Besch. Mergenth. S. 277), Kocherstetten, Buchenbach (Langenburg und Bartenstein) an den Tauberhausen und die aufständischen Unterthanen des Deutschordens an. Dechsle S. 143. (Wegen Theilnahme an der „Bauernlust“ wurden später auch die Orte Eberbach, Heimhausen, Nixenhausen, Mäusdorf, Steinbach, Dechsle S. 238, bestraft.) Die Alringer hatten bei der ersten Aufmahnung beim Deutschorden Rath und Hilfe gesucht, aber dann mit denen von Roth, Hollenbach, Hohebach, Dörzbach, Kengershausen, Nixenhausen die Feste Jagstberg bedroht. Der Amtmann Phil. v. Berlichingen floh, da er von Würzburg keine Hilfe erhielt, bei Nacht. Der Keller Reinhausen wurde von den Bauern gefangen und mußte

zu ihnen schwören, das Schloß wurde von den Bauern des Amtes und der obgenannten Orte geplündert und verbrannt. Fries Bauernkr. ed. Schöffler 2, 164. Dechäle S. 231. Phil. v. Berlichingen wurde in Dörzbach, Ursula v. Stettenberg, Witwe Moriz v. Berlichingen, durch die von Kengershausen mit Plünderung und Brand in Laibach geschädigt. Dechäle l. c.

Auch vom Tauberhausen war eine Schaar zu dem Odenwälder Haufen in Schönthal gestoßen, von wo sie Montag nach Palm. 10. April 8—10 000 stark nach Neuenstein zogen und sich der Stadt und des Schlosses bemächtigten. Der 11. April war der unglückliche Tag von Grünbühl, wo Wendel Krefß von Niedernhall Graf Albrecht so seltsam zusprach, daß diesem die Augen übergingen. „Bruder Albrecht und Bruder Georg, kommet her und gelobet den Bauern, bei ihnen als Brüder zu bleiben und nichts wider sie zu thun. Denn Ihr seid nimmer Herrn, sondern Bauern, und wir sind die Herren von Hohenlohe. Unseres ganzen Heeres Meinung ist, daß Ihr auf die 12 Artikel, so von Schönthal kommen, schwören und mit uns auf 101 Jahr zu halten auch unterschreiben sollt.“ Dechäle S. 100.

Den weitem Zug der Bauern nach Lichtenstern (12. April), Neckar-sulm (14. April), Weinsberg (16. April) und die Weinsberger Unthat müssen wir übergehen. In dieser Zeit hatten sich die Bauern aus dem Kocherthal an die Odenwälder angeschlossen.

Die Künzelsauer (darunter Jörg Karle und Asmus Haygold) führte Sigm. Birman. Als die Jngelsfinger auszogen, übergab der Bürgermeister die Fahne, die man vom Rathhaus geholt, an Jörg Meßler von Jngelsingen, den man zum Fähndrich machte, der aber verlangte, der Bürgermeister solle, wie sonst beim Ausmarsch, die Fahne tragen. Meßler und Bayerhenslin von Jngelsingen standen unter den Hauptleuten Hans Wittich von Jngelsingen und Martin Hefner von Neuenstein, sie zogen mit den Bauern 4 Wochen lang bis Würzburg. Von Niedernhall kennen wir außer Wendel Krefß den ebenfalls von der Gemeinde gewählten Fähndrich Balih. Keller, der bis Amorbach mitgieng, und Wolf Meßler, der unter Martin Hefner mit nach Würzburg zog, von Sindringen den Schultheiß Hübschhans, von Krautheim den Müller. Gegenüber den Tigern, deren Grausamkeit in Weinsberg keine Grenze kannte, als sie einmal Blut geleckt, ist es wohlthuend zu hören, daß Jörg Meßler von Jngelsingen und einer von Heilbronn einem reisigen Knecht das Leben retteten, den sie für einen Koch ausgaben.

Bei den weiterfolgenden Ereignissen (17. April Brandschatzung des Karmeliterklosters zur Kessel bei Heilbronn, 18. April Oeffnung von Heilbronn, 18. April Zerstörung von Stockberg, 19. April Scheuerberg, 23 ff. Horneck) waren auch Einwohner von Jngelsingen, Künzelsau, Nagelsberg, Niedernhall, Krautheim und Unterthanen des Kl. Schönthal betheiligt. Dechäle S. 114. Vor Horneck wurde nun Göß von Berlichingen, der schon von Kossach aus auf einem Besuch bei seinem Bruder Anfangs April mit den Bauern in Schönthal in Unterhandlung getreten war, zum Bauernhauptmann gepreßt. Wir übergehen den weitem Zug der Bauern durch das Thal der Schefflenz (Einnahme von Domeneß) nach Buchen, Amorbach, Wildenberg zu den Fleischtöpfen Würzburgs. Schon nahte die Rache. Der in Franken von

der Absberger Fehde her wohlbekannte Truchseß Georg von Walzburg nahte mit dem Bundesheer, das sich am 28. Mai zu Fürfeld mit dem des Pfalzgrafen vereinigte. (8. Mai Schlacht bei Böblingen, 21. Mai Weinsberg.) Vergeblich mahnte Götz die Bauern, dem Feinde die Bäuche statt den Rücken zu zeigen“.

Nur einige Abtheilungen des Neckarthaler und Obenwälder Haufens zogen dem Truchseßen entgegen, unter ihnen Götz (26. Mai Aufbruch von Würzburg, 27. Laudenbach, 28. Krautheim, 29. Neuenstein, Adolzfurt, Götz verläßt die Bauern). Unterwegs nahmen die Ingelfinger und Mergentheimer das Haus des Junfer Jörg Blom in Krautheim ein (Götz v. Berl. S. 392). Kaum angekommen, hatten die Bauern nichts eiligeres zu thun, als vor dem nahenden Truchseß, der am 30. nach Dehringen kam, über Ingelfingen, Forchtenberg und Sindringen nach Krautheim und Ballenberg zu flüchten. Ein Geschütz, das sie, weil ein Rad gebrochen, in Forchtenberg zurücklassen mußten, fiel den Reitern in die Hände. Der Truchseß folgte ihnen wegen der Terrain-schwierigkeiten nicht unmittelbar, sondern zog auf dem Umweg über Neuenstadt, Möckmühl (31. Mai) ohne Zweifel das Jagstthal herauf über Schönthal nach Ballenberg (1. Juni), wo er Jörg Mecklers Haus dem Erdboden gleich machen ließ. Am 2. Juni ereilte die Bauern die blutige Rache bei Königshofen. *DA. Besch. Mergenth. S. 284.*

Jetzt begann das Blutgericht über die Bauern. Die Grafen von Hohenlohe, welche die Strafen möglichst zu mildern suchten, erwirkten den Unterthanen eine Ermäßigung der Brandschatzung auf 3036 fl. *Dehsele 209.* Am 24. April 1526 verschrieben sich die Städte Dehringen, Neuenstein, Ingelfingen, Sindringen im Namen aller hohenlohischen Unterthanen noch für 1200 fl. in 3 Zielen. Die Ganerbenorte Künzelsau und Niedernhall (dieses 26. Okt. 1525) mußten sich noch besonders verschrreiben und erlitten einige Einbuße an ihren Freiheiten *Dehsele S. 208. W. J. 1848, 51.* Bischof Konrad von Würzburg, der durch seine furchtbare Strenge vor allen Fürsten Deutschlands sich auszeichnete, überließ glücklicherweise die Bestrafung der Aemter Möckmühl (Pfand) und Jagstberg seinen milder gesinnten Räten Friedrich v. Schwarzenberg, Hans v. Lichtenstein, Stachius v. Ehingen, welche das Amt Jagstberg am 19. Juli wieder in Pflicht nahmen. *Fries 2, 164.*

Der schmalkaldische Krieg berührte den Bezirk nicht. Der Schirmbrief Kaiser Karls V. für die Pfarrer von Steinkirchen und Kocherstetten war nur ein Akt der Courtoisie gegen den Lehensherrn der Pfarrei, das Domkapitel in Würzburg.

Noch einmal vor dem 30jährigen Krieg ertönte Waffengeklirr im Bezirk. Der Deutschmeister wollte 1603 einen Streit mit den Herrn von Stetten mit den Waffen ausfechten, wurde aber durch die Künzelsauer abgehalten.

Leider hat der Hexenwahn im 16. (und 17.) Jahrhundert auch im Bezirk Künzelsau seine Opfer gefordert. *S. Milringen, Niedernhall.*

Die schwerste Zeit, welche der Bezirk je gesehen, brachte der dreißigjährige Krieg. Zwar konnte bei dem zerrissenen

Terrain eine bedeutendere Aktion oder gar eine Schlacht hier keinen Boden finden. Die Schlacht bei Herbsthausen berührte nur die äußerste Grenze bei Hollenbach. *DA. Besch. Mergenth.* 296. Auch waren die ersten 10 Jahre des Krieges verhältnismäßig erträglich für die Gegend. Aber nach der Schlacht bei Nördlingen wurden die Quartierlasten nahezu unerträglich, die Unthaten und Greuel der Heere entsetzlich. Am schlimmsten berührt waren die „Lothringer“ d. h. die kaiserlichen Truppen Herzog Karls von Lothringen, die nach einem Bericht des Amtes Döttingen in den 40er Jahren ärger hausten, als die Gallas'schen Schaaren und die Schweden. Das Einzelne auf die Ortsgeschichte verweisend, geben wir hier einen zusammenfassenden Ueberblick nach Fischer, *Geschichte von Hohenlohe*, v. Martens, *württemb. Kriegsgeschichte*. (Kirchenbücher meist ergiebig, ein Theil der reichhaltigen Kriegsakten des fürstl. Archivs in Langenburg.)

1. Die ersten Truppen kamen durch den Bezirk, als Graf Ernst v. Mansfeld nach der Schlacht am weißen Berg von Böhmen nach der Pfalz zog. Im Oktober 1621 in Weikersheim angekommen, schob er seine Truppen durch das Kocher- und Jagstthal nach Möckmühl mitten durch den Bezirk. Die Mansfelder hausten besonders in den katholischen Orten übel.

2. Im Frühling 1623 folgte Tilly mit der kaiserlichen und baierischen Armee auf dem Marsch nach Wimpfen (Schlacht 26. April, resp. 6. Mai). Am 22. März lagen seine Soldaten in Westernhausen, durch Künzelsau zogen die Bongart'schen Reiter.

3. Die beiden nächsten Jahre waren verhältnismäßig ruhig. *S. Hohebach.*

4. Am 15. Juni 1625 hielten die Grafen von Hohenlohe eine Zusammenkunft in dem abgelegenen Schloß Hermersberg, um über Maßregeln zum Schutz der Grafschaft zu berathen. Graf Philipp Ernst und Philipp Heinrich reisten zu Wallenstein, der ihnen am 30. Juli 1625 einen Schutzbrief zu Königswart ausstellte. Trotzdem kamen auf dem Durchmarsch eine ganze Reihe von Truppen (Plarer, Kraß, Altringer, 1626 Poland). Herzog Franz v. Sachsen-Lauenburg hatte 1626 ein Lager bei Schönthal mit ca. 10 000 Mann. Die Truppen brachten die Bubonenpest mit, welche 1626 bis 28 furchtbar wüthete. (*S. Buchenbach, Crispenhofen, Dörrenzimmern, Hohebach, Ingelfingen, Mulsingen.*)

5. 1627 hat Künzelsau im April das Reg. Kronenberg, im Sommer die Schaaren Piccolominis, Verdugos und Reiter Cordubas im Quartier s. Künzelsau und Steinkirchen.

6. Das Jahr 1628 brachte eine ganze Reihe neuer Schaaren, im Januar die des Ob. Kraß (17. Januar in Hall), Mai Böhmen (Ingelfingen, Steinkirchen), 9. Aug. bis 13. Dez. das Korps des Herzogs von Ferrara Künzelsau, Sept. Prinz Anhalt. In Folge der Einquartierung war die Steuerlast auf 4—6 fr. monatlich von 200 fl., (also $\frac{4}{5}$ —1,2 %) gestiegen.

7. Die Jahre 1629 und 1630 waren im ganzen leicht (1629 Reg. Kronenberg, 1630 Jung Wallenstein in Westernhausen, Altringer in Künzelsau). Dagegen erscheinen 1631 die Kaiserlichen (im Sommer kaiserliche Reiter in Ingelfingen) zahlreicher und öfter auf dem Marsch, ohne Zweifel um Tilly in Sachsen gegen Gustav Adolf zu unterstützen; denn schon nahte sich der „Schwedenvetterle“, wie er im Hohenlohischen hieß, die Herzen des Landvolks schlugen ihm entgegen, er galt ihnen als Retter wie später Herzog Bernhard von Weimar (s. Berndshausen). Nach der Schlacht bei Leipzig zog sich Tilly, von Miltenberg her über den Odenwald kommend, von Krautheim durch das Jagst- und Kocherthal (300 kaiserliche Reiter in Ingelfingen 30. Okt.) nach Rothenburg und Baiern zurück.

8. Gustav Adolf hatte die Grafen von Hohenlohe am 4. Nov. zu sich beschieden. Ihr Land war trotz des Wallenstein'schen Schutzbriefs ausgesogen. Reiche Schenkungen aus den geistlichen Gütern mochten auch sie locken. Sie schloßen sich an Gustav Adolf mit einem großen Theil des fränkischen Adels an. (Von der Familie von Crailsheim trat eine ganze Reihe tüchtiger Männer in seine Dienste.) Am 25. November erschien der lange Jahre in Franken gefürchtete schwedische Oberst Claus Sperreuter, der am 9. Nov. Mergentheim, am 13. Neuhaus gewonnen, im Bezirk und überfiel das reiche Kloster Schönthal. Ihm folgte 16.—19. Dez. General Horn, der mit etlichen Tausend Mann durch den Bezirk nach Heilbronn zog, das sich ihm ergeben mußte. Mart. 313 ff. Im Januar 1632 war der ganze Bezirk, auch das mainzische Amt Krautheim im Besitz der Schweden. Neben Sperreuter finden wir den schwedischen Oberst v. Helmstadt im Bezirk. Bei aller Mannszucht der Schweden war die Zeit doch stark fühlbar. Schweden und Kaiserliche nahmen dem Bauern die besten Pferde und ließen ihm, wenns gut gieng, die austrangirten. Kein Versteck, das der fränkische Bauer mit der ihm eigenen Pfliffigkeit für seine Vorräthe ausgewählt hatte, entgieng dem Spürsinn des Soldaten. Doch sind bis 1634 Berichte über Mord und Greuelthaten selten. Die Pfarrer konnten ruhig auf ihren Posten ihres Amtes warten.

9. Das sollte 1634 anders werden. Schon im Sommer glichen die O. A. Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim einem Schachbrett, auf dem Schweden und Kaiserliche ihre Truppen wie Schachfiguren hin und her schoben (s. Bieringen, Hohebach). Im August brach Johann v. Werth aus Ostfranken ein und zog nach Oreglingen (9. August), Weikersheim (10.—11. August), Mergentheim. Ohne Zweifel war es eines seiner Streifkorps, das am August 25 Dächer in Eberbach niederbrannte und den Schultheißen auf den Tod verwundete.

Nach der Schlacht bei Nördlingen 6. Sept. 1634 ergoß sich das ganze kaiserliche Heer über das unglückliche Franken. Die Pfarrer mußten vielfach flüchten. Die Kirchenbücher berichten über greuliche Mordthaten des entmenschten Heeres (7 Pers. im September in Ingelfingen s. Griesbach, Crispenhofen, Weisbach). Unsäglich litt das weibliche Geschlecht (s. Sonnhofen). Selbst die eigenen Kameraden schonten einander nicht. Allenthalben wurde geplündert. An einem Abend des September standen zwischen Jungholzhausen und Lendsiedel acht Dörfer zugleich in Brand. Die Truppen der aus Schillers Wallenstein bekannten Generale treten im Bezirk auf: Isolani in Jagstberg, Butt-

ler in Braunsbach, Diobati, der am 6. Oktober Langenburg, am 7. Oktober auch das Schloß daselbst gewonnen, in Niedernhall. Anfangs Oktober kam auch Kaiser Ferdinand von Heilbronn durch den Nord-Westen des Bezirks. Er hatte am 4. Oktober sein Lager auf der „Eschenau“ bei Schönthal.

10. Jetzt trat die Pest aufs neue auf. Vereinzelt zeigte sie sich schon Ende August und erreichte ihren Höhepunkt im Oktober und November. Das ausgehungerte Volk, das alle Vorräthe aufgezehrt hatte und zur ungesundesten Nahrung greifen mußte, hatte alle Widerstandskraft gegen die Krankheit verloren.

Von ordentlichem Begräbniß konnte kaum mehr die Rede sein; auf den entlegenen Weilern und Höfen fehlte es an Zugvieh, um die Todten auf den Gottesacker zu bringen, man verscharrte sie in den nächsten Garten. (Künzelsau, Ingelfingen, Niedernhall, Westernhausen, 3 Pfarrer nach einander, Ober-Kessach).

Der alte Wohlstand des fränkischen Volks war aufs tiefste erschüttert.

Da es für den Bezirk Künzelsau an genauen Zahlen zum Belege fehlt, möge hier aus dem an der Grenze des Bezirks gelegenen Bächlingen und Kesselbach ein Beispiel zur Beleuchtung dienen. Bei der Schätzung 1628 wurde der reichste Bauer in Bächlingen auf 2300 fl., Leonhard Bullinger in Kesselbach auf 5350 fl. geschätzt. Bei der Schätzung 1635 besaß ersterer 1200 fl., die Erben des von den Soldaten ermordeten Bullinger 700 fl. Von 61 Familien waren in Bächlingen 19 gestorben und verdorben, die Häuslein standen leer und drohten den Einsturz. Kesselbach „als völlig ruinirt“ konnte 1635 zur Schätzung nicht beigezogen werden, Langenburger Archiv. Ebenso war 1642 der Ort Laibach völlig verödet.

11. Auch in den Jahren 1635/36 wogte ein buntes Gemisch von Kaiserlichen, z. B. Polacken, neben den „Crabatten“ der Schrecken aller Schrecken für das Volk, Ungarn, die verschiedensten Regimenter, wie Piccolomini, Eckstädt, Bizthum, durch den Bezirk (Künzelsau, Ingelfingen, Braunsbach, Mulfingen, Ober-Kessach, Excellenz Wambelroth, wahrscheinlich Walmerode, in Aschhausen). Manchmal griff der Bürger zur Selbsthilfe und erschlug das wilde Kriegsvolk (Bieringen). Der Soldat bekam damals neben Essen und Trinken ein Kopfstück oder statt dessen im Ganzen $\frac{1}{2}$ Thaler von seinen Quartierleuten (Preise der Lebensmittel: Wein per Eimer 5 fl., die Maß 4 fr., 1 Pfd. Brod 1 fr., 1 Pfd. Fleisch 5 fr., 1 Pfd. Schmalz 10 fr., 1 Ei 2 Pf.). Das Aergste war, daß der Soldat mit Weib und Kind ins Quartier kam. Diese Weiber besaßen eine besondere Fertigkeit im Rauben und Stehlen. Als Beweis für die hohe Zahl der Soldatenweiber stehe hier noch aus den Akten des Archivs Langenburg: Ein Offizier verweigerte einem Soldaten die Heirathserlaubnis, weil er sonst mehr Weiber als Soldaten in der Kompagnie habe.

12. Abgesehen von theilweise harter Einquartierung im Jagstthal (Bieringen 1637) hatte das Volk einige ruhigere Jahre und konnte seine Felder wieder bestellen, die Klagen über Gewaltthaten verstummten, aber nur zu bald kam wieder Schaar auf Schaar, besonders Baiern (1640 f. Künzelsau, Ingelfingen, Sindeldorf). Joh. v. Werth's Korps lag $5\frac{1}{2}$ Monat in Schönthal, 1642 in Künzelsau. Ganz besonders

jammervoll sind die Klagen über die Lothringer 1641/43 (s. Döttingen). So hatten noch keine Soldaten gehaust. Nicht einmal das Feld zu bestellen ließen sie zu. Auch die unberittenen Soldaten forderten Futtergeld.

13. 1643 Januar erschienen nun zum ersten Mal Franzosen unter Guébriant (Gabrion, Künzelsau) im Bezirk. Derselbe kam von Niedersachsen, um sich mit den Schweden, welche unter Taupadel in Hall und Umgegend standen, zu gemeinsamem Einfall in Baiern zu vereinigen (Künzelsau, Buchenbach). Ein Theil dieser vereinigten Armeen lag vom 2.—4. Februar in Schönthal.

Das übrige Jahr 1643 und 44 blieb der Bezirk in der Gewalt der kaiserlich-bairischen Armeen, die 1643/44 und 1644/45 ihre Winterquartiere hier und in der Umgegend hatten. (1643 8. Mai Lothringer Künzelsau, September Regiment Fugger. Oktober 3. v. Werth. 7. Dezember Hall, Spork, Haszfeld, s. Schönthal, Buchenbach, Ingelfingen.) Am 28./29. Februar 1644 hielten Mercy und Haszfeld einen Kriegsrath in Hall Mart. 451. Die unsäglich harten Kriegslasten veranlaßten die Grafen von Hohenlohe, auf einem Konvent zu Künzelsau am 16. Januar 1645 über gleichmäßige Vertheilung der Lasten zu berathen.

14. Schon nahte neues Unheil. Der schwedische General Rosen stürzte vom Schwarzwald aus die Kaiserlichen in ihren Winterquartieren und überfiel am 26. Februar Schönthal. Vereinigt mit Turenne zog er gegen Würzburg. Auf dem Marsch kam es am 25. April zu einer Schlacht mit den aus Baiern und Ostfranken herbeigeeilten Mercy und v. Werth bei Herbsthausen, unter deren Folgen besonders Hollenbach zu leiden hatte, s. d. Schlacht von Herbsthausen DA. Besch. Mergentheim 293. Pfister W. Viertelj. 1879, 145.

Wandte sich auch der geschlagene Turenne nach Würzburg und Hessen, einzelne Trümmer seines Heeres flohen, von den Baiern verfolgt, Jagst und Kocher abwärts. Der bayerische Oberst Kreuz fieng bei Sindringen 200 Mann zu Fuß und 200 Mann zu Roß ab. Mart. 463. Franken war wieder vollständig in den Händen der Kaiserlichen und Baiern.

Die Franzosen sandten nun den Herzog v. Enghien, um die Scharte auszuweken. Vereinigt mit den Schweden unter Taupadel und den Hessen unter Geiß zog er die beiden Flußthäler herauf. Die Leute flüchteten, es hieß, der gefürchtete Königsmark komme. Am 9. Juli stand die vereinigte Armee bei Schönthal, einige Tage darauf auf der Hochebene zwischen Jagst und Vorbach von Hollenbach bis Schrozberg. Mercy zog sich immer mehr gegen Baiern zurück. Am 24. Juli kam es zum letzten bedeutenden Kampf bei Allerheim im Ries. Mercy fiel, aber die schwedisch-französische Armee war zu schwach, um den Sieg auszunützen, sie zog sich wieder nach Nordwesten zurück. Jetzt traf auch Königsmark ein. Am 24. August war er in Ingelfingen. Aber schon am 20. August hatte eine Streiffchaar der Kaiserlichen Hermersberg überfallen und vollständig ausgeraubt. Die ganze Armee folgte, um wieder in Franken Winterquartiere zu suchen (Erzherzog Leopold Wilhelm in Dehringen, Güssenberg und Goldstein in Künzelsau, cfr. Diebach, Buchenbach, Hohebach, Nixenhausen).

15. Im Spätsommer 1646 erschien die schwedisch-französische Armee, von Miltenberg her wieder durch den Odenwald bringend, im Bezirk. Wrangel scheint bei Neudenau ins Jagstthal gekommen zu sein, während Königsmark die Tauber heraufkam und nun Wrangel entgegen zog. Am 21. August treffen wir Königsmark in Künzelsau, am 1. September brannte er Marlach nieder s. b. In Schönthal, das aufs neue schwer zu leiden hatte, traf er mit Wrangel zusammen. Zum Glück wandten sich beide mit Turenne gegen den Bodensee.

Im Jahr 1647 kehrte Königsmark mit reicher Beute nach Mergentheim zurück. Dort durch v. Werth aufgeschreckt, zog er durch den Bezirk nach Neckarsulm, kam aber bald wieder, die ganze Gegend mit Schrecken erfüllend. Am 3. April fiel eine schwedisch-französische Schaar in Ober-Ginsbach ein, das Pfarrhaus gieng in Flammen auf. Bald darauf brannten die Franzosen 18 Dächer in Westernhausen nieder, Schönthal wurde aufs Neue heimgesucht. Jetzt folgten Baiern und Kaiserliche (Jngelsingen).

16. Auch die beiden letzten Jahre wogten die Kriegsvölker durch einander. Schönthal hatte noch 5 mal Einquartierung. Die Marlacher flohen vor Schweden und Franzosen 1648 März nach Niedernhall. Noch nach dem Friedensschluß lagen Taupabel, Löwenhaupt und Swensen im Bezirk. (Nixenhausen, Jngelsingen, Ebersthal, Döttingen). Am 28. August 1650 wurde das Friedensfest gefeiert.

Das Land war entvölkert und verödet. Die Gemeinden mußten gemahnt werden, die öden Güter wieder anzubauen. In den Häusern war oft kein Bett, kein Ofen, keine Thüre mehr, alle Vorräthe waren aufgezehrt. Die Gräfin Sophie von Hohenlohe, Witwe Krafts, pflegte zu sagen, sie sei mit mehr Kindern als Maltern Frucht nach Neuenstein zurückgekehrt.

Raum hatte das Land sich zu erholen angefangen, da begann Ludwig XIV. seine Raubkriege. Turenne hatte sich im September 1673 von Nischaffenburg dem ihm wohl bekannten Tauberthal zugewandt. Von Mergentheim aus (8. September) ergoßen sich seine Schaaren Jagstabwärts nach Schönthal und Umgegend, die schwer heimgesucht wurde, bis der nahende Montecuculi die Franzosen an den Rhein zurücktrieb.

In den folgenden Jahren sind Einquartirungen besonders von Sachsen und Kurbrandenburgern häufig (s. Nischhausen, Künzelsau, Hollenbach).

Der Raubzug Feuquières 1688 kostete unsern Bezirk, den er nicht berührte, doch harte Kontribution.

In dem nun folgenden Reichskrieg 1689—97 folgten sich fast ununterbrochen Baiern, Sachsen, Pfälzer, Kreisoldaten, Kaiserliche. cfr. Crispenhofen, Kocherstetten, Künzelsau, Amrichshausen, Ebersthal, Niedernhall, Nischhausen, Westernhausen, Dörrenzimmern. Am 26 Mai 1693 hatten die Sachsen ein Lager bei Künzelsau.

Im spanischen Erbfolgekrieg treffen wir 1703 schwächere Truppentheile vorübergehend im Bezirk. Großen Schrecken brachte 1707 der Streifzug des von Villars abgesandten General Sézanne, der Mitte Juli bis an die Jagst und den Kocher rückte. Die Franzosen lagen in Schönthal, Ingelfingen und Künzelsau. Von hier aus wurde von Marquis de St. Bouange der Handstreich gegen Mergentheim am 22. Februar glücklich ausgeführt und der Präsident v. Ragenack, Deutschordens-Komthur, nach Schönthal als Geisel gebracht.

In die nächsten Jahre fallen einige Durchmärsche von kaiserlichen Truppen s. Künzelsau, Niedernhall.

Im polnischen Erbfolgekrieg sah der Bezirk eine ganz ungewohnte Erscheinung, die ersten Russen, welche Lacy Ende August 1735 von Mergentheim her über Künzelsau Prinz Eugen zuführte.

Im österreichischen Erbfolgekrieg 1740—48 hatte Traun an der Grenze des Bezirks bei Herrenthierbach — Schrozberg ein Lager (2. Juni 1746). Kaiserliche lagen damals auch in Amrichshausen.

Das mit Unterstützung der Fürsten von Hohenlohe unter Mirabeau gebildete Emigrantenregiment, das sich vielfach aus hohenlohischen Landeskindern ergänzte, lag 1795/96 in Künzelsau und Umgegend.

Die Zeiten des gewaltigen Schlachtenmeisters Napoleon, der das Deutsche Reich auf den Kopf stellte, brachten dem Bezirk die durchgreifendsten Veränderungen s. oben S. 225 ff. Da nach der Vereinigung mit Württemberg der einzige für Truppen praktikable Weg von der Landesmitte an die Nordostgrenze und den Main mitten durch den Bezirk führte (Künzelsau, Hohebach, Altringen), folgten die Durchmärsche rasch auf einander in nie-gesehener Truppenzahl. 1805 (26./27. September) zog Soult mit 30 000 Mann, dann Davoust die beiden Thäler entlang nach Dinkelsbühl und Ulm. Besonders schmerzlich war der Anblick der wohlausgerüsteten württembergischen Armee, welche 14 000 Mann stark als Opfer fremden Ehrgeizes im Frühjahr 1812 durch den Bezirk ihren Weg nach Rußland nahm, von wo nur wenige abgemagerte und entstellte Gestalten auf derselben Straße in die Heimat zurückkehrten.

In den Befreiungskriegen dienten die beiden Flußthäler den Oestreichern und besonders den Russen als wichtige Verbindungs-

glieder zwischen Main und Neckar. Die Bevölkerung staunte diese fremden Völker auf ihrem Hin- und Rückmarsche an.

Die friedlichen Jahre unter der segensreichen Regierung König Wilhelms dienten nicht nur dazu, die Wunden des Kriegs zu heilen, sondern auch die Bevölkerung mit Herz und Sinn für das größere Staatsleben und dessen geordnete Zustände zu gewinnen.

Im August des Jahres 1866 war der Bezirk vorübergehend, als innerhalb der Demarkationslinie gelegen, von preußischen Truppen besetzt.

Alterthümer.

Von römischen Alterthümern kann nur auf dem winzigen Gebiet im Nordwesten des Bezirks, das innerhalb des limes transrhenanus fällt, die Rede sein. Die neueste Untersuchung desselben vom 10. bis 18. September 1877 hat die bei der Ortsbeschreibung Oberkessach aufgeführten Aufstellungen von Paulus d. Aelt. im Wesentlichen vollständig bestätigt.

Von dem römischen Kastell, das den Uebergang über die Jagst bei Jagsthausen deckte, tritt der Grenzwall auf der Flur „Heubirken“ deutlich erkennbar in den Bezirk und bildet die Grenze des Oberamts Künzelsau und Neckarsulm. Die Trümmer eines Thurmes sind noch sichtbar. Dann tritt der Wall für eine kurze Strecke außerhalb der Landesgrenze, aber nicht mehr erkennbar, auf badisches Gebiet über. Doch gibt der Flurname Säuhaus einen festen Anhaltspunkt. Von Thürmen ist nichts mehr zu sehen. Im Wald Birken Markung Kossach kommt der Wall in geringer Bodenerhebung (0,300 m) wieder zum Vorschein. Der Uebergang über das Kessachthal zeigt keine Spuren von Römerhand mehr. Dagegen auf der nördlichen Höhe über dem Kessachthal haben sich auf den Fluren „Oberkessacher Weg“ und „Brunnenhalden“ noch Reste des Walles (400—500 Schritte lang) erhalten. Auf der letzteren Flur ist der von Paulus seiner Zeit entdeckte Thurm durch Steinriegel verdeckt noch zu erkennen. Die Spuren setzen sich am Waldsaum hinauf fort, am nördlichen Abhang hinunter wird nicht nur der Wall, sondern auch der Graben sichtbar. Er zieht sich zwischen den beiden Höfen Weigenthal und Hopfengarten durch.

Auf den Ackerfluren ist er eingeebnet, dagegen tritt er am Saum des Waldes wieder deutlich zu Tage bis zum äußersten Grenzpunkt des Landes, um sich nun in gerader Richtung nach Osterburken und von da dem Main zuziehen.

Von Denkmälern der altgermanischen Zeit, als Opferstätten, Grabhügel und Verschanzungen, hat sich im Bezirk eine Anzahl erhalten. Für die Erhaltung der Grabhügel hat ihre Anlage auf den einsamen Anhöhen im Schutz von Wäldern und Gebüsch gesorgt.

Auf Stätten altgermanischen Gottesdienstes weisen Flurnamen hin, und zwar gerade in der Nähe der ältesten und größten Pfarrbezirke des Oberamts. Bei Altkrautheim findet sich der Goldberg und der Urkenbrunnen, bei Belsenberg liegen in stiller Einsamkeit die Reste der Kreuzkapelle, ohne Zweifel aus einem altdeutschen Heiligthum entstanden, und unweit davon auf der Markung Steinbach der Götterstuhl, die Teufelsklinge und der Teufelsa. sch. Auf der Markung Künzelsau reihen sich nahe an einander der Drachenbrunnen, Goldberg, Holderrain, Unholdenplatte. Nordöstlich über dem abgegangenen Nieder-Mulfingen, wo uns die Sage von einer ausgegrabenen Glocke entgegentritt, erhebt sich der Dünnersberg, während bei dem nahen Hollenbach die weiße Frau spukt.

Von Volksburgen, Ringwällen, sind zu nennen:

Die sogenannte „Burg“, eine halbe Stunde nordöstlich von Altringen im Wald zwischen wilden Schluchten. Ein großer Raum ist durch einen sehr tiefen und breiten Graben vom übrigen Berg abgetrennt. Ferner der großartige Ringwall zwischen Alshausen und Bieringen. Der auf der rechten Seite des Erlenchalthales, zwischen diesem und einer jähren Schlucht lang nach Süden vorlangende Berg wird an der zugänglichen Nordseite durch einen im Halbkreis geführten mächtigen Steinwall, mit Graben davor, vertheidigt. Der noch gut erhaltene Wall, aus Muschelkalkbrocken aufgethürmt, hat 5 m Höhe und eine Länge von gegen 400 Schritt. An der östlichen und westlichen Seite des Berges fließt er allmählich mit dessen sehr steil werdenden Flanken zusammen. Unten an der Ostseite des verschanzten Berges liegen auf einem Vorhügel des stillen Erlenchalthales wildverwachsen die letzten Mauertrümmer der kleinen mittelalterlichen Burg Urhausen.

Eine kleine, aber noch ganz klar zu erkennende Verschanzung findet sich auf dem sogenannten Heidenschloß bei Morsbach

unweit des Walddistrikts Häsle auf dem linken Kocherufer. Möglicherweise war die ganze Landzunge, welche Todtenbach, Kocher und das enge Künzbachthälchen bilden, als Zufluchtsstätte gebraucht, da der schmale Rücken zwischen dem Todtenbach und Künzbach sich leicht vertheidigen ließ. Der Künzelsauer Wartthurm jedoch gehört dem Ende des Mittelalters an. Nur auf der äußersten Nordostspitze der Landzunge findet sich ein kreisförmiger durch einen Graben gekennzeichneteter Platz, der klar seine alte Bestimmung erkennen läßt. (Siehe Morsbach unten).

Vielleicht ist hieher auch der Schüpperg zu ziehen, der zwischen den beiden scharf eingeschnittenen Thälern des Gaisbachs und Künzbachs liegt. Der Name Schüpperg, alt Schüttberg, ist möglicherweise der altdeutsche Name für den Ringwall (Schüpperg auch im Oberamt Crailsheim).

Eine kleine Zufluchtsstätte mit Kuhtränke und Graben liegt in der Nähe des Neuhofs auf der Markung Berlichingen im sogenannten Eichwald. Auf hohes Alter weist hier die Sage vom wilden Heer.

An Grabhügeln ist der Bezirk in einzelnen Gegenden überaus reich, während von Reihengräbern aus der alemannisch-fränkischen Zeit sich bis jetzt schlechterdings nichts auffinden ließ. Eine auffallende Erscheinung ist, daß die große Masse von Grabhügeln sich um Niedernhall (Hermersberg und Weisbach) einerseits gruppirt, andererseits in der Nähe der alten Straße von Wimpfen nach Rothenburg (Schönthal, Westernhausen, Bühlhof, Stachenhausen, Ruperts Holz bei Hohebach) bald ganz nahe an derselben, bald einige km davon entfernt sich vorfindet.

Es ist das ein Wink für das hohe Alter der vielumstrittenen Saline in Niedernhall und der alten Kaiserstraße. Denn der Erfund der Grabhügel weist unzweideutig auf eine ziemlich niedere, von allem römischen Einfluß unberührte oder wieder entblöste Kulturstufe. Die Grabhügel müssen unabhängig von der Periode der Römerherrschaft entstanden sein. Denn es ist nicht anzunehmen, daß in der Römerzeit der Limes allen Verkehr mit den Nachbarn selbst auf eine Entfernung von 10 km abgesperrt habe.

Von Grabhügeln liegen auf den einzelnen Markungen:

Künzelsau. Zwischen der alten Weinstraße und dem Fußweg nach Niedernhall im großen Niedernhaller Wegschlag zwei Grabhügel, ca. 3 m von einander. Der nördliche hat

einen Durchmesser von ca. $10\frac{1}{2}$ m und eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ m. Bei der Oeffnung fand sich ein ziemlich roh gearbeiteter Steinkreis, Knochenreste, Thonscherben, der südliche mit einem Durchmesser von ca. 14 m, aber nur $1\frac{1}{2}$ m Höhe hatte keinen Steinkreis, barg auch keine Knochenreste mehr, dagegen eine ansehnliche Kalkmasse in der Mitte und eine große Anzahl Thonscherben.

Dörrenzimmern. An der Kreuzung der von Hermutshausen nach Stachenhausen und von Belsenberg nach Stachenhausen führenden Wege liegen 3 Grabhügel, ein bedeutender von ca. 20 m Durchmesser und über 1 m Höhe östlich, 2 andere westlich von der Kreuzstraße auf der Markung Stachenhausen.

Zwei derselben wurden 1862 geöffnet. Der Inhalt war unbedeutend, man fand Leichenbrand, eine große Urne mit Rand, kleinere theils runde, theils ovale Schüsseln ohne Rand. Der Steinkreis war zerstört. Von Metall wurde nichts gefunden.

Hohebach. Im Rupertsholz zwischen Weldingsfelden und dem Windischenhof und dem Heselachshof sind mehrere Gräber.

Die Hügel aus festgestampfter Erde hatten einen Durchmesser von 10,9 m und eine Höhe bis zu 3,85 m. Dieselben wurden im Anfang des vorigen Jahrhunderts und noch einmal 1815 geöffnet. Bei allen fand sich der Steinkreis oder Steinfeln, in einem nur viele Gefäße, in einem zweiten Gegenstände von Bronze, in einem dritten beides zusammen. Eine Abbildung der gefundenen Kelte, Ringe und Schmuckgegenstände gibt Keller, *Vicus Aurelii*. Tab. VII. cfr. Hanselmann, Beweis, wie weit der Römer Macht, I, 94. W. F. 1848, 82. Keller, l. c. 53 f.

Weitere Grabhügel liegen beim Heselachshof und einer auf der Markung Jagstberg bei Seidelklingen.

Jungelfingen. An der hohen Straße oder Kaiserstraße liegen eine ganze Reihe von Grabhügeln, deren Hanselmann noch über 30 zählte.

Jungholzhausen. Nordwestlich vom Ort im Wildgarten 12—15 Grabhügel, zum Theil von Hofrath Hammer geöffnet. Ueber den Erfund ist nichts bekannt. Eine Stunde östlich davon bei Bächlingen Oberamts Gerabronn liegt auf dem linken Jagstufer ein Ringwall. Im „Lausenknock“ ein weiterer ansehnlicher Hügel.

Laßbach. Im Hüttenwald Markung Bogelsberg sind 3 Grabhügel von verschiedener Größe. Beim Oeffnen des einen, der 1 m Höhe und ca. 15 m Durchmesser hatte, fand Freiherr Hermann von Stetten im Jahr 1876 Asche, Kohlenreste, eine Armspange von Bronze.

Niedernhall. Im Revier Hermersberg zählte Hofrath Hammer längs des alten Wegs von Forchtenberg nach Künzelsau 18 Grabhügel in drei Gruppen in den Walddistrikten Neufelser Schlägle, Herrgottsberg und Zimmergemeinde. Die erste Gruppe umfaßte 6 Grabhügel, 4 nördlich, 2 südlich vom Weg von ca. 6—8 m Durchmesser und ca. 0,8—2,5 m Höhe. Die zweite Gruppe enthielt 11 Grabhügel, 3 nördlich, 8 südlich vom Weg. Zwei der nördlichen waren bedeutend, sie hatten ca. 12 m Durchmesser und 1,5—1,8 m Höhe. In einiger Entfernung nach Osten liegt noch ein vereinzelter kleinerer Grabhügel nördlich vom Weg. Die Leichen waren hier nicht verbrannt, sie lagen in der Richtung von Süden nach Norden, nur 1 Leiche, wahrscheinlich die einer Frau lag zu den Füßen des Mannes von Ost nach West. Neben Thongefäßen fanden sich viele Gegenstände aus Bronze, im größten eine große Anzahl von Bronzeringen.

Markung Schönthäl. Südlich von der Kaiserstraße in dem Walddistrikt Sallen liegen 4 Grabhügel, von 13—23 m Durchmesser, noch keiner geöffnet, in der Hut „Heiligenhaus“ ein weiterer mit 23 m Durchmesser. Nordwestlich von Kossach an der sogenannten Sachsenstraße 6 Grabhügel, jetzt die Behausung der Dachse. Einer mit 20 m im Durchmesser, der 1879 geöffnet wurde, ergab Thonscherben, eine große Urne und Leichenbrand. Der größte dieser Hügel hat 42 m, 3 weitere haben 20, und die übrigen 8 m im Durchmesser.

Weisbach. Im Wald Beerberg in der Mitte zwischen Weisbach, Crispenhofen und Buschelhof befinden sich noch mehrere Gruppen von Grabhügeln, und 2 abgesonderte Hügel von etwa 8 m Durchmesser und 1,5 m Höhe. In einen fand der fürstl. hohentl. Domänendirector Albrecht 1841 noch Knochenreste, die Beine über einander geschlagen, in der Richtung nach Norden. Asche und Kohlenreste waren reichlich vorhanden, sowie Reste von Gefäßen. Von Metall lagen bei 2 Fußringe, 2 Armringe, eine Spange, ein Ohrring, die Reste eines zweiten Ohrrings und eines Kopfschmucks. Im zweiten fanden sich nur Gefäße, gewöhnlich 4—5 in einander gestellt, aber weder Leichenbrand

noch Knochenreste. Diese Grabhügel sind 0,3 km von der hohen Straße entfernt.

Westernhausen: Auf der Waldflur Hechtbronnen nördlich an der hohen Straße sind 8 schöne Grabhügel, deren unterer Durchmesser meist 22 m, bei einem auch 23,5 m beträgt. Die Höhe wechselt zwischen 0,75 m und 1,60 m. Einer derselben wurde im Jahr 1880 aufgegraben. Der Boden des Hügels bestand aus festgestampfter Lehmerde, darauf ein Steinkreis aus kleinen durch Lehm verbundenen Steinen und darauf ein Pflaster, von der Lehmschichte durch Erde, Kohlen, Asche, Lehm getrennt. Die Steine des Pflasters haben auffallenderweise nach unten Brandspuren. In der Mitte des Hügels hatte das Pflaster mehrere Aschenbehälter. Eingehende Beschreibung des Erfunds siehe Württemb. Vierteljahrshäfte 1880, 285 ff. Im Klausenrain 3 weitere Hügel.

Die mittelalterlichen Burgen sind überaus zahlreich, besonders im Kocherthal.

Zu Ende der Hohenstaufenzeit muß das Kocherthal von Braunsbach bis Niedernhall einen ganz überraschenden Anblick gewährt haben. Eine Burg reihte sich an die andere, hier die Burg der Herren von Braunsbach, vereint mit der romanischen Kirche, und auf der nächstfolgenden Bergkuppe das „alte Schloß“ derer von Enningen, dann auf dem linken Kocherufer das Wasserhaus in Döttingen und weiter zurück, in einem Seitenthälchen gelegen, auf der Höhe die ansehnliche Burg Bachenstein. Kaum eine halbe Stunde flußabwärts folgte im Waldesdunkel Thierberg mit seinem Bergfried und ganz ähnlich angelegt wieder eine halbe Stunde flußabwärts die stolze umfangreiche Burg Stetten. Gehörte auch das äußere Haus und der heute noch größtentheils wohl erhaltene Befestigungsring mit seinen zahlreichen runden Thürmen und seinen verborgenen Verbindungsgängen von Thurm zu Thurm der späteren Zeit des Mittelalters an, die gewaltige Hochburg, das sogenannte innere Haus, mit ihrem aus Buckelquadern gebauten Bergfried und ihrem massigen Mantel stand damals schon gewaltig und trozig in das Thal herniederschauend. Aber vollends einen überraschenden Ausdruck muß das Thal um jene Zeit von Künzelsau bis Niedernhall gehabt haben. Ein Blick von der kleinen Burg Nagelsberg auf steilem nacktem Felsen zeigte nach Osten Künzelsau und die burglichen Häuser der Herren von Künzelsau und

Barthenau mit gewaltigen Holzgiebeln, ähnlich dem alten Schloß in Rechenberg O. A. Crailsheim.

Nach Westen lag zu den Füßen von Nagelsberg als alte Thal- und Wegsperre die zwar kleine, aber ungemein stark gebaute Burg, heute nur noch die alte Zarge genannt, mit ihren dicken Mauern, die einerseits die Kocherthalstraße und andererseits die Verbindung mit dem Jagstthal und der hohen Straße beherrschte. Jenseits winkte gastlich einladend die Kromburger Propstei mit ihrer romanischen Kapelle auf der steilen Tuffsteinwand des Kochersteins. Nach Westen konnte sich das Auge an den sonnigen Nebenhügeln Ingelfingens und Griesbachs weiden, welche die prächtige Burg Lichteneck, ein Werk des reichen Bocksberger Geschlechts, mit ihren theilweis noch erhaltenen schönen Fenstern, schützend überragte, während thalabwärts der bescheidenere Bau der Herren von Kriegesbach (am Burgstallweg) mit der Kapelle zu den drei Königen am Fuß des Berges wohlthuende Ruhepunkte für das Auge bildeten. Erwähnen wir noch als ein kostbares Kleinod der mittelalterlichen Baukunst die dreischiffige Basilika in Niedernhall am westlichen Ende des Oberamts, so überkommt es das Gemüth wie leises Heimweh nach der längst entschwundenen Pracht der alten Kaiserherrlichkeit.

Der Höherücken zwischen Kocher und Jagst bietet außer seinen Grabhügeln und der alten Kaiserstraße und dem nur wenig bekannten Ripperg, dem alten Sitz der Herren von Stetten, keinerlei Alterthümliches. Das Jagstthal, wie in seiner ganzen Entwicklung und Gliederung ärmer und todter als das Kocherthal, hat auch an wohlerhaltenen Alterthümern nicht denselben Reichthum aufzuweisen wie das Parallelthal des Kochers. Im obern Theil des Jagstthals kennen wir nur ein erhaltenes festes Haus in Buchenbach, das Steinhaus der Kezzen von Bächlingen, sonst nur Trümmer oder kahle Stätten, da einst Burgen gestanden, so auf der Höhe über Eberbach, die Urenburg bei Jagstberg, das erst am Anfang des Jahrhunderts vollends niedergelegte große Schloß zu Jagstberg, bei Mulfingen der Burgsitz der Herrn von Mulfingen, im einsamen Wald nordöstlich von Altringen die „alte Burg“, vielleicht Gruningen genannt, und die kleine finstere St. Bernhardskapelle in Altringen, der Burgsitz der Herrn von Hohebach, und das bald wieder eingegangene Cisterzienser-Frauenkloster Hohebach, das nach Gnadenthal Oberamts Dehringer verlegt wurde. Unterhalb Hohebach winkt zuerst die dem späten Mittelalter entstammende

St. Wendelskapelle auf ihrem Tuffsteinfelsen. Das Schloß in Dörzbach, das so viele Geschlechter hat in seinen Mauern wechseln sehen (Dörzbach, v. Bachenstein und Tann, Berlichingen und Eyb), hat sich nur wenig von der alten Burg bewahrt. Die Burg Laibach, einst ein starkes Haus in stiller Einsamkeit über dem grünen Wiesenthal, ist kaum noch zur Hälfte in seinem alten Umfang erhalten. Um so mehr läßt das badische Krautheim trotz aller Veränderungen, welche mit dem Schloß und Städtchen im Lauf der Zeit vor sich gegangen, ahnen, welch ein gewaltiger Herrschaftssitz einst hier, für die ganze Gegend ein Schirm und Hort, seine Stätte hatte. Der ganze Berg, mit seinen steilen, nackten Felsen eine natürliche Festung, ist heute noch bewehrt mit den alten Mauern der Herrenburg, auf dem die reichen Herrn von Krautheim gehaust, wo die Johanniter und dann die Deutschherren aus- und eingegangen, von wo aus der Erzbischof von Mainz sein Gebiet ringsum durch seine adeligen Amtleute beherrschte, die doch nicht im Stande waren, dem adlerflinken Schweden Sperreuter Troß zu bieten, und der es wagen konnte in dieser Zwingburg des restaurirenden Katholicismus ein lustiges Tauffest seiner Tochter zu feiern.

Thalabwärts haben wir noch zu nennen den verschwundenen Burgsitz der Herren von Marlach, die „Zieburg“, die abgegangene Frauenklause in Westernhausen, das aus dem alten Wasserschloß zum anmuthigen Pfarrsitz umgewandelte Haus der Bieringen, Berlichingen und Werdenau zu Bieringen im Erlenbachthal, den Burgstall Urhausen und den Bergfried der alten Raubburg Aschhausen. Das herrliche, reiche Kloster Schönthal hat sich aus der Zeit des Mittelalters nur noch sein Kilianskirchlein und die Grabdenkmale der Kirche und des Kreuzgangs erhalten. Den Wartthurm auf dem Storchenberg müssen wir dem 16. Jahrhundert zuweisen. An der Grenze des Oberamts finden wir noch die spärlichen Reste des Stammhauses der Herrn von Berlichingen in Berlichingen und ihrer Burg in Kossach.

An Schlössern, die aus dem Mittelalter in die neue Zeit sich erhalten oder neueren Ursprungs sind, haben wir aufzuführen:

Künzelsau (Schullehrerseminar), Aschhausen, Braunsbach, Buchenbach das Steinhaus und die Sommerwohnung der Herrn v. Stetten, Dörzbach, Döttingen, Garnberg, Hermersberg, Ingelfingen das obere und untere Schloß, Laibach, Meßbach, Mulfingen (Schule), Schloß Stetten, die alte Burg und das neue Schloß im französischen Renaissancestil, Thierberg.

Von alten Straßen ist in erster Linie die sogenannte Kaiser- auch Römerstraße, hohe Straße, in den alten Urkunden um 1500 die wilde Straße genannt, welche auf der Wasserscheide von Kocher und Jagst von der Markung Schönthal an mitten durch den Bezirk zieht, (Markung Muthof, Westernhausen, Diebach, Dörrenzimmern, Jngelfingen, Hermuthausen, Steinbach, Buchenbach, Simprechtshausen), zu nennen. Den Uebergang über die Jagst gewann sie bei Heimhausen.

Ihre nächste Bestimmung war die Verbindung zwischen Rothenburg an der Tauber und Wimpfen. Sie hatte im Durchschnitt eine Breite von 12 m, ist aber theilweise durch Forstkultur schmaler geworden. Als wirkliche Straße dient sie heute noch zur Verbindung von Hermuthausen nach Diebach.

Auf ein hohes Alter der Straße, die vielfach noch auf beiden Seiten von wallartigen Erhöhungen begleitet ist, weist vorerst der Umstand, daß sie die Grenzscheide der Centen Forchtenberg und Krautheim—Ballenberg, des Kocher- und Jagstgaus, und in ihrem weiteren Zug durch das Oberamt Gerabronn wohl auch die Grenze des Tauber- und Maulachgaus bildete. Sie muß also älter sein, als die Gauverfassung Karls des Großen. Aber auf ein noch höheres Alter dürften die nahe an der Straße angelegten Grabhügel, deren Gruppierung das Vorhandensein der Straße vorauszusetzen scheint, hinweisen. Die Entscheidung über die Frage nach dem Alter der Straße wird abhängen von der Frage, welcher Zeit die Grabhügel zuzuweisen sind. Von römischer Struktur läßt der Bau der Straße in unserem Bezirk nichts erkennen. Die Sage läßt die Kreuzfahrer auf dieser Straße ins Morgenland ziehen. (Westernh. Ortsfage.)

Ohne allen Halt ist die Annahme einer Römerstraße von Dehringen nach Döttingen, wo sich weitere Anlagen anschließen sollen, die Kocher und Bühler aufwärts nach Bühlerthann und von dort über Hörbühl Oberamts Crailsheim nach Willburgstetten an den Limes transdanubianus gegangen wären. cf. Max de Ring, mémoire sur des établissements romains du Rhin et du Danube 1, 153. W. F. 9, 467. Besseren Grund hat die Annahme einer römischen Straße von Widbern über Volkshausen, den limes durchschneidend zwischen Weigenthal und Hopfengarten und dann scharf nach Nordwest abbiegend. Nach der Annahme von Paulus würde an dem Wendepunkt der Straße ein Weg von Jagsthausen und Oberkessach nördlich

von letzterem Ort die erstgenannte Straße treffen und nach Osterburken weiter ziehen.

In die karolingische Zeit dürfte die Sachsenstraße gehören, welche von Widdern an Oberkessach vorüber nach Oberwittstadt und im weiteren Verlaufe nach Würzburg führte.

Dem Mittelalter gehört an

1. die alte Weinstraße von Forchtenberg und Niedernhall an Hermersberg vorüber nach Künzelsau durch den tiefen Wald, wenn nicht auch hier die Grabhügel zu beiden Seiten für ein höheres Alter sprechen.

2. Der sogenannte Judenweg, der von der alten Zarge unter Nagelsberg steil die Höhe hinanzieht und über die Höhe nach Dörrenzimmern und Krautheim geht und so die alten Burgsitze verbindet, ein Weg, der heute noch von den Wallfahrern, die alljährlich nach Walldürn ziehen, benützt wird.

3. Eine alte Straße von Hermuthausen über Ohrenbach (Mühlweg), Kugelhof, Kappoldsweilerhof (Heerstraße) nach Unterregenbach (Postweg) und von dort steil die Höhe hinan nach Blaufelden. Von Hollenbach geht ein alter Weg sowohl nach Wachbach, als nach Herbsthausen.

Abgegangen sind folgende Burgen, Schlösser, Kapellen und Wohnorte:

Auf der Markung Künzelsau: die Orte Baldehofen, Grunhofen oder Kronhofen, Hefenhofen, Schüpperg, Webern, die Burg Bartenau, die Kapelle zu St. Wolfgang.

„ „ „ Altringen: Die Burg beim grönischen Brunnen.

„ „ „ Amrichshausen: der Ort Neugereut.

„ „ „ Aschhausen: Otthausen, die Kapelle im Thal.

„ „ „ Belsenberg: die Kapelle zum heiligen Kreuz zwischen Belsenberg und Siegelhof, die Mühle am Desterbach, die Burg der Herren von Belsenberg.

„ „ „ Berlichingen: die Stammburg der Herren von Berlichingen, der Hof Erlach zwischen Berlichingen und Schönthal, Hiupenhäusen zwischen dem Burg- und Kellerberg in der Joppentlinge.

- Auf der Markung Bieringen: die Burg Urhausen, das alte Schloß, an dessen Stelle das neue, das jetzige Pfarrhaus steht.
- " " " Braunsbach: das alte Schloß auf dem Schalberg oder Kenningen, die Kapelle zu den 7 Geschwistern.
- " " " Buchenbach: im Speltbachthal der Weiler Spelt; auf der Markung Heimhausen Holzhausen (oder auch Mühleburg genannt.)
- " " " Griesbach: die Burg der Herren von Griesbach am Burgstallweg und ein Gartenhaus der Grafen v. Hohenlohe.
- " " " Crispenhofen: die Orte Breienthal, Hettenbach, der Burgsitz Entberg.
- " " " Diebach: Ober-Diebach östlich vom Ort.
- " " " Dörrenzimmern: Schmachtenberg, Stralenberg, Weiprechtsthal.
- " " " Dörzbach: der Weiler Korthal im Röthelweiler, Albertshof und Dürrenhof, die Frauenklause (ob zur Armenruhe?)
- " " " Döttingen: Burg Bachenstein und eine Kapelle am Fuße derselben im Thälchen gegen Eschenthal.
- " " " Ettenhausen: eine Kapelle oder Klause.
- " " " Hohebach: das alte Kloster, das nach Gnadenthal verlegt wurde, die Burg der Herren von Hohebach auf dem Burkenberg, die Orte Eschbronn und Lieboldsbronn.
- " " " Hollenbach: Vorder- und Hinter-Albertsdorf, Althollenbach, Dzendorf, Seelach.
- " " " Jagstberg: Arnoldshausen, Carlehausen, Liebenberg, Seidel- oder Weidel- auch Wollbrunn, Teichelbrunn.
- " " " Ingelfingen: die Burg Lichteneck, ein Waldbruderhaus bei dem abgegangenen Hof Schönbrunn oberhalb Scheurachshof, der Hof Bongarten und Vogesang, die Kesselmühle auf dem Kesselwasen. Die Kapelle auf dem Kocherstein.

Auf der Markung	Jungholzhausen:	der Burgsitz der Herren von Zottishofen.
" " "	Laibach:	die Höfe Büchelich und Dacht, vielleicht eine Kapelle auf den Kapellenäckern.
" " "	Laßbach:	die Orte Ablaßweiler an der Straße nach Nesselbach, Hütels bei Vogelsherg, Schätzlinshof, vielleicht auf der Flur „Kirch“ bei Laßbach, die Burg Falkenstein beim Falkenhof, die Kapelle in Mäusdorf.
" " "	Marlach:	die Burg der Herren v. Marlach auf der Flur „Zieburg.“
" " "	Mießbach:	ein mainzisches, später badisches Zollhaus, der Weiler Niedermießbach.
" " "	Mulfingen:	die Burg der Herren von Mulfingen, die Urenburg oder ein Kloster auf dem Galgenberg bei Jagstberg, die Orte: Niedermulfingen, Riemenstetten, Roggelshausen oder Raßundshausen. Die St. Bernhardskapelle im Roggelshauserthal, und eine solche im Märzembachthal.
" " "	Muthof:	die Weiler Aspen, Diebach, Hermannshof, Holzweiler, Ottersbach, bei Büschelhof eine Zarge, vielleicht ein Haus derer v. Boselberg.
" " "	Niedernhall:	Bechberg, Braunsberg, Frauenzimmern mit seiner Kapelle, Ruwenthal und Thalheim, die Kapelle zu den 3 Königen gegen Griesbach hin.
" " "	Nixenhausen:	Ußenbronn oder Nutzenbronn.
" " "	Nagelsberg:	die alte Zarge an der Kocherthalstraße.
" " "	Ober-Ginsbach:	Remenweiler.
" " "	Schönthal:	die Höfe Brechelberg auf der Flur Brechelacker, Eichelberg gegen Kossach zu, Eschach hinter Halsberg, Eschenau im Thal nordöstlich von der

			Ziegelhütte, Hofeld an der Stelle des Klosters, Hohentart vielleicht auf der Flur Hohenten, Stein beim Neuhof.
Auf der Markung			Simprechtshausen: die Orte Dürzel, Monbrunn, Taubenhof, Westernholz, Zwerenberg.
"	"	"	Steinbach: der Dörrenhof, der Ort Holderbach in der Holdergasse, Seelesweiler, Klingen.
"	"	"	Steinkirchen: Böle oder Bohel, ein Hof, Hirschbach, (Alt-) Holzhausen.
"	"	"	Weldingsfelden: Bolen oder Belenweiler, der Hof Oberebach.
"	"	"	Westernhausen: die Burg der Herren v. Westernhausen, die Klausen der Franziskanerinnen, Ruthards- oder Rüdgersdorf mit der St. Antonienkapelle. Das sogenannte Stein- oder Hagschloß, hart über der Jagst gegen Marlach hin.
"	"	"	Zaisenhausen: der Borstel, d. h. Burgstall nordwestlich und die Wolfshardsburg nordöstlich vom Ort.

Ueberdies kommen Sagen und Flurbenennungen vor, welche auf abgegangene Wohnorte, Verschanzungen, Burgen, Kapellen, Begräbnißplätze und Opferstätten hinweisen und zwar:

Auf der Markung			Künzelsau: in der Au, Bibra, die alte Gasse, Häsele, Hilprechtstein, Laibach, im Südwesten die Schanz. In der Au soll eine Glocke ausgegraben worden sein.
"	"	"	Milringen: die Fluren Zessel und Ezflur. Der Felspfad führte über Röhelweiler oder Rorthal nach Dörzbach.
"	"	"	Amrichshausen: der Exterweg, Flur Häsele, die Kelter.
"	"	"	Aschhausen: Flur Hausgiebel.
"	"	"	Belsenberg: die Fluren Garten, Hausacker, Zimmer, Zwerenberg.
"	"	"	Bieringen: die Schildwache und Schelmenklinge.

Auf der Markung	Braunsbach:	die alte Küche über der Orlacher Klinge, nach der Sage ein altes Schloß.
" " "	Buchenbach:	Flur Weiler beim Nailhof und bei Sonnhofen Flur Hof.
" " "	Crispenhofen:	Gäbich, Giebelheide, Leer (altd. Iare), Judenkirchhof, Sindrich, Walhenstein, Welscher Hase, Weisen- stein.
" " "	Dörrenzimmern:	Seldenberg, Birstbüchel, Weilersgrund und Klinge, die Zarge.
" " "	Dörzbach:	Flur Kalkofen, Klosenwiesen.
" " "	Döttingen:	der Egel mit altem Gemäuer.
" " "	Eberbach:	Häuslesacker. Eine alte Straße führt von der alten Burg gegen Hertenstein, Gemeinde Billingsbach im Oberamt Gerabronn.
" " "	Ebersthal:	Burlen oder Burglen, Kalk- ofen, Straß.
" " "	Ettenhausen:	Höfleinswiesen; auf der Markung Hirschbronn sind Kiracker.
" " "	Hermuthausen:	Flur Hof, Kirch, Straßenacker.
" " "	Jagstberg:	Flur Horb, Höfle, Weiler.
" " "	Jungelfingen:	Flur Altmutter, Gassen- acker, Judengraben, die „Pföth“, Schelmenacker.
" " "	Lai bach:	Gassenacker, Kapellenacker, Kaltersberg.
" " "	Lafsbach:	die „alte Küche“ zwischen Lafsbach und Mäusdorf, „Kirch“ östlich von Lafsbach, Dörtel, Mehl, Stuben oder Stübich Markung Mäusdorf, der Rosengarten bei Vogelsberg.
" " "	Marlach:	alte Gasse, alte Mühle, Kalk- ofen.
" " "	Mießbach:	Birk, Heidengraben, Heinberg, Hasselbrunn und Häuslesbrunnen bei Niedermeißbach.
" " "	Mulfingen:	der Dünnersberg, Flur Flener (flenen = flüchten).

Auf der Markung	Muthof:	beim Büschelhof	Altvater,
		Gassenacker,	beim Eichelshof „Hütte“,
		beim Muthof	Hausberg, Katzenloch,
		der Maurer,	Sunkenweiler.
„ „ „	Niedernhall:	Bubenacker,	Giebelheide,
		Herrgottsberg,	Häusle, Kammerberg,
		Stephan.	
„ „ „	Nixenhausen:	Grabenacker und Heiden-	ruß nebeneinander,
		Hochstättlein,	Wester,
		Wolfstein. Eine	Todtensteige führt
		nach Buchenbach.	Bei Berndshausen:
		Brand, Hof,	Straße.
„ „ „	Ober-Ginsbach:	der Schmachtengraben	cfr. Schmachtenberg
		bei Dörrenzimmern.	
„ „ „	Ober-Kessach:	Gäfle, Gockel,	Hahnen-
		berg, Hundswald.	
„ „ „	Simprechtshausen:	der Bubenweg.	
„ „ „	Steinbach:	Götterstuhl und Teufels-	flinge, Uzenheide,
		Wilhelmshaus, Ofen-	rein bei Ohrenbach,
		Gemeinde bei	Wolffelden.
„ „ „	Steinkirchen:	Brand, westlich vom Ort.	
„ „ „	Weisbach:	Altenberg, Hausberg,	Hasel,
		Hof, obere und untere	Gemeinde.
„ „ „	Westernhausen:	Haselacker, Clausenrain,	
		Leber, Desterberg.	
„ „ „	Zaisenhausen:	Hofacker.	

